

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

ABHANDLUNGEN · NEUE FOLGE, HEFT 98

LUDMILA GALANINA, NONNA GRAČ,
HANS-JÖRG KELLNER, GEORG KOSSACK

Skythika

Vorträge zur Entstehung des skytho-iranischen Tierstils
und zu Denkmälern des Bosporanischen Reichs
anlässlich einer Ausstellung der Leningrader Ermitage
in München 1984

MÜNCHEN 1987

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEI DER C.H. BECK'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

ABHANDLUNGEN · NEUE FOLGE, HEFT 98

LUDMILA GALANINA, NONNA GRAČ,
HANS-JÖRG KELLNER, GEORG KOSSACK

Skythika

Vorträge zur Entstehung des skytho-iranischen Tierstils
und zu Denkmälern des Bosporanischen Reichs
anlässlich einer Ausstellung der Leningrader Ermitage
in München 1984

Herausgegeben von Herbert Franke

MÜNCHEN 1987

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEI DER C. H. BECK'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Mit 38 Abbildungen im Text und 39 Tafeln

ISBN 3 7696 0093 2

© Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 1987

Satz, Druck und Bindung: C. H. Beck'sche Buchdruckerei, Nördlingen

Reproduktion der Abbildungen und Tafeln: Graphische Anstalt E. Wartelsteiner, Garching-Hochbrück

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Herbert Franke, Vorwort	5
Ludmila Galanina, Leningrad, Die Kelermes-Kurgane als Quelle für die Erforschung der Kontakte zwischen den Skythen und den altorientalischen Kulturen	7
Hans-Jörg Kellner, München, Datierungsfragen zu Urartu	19
Georg Kossack, München, Von den Anfängen des skytho-iranischen Tierstils	24
Nonna Grač, Leningrad, Ein neu entdecktes Fresko aus hellenistischer Zeit in Nymphaion bei Kertsch	87
Verzeichnisse	
Autoren	97
Orte	98
Sachen	99
Tafeln 1–39	

Vorwort

Als die Staatliche Ermitage Leningrad im September 1984 bedeutende Denkmälergruppen aus skythischer Zeit in den Münchner Staatlichen Antikensammlungen ausstellte, regte deren Direktor, Herr Dr. Klaus Vierneisel, ein Kolloquium mit Gästen aus der Sowjetunion und deutschen Kollegen an; sie sollten über neue Ergebnisse ihrer Forschungen zur Archäologie des Schwarzmeer-Raumes berichten und sie gemeinsam erörtern. Als damaliger Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften lud ich zu einer eintägigen Veranstaltung am 7. 9. 1984 in die Räume der Akademie ein und erklärte mich auf Anregung der Teilnehmer bereit, der Philosophisch-Historischen Klasse zu empfehlen, die Referate in die „Abhandlungen“ aufzunehmen.

Unser korrespondierendes Mitglied, Herr Prof. B. B. Piotrovskij, Direktor der Staatlichen Ermitage Leningrad und deshalb verantwortlich für die Leihgaben aus dem Besitz des Museums, hielt den einführenden Vortrag. Thema waren die zentralasiatischen Zugstraßen nomadischer Stämme; im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Verhältnis frühskythenzeitlicher Fundverbände der Steppenzone zu Denkmälergruppen Zentral- und Vorderasiens. Leider erlaubte es seine knapp bemessene Zeit nicht, das Referat, das mit großem Beifall aufgenommen wurde, für den Druck auszuarbeiten. Frau Dr. L. Galanina, Leiterin der Skythen-Abteilung der Staatlichen Ermitage, ergänzte es durch eine Untersuchung des urartäisch-assyrisch beeinflussten Kunsthandwerks früher skythischer Stämme im Kuban-Bereich, wo die inhaltlich reichen Kelermes-Kurgane seit ihrer Entdeckung um die Jahrhundertwende immer wieder von neuem die Frage nach den Faktoren auslösten, die zur Entstehung des skytho-iranischen Tierstils entscheidend beitrugen. Will man diesen Vorgang verstehen, setzt das eine vergleichende Chronologie voraus, die der Forschung noch erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Urartu kennt zwar viele inschriftlich fest datierte Plätze, aber die Bildüberlieferung auf toreutischen Werken ließ sich nur selten zeitlich differenzieren. Maßgebend sind auch hier inschriftliche Befunde, denen sich Herr Prof. H.-J. Kellner, Direktor der Prähistorischen Staatssammlung München, zuwandte. Es gelang ihm, diese Werke mit Hilfe von Königsnamen für die Zeit vom 9. bis zum 7. Jahrhundert in eine zeitliche Folge zu bringen. Datierungsfragen widmete sich ferner Herr Prof. G. Kossack, Ordinarius für Vor- und Frühgeschichte an der Universität München. Er schloß an ältere Arbeiten von Frau Galanina über Zaumzeugfunde aus Kelermes an und behandelte die Anfänge des skytho-iranischen Tierstils, wobei er zentralasiatische Impulse von urartäisch-assyrischen zu trennen und das bisher bekannte skythische Material des 7. Jahrhunderts in drei Etappen zu scheiden versuchte. Herr Dr. H.-G. Hüttel, Mitarbeiter der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts in Bonn, berichtete vom Bildgehalt und vom Stil sibirischer Fundgruppen, beschäftigte sich insbesondere mit „Inversion und Tierkampf bild“ als typischen Ausdrucksformen dieses Kunstkreises und erörterte die Unterschiede zum Tierstil der europäischen Skythen; längere Krankheit und dienstliche Beanspruchung hinderten ihn leider, den Vortrag auszuarbeiten und zum Druck vorzubereiten. Den Schluß der Vortragsreihe bildete ein Bericht über ein jüngst entdecktes Fresko des 3. Jahrhunderts mit Schiffsbild in einem Kultraum der griechischen Kolonie Nymphaion auf der Krim, die Vortragende, Frau Dr. N. Grač, Mitarbeiterin der Staatlichen Ermitage Leningrad und Leiterin der Ausgrabungen in Nymphaion, unterrichtete ihre Hörer aus erster Hand, beschrieb das einzigartige Denkmal ausführlich, interpretierte es und zog historische Folgerungen für die wirtschaftliche Situation der Zeit im Bosporianischen Reich.

Jeder Vortrag veranlaßte längere Diskussionen, an denen sich nicht allein die Vortragenden, sondern auch unsere Gäste lebhaft beteiligten. Der Einladung Herrn Vierneisels folgten 48 Gelehrte, davon 16 Auswärtige: Prof. Dr. K. Bittel, Heidenheim, Präsident des DAI a. D.; Prof. Dr. R.-M. Boehmer, Direktor an der Abteilung Bagdad des DAI, Bagdad-Berlin; Prof. Dr. P. Calmeyer, Direktor an der Abteilung Teheran des DAI, Teheran-Berlin; Frau Dr. G. Calmeyer-Seidl, Berlin; Frau Prof. Dr. M. v. Dewall, Mitarbeiterin am Südasien-Institut der Universität Heidelberg; Frau Dr. L. Galanina, Staatliche Ermitage Leningrad; Frau Dr. N. Grač, ebendort; Prof. Dr. A. Greifenhagen, Direktor der Antikenabteilung der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz a. D., Berlin; Dr. H.-G. Hüttel, Mitarbeiter der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des DAI, Bonn; Prof. Dr. R. Lullies, Göttingen; Prof. Dr. K. Parlasca, Ordinarius für Klassische Archäologie an der Universität Erlangen; Prof. B. B. Piotrovskij, Direktor der Staatlichen Ermitage Leningrad; Frau Dr. R. Thomas, Direktorin des Museums für Asiatische Kunst, Köln; Prof. Dr. L. Vanden Berghe, Ordinarius für Vorderasiatische Archäologie an der Universität Gent; Dr. Wang Ningshen, Heidelberg. Ich danke allen für ihre Teilnahme am Kolloquium, vor allem Herrn Piotrovskij und seinen beiden Mitarbeiterinnen, die zusammen mit Herrn Vierneisel die Skythen-Ausstellung ermöglichten und das Kolloquium anregten. Ich hoffe, daß der vorliegende Sammelband der Skythen-Forschung neue Freunde gewinnt und die internationale Zusammenarbeit auch auf diesem Gebiet fördern hilft. Ich danke schließlich der Bayerischen Staatsregierung, die für die Finanzierung der Veranstaltung sorgte.

München

H. Franke

Ludmila Galanina, Leningrad

Die Kelermes-Kurgane als Quelle für die Erforschung der Kontakte zwischen den Skythen und den altorientalischen Kulturen

Die aus schriftlichen Quellen bekannten direkten Beziehungen der frühskythischen Gesellschaft zum Nahen Osten finden bekanntlich ihre Bestätigung durch archäologische Funde. Besonders große Bedeutung kommt dabei den berühmten Kelermes-Kurganen zu, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Kubanflußgebiet (Nord-Kaukasus) entdeckt wurden. Der vorliegende Beitrag soll den Kelermes-Funden gewidmet werden, die für unser Thema von Bedeutung sind, ohne daß das Dargelegte Anspruch auf Vollständigkeit erheben könnte. Dabei werden nur solche Denkmäler aus der umfangreichen, bisher noch nicht völlig erforschten Kelermes-Sammlung vorgestellt, deren Zuteilung mehr oder weniger feststeht. Es sind dies vor allem einige einzigartige Muster altorientalischer Toreutik sowie skythische Erzeugnisse, die Spuren orientalischer Einflüsse aufweisen. Gegenstände ostgriechischen Stils werden dagegen nicht berücksichtigt, da sie noch ungenügend erforscht sind.

Die Kelermes-Kurgangruppe ist wiederholt von Skythologen¹ beschrieben worden, daher soll hier nur ganz kurz auf ihre Ausgrabungsgeschichte eingegangen werden. Der Techniker D. G. Schulz, mit dessen Namen eine der bedeutendsten Entdeckungen auf dem Gebiet der skythischen Archäologie verbunden ist, war kein Berufssarchäologe. 1903–1904 unternahm er als Amateur Ausgrabungen in vier frühskythischen, bei Kelermeskaja Staniza gelegenen Kurganen, deren überaus reiche Gräber zum Teil bereits im Altertum, später dann von der einheimischen Bevölkerung beraubt worden waren. Auch Schulz trat als Schatzgräber auf, dem es vor allem um kostbare Gegenstände ging; alle anderen Funde dagegen ließ er einfach an Ort und Stelle zurück. Die Ergebnisse dieser Raubgrabungen blieben so gut wie unbeschrieben.

Im Sommer 1904 wurden die Grabungen auf dem Kelermes-Gräberfeld vom Archäologen und Orientalisten Prof. N. I. Veselovskij fortgesetzt, der zwei weitere Skythenkurgane erforschte. Zwar waren die von ihm entdeckten Gräber bereits im Altertum gründlich geplündert worden, doch gehört Veselovskij das Verdienst, die Bestattungsriten dieser Kurgane rekonstruiert und die Kelermes-Sammlungen durch neue Funde (Keramiken, Pferdegeschirr u. a.) bereichert zu haben, wie sie unter den Schulz-Funden fast völlig fehlten.

Nach historischen und archäologischen Quellen siedelten im Kubangebiet Maiotenstämme, die vorwiegend der iberisch-kaukasischen Sprachfamilie angehörten. Im 7. Jahrhundert v. Chr. wurde die ethnisch recht bunte Bevölkerung des Kaukasus von den iranischsprachigen Skythen überrannt, die die nordpontischen Steppen verlassen hatten und nun den Nahen Osten zu erobern trachteten. Seit dieser Zeit und bis ins 6. Jahrhundert v. u. Z. hinein wurde der Kaukasus zur „Skythenstraße“ und die Kubanebene sowie die Steppen des Vorkaukasus zum ständigen Siedlungsgebiet dieser Nomadenstämme, von dem aus sie ihre Raubzüge unternahmen. Ein Beweis dafür ist der Umstand, daß sich im Nordkaukasus die Mehrzahl der ältesten und reichsten Bestattungen aus der Frühgeschichte der nordpontischen Steppennomaden fand².

¹ M. Artamonov, *Goldschatz der Skythen in der Ermitage* (1970) 19–22.

² V. A. Il'inskaja u. A. I. Terenožkin, *Skifija VII–IV vv. do n. e.* (1983) 20 ff.

Ungeachtet der zeitlich weit zurückliegenden Grabungen und deren unvollkommener Methodik haben die Kelermes-Kurgane bis heute ihre vorrangige Bedeutung unter den archäologischen Quellen nicht eingebüßt, die die skythische Kultur der zweiten Hälfte des 7. und des angehenden 6. Jahrhunderts v. u. Z. vielseitig beleuchten³.

Nach der herkömmlichen Meinung lagen in den großartigen Kurganräubern mit den mächtigen, vermutlich zeltförmigen Balkenüberdeckungen skythische Anführer begraben, die an Raubzügen nach Vorderasien teilgenommen hatten. Neben der zeitlichen Eingrenzung ist es das höchst bemerkenswerte Bestattungsinventar, das diese Schlußfolgerung bestätigen hilft und dessen Beschreibung nun folgen soll. Nach ihrer Funktion lassen sich die Gegenstände in folgende Gruppen einteilen: Möbelteile, Machtattribut, Gefäße, Prunkwaffen, kultische Aufsätze, Schutzrüstung, Zaumzeuggarnituren.

Möbelteile

Neben den Kelermes-Kurganen waren es nur noch zwei andere Skythenkurgane (der Melgunov – und der Krivorož'e-Kurgan), die Teile von Thronen und Schemeln altorientalischen Typs enthielten. Selbstverständlich lassen sich Palastmöbel nicht mit dem Nomadenleben vereinbaren. So bleibt nur anzunehmen, daß diese Luxusgegenstände entweder zur Kriegsbeute skythischer Anführer gehört hatten oder kostbare Geschenke orientalischer Herrscher darstellten. Auch andere, genauso hypothetische Deutungen kommen in Frage.

In einem Kelermes-Kurgan hatten einheimische Bauern zwei kleine hohle Löwenköpfe aus Gold von meisterhafter Treibarbeit gefunden (*Taf. 1, 1.2*). Nach A. P. Mancevič dienten sie – wie der kleine silberne Stierkopf aus dem Krivorož'e-Kurgan – zur Verzierung eines assyrisch-babylonischen Holzschemas. Die südrussischen Funde datierte sie nicht später als das ausgehende 7. Jahrhundert v. u. Z., da Darstellungen von Möbelstücken ähnlichen Stils auf vorderasiatischen Reliefs aus dem ausgehenden 8. und dem 7. Jahrhundert v. u. Z. vorkämen⁴.

Kurgan 3, in dem D. G. Schulz das goldene Diadem mit Greifenkopf und ostgriechische Silberhymene entdeckte, enthielt auch noch andere Gegenstände, nämlich eine goldene Köcherschließe (*Taf. 2, 1*) und zwei goldene Gegenstände mit farbigen Einlagen (*Taf. 1, 3*). Letztere sind mit kleinen getriebenen Löwen- und Widderköpfen, Granatäpfeln und einer geometrischen Komposition dekoriert, die mit roten Bernsteinplättchen, jedes in einem Feld für sich, gefüllt ist. Auf der Rückseite sind vier paarweise angeordnete rechteckige Öffnungen zum Befestigen angebracht. Die recht verbreitete Annahme, diese eigenartigen Gegenstände seien Teile von den Seitenlehnen eines assyrischen Thrones⁵, bedarf zu ihrer Bestätigung bzw. Ablehnung gründlicher Untersuchungen, die den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

P. Jacobsthal stellte eine morphologische Übereinstimmung zwischen den Granatäpfeln aus dem Kelermes-Schmuck und dem kleinen Kopf einer Beinschmucknadel aus Ephesos (zweite

³ Bekanntlich wurden die Kelermes-Kurgane aufgrund des Silberspiegels im ostpontischen Stil in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert. In der letzten Zeit wurde es üblich, ihn an die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. u. Z. zu datieren (Il'inskaja u. Terenožkin a.a.O. [Anm. 2] 66. 67). Eine verhältnismäßig frühe Datierung für die Kelermes-Kurgane wurde seinerzeit von R. D. Barnett vorgeschlagen: Median Art, in: *Iranica Antiqua* 2, 1962, 92f. Nach unserer Meinung umfaßt der Kelermes-Komplex die Zeitspanne von der zweiten Hälfte des 7. (zwei von N. I. Veselovskij gegrabene Kurgane) bis zur Wende des 7. zum 6. Jahrhunderts v. u. Z. (L. K. Galanina, *Ranneskifskie uzdečnye nabory po materialam Kelermesskich kurganov*, in: *Arch. Sbornik* [Leningrad] 24, 1984, 52. 53).

⁴ A. P. Mancevič, *Golovka byka iz kurgana VI v. do n. e. na reke Kalitve*. *Sov. Arch.* 1958, H. 2, 200. 201.

⁵ Il'inskaja u. Terenožkin a.a.O. (Anm. 2) 60.

Hälfte des 7. Jahrhunderts v. u. Z.)⁶ fest: Sie haben die Form der Früchte gemeinsam, die sich durch einen sphärischen Körper mit waagrechten, allerdings verschieden gestalteten Streifen auszeichnen und einen betonten Hals besitzen, der auf der Nadel von einer schalenförmigen Blüte mit angehobenen Blättern gekrönt ist, auf den Thronteilen dagegen von einer flachen achtblättrigen Rosette. In Anlehnung an bekannte, auf ägyptische Vorbilder zurückgehende kleine granatapfelförmige Gefäße nennt Jacobsthal dieses Motiv „granatapfelartige Schälchen“ und führt eine lange Liste griechischer und orientalischer Prunknadeln mit ähnlichen Köpfen an. In dieser Liste werden u. a. vier silberne bzw. bronzene Schmucknadeln aus Ziwiyah erwähnt, die von runden Granatäpfeln mit trichterförmigem Hals ohne Blüte gekrönt werden⁷.

Bei Grabungen in Karmir-Blur wurde eine goldene Schmucknadel gefunden, deren Kopf die Form eines runden Granatapfels hat, mit einer größeren flachen Rosette oben und einem Rand aus Blütenblättern unten⁸. Bemerkenswert ist noch ein weiterer Fund aus Karmir-Blur, der Silberdeckel eines urartäischen Gefäßes mit einer eingravierten Inschrift, die den König Argišti I. erwähnt⁹. Der Deckel hat einen goldenen Griff, der, abgesehen von einigen abweichenden kunsthandwerklichen Details, das Pflanzenmotiv aus Kelermes aufweist. Der runde, glatte Granatapfel auf dem Deckel hat gleichfalls eine achtblättrige Rosette oben und einen ringförmigen Rand unten. Der Rand am Kelermes-Fund ist gerippt, der von Karmir-Blur stellt ein in der urartäischen Kunst beliebtes Motiv dar – einen dekorativen Kranz aus spitzen Blättern.

Die Löwenköpfe zu beiden Seiten der Stücke aus Kelermes dagegen weisen keinerlei Ähnlichkeit mit dem urartäischen Kunsttyp auf. Die kleinen Widderköpfe ähneln wiederum in ihren Stilmerkmalen (Gestaltung der Hörner, Augen, Ohren, Stirnen der Tiere) denen auf dem goldenen Armreif aus Ziwiyah in Iranisch-Kurdistan¹⁰. Eine völlige Übereinstimmung zeigen jedoch die Widderköpfe an den Enden der Köcherschließe von Kelermes, von der S. 13f. die Rede sein wird.

Attribut der Macht

Einmalig in seiner Art ist unter den skythischen Denkmälern ein Szepter, dessen Bekrönung im Altertum gestohlen wurde. Erhalten hat sich nur die Spitze des Griffes, die Veselovskij im Inneren eines von zwei ineinandergeschobenen Bronzehelmen entdeckte, die er auf einer Stufe der Raubgrube im Kurgan 2 (*Taf. 10*) liegend vorfand. Die Silberspitze ist mit Reliefstreifen und spitzen Zacken verziert. Ein Großteil der Spitze ist mit Goldblech umkleidet (*Taf. 2, 2*). Ein Vergleich dieses Fundes mit kleinen Goldzylindern ähnlicher Verwendung aus den Gräbern von Alaça-Hüyük, die in das ausgehende 3. Jahrtausend v. Chr. datiert werden, läßt den Schluß zu, daß Szepter mit solchen Griffen schon in den ältesten vorderasiatischen Kulturen vorkamen¹¹.

Die Funde aus Kurgan 1 (Grabungen von Schulz) zeugen von vielseitigen skythisch-orientalischen Kontakten; es sind dies vor allem zwei goldene Schalen, skythische Prunkwaffen (Schwert mit Scheide, Streitaxt, Schildzeichen) sowie andere weltberühmte Erzeugnisse der Toreutik, die immer wieder die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf sich ziehen.

⁶ P. Jacobsthal, *Greek Pins and their Connexions with Europe and Asia* (1956) 38 Abb. 145.

⁷ Ebd. 38.

⁸ B. B. Piotrovskij, *Karmir Blur* (1970) Taf. 80.

⁹ Ebd. Taf. 80.

¹⁰ R. Girshman, *Perse, Proto-Iraniens, Mèdes, Achéménides* (1963) 113 Abb. 148.

¹¹ E. Akurgal, *The art of the Hettites* (1962) Taf. 20.

Edelmetallgefäße

Nach den ersten Angaben von Schulz bildeten die beiden goldenen Schalen, die sich in Form und Dekor voneinander unterscheiden, einen Satz: eine Schale befand sich in der anderen (*Taf.* 3, 1). Später jedoch meinte er in einem Gespräch mit Mancevič 1937, die beiden Schalen stammten aus verschiedenen Kurganen. Die erste Version scheint überzeugender zu sein: Die beiden Schalen sind in ihrer Form tatsächlich genau aufeinander abgestimmt, wobei das kleinere, innere Gefäß, eine Phiale, vom Hals des äußeren gehalten wird, ohne dessen Wände zu berühren. Selbst die eingedrückten Stellen an den Gefäßkörpern stimmen überein. Außerdem waren die figurenreichen Kompositionen der Phiale mit ihrer nach innen getriebenen Reliefdarstellung vermutlich dazu bestimmt, von oben betrachtet zu werden. Das erscheint durchaus glaubwürdig, wenn man bedenkt, daß die Außenfläche der dünnwandigen Phiale von dem zweiten, massiveren Gefäß verdeckt wurde. Ein weiterer Umstand spricht für die erste Version: Im Orient waren solche Doppelschalen in Gebrauch (was übrigens der Techniker Schulz kaum gewußt haben dürfte). Zu diesem Typ gehört eine Schale mit aramäischer Inschrift (iranischer Herkunft) aus der Ermitage¹².

Die Phiale ist eine halbkugelförmige Schale mit nach außen gebogenem und am Gefäßkörper fest anliegendem Rand. Der Boden ist mit einer sechzehnblättrigen Rosette verziert, um die Wände laufen drei Dekorstreifen aus Straußvögeln und grasfressenden Tieren (liegende Steinböcke, Hirsche, Auerochs, Widder?) sowie Tierkampfszenen (Löwe und Wolf zerfleischen Ziege und Steinbock) (*Taf.* 4. 5). M. I. Rostovtzeff, der diese Kompositionen ursprünglich als rein assyrisch in ihren Stilmerkmalen bezeichnet hatte¹³, sah später skythische Züge in der Behandlung der Huftiere, die mit untergeschlagenen Läufen lagernd dargestellt sind¹⁴. A. P. Mancevič hat diese Meinung überzeugend widerlegt. Unter Berufung auf den der Kelermes-Schale eigenen „anatomischen Stil“ brachte sie diese in Beziehung zu assyrisch-babylonischen Denkmälern und datierte sie an die Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. u. Z.¹⁵. Eine ähnliche Meinung vertrat auch M. I. Artamonov, der diese goldene Phiale zu den Erzeugnissen assyrischer Kunst der Sargonidenzeit rechnete¹⁶. B. B. Piotrovskij entdeckte die Ähnlichkeit in der Wiedergabe der Tierfiguren auf diesem Gefäß mit derjenigen auf Reliefs im Assurbanipal-Palast in Ninive. Er war es auch, der die Straußvögel des Kelermes-Frieses mit denen auf dem assyrischen Siegel des Urasana, Königs von Musasir, verglich¹⁷.

Der Straußvogel, der vor allem in Kampfszenen mit dem Menschen vorkam, gehört zu den beliebten Gestalten der assyrischen Kunst. Dieser auch auf der Kelermes-Schale durchaus realistisch dargestellte Vogel kommt neben dem oben erwähnten Siegel auch auf Erzeugnissen assyrischer Glyptik aus dem 8.–7. Jahrhundert v. Chr. (und gelegentlich auch früher) vor¹⁸, auf Palastreliefs der Sargonidenzeit¹⁹ sowie auf einem glasierten Gefäß aus Nimrud, das in das 7. Jahrhundert v. u. Z. datiert wird²⁰. Auch der assyrischen Kunst waren Tierkampfszenen nicht

¹² V. G. Lukonin, *Iskusstvo drevnego Irana* (1977) (unnummerierte Farbphotos).

¹³ M. Rostovcev, *Iranians and Greeks in the South Russia* (1922) 50.

¹⁴ Rostovcev, *Skifija i Bospor* (1925) 341.

¹⁵ A. P. Mancevič, *Zolotaja čaša iz Kelermesa*, in: *Omagiu lui George Opresku* (1962) 331 ff.

¹⁶ M. I. Artamonov, *K voprosu o proischoždenii skifskogo iskusstva*, in: *Omagiu lui George Opresku* (1962) 38–40.

¹⁷ Piotrovskij, *Iskusstvo Urartu* (1962) 120. 121.

¹⁸ E. Porada, *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collection* 1. The Bollingen Series XIV (1948) *Taf.* 115 Nr. 759. 760; G. Perrot u. C. Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité* (1884) 566 u. *Taf.* 266.

¹⁹ Perrot u. Chipiez a. a. O. (Anm. 18) 566 u. *Taf.* 265.

²⁰ M. E. L. Mallowan, *Nimrud and its Remains* (1966) 119 Abb. 61.

fremd, so z. B. auf dem Relief des „Schwarzen Obeliskens“ von Salmanassar II. (858–824 v. Chr.)²¹ ein Löwe, der einen Hirsch schlägt. Die Kelermes-Kampfszene, in der der Löwe einen Steinbock zerfleischt, zeigt jedoch deutliche Züge eines späteren assyrischen Kunststils. So ist die Löwenfigur stilistisch den zahlreichen Raubtieren aus den berühmten Löwenjagdszenen des Assurbanipal ähnlich²². Auf den Reliefs seines Palastes sind auch Huftiere mit untergeschlagenen Läufen zu sehen²³. Das alles spricht dafür, die Kelermes-Phiale in eine Zeit zu datieren, die der Regierungszeit des Assurbanipal (668–624) v. u. Z.) naheliegt. Auf jeden Fall muß man R. Barnett zustimmen, der abweichend von Mancevič die Schale spätestens in die Zeit um 600 v. u. Z. datierte²⁴.

Die Schale mit geometrischem Ornament hat einen geraden, nach innen leicht abgeschrägten Hals mit zwei Relieffreihen am Rande. Die bauchigen Wände gehen in einen runden, leicht abgeplatteten Boden über. Die Oberfläche ist mit mehreren Reihen getriebener Relieffrauten, -mandeln und -zacken bedeckt (*Taf. 3*). Ähnliche Formen weisen Metallgefäße aus Urartu (9.–7. Jahrhundert v. u. Z.) auf, die jedoch ein Blütenblätterdekor zeigen. Unter diesen Gefäßen steht der Kelermes-Schale ihren Gefäßkörpermaßen nach eine etwas weniger tiefe Bronzeschale aus Toprak-kale (8.–7. Jahrhundert v. u. Z.) am nächsten²⁵. Die Ornamentik der Kelermes-Schale ähnelt am stärksten derjenigen auf einer Bronzephiale aus Assur (9.–8. Jahrhundert v. u. Z.)²⁶.

Prunkwaffen

Aus den Kelermes-Kurganen stammt eine reiche Sammlung von Ausgangsformen für so gut wie alle Arten skythischer Prunkwaffen, die im nördlichen Schwarzmeergebiet weiter entwickelt wurden. Dazu gehören auch ganz hervorragende Erzeugnisse der Toreutik, die für die Rekonstruktion der schöpferischen Auseinandersetzung zwischen der skythischen und der alto-orientalischen Kultur von maßgeblicher Bedeutung sein dürften.

Der eiserne Akinakes in einer Goldscheide (*Taf. 6*), den Schulz entdeckt hatte, erwies sich bekanntlich fast identisch mit dem vor 260 Jahren im Melgunov-Kurgan am Nordrand der Dnjeprsteppen gefundenen. Das Wertvollste an den beiden Funden sind die kostbaren Scheiden, auf denen rein eklektisch neben Kompositionen, die in Motiv und Stil auf vorderasiatische Herkunft schließen lassen, typisch skythische Motive vorkommen (liegender Hirsch, kleine Vogelköpfe). Die vorherrschende alto-orientalische Komponente auf diesen Erzeugnissen eines eklektischen Stils wurde mal assyrischem, mal urartäischem Einfluß zugeschrieben. Allgemeine Anerkennung fand die beweiskräftige Beschreibung einer Reihe von stilisierten Darstellungen (Lebensbaum, Fabeltiere, Ornamentik) aus Urartu, die Piotrovskij als erster veröffentlichte²⁷. Es erscheinen inzwischen immer neue Arbeiten, die zusätzliche Argumente zugunsten der von

²¹ R. D. Barnett u. A. Lorenzini, *Assyrian Sculpture in the British Museum* (o.J.) Abb. auf S. 27.

²² Ebd. Taf. 103–105. 110–114. 121–124.

²³ B. Hrouda, *Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes* (1965) Taf. 52, 2.

²⁴ Barnett a.a.O. (Anm. 3) 81.

²⁵ L. Vanden Berghe u. L. de Meyer, *Urartu, een vergeten kultuur uit het berland Armenia*. Centrum voor kunst en cultuur. Catalogus 9 okt.–30 jan. 1983 (1983) 193. 199; Nr. 163. 165.

²⁶ H. Luschey, *Die Phiale* (1939) 45 u. Abb. 13.

²⁷ Piotrovskij, *Skify i drevnej Vostok*. *Sov. Arch.* 19, 1954, 151–158; ders., *On the Vanskoe carstvo Urartu* (1959) 248–253.

Piotrovskij festgestellten Übereinstimmungen in den Darstellungen auf den frühschythischen Prunkwaffen, Denkmälern aus Urartu und Funden aus Ziwiyāh erbringen²⁸. R. Barnett hielt die Akinakai mit Scheiden für medisch sowohl dem Typ als auch dem Dekor nach; es sei die medische Kunstschule gewesen, für die ein gleichzeitiges Verarbeiten von urartäischen und skythischen Formen kennzeichnend war²⁹. V. G. Lukonin glaubte zwar, Urbilder der Melgunov- und Kelermes-Monstren in der medischen Kunst von Ziwiyāh entdeckt zu haben, doch den Herkunftsort der Schwerter selbst sah er in einer anderen, von der urartäischen Kunst maßgeblich beeinflussten Region³⁰. Piotrovskij ließ durchaus die Möglichkeit gelten, daß die Kelermes- und Melgunov-Akinakai im Auftrag der Skythen in einem Gebiet des Kaukasus hergestellt wurden, in dem urartäische Kunsttraditionen weiterlebten³¹. Unter Berücksichtigung einiger Unterschiede in der Kunstform der Kelermes- und der Melgunov-Waffen wollte E. V. Černenko darin Erzeugnisse verschiedener Toreuten, doch derselben Werkstatt erkannt haben, in der Gegenstände nach skythischem Geschmack hergestellt wurden. Diese Werkstatt dürfte seiner Meinung nach beim Königslager bestanden haben, eine Meinung, die von R. Ghirshman und anderen geteilt wird³².

Die eiserne Streitaxt mit Goldgriff skythischen Typs (*Taf. 7*) zeugt von einer Verschmelzung skythischer und orientalischer Formen zu einem einheitlichen Ganzen. Die im Flachrelief gearbeiteten Darstellungen auf der Goldverkleidung des Nackens und des Griffs zeigen Raub- und Huftiere in der für die skythische Kunst typischen Haltung. Skythisch ist auch die Stilisierungsart der Einzelheiten (schlingenartig geformte Nasenlöcher und Lippen bei Grasfressern, ringförmige Nasenlöcher, Mäuler, Tatzen- und Schwanzspitzen bei Raubtieren, zoomorph gestaltete Pfoten des Fabeltiers und anderes). Große Bedeutung kommt den nahöstlichen Einflüssen zu: in der Gesamtstruktur des Dekors, in der üblichen Verzierung des Axtnackens durch eine Plastik, in der Verwendung heraldischer Kompositionen, in der ornamentalen graphischen Aufgliederung der Tierkörper und anderes mehr.

Von Rostovtzeff zuerst geäußert³³, herrschte bisher die Meinung vor, das Denkmal weise stilistisch gemischte Merkmale auf, wobei die skythischen Merkmale die orientalischen überwiegen. Wiederholt wurde die Formähnlichkeit einzelner Motive der Kelermes-Streitaxt (vor allem bei Hirsch, Panther und Steinbock) mit Darstellungen auf dem Goldpektoreale, dem Silbergürtel und der Silberscheide aus Ziwiyāh festgestellt³⁴. Nach Lukonin hatte der Streitaxtmeister seine Tierdarstellungen (in den kleinsten, rein technischen Einzelheiten) in stärkerer Anlehnung an die iranische Kunst von Ziwiyāh geschaffen als die Schöpfer der Schwerter aus Kelermes und Melgunov mit ihrem hybriden Stil³⁵. Einen weiteren Schritt in der Erforschung der Streitaxt bildet der unlängst erschienene Beitrag von J. V. Pervodčikova³⁶. Eine eingehende Untersuchung der Ornamentik auf der Goldverkleidung brachte sie auf den wichtigen Gedanken von

²⁸ H. J. Kantor, A Fragment of a Gold Applique from Ziwiye and Some Remarks on the Artistic Tradition of Armenia and Iran during the Early First Millenium B. D., in: *Journ. Near Eastern St.* 19, 1960, H. 1, 13; N. van Loon, *Urartian Art* (1966) 175 ff.

²⁹ Barnett a. a. O. (Anm. 2) 90.

³⁰ Lukonin a. a. O. (Anm. 12) 33.

³¹ Piotrovskij, *On že Vanskoe carstvo Urartu* (1959) 252.

³² E. V. Černenko, *Drevnejšie skifskie paradnye meči (Mel'gunov i Kelermes)*. In: *Skifija i Kavkaz* (1980) 26.

³³ Rostovcev, *The Animal Style in the South Russia and China* (1929) 26.

³⁴ Piotrovskij a. a. O. (Anm. 31) 254; Artamonov a. a. O. 40–42.

³⁵ Lukonin a. a. O. (Anm. 12) 33.

³⁶ E. V. Pervodčikova, *Kelermesskaja sekira i formirovanie skifskogo zverinogo stilja*, in: *Problemy istorii antičnosti i srednich vekov* (1979) 138–155.

der stilistischen Einheitlichkeit aller Tiergestalten, ob sie nun orientalischer oder skythischer Herkunft waren. Die Verfasserin wies auch nach, daß diese Streitaxt ihrer Darstellungsweise nach eine Mittelstellung zwischen der Toreutikgruppe aus Sakkez und den klassischen Mustern des skythischen Tierstils einnimmt. Damit kommt sie mit Recht zu der Feststellung, die Kelermes-Streitaxt sei ein Zeugnis des bereits recht hoch entwickelten Kunststils der Skythen auf der Grundlage altorientalischer Kunsttradition. Dadurch wird die Meinung von Artamonov und seinen zahlreichen Anhängern bestätigt, die für die skythische Kunst vorderasiatische Herkunft annahmen.

Unter den eigentlich frühschythischen Gegenständen ist es der berühmte Goldpanther aus Kelermes, der die Beziehung zur vorderasiatischen Kunst besonders anschaulich macht; die Pantherfigur stellt das herrlich gearbeitete Schildwappen eines mächtigen Anführers dar (*Taf. 8*). Auge und Nasenloch des Tiers haben die typisch skythische kreisrunde Form. Daneben macht sich in der Wiedergabe des geöffneten Rachens, der Zähne und Zunge sehen läßt, die der altorientalischen Kunst eigene naturalistische Tendenz geltend. Auf den gleichen Einfluß dürfte das Nichteinhalten des skythischen Prinzips einer strengen Profildarstellung zurückzuführen sein: Die Haltung des Tiers weicht von der üblichen ab, alle vier Tatzen sind sichtbar. Nicht weniger kennzeichnend ist die Ornamentik am Ohr des Panthers, die mit den uns bereits bekannten polychromen Teilen des altorientalischen Thrones weitgehend übereinstimmt (*Taf. 1, 3*). Hier wie dort wird der Farbeffekt durch rote Bernsteineinlagen in den geometrischen Kompositionen erzielt. Auf den Möbelverzierungen wird jedoch jede Vertiefung durch zwei Plättchen gebildet, die mit der Kante zwischen die Reihen der Längsstreifen angelötet sind. Ähnliche, das angelötete Ohr des Raubtiers umrahmende Vertiefungen sind aus vorgefertigten, zackenförmig angeordneten Plättchen geformt. Das Ohr ist in eine eigens dazu bestimmte Vertiefung an der getriebenen Tierfigur eingesetzt. Es sei darauf hingewiesen, daß weder das Polychrome noch die Treibtechnik für die Toreutik der Barbarenwelt der nordpontischen Region kennzeichnend waren. Zwar weichen die fremdartigen Einlagen im gewissen Sinn von der in der skythischen Kunst üblichen Darstellung von Raubkatzen ab, doch sind es gerade diese unbedeutenden Abweichungen vom klassischen Muster, die dem Kelermes-Panther seine Eigenart und Ausdruckskraft verleihen.

Die Köcherschließe (*Taf. 2, 1*) ähnelt, wie bereits erwähnt, in seiner Stilart den Verzierungen am altorientalischen Thron. Dies äußert sich in der gleichen Behandlung der kleinen Widderköpfe, wogegen die Stücke selbst sich in ihrer Herstellungstechnik voneinander unterscheiden. Die einzelnen Teile des Thrones sind in unterschiedlichen Goldschmiedetechniken hergestellt, bei denen kunstvolle Treibarbeit und Gravierung neben Guß-, Perl- und Cloisonnétechnik verwendet wurden.

Von einfacherer Ausführung ist die einen Gegenstand aus Gold bloß vortäuschende Köcherschließe. Den Kern bildet ein mit Goldblech beschlagener Bronzezylinder. Der Goldbeschlag hat flach herausgetriebene Reliefdarstellungen und Vertiefungen; die runden Vertiefungen enthalten keine Spuren von Einlagen, die rechteckigen dagegen sind mit roten Bernsteinplättchen ausgelegt. Daraus erklärt sich die weniger feine Durcharbeitung der Details an den Widderköpfen (Kerben an Hörnern, Stirn, Nacken und Kinn) im Vergleich zu den getriebenen Köpfen des Thrones, die ein ähnliches Ornament in feinsten Nachgravur haben.

Stäbchenartige Schließen, wie sie bereits in der vorschythischen Zeit aufgekommen waren (8. Jahrhundert bis erste Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr.), fanden besonders große Verbreitung im Süden Osteuropas seit der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. Die skythischen Schließen stellen im Durchmesser kreisrunde (Typ I) oder an den Enden sich verjüngende (Typ II) Zylinder dar. Ihre Oberfläche ist meist glatt oder gerillt, seltener netzförmig, mit einer kleinen Vertiefung für die Schlinge im Mittelteil. Die Metall-, vor allem Bronze-, und Beingegegenstände

dieser Art wurden fürs Pferdegeschirr verwendet, doch namentlich zum Schließen von Pfeiltaschen an skythischen Goryten³⁷. Diese Schließe gehört zu den wenigen Bimetall-(Bronze mit Goldbeschlag)Schmuckschließen von Typ I, die für den Sachbesitz der Skythen in der Zeit von der zweiten Hälfte des 7. bis zum Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. typisch waren.

Es seien hier noch zwei weitere Köcherschließen aus Kelermes genannt. Eine davon, die mit den abgerundeten Enden, ist mit zwei Gruppen quer verlaufender Rillen bedeckt (Kurgan 1, Grabungen von D. G. Schulz?). Die zweite Schließe hat einzeln und paarweise angeordnete Wülste und läuft an den Enden in Reliefhufe aus (ein nicht beschriebener Fund)³⁸.

Bimetallschließen wurden auch in nordpontischen Kurganen gefunden. Zwei davon haben eine gerillte Oberfläche (Temir-Gora-Kurgan und Kurgan 3 bei Nogaisk), zwei weitere gleichfalls gerillte Schließen laufen in Relieflöwenköpfe aus (Melgunow-Kurgan und Kurgan 406 beim Dorf Žurovka)³⁹. Die älteste von diesen Schließen ist eine einfach gerillte aus Temir-Gora, die neben einem rhodisch-ionischen Gefäß aus dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. gefunden wurde⁴⁰.

Unter den Funden der transkaukasisch-vorderasiatischen Region gibt es keine, die typologisch-stilistisch mit den oben genannten übereinstimmen. Bekannt ist nur eine einzige zylinderförmige Beinschließe mit Netzgravur aus Karmir-Blur, wo auch andere Gegenstände skythischen Typs gefunden wurden⁴¹. Dabei ist ein Umstand von Wichtigkeit: Mit Ausnahme des Žurovka-Fundes entstammen alle übrigen Funde mit zoomorphem Ornament Kurganen, deren Bestattungsinventar deutliche Spuren vorderasiatischer Einflüsse zeigt (Kelermes, Melgunov).

Die mit einer Hufdarstellung geschmückte Schließe ist in jeder Hinsicht typisch skythisch. Die übrigen drei dagegen, die mit Löwen- und Widderköpfen sowie mit farbigen Einlagen verzierten, weisen neben skythischen Formen orientalische Stilelemente auf. Wir dürften es hier mit Erzeugnissen vorderasiatischer Toreuten zu tun haben, die für skythische Auftraggeber ihre prächtigsten Köcherschließen herstellten. Nicht weniger wahrscheinlich ist es, daß skythische Meister unter Beibehaltung der einheimischen Technik ihren Erzeugnissen altorientalische Stilmerkmale verliehen, wie sie etwa den Thronverzierungen eigen waren. Die letzteren waren es, denen die Widderköpfe der Kelermes-Schließe nachgebildet sein dürften. Beide Vermutungen stehen durchaus im Einklang mit der weit verbreiteten Hypothese über das Vorhandensein einer Werkstatt im Nahen Osten, die die Bedürfnisse der skythischen Oberschicht befriedigte und Handwerker verschiedener nationaler Zugehörigkeit beschäftigte (Assyrer, Urartäer, Griechen aus Kleinasien, Skythen und andere mehr).

Stangenaufsätze

Bemerkenswert unter den skythischen Kunstwerken sind die Aufsätze aus Bronzeuß. Die einen stellen ausdrucksvoll geformte Wildesel- oder Junghirschköpfe dar, deren lange Hälse zum Aufsetzen auf Holzstäbe bestimmt waren (*Taf. 9, 1*). Andere wieder sind abgerundete Hohlkörper mit durchbrochenen Schlitzern und geräuscherzeugenden Kugeln darin. Sie haben entweder

³⁷ Černenko, Skifskie lučniki (1981) 36–42.

³⁸ Ebd. 37 Abb. 22, 2. 3.

³⁹ Ebd. 31 Abb. 17; 37 Abb. 22, 3; 38 Abb. 23, 9; Izvestija Arch. Kom. 14, 1905, 31 Abb. 72.

⁴⁰ L. V. Kopejkina, Raspisnaja rodosko-ionijskaja ojnochoja iz kurgana Temir Gora. Vestnik drevn. ist. 1972, H. 1, 156.

⁴¹ S. Esajan u. M. Pogrebova, Paločki-zastežki v zakavkazskich i skifskich pamjatnikach. Vestnik obščestvennych nauk AN Armjanskoj SSR 1980, H. 1, 79–87.

eine mit rautenförmigem Sonnenzeichen versehene Bekrönung oder eine Rundplastik in Form von Tierköpfen, des ostgriechischen Greifen, des skythischen Langschnabelvogels oder eines Fabeltiers (*Taf. 9, 2*).

Die Frage nach der Bestimmung der skythischen Aufsätze blieb lange offen. Man hielt sie für Teile von Kampf-, Leichen- und anderen Wagen, für Militärwürdezeichen, schließlich für rituelle Attribute des Sonnenkults mit ihrer verschiedenartigen praktischen Verwendung. Vor kurzem wurde eine neue Deutung der Aufsätze vorgeschlagen: Unter Berücksichtigung von deren Hauptfunktion als Bekrönung von senkrechten Stangen und des Darstellungstyps wollen Pervodčikova und D. S. Raevskij darin ein Symbol des Lebensbaumes oder der kosmischen Säule erkannt haben, der der Hauptplatz in den kosmogonischen Vorstellungen der Skythen zukam⁴².

Die seinerzeit von Rostovtzeff geäußerte Hypothese von der genetischen Abhängigkeit der skythischen Aufsätze von den hethitischen, assyrischen und namentlich transkaukasischen findet auch heutzutage Anhänger. So vermutet M. N. Pogrebova, daß bei der Gestaltung der Tüllen- und Rasselaufsätze vom Kelermes-Typ die Bekanntschaft mit den Erzeugnissen der transkaukasisch-Luristaner Region eine gewisse Rolle gespielt haben dürfte⁴³.

Die Anlehnung der skythischen Aufsätze an die altorientalischen wird auch durch die geographische Lage ihrer Fundorte sowie ihre Datierung bekräftigt. Die ältesten Funde stammen ausschließlich aus dem Nord-Kaukasus und stimmen zeitlich mit dem vorderasiatischen Abschnitt der Skythengeschichte überein (7.–6. Jahrhundert v. u. Z.). Dabei stellen selbst die ältesten Erzeugnisse keineswegs genaue Kopien orientalischer Prototypen dar, sie weisen vielmehr in Form, Motiv und Stil stets Eigenständiges auf. Von den nordkaukasischen archaischen Typen zieht sich ein Faden zu den Haupttypen der spätskythischen Aufsätze aus dem 5. Jahrhundert v. u. Z.⁴⁴.

Schutzwaffen

Die Bekanntschaft mit dem Kriegswesen der nahöstlichen Völker bewirkte eine Modifizierung der skythischen Schutzrüstung: Die Lederrüstung wurde von Metallhelmen und – körperpanzern verdrängt, die seitdem zur herkömmlichen Ausrüstung der Nomadenoberschicht wurden.

Im Kurgan 1 hatte Schulz die Reste eines Körperpanzers entdeckt, der aus schuppenförmigen Eisen- und Bronzeplättchen zusammengesetzt war. Ähnliche Panzerrüstungsteile wurden in Karmir-Blur, im Kostromskaja-Kurgan und in einigen anderen gefunden. Es gilt allgemein als erwiesen, daß die skythischen Körperpanzer nach dem Vorbild der assyrischen und urartäischen Schuppenpanzer entstanden. Von den Skythen übernahmen verschiedene Stämme in Südost- und in Westeuropa die Technik der Schuppenpanzer. Erst in der Sarmatenzeit kamen im Kuban-gebiet Ringpanzer auf, die aus Schuppen und Ringen zusammengesetzt waren⁴⁵.

⁴² E. V. Pervodčikova u. D. S. Raevskij, Ešče raz o nazračenii skifskich naveršij, in: *Srednjaja Azija i eë sosedi v drevnosti i srednevekov'e* (1981) 42–51.

⁴³ Pogrebova, *Zakavkaz'e i ego svjaži s Perednej Aziej v skifskoe vremja* (1984) 130. 131.

⁴⁴ Pervodčikova, *Tipologija i evoljucija skifskich naversij*. *Sov. Arch.* 1980, H. 2, 23–44.

⁴⁵ Černenko, *Skifskij dospech* (1968) 140–144.

Zu den Kelermes-Funden gehören die ältesten und bekannten skythischen Metallhelme von sogenanntem Kubaner Typ. Einer wurde zusammen mit dem Körperpanzer gefunden, zwei weitere im Kurgan 2, den Veselovskij erforscht hat (*Taf. 10*).

Bisher kennt man aus den eurasischen Steppen 16 frühskythische Helme: 10 stammen aus nordkaukasischen, namentlich Kubaner Hügelgräbern der zweiten Hälfte des 7. bis Anfang des 6. Jahrhunderts v. u. Z. Bei zwei Helmen ist die Herkunft ungeklärt, die übrigen sind Zufallsfunde aus dem Wolgagebiet (einer), aus Mittelasien (zwei) und Südsibirien (ein Helm). Alle Helme sind in Gußtechnik hergestellt. Die halbkugelige Helmkalotte hat einen Hals- und einen Gesichtsausschnitt mit heruntergezogenem Stirn- bzw. Nasenschutz. Vorne verläuft über dem Scheitel ein Grat, es kommen auch waagerechte Wülste an Hinter- und Seitenwänden vor. Oben auf der Kalotte befindet sich ein Ring, vermutlich zur Befestigung eines Helmbusches. Eine Ausnahme stellt der Samarkander Helm dar, der von einem wellenartigen Kamm gekrönt ist, sowie der hier abgebildete Kelermes-Helm mit beschädigtem Oberteil von unklarer Form. Am unteren Rand der Helmkalotten gibt es Löcher zum Anbringen des Innenfutters sowie vermutlich von zusätzlichen Nacken- und Wangenschutzklappen aus Leder oder Filz mit aufgenähten Metallschuppen.

Seit den fünfziger Jahren wird in sovjetischen Fachkreisen lebhaft über Herkunft und Herstellungszentren der frühskythischen Helme diskutiert. Im Gegensatz zu B. S. Rabinovič, der diese Rüstungen für eine Erfindung nordkaukasischer Waffenschmiede hielt, vertritt M. M. Gorelik, sich auf iranische Analogien berufend, die Meinung, die eurasischen Helme seien dem persischen Typ zuzurechnen⁴⁶. In meinem Beitrag über die Helme dieser Gruppe widersprach ich Gorelik, die die Datierung der aus der Vorachämenidenzeit stammenden Funde unberücksichtigt läßt⁴⁷. Allerdings folgen die skythischen Helme in ihren Strukturmerkmalen tatsächlich vorderasiatischen Mustern, für die laut J. Borchardt bereits seit dem 3. Jahrtausend v. u. Z. Schutzkopfbedeckungen mit Gesichtsausschnitt kennzeichnend waren. Unter altorientalischem Einfluß dürften auch die den Kubaner Helmen nahestehenden chinesischen Helme ihre Gestalt erhalten haben: haubenartige Kalotte aus Bronzeguß mit rechteckiger Öse oben und Gesicht- und Halsausschnitt. Daneben weisen die Helme vom Kubaner Typ Merkmale ihrer eindeutig lokalen Herkunft auf (Form von Öse und Ausschnitten, Wülste an den Wänden und anderes mehr). Man darf ihre Herstellung in zwei Waffenwerkstätten annehmen, von denen eine sich im westlichen Teil Eurasiens, im Nordkaukasus, befand, die andere im östlichen Teil – in Mittelasien. Beide Zentren dürften unabhängig voneinander die nahöstliche Tradition übernommen haben und stellten Erzeugnisse mit örtlich bedingten Abwandlungen her.

Zaumzeuggarnituren

Am Zaumzeug von Kelermes lassen sich eindeutig Einflüsse fremder Kulturen verfolgen. Das gesamte Pferdegeschirr gehört ausnahmslos dem rein eurasischen Typ der frühskythischen Zeit an. Orientalische Einflüsse lassen sich nur am Dekor des Zaumzeugs feststellen, dem die Rolle eines standesgemäßen Attributs in der Reiterausstattung zufiel. Von den sechs von mir bestimmten Typen (oder Gruppen) von Zaumzeug (der Einteilung liegen Schmuckplattentypen

⁴⁶ M. V. Gorelik, *Zaščitnoe vooruženie persov i midjan achemenidskogo vremeni*. Vestnik drevn. ist. 1982, H. 3, 91–93.

⁴⁷ L. K. Galanina, *Šlemy kubanskogo tipa (voprosy chronologii i proischoždenija)*, in: Kul'turnoe nasledie Vostoka (1985) 169–183.

zugrunde) haben zwei keinerlei genetische Quellen unter den lokalen Kulturen⁴⁸. So sind zwei im Kurgan 1 von Veselovskij entdeckte Zäume in ihrer Art einzigartige skythische Funde (Gruppe 2 unserer Einteilung). Jeder enthielt Verzierungen aus Fayenceperlen und je zwei kupferversilberte Wangenplatten mit farbigen Einlagen (*Taf. 11, 1.2*). Die mit der Kante angelöteten Silberplättchen bilden eine geometrische Komposition (ein gleichschenkliges Kreuz, umrahmt von einem Streifen mit Zickzackmuster), die flächenfüllend mit kleinen Stückchen weißen und schwarzen Feldspats ausgefüllt ist. Auf der Rückseite der Schmuckplatten ist durch eine flache Öse ein Kupferring gezogen, was auf sekundäre Verwendung der Gegenstände hinweisen kann.

Nach ihren kunsthandwerklichen Merkmalen müssen die Kelermes-Wangenplatten zu eingeführten, vermutlich transkaukasischen Knopfplatten gerechnet werden, die als Wangenplatten verwendet wurden.

Sechs Pferde aus Kurgan 1 hatten goldenes Zaumzeug (Gruppe 1 unserer Einteilung). Durch besonders prächtige Verzierungen zeichnet sich das Zaumzeug des ersten, an der Spitze liegenden Pferdes dieser Gruppe aus. Sein Kopf war von einem größeren, glatten, aus Platten zusammengesetzten Stirnschmuck verziert, die Wangenriemen verschwanden fast unter Bändern und Wangenplatten mit Spiralmuster und kreuzförmigen Zeichen (*Taf. 11, 3c*). Neben dem Kopf wurden auch zerstreut liegende Fayenceperlen und der Goldbeschlag eines Peitschengriffs gefunden. Wir haben es hier mit einer lokalen Abwandlung des prächtigen Pferdegeschirrs von altorientalischem Typ zu tun, wie es auf assyrischen Reliefdarstellungen aus der Zeit Sargons II. und Assurbanipals zu sehen ist (*Taf. 11, 3a.b*), und wie es von iranischen und transkaukasischen Funden des 9.–7. Jahrhunderts v. u. Z. (Karmir-Blur, Ziwiyāh, Mugeraner Gräberfeld) belegt wird.

Eine Weiterentwicklung des plattenverzierten Pferdegeschirrs vom Kelermes-Typ stellt das zahlreich vertretene Zaumzeug der Skythen aus dem 5.–4. Jahrhundert v. u. Z. dar. Um diese Zeit bediente sich die barbarische Oberschicht der Kunstfertigkeit griechischer Meister, von denen die künstlerisch vollkommenen Gold- und Silbererzeugnisse dieser Art stammen, zu denen Wangenplatten, flügelartige Wangen- und Stirnschmuck, verziert mit der Gestalt der schlangenbeinigen Göttin der Skythen (*Taf. 11, 3e*), gehörten.

Bei vier Pferden wurden viereckige Bronze-Brustzierglöckchen von zweierlei Art gefunden: drei mit glattem Körper und einer Öffnung zum Aufhängen (Kurgan 2, Grabungen von Veselovskij), eines (unbeschriebener Fund von Schulz) mit länglichen dreieckigen Schlitz an den Wänden, einer diagonal aufgelöteten Öse und dem Rest der Eisenzunge (*Taf. 12, 1.2*). Die vorskythische Bevölkerung kannte keine Glöckchen. In der Folgezeit wurden sie zum kennzeichnenden Merkmal namentlich für Kulturen Südosteuropas; einzelne Funde kamen allerdings auch in östlichen Gebieten Eurasiens zum Vorschein.

Seit dem Ende des 2. Jahrtausends, besonders aber im 8.–6. Jahrhundert v. u. Z., fanden Glöckchen, Schellen und glöckchenartige Anhänger weite Verbreitung im Nahen Osten, im Mittel- und Süd-Kaukasus, wo sie rituelle Bedeutung hatten und vielseitig verwendet wurden⁴⁹. Dieser Umstand sowie die weite zeitliche und räumliche Verbreitung der skythischen Glöckchen zeugen von ihrer kaukasisch-vorderasiatischen Herkunft. In der archaischen Zeit dagegen waren die skythischen Glöckchen ausschließlich auf das nordkaukasische Gebiet beschränkt. Außer in Kelermes fanden sie sich massenweise im Krasnosnamenskij-, Kostromskaja- und im

⁴⁸ Galanina a.a.O. (Anm. 3) 32. 43.

⁴⁹ P. Calmeyer in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie (1969) 427–431 („Glocke“); Pogrebova a.a.O. 107–118.

Ulskij-Kurgan; sie gehören in die Zeit zwischen der Mitte des 7. Jahrhunderts bis zur Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert v. u. Z.⁴⁷

Erst in spätarchaischer Zeit drangen die Glöckchen in das Waldsteppengebiet am Dnjepr vor, und seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. waren sie in Steppen-Skythien weit verbreitet. Die spätskythischen Erzeugnisse sind meist von sehr kleinem Format, kegelförmig und mit dreieckigen Schlitzern verziert, zuweilen auch glatt. Zusammen mit den mondförmigen und anderen Figurenplatten wurden die Glöckchen an Kettchen am Brustgurt befestigt. Solch ein geräuscherzeugendes Zaumzeug, wie es für die Kultur der Königsskythen kennzeichnend war, fand sich in den meisten reichen Kurganen des nördlichen Schwarzmeergebiets (Solocho, Čertomlyk, Tolstaja mogila, Aleksandropol)⁵⁰.

Abschließend sei bemerkt, daß die Kelermes-Funde einen wichtigen Einblick in die Aspekte der skythisch-orientalischen Kontakte gewähren können, die in schriftlichen Quellen nicht erwähnt werden. So bieten Denkmäler der angewandten Kunst wichtige Informationen über die Bedingungen, unter denen die Ausformung des skythischen Tierstils vor sich ging. Aufgrund unserer heutigen Erkenntnisse wird der Beitrag zur skythischen Kunst besonders augenscheinlich, den die Kunst von Urartu und die nordiranische Kunsttradition geleistet haben; letztere wird durch Funde aus dem Schatz von Ziwiyāh vertreten. Auch der Einfluß der kleinasiatischen Kunstrichtungen darf nicht ausgeschlossen werden.

Von nicht geringem Interesse sind die von vorderasiatischen und transkaukasischen Völkern übernommenen Typen von Schutzrüstungen, Pferdegeschirr, kultisch verwendeten Bekrönungen; welcher Herkunft diese Gegenstände auch sein mögen, sie wurden lokal überarbeitet und damit zu nicht wegzudenkenden Komponenten im skythischen Sachbesitz. Zwar wurde seit dem 6. Jahrhundert v. u. Z. die machtvolle Einwirkung der Klassischen Antike zu einem entscheidenden äußeren Faktor in der Geschichte Skythiens, doch hatte sich das ursprüngliche altorientalische Erbe in der Kultur der Skythenstämme im Verlauf ihrer Herrschaft über die nordpontische Region erhalten.

⁵⁰ V. G. Petrenko, *Skifskaja Kul'tura na Severnom Kavkaze*. Arch. Sbornik (Leningrad) 23, 1983, 47 Abb. 36. 37; *Otčet Arch. Kom. za 1898 g.* (1901) 31 Abb. 44; ebd. *OAK za 1913–15 gg.* (1918) 128 Abb. 207. 208; 130 Abb. 211. 212; *Il'inskaja, Skifskaja uzda IV v. do n. e.*, in: *Skifskie drevnosti* (1973) 49.

Hans-Jörg Kellner, München

Datierungsfragen zu Urartu

Das Reich Urartu nimmt durch seine geografische Lage eine Mittelstellung zwischen dem bereits geschichtlichen neuassyrischen Reich und den noch vorgeschichtlichen Kulturen des Kaukasus und der Skythen ein. Einige aufschlußreiche Fundvergesellschaftungen wurden so wiederholt für chronologische Überlegungen herangezogen. Das urartäische Fundgut ist jedoch innerhalb der Gesamtperiode von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts schwer genauer zu datieren, da kaum geschlossene Funde und relevante Stratigrafien vorliegen und das Material mit Inschriften sich nur auf bestimmte Fundgruppen beschränkt. Erstmals hat Guitty Azarpay 1968 eine Zusammenstellung des datierbaren Fundstoffs unternommen¹, die jedoch durch das damals karge Material nur partielle Erkenntnisse erbringen konnte. In der Zwischenzeit hat sich der urartäische Fundstoff vervielfacht, woraus sich manche wichtige Betrachtungen zu den Datierungsfragen ergeben haben². Da nun etliche chronologisch relevante Fundstücke an ganz verschiedenen Stellen veröffentlicht wurden, viele andere wiederum noch gar nicht, scheint es nützlich, wieder einen Überblick zu versuchen. Nachdem mir noch eine ganze Reihe weiterer datierbarer Funde bekannt geworden sind, die jedoch an anderen Stellen veröffentlicht werden sollen³, kann dieser Überblick nicht vollständig sein und somit auch eine gründliche Aufarbeitung nicht ersetzen. Die wesentliche Hilfe bei allen chronologischen Fragen bieten die königlichen Besitzinschriften auf Metallgegenständen, von denen die früher gefundenen schon in der Übersicht von W. König⁴ aufgeführt sind.

Bislang waren die ältesten solcher Keilinschriften erst von König Menua (ca. 810–785/0) bekannt gewesen. Ein sensationeller Fund von Silbergefäßen⁵ vermittelte uns nun die Kenntnis von einer ganzen Anzahl Inschriften seines Vorgängers Išpuini (ca. 825–810). Allein 4 von 10 Silbergefäßen haben Inschriften des Išpuini, eine davon mit Dedikation an seinen Enkel Inušpua aus dem Jahr 810, und eine flache Schale schließlich eine solche Inschrift des Menua (ca. 810–785/0). Neben dem epigraphischen Material ist besonders bemerkenswert ein zylindrischer Eimer mit goldbelegtem Reliefband (*Taf. 13*). Dieses Reliefband zeigt über einer Leiste von unverzierten Zapfengirlanden fortlaufend in Wiederholung beiderseits des Heiligen Baumes jeweils zwei bärtige Gestalten mit Hörnerhelm, Spendenkübel und Granatapfel alternierend mit offenem oder geschlossenem Wickelrock. Dieser Komplex gehört zu den frühesten datierten Funden aus Urartu und belegt die bisher erst aus der Zeit des Argišti I.⁶ bekannte Kultszene am Heiligen Baum bereits unter Išpuini bzw. spätestens in den frühen Jahren des Menua. Daß dieses

¹ G. Azarpay, *Uartian Art and Artifacts. A Chronological Study* (Berkeley 1968).

² S. Salvatori, Notes on the Chronology of some Uartian Artifacts, in: *East and West* (Rom) 26, 1976, 77–96; U. Seidl, Einige urartäische Bronzezyylinder (Deichselkappen?), in: *Arch. Mitt. aus Iran* (= AMI) 13, 1980, 63–82; 15, 1982, 101–103; S. Eichler, Götter, Genien und Mischwesen in der urartäischen Kunst. AMI Ergänzungsbd. 12 (1984); O. Belli, Urartu krah Išpuini'ye ait çiviyazılı, ve resimli tunç eserler, in: *Anadolu Araştırmaları* 9, 1983, 325–356.

³ Vgl. z. B. *Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmus.* 28, 1981, 273; 30, 1983, 549–551 mit *Taf.* 115–116; 31, 1984, 618, 621 und 649 mit *Abb.* 39 (hier 3 Helme mit Inschrift des Menua erwähnt).

⁴ F. W. König, *Handbuch der chaldischen Inschriften*. *Archiv f. Orientforsch. Beih.* 8 (1955–1957).

⁵ H.-J. Kellner, Ein datierter Silberfund aus Urartu, in: *Anadolu* 19, 1975/1976 (1980) 57–67.

⁶ Azarpay a. a. O. (Anm. 1) *Taf.* 10–11.

Motiv der Kulthandlung am Heiligen Baum bereits auf eine ältere Tradition im Vorderen Orient zurückgeht, bezeugen u. a. die Reliefs aus dem sog. Nordwestpalast des Assurnasirpal II. (883–859 v. Chr.) in Nimrud (*Taf. 14*), die sich jetzt in München befinden⁷. Die Girlanden aus unverzierten Zapfen sind ja bereits seit längerem seit der Zeit des Menua⁸ bekannt. Dieser Komplex von Silbergefäßen läßt durch seine Einheitlichkeit die Herkunft aus einem Grabfund vermuten, der eigentlich auf Grund des Edelmetalls nur einem Angehörigen der königlichen Familie beigegeben gewesen sein kann. Das etwa gleichzeitige Auftauchen im Kunsthandel von Bronzegefäßen mit Išpuini-Inschriften⁹, wie sie weder vorher noch nachher bekannt geworden sind, scheint diese Vermutung zu stützen, da die Gruppe von Silbergefäßen eine große Zahl anderer Beigaben aus weniger edlem Material im gleichen Grab annehmen läßt. Kein auch noch so schwacher Hinweis ergab sich aus der damaligen Situation im Kunsthandel, daß dieser erschlossene Grabfund auch Bronzegürtel enthalten hätte.

Zu den Fundstücken mit Išpuini-Inschrift gehört auch eine Scheibe (*Taf. 15*), die in der Mitte einen Gott in der Flügelsonne auf einem Stier nach rechts zeigt. Diese Darstellung ist umgeben von vier konzentrischen Kreisen, innen und außen mit Reihen von verzierten Knospen oder Zapfen, in der Mitte mit Troddelmuster. Dieses Troddelmuster wurde bisher nur in der Zeit des Išpuini beobachtet¹⁰, ebenso wie Reihen mit verzierten Knospen nur damals vorzukommen scheinen. Eine ganz ähnliche Scheibe mit demselben Innenfeld hat nur zwei Kreise mit doppelten Knospengirlanden¹¹. Hier sind die Knospen unverziert, weshalb diese Scheibe bereits in die Zeit Menuas zu verweisen ist. Bei einer weiteren noch unpublizierten Scheibe (*Taf. 16, 1*) weicht zwar die Wiedergabe des Gottes in der Flügelsonne, der auf einem Stier in einem doppelten Kranz aus gewellten Strahlen und einem Rosettenkreis dazwischen steht, von der beschrifteten Scheibe ab, aber zwei Kreise außen aus verzierten Zapfengirlanden und einer aus dem Troddelmuster geben hinreichend Veranlassung, das Stück in die Zeit des Išpuini zu datieren. Es versteht sich von selbst, daß alle solche Datierungen nur Anhaltspunkte liefern können und mehr oder minder lange Übergänge angenommen werden müssen. Einen Übergang in der Verwendung von Zapfengirlanden mit Verzierung zu solchen ohne Muster könnten Girlanden darstellen mit alternierend verzierten und unverzierten Zapfen. Dann würde der Gürtel PBF 216 mit nur 6 cm Breite hierher gehören, wozu zwar die Flügel der Fabelwesen passen, was sich aber durch die sonstige reiche Darstellung weder bestätigen noch verneinen läßt, ein Hinweis auf die noch ungeklärte Datierung der Gruppe der schmalen Gürtel.

Stilistisch und durch das Motiv der Knospengirlande schließt sich eng an den erwähnten Eimer ein goldenes Pektoriale an (*Taf. 16, 17*), das somit für die Zeit des Menua (ca. 810–785/0) wahrscheinlich gemacht werden kann. Eine weitere Darstellung der Kultszene am Heiligen Baum und ihre spätere Abwandlung illustriert ein bronzenes Pektoriale (*Taf. 18, 1*), das durch die Verwendung des Zickzackmusters frühestens unter Argišti I. (ca. 785/780–760) entstanden sein kann.

Einen chronologisch anschließenden Hinweis vermittelt ein Fundkomplex, der in den frühen 70er Jahren im Münchner Kunsthandel aufgetaucht ist¹². Da damals urartäische Altertümer im Handel überhaupt noch nicht bekannt waren, spricht einiges für die Geschlossenheit dieses

⁷ Der Garten in Eden. Ergänzungsblatt zur Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung. München (1979) Abschnitt E.

⁸ Seidl a.a.O. (Anm. 2) 69f., B1 u. B2.

⁹ Kellner a.a.O. (Anm. 5) 66f.

¹⁰ Seidl a.a.O. (Anm. 2) 78.

¹¹ Belli a.a.O. (Anm. 2) 334ff. mit Abb. 2 u. Taf. 2, 1.

¹² Nachdem der Fund damals im Handel völlig singulär war und es eine Zeitlang auch blieb, hoffte ich, daß er nicht nur geschlossen, sondern auch komplett sei. Eindeutige Indizien zeigten mittlerweile, daß dem nicht so war.

von der Prähistorischen Staatssammlung erworbenen Komplexes (als Komplex I bezeichnet), obschon natürlich keine Sicherheit zu gewinnen ist. Diese Fundgruppe¹³ enthält neben Pferdegeschirr und Wagenzubehör (*Taf. 18, 2; 19, 20*), das bei der Restaurierung einige Menua-Inschriften erkennen ließ und dadurch zeitlich klar definiert war, auch eine Reihe von Gürtelfragmenten. Auch wenn G. Gropp¹⁴ und S. Eichler¹⁵ die Zusammengehörigkeit und Gleichartigkeit der Gürtelteile und des Zubehörs von Wagen und Pferdegeschirr anzweifeln und kein Nachweis weder dafür noch dagegen möglich ist, so erlauben die Gürtel doch einige Beobachtungen, die zu denken geben. Der in großen Teilen erhaltene Gürtel PBF¹⁶ Nr. 1 (*Taf. 19, 1*) zeigt bei einer Breite von 16,7 cm in 4 gleichartigen Streifen eine Parade von Streitwagen und Reitern im Wechsel; unbestritten gehört er zu den ältesten Exemplaren seiner Gattung. Mit einem Teil des Pferdegeschirrs und der Wagenbeschläge, der wesentliche Brandspuren aufweist, verbindet ihn der Umstand, daß er stark verbrannt und verschmort war. Die Gürtelverschlußleisten PBF Nr. 333 (*Taf. 23, 2*) und wohl auch Nr. 345a entsprechen ihm im Stil. Die übrigen Gürtelfragmente im Komplex I (PBF Nr. 26, 30–32, 34 und 35) bilden nach den Maßen, der Technik und dem Stil eine recht einheitliche Gruppe mit Fabelwesen (*Taf. 19, 2*) und hatten auch ganz ähnliche Brandspuren wie andere Teile des Komplexes. Zwar ist die Entwicklung der Darstellungen von Fabelwesen noch lange nicht geklärt und so nicht datierbar¹⁷, doch gehört die hier diskutierte Gruppe aus Komplex I zweifellos zu den frühen. Und schließlich stammen aus Komplex I noch Fragmente (PBF Nr. 324) mit vier Zapfengirlanden, deren Zapfen alternierend glatt oder schraffiert sind, eine Dekorationsweise, die zunächst für die Übergangszeit Išpuini – Menua gängig scheint¹⁸ (vgl. auch *Taf. 17, 2*). Damit läßt sich m. E. der Gebrauch von Metallgürteln in Urartu schon zur Zeit des Menua, wenn vielleicht auch erst gegen Ende, hinreichend wahrscheinlich machen.

Eine „Roßstirn“ mit Menua-Inschrift (*Taf. 21*) trägt im Feld die eingepunzte und ziselierte Darstellung einer bärtigen, geflügelten Gottheit auf einem Stier über einem Palmettenstamm¹⁹ und belegt die Verwendung der glatten Zapfengirlande in dieser Zeit. Besonderes Interesse beansprucht ein Bronzehelm, der zwar nur das übliche geometrische Dreizackmotiv²⁰ als Verzierung trägt, der sich aber durch eine außergewöhnliche Höhe von 33,3 cm und eine Menua-Inschrift auszeichnet (*Taf. 22*; Prähistorische Staatssammlung Inv. 1985, 521). Es ist bemerkenswert, daß dieser bisher früheste datierte Helm²¹ auch gleichzeitig derjenige mit der bislang größten Höhe ist. Ob sich hier eine Entwicklungslinie abzeichnet, ist beim gegenwärtigen Stand der Forschung noch nicht zu klären.

Die Zahl der beschrifteten Metallgegenstände hat in den letzten Jahrzehnten sehr stark zugenommen. Dadurch ist umso auffällender, daß nach wie vor darunter nur ganz wenige mit

¹³ Die Fundgruppe umfaßt die Inv. Nr. 1971, 1626–1659, 1672–1699, 1717, 1756, 1762, 1767 und wurde in ihren wesentlichen Teilen erstmals 1976 in der Ausstellung „Urartu. Ein wiederentdeckter Rivale Assyriens“ (Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung Bd. 2) gezeigt.

¹⁴ Ein Pferdegeschirr und Streitwagen aus Urartu. *Iranica Antiqua* 16, 1981, 98–99.

¹⁵ Götter, Genien und Mischwesen in der urartäischen Kunst. *AMI Ergänzungsbd.* 12 (1984) 63–70. Hier werden die einzelnen Gegenstände aus Komplex I stilistisch und chronologisch recht verschieden beurteilt, z. B. die Gürtel mit Fabelwesen in das ausgehende 7. oder Anfang 6. Jahrhundert.

¹⁶ H.-J. Kellner, Urartäische Gürtel. *Prähistorische Bronzefunde (PBF)* XII 5 (erscheint voraussichtlich 1988).

¹⁷ Vgl. P. Calmeyer, Ikonographie und Stil urartäischer Bildwerke. *Urartu-Katalog (Anm. 13)* 45–52.

¹⁸ Seidl a. a. O. (Anm. 2) 78.

¹⁹ Eichler a. a. O. (Anm. 2) 22 P. W. 2 mit älterer Literatur.

²⁰ Z. B. *Urartu-Katalog (Anm. 13)* Taf. 14; L. Vanden Berghe u. L. De Meyer, *Urartu, een vergeten cultuur uit het bergland Armenie*. Ausstellung Gent 1982/83, 127 Nr. 14–17; W. Nagel, Ein urartäischer Helm aus dem Argistimagazin. *Archiv f. Orientforsch.* 19, 1959–60, 144–147.

²¹ Die in Anm. 3 erwähnten Helme mit Menua-Inschrift sind noch nicht publiziert.

figürlicher Verzierung sind, einige Helme und Schilde. Deshalb kommt einem Bronzebeschlag noch ungeklärter Verwendung in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu. Der Beschlag (*Taf. 23, 1*; H. 15,2 cm), war schon in der Urartu-Ausstellung zu sehen und ist mehrfach veröffentlicht worden²². Er zeigt zwei mit 2 Mann besetzte und von einem Paar Pferde gezogene Streitwagen nach links und davor 2 Mann mit Barsombündel²³. Eingefaßt sind die Szenen von Zickzackleisten, zwischen denen jeweils die Inschriften des Argišti stehen. Die Zickzackleisten als Dekorationselement kommen mit Argišti I. (785/780–ca. 760) auf, waren aber inschriftlich bisher nur durch den Helm von Karmir Blur bezeugt²⁴, so daß dieser Beschlag eine schöne Bestätigung bringt. Nun sind die Übereinstimmungen in der Darstellung des Streitwagens bei diesem Beschlag und bei dem Gürtel PBF 1 so groß, daß keine große Zeitdifferenz, ja wohl diesselbe Werkstatt angenommen werden kann. So kommen wir auch auf diesem Weg zu einer Datierung des Gürtels *Taf. 19, 1* in das erste Drittel des 8. Jahrhunderts.

Für die nachfolgende Zeit des Sarduri II. (ca. 760–ca. 730) sind Veränderungen im Stil und im Dekor eigentlich so recht nicht festzustellen²⁵. Das für Vergleiche zur Verfügung stehende Material ist so gering an Zahl, daß schwer zu entscheiden ist, ob kleinere Unterschiede chronologisch oder handwerklich zu werten sind. Figürlich verzierte Bronzen mit Inschrift sind auch in dieser Zeit selten; Neufunde davon wurden nicht bekannt. Dagegen nennt eine von den wenigen mit Inschriften versehenen Glocken den König Sarduri (*Taf. 24, 1*); sie kam vor rund 10 Jahren in die Prähistorische Staatssammlung und hat dort die Inv. Nr. 1975, 3039. In der Form entspricht sie, wie auch mit ihrer Höhe von 8,5 cm, ganz einer Glocke in einer Schweizer Privatsammlung, nur daß der Schlitz hier in der Richtung des Bügels angebracht ist und nicht quer dazu²⁶. Von den früheren Königen kennen wir bisher keine beschrifteten Gürtel aus Bronzeblech. So sind die 3 Fragmente von Bronzegürteln mit Inschrift des Sarduri²⁷ bis heute die ältesten. Es ist wohl kein Zufall, daß sie aus der Zeit stammen, als um die Mitte des 8. Jahrhunderts die „Mode“ der Bronzegürtel in Urartu den Höhepunkt erreicht haben dürfte. Alle 3 Gürtel haben keinen figürlichen oder floralen Dekor; einer im Vorderasiatischen Museum Istanbul ist mit noch 4 Reihen Zickzackband verziert, ein anderer mit 7 Reihen Vierpunktbändern, und das dritte Fragment, ein Gürtelende, hat nur einen Stierkopf als eingeschlagene Fertigungsmarke. Die gleiche Fertigungsmarke trägt übrigens auch der genannte Gürtel mit den Vierpunktbändern im Museum Alanya. Beide Zierarten, Zickzackband und Punktband, sind damit als Dekor für Bronzegürtel in der Zeit des Sarduri belegt.

Nehmen wir also den Brauch des Punktstreifendekors spätestens ab Mitte des 8. Jahrhunderts an, so müssen Gegenstände, die aus solchen Gürteln in zweiter Verwendung hergestellt wurden, jünger sein. Eine gewisse Tragezeit, bis der Gürtel unbrauchbar wurde, ist anzunehmen. Unter diesen Gesichtspunkten gewinnt der Fund von Bronzeblechvotiven bei Giyimli²⁸ auch in diesem

²² Urartu-Katalog (Anm. 13) Nr. 145 *Taf. 7*; H.-J. Kellner, Ein neuer Medaillon-Typus aus Urartu. *Situla* (Ljubljana) 14/15, 1974, 50, *Taf. 3*; Sotheby's Catalogue of Antiquities and Islamic Art 8. 12. 1975, 37 Nr. 79; E. Özgen, *Anatolica* 10, 1983, 124–125 Abb. 4–5.

²³ P. Calmeyer, Barsombündel im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr., in: *Wandlungen, Studien zur antiken und neueren Kunst* (Waldsassen 1975), 11–15 mit *Taf. 1*.

²⁴ B. Piotrowski, *Urartu. Archaeologia Mundi* (1969) Abb. 93 u. 94; ders., *Karmir Blur* (1970) *Taf. 44–47*; M. Naning van Loon, *Urartian Art* (1966) *Taf. 26*; Azarpay a.a.O. (Anm. 1) *Taf. 10–13*.

²⁵ Azarpay a.a.O. (Anm. 1) 36–43.

²⁶ Vanden Berghe u. De Meyer a.a.O. (Anm. 20) 151 Nr. 72. – Die Glocke mit Argišti-Inschrift (O. Belli, *Van bölge müzesindeki çivi yazılı Urartu tunç eserleri. Anadolu Araştırmaları* 4–5, 1976–1977, 203 Abb. 10) hat eine ganz andere Form.

²⁷ O. Belli u. H.-J. Kellner, *Urartäische Bronzegürtel mit Inschriften. Anadolu Araştırmaları* 10, 1986, 317–328.

²⁸ Zuletzt H.-J. Kellner, Gedanken zu den bronzenen Blechvotiven in Urartu, in: *AMI* 15, 1982, 79–95 mit der älteren Literatur in Anm. 1.

Zusammenhang Bedeutung, da sehr viele dieser Votive aus Gürtelteilen, vorwiegend aus solchen mit Punkstreifen, hergestellt worden waren. Dafür mag hier ein charakteristisches Beispiel genügen, zumal eine Bearbeitung des Fundes vor dem Abschluß steht²⁹. Aus dem abgetrennten Teil eines Gürtels mit ca. 8 Vierpunkstreifen wurde nach Flachklopfen, durch Treiben, Ziselieren und Punzen eine Votivplatte gefertigt, auf der eine Gottheit auf einem Löwen nach rechts und davor eine Adorantin mit „Standarte“ dargestellt ist³⁰. Der Stil und die Ausführung von Figuren, Gewändern und Löwe (*Taf. 24, 2*) sind von bemerkenswerter Qualität, womit dieses Votiv zu den frühen Exemplaren seiner Gattung gehört; eine Datierung³¹ in die 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts oder gegen das Ende gibt uns einen Anhalt für die Stilentwicklung. Weitere Aufschlüsse sind aus der Gesamtbearbeitung zu erhoffen.

Gegen Ende des 8. Jahrhunderts werden Inschriften auf Metallgegenständen recht spärlich. Wir haben noch einen ziemlich breiten Gürtel mit Inschrift des Rusa I (ca. 730–714/713)³². Der Dekor besteht aus 8 Reihen von Zapfengirlanden sowie der bekannten Fertigungsmarke in Form eines Stierkopfs (*Taf. 25, 1*). Der Gürtel macht uns mit dem Weiterleben der Zapfengirlande bis in das letzte Drittel des 8. Jahrhunderts bekannt und bestätigt, daß sich auf Gürteln anscheinend Beschriftung und figürlicher Dekor ausschließen. Es sei noch vermerkt, daß auf den beschrifteten Gürteln – alle aus dem 8. Jahrhundert – unter den ornamentalen Dekorationen das auf Gürteln häufige Kordelband, das als typisches Ornament des 7. Jahrhunderts gilt, nicht vorgekommen ist. Es besteht allgemeine Übereinstimmung, daß die Bronzegürtel mit verschlungenen floralen Mustern in Girlandenform wie der von Zakim³³ und die Gruppe PBF 168–192 spät, d. h. in das 7. Jahrhundert zu datieren sind³⁴; ob darin jedoch früh, Mitte oder gegen Ende wird verschieden diskutiert. Durch ihr Dekorationsprinzip sind sie mit dem Goldgürtel von Ziwiye³⁵ verbunden, während sie durch die Gestaltung des Lebensbaumes am Gürtelende³⁶ (*Taf. 25, 2–4*) zu den Goldblechbeschlügen von Kelermes³⁷ und damit zur skythischen Kunst überleiten.

Trotz der ständigen Vermehrung des Fundgutes und der damit verbundenen neuen Erkenntnisse ist unser Wissen um die feinere chronologische Einordnung des urartäischen Materials immer noch bruchstückhaft, und wir müssen uns teilweise mit schwachen Hypothesen behelfen. So bleibt nichts, als weiterhin Mosaiksteinchen in der Art dieser Studie zusammenzutragen und zu hoffen, daß die Bearbeitung der zahlreichen Metallgegenstände im Römisch-Germanischen Zentralmuseum uns wenigstens für diese Fundgattung einen wesentlichen Schritt weiterbringt.

²⁹ Die Bearbeitung wurde mit der dankenswerten Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft von Dr. E. Caner durchgeführt.

³⁰ Beschreibung: P. Amiet, *Antiquités Anatoliennes du Louvre, Les bronzes ourartéens. Mémorial Atatürk* (Paris 1982) 17 mit Abb. 7.

³¹ Vgl. H.-J. Kellner AMI 15, 1982, 89. – Der zeitliche Ansatz wird durch die folgenden Beurteilungen der Entwicklung der Löwendarstellungen in etwa bestätigt: B. Ögün, *Die Ausgrabungen von Kef Kalesi bei Adilcevaz und einige Bemerkungen über die urartäische Kunst*. Arch. Anz. 1967, 500 ff.; E. Akurgal, *Urartäische und altiranische Kunstzentren* (1968) 56.

³² PBF 323; Belli u. Kellner a.a.O. (Anm. 27) 324 Nr. 4.

³³ Piotrowski, *Urartu* (Anm. 24) Abb. 81; Eichler a.a.O. (Anm. 2) G 3; van Loon a.a.O. (Anm. 24) 124 Abb. 15; Azarpay a.a.O. (Anm. 1) 51 Abb. 13.

³⁴ Eichler a.a.O. (Anm. 2) 70 (Anfang bis Mitte 7. Jh.); T. Kendall, *Urartian Art in Boston: Two Bronze Belts and a Mirror*. Boston Museum Bulletin 75, 1977, 35 (scheint zur Mitte 7. Jh. zu neigen); Azarpay a.a.O. (Anm. 1) 47 ff. (gegen Ende 7. Jh. und Anfang 6. Jh.).

³⁵ P. Amandry, *A propos du trésor de Ziwiye*. Iranica Antiqua 6, 1966, 113–118 mit Abb. 4 (dort auch Abb. 3 c der Gürtel von Zakim); van Loon a.a.O. (Anm. 24) Taf. 41.

³⁶ Z. B. PBF XII 5 Nr. 168, 170, 180 u. 182.

³⁷ van Loon a.a.O. (Anm. 24) Taf. 38–40.

Georg Kossack, München

Von den Anfängen des skytho-iranischen Tierstils

*Meinen Kieler Freunden
Brigitte und Konrad Schauenburg*

I

In der Kunst der Völker, mit welchen die Griechen nach ihren Koloniegründungen an den Küsten des Mittelmeers und des Pontos Euxeinos in nähere Berührung kamen, nahmen die etruskische und die skytho-iranische eine besondere Stellung ein. Denn im Gegensatz zu Thrakern, Ligurern, Kelten und Iberern lernten Etrusker und Skythen schon früh, die lebende Gestalt nach der Natur zu bilden und in die sonst weitgehend bildfreie, geometrisch-abstrakte Darstellung einzubeziehen. Alle beide standen bei der Wahl der Motive und Stilformen unter dem Einfluß sowohl des Alten Orients als auch Griechenlands und zwar, wie man wohl vermutete, in so hohem Maße, daß die Archäologie bei den Skythen Mühe zu haben glaubte, „durch alle Umbildungen den un griechischen Grundbestand zu erkennen“¹. Dennoch schlugen beide Werkgruppen, die vielfach eine hohe künstlerische Qualität erreichten, entgegengesetzte Richtungen ein.

Die Etrusker setzten Ereignisse ins Bild, weniger einmalige Handlungen von historischem Gewicht wie auf den Sagenbildern der Griechen², sondern wiederholbares Geschehen (Aufzug

¹ K. Schefold, Der skythische Tierstil in Südrußland. ESA 12, 1938, 64. – Die folgenden Zeilen gehen auf langfristige Studien zurück, die sich mit dem Verhältnis der mitteleuropäischen Hallstattgruppen (7./6. Jahrhundert v. Chr. Geb.) zu ihren östlichen Nachbarn befassen. Sie setzen eine vergleichende Chronologie voraus, die allerdings mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Hindernisse stellten sich bereits bei der Datierung „kimmerischer“ Bronzen ein, weil die sowjetische Forschung verwandtes Material noch in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts verbreitet sieht, also noch bis in die ältere Hallstattperiode mitteleuropäischer Prägung reichen läßt (dagegen Verf. in: *Situla* 20/21, 1980, 109 ff., dazu jetzt referierend und wohl grundsätzlich zustimmend G. I. Smirnova in: *Arch. Sbornik* [Leningrad] 27, 1986, 24 f.). Um eine von Mitteleuropa unabhängige Datierung zu erreichen, wählte ich die kaukasische Landbrücke als Arbeitsfeld und versuchte, die in Vorderasien gewinnbaren Daten auf Osteuropa zu übertragen (Beitr. Allg. Vgl. Arch. 5, 1983, 89 ff.). Die ältesten Fundgruppen skythischer Prägung rücken danach in die Zeit um 700 v. Chr. Auf dieser mir vertretbaren Zeitbestimmung beruht der vorliegende Aufsatz (erste Übersicht ebd. 2, 1980, 91 ff.), dessen Grundgedanken je nach den erzielten Fortschritten mehrmals mündlich vorgetragen wurden, in der Sitzung der Phil.-Hist. Klasse der Bayer. Akademie der Wissenschaften vom 6. 2. 1981, damals zusammen mit B. Hroudá, bei einem Symposium des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Veszprém 1985 (Auszug aus der vorliegenden Studie in den Mitt. Arch. Inst. Beih. 3 [1986] 125 ff.) und beim Skythenkolloquium anläßlich der Ausstellung der Leningrader Ermitage in München, dessen Ergebnisse in diesem Heft der Akademie-Abhandlungen niedergelegt sind. – Die Zeichnungen sind nach Abbildungen angefertigt worden. Deren Maßstab ist in den Publikationen nicht immer korrekt angegeben, auch sind Zierdetails bei schlechter Qualität häufig nicht erkennbar. Dennoch verstanden es meine Mitarbeiter, Frau Sutt und Frau Markschräger, die mir kennzeichnend erscheinenden Merkmale durch geschickte Umzeichnung vor Augen zu führen. Bedenken gegen dieses Verfahren sind durchaus berechtigt. Aber ich rechtfertige es mit dem Charakter der Studie, die nicht etwa als systematische Behandlung des vielschichtigen Stoffes, sondern als Essay verstanden werden soll. Ich danke den Graphikern für ihre Mühe, auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft, welche die Herstellung der Abbildungsvorlagen finanzierte.

² Schefold, *Frühgriechische Sagenbilder* (1964); K. Fittschen, *Untersuchungen zum Beginn der Sagedarstellungen bei den Griechen* (1969).

mit Pferdegespann und Reiterei, Versammlung von Göttern und Helden auf Thronen, Gelage), besonders seit es in den Heiligtümern Tempel gab, deren Ausstattung mit Rundplastik und Flachbild das Wirken himmlischer Mächte vor Augen führte; die Gottheit, beim Opfer gegenwärtig, ist anthropomorph gedacht. Der althergebrachte Bauernglaube, lange Zeit ausgedrückt durch solare Zeichen (Sonnenscheibe) und die Tiergestalt (Wasservogel, Pferd, Rind und deren Kombination), war schon in der Kunst des 7. Jahrhunderts kein Thema mehr. Mag der Wandel mit der Herkunft der etruskischen Führungsschicht aus Vorderasien zusammenhängen, beschleunigt wurde er durch deren Kontakte zu Phönikern und Griechen, die teils als Seefahrer, teils als Kolonisten und Immigranten die tyrrhenische Küste und ihr Hinterland für Fernhandel, technischen Fortschritt, urbanes Leben und die geistige Welt mediterraner Kulturen erschlossen hatten.

Dagegen dominierte in der Kunst der Skythen, die den Griechen als nomadisierende Tierhalter begegneten, statt fortlaufender Bilderzählung das zeichenhafte Einzelbild. Es war das stilisierte Tier, das übernatürliche Kraft manifestierte und dem sich der Träger des Symbols anvertraute. Wesentliche Baumerkmale, Haltung und Darstellungsmittel (Flächenkrümmung und Flächenschrägschnitt, ideal gespannte Kurvatur, Inversion und zoomorphe Junktur)³ brachten autonome Bildtypen hervor, die durch Generationen überliefert wurden, aber kaum je ins rein Ornamentale absanken. Sie blieben heilige Zeichen für die Person, die sich ihrer bediente, und Symbole für deren Rang im Wertdenken ihrer Zeit. Findet sich das Tierbild doch fast ausschließlich auf beweglichen Gegenständen, auf Waffen, Kleidung, Trachtzubehör, Pferdegeschirr und Gerät.

Wie eng Tierbild und Person bei den Steppennomaden Eurasiens zusammengingen, veranschaulichen Denkmäler im südsibirischen Gebirgsland zwischen Altai und Sajan. In der Pazyryk-Gruppe des Hochaltai barg man aus einem Kammergrab des 5. Jahrhunderts eine mumifizierte Leiche, deren Leib und Glieder tiergestaltige Tätowierung tragen (*Abb. 1, 1*)⁴. Eleonora Nowgorodowa hielt es nicht für ausgeschlossen, daß auch bei theriomorph verzierten, menschengestaltigen Skulpturen aus der Mongolei, die sie einer ersten, mit Hirschbildern flächig überzogenen Stelengruppe zuordnete, Tätowierung der Leiber gemeint sein könnte, wenn nicht aufgenähter Kleidbesatz in Frage käme, der ja bei den Steppenvölkern zu allen Zeiten eine Rolle spielte⁵. Vorzügliches Thema bei diesen Stelen waren Hirsche in fliegender Hast und wechselnder Richtung, welche die Flächengrenzen des Bildträgers sprengen und die Komposition in reastlose Bewegung aufzulösen scheinen (*Abb. 1, 3*).

Stelen solcher Art, nur mit andersartiger Verzierung dem Stil und der Tierart nach, waren in Südsibirien zwischen Tuva und dem Altai seit dem späten 9. Jahrhundert verbreitet (*Abb. 1, 2.4*). Das älteste datierte Stück (Terminus ante quem, weil sekundär verwendet) stammt aus dem Aržan-Kurgan in Tuva, dessen Bauzeit durch drei ¹⁴C-Daten (800 ± 50 ; 850 ± 50 ; 820 ± 50) mit der Wende vom 9. zum 8. Jahrhundert fixiert erscheint⁶. Die Darstellungsart folgte offenbar der Wirklichkeit. Das drückt sich in der Haltung der Tiere aus: Keiler suchen Futter, Hirsche röhren, Wildkatzen schleichen sich an, der Kopf witternd zur Flur geneigt. Anfänglich erscheint jedes Tier für sich allein (*Abb. 1, 2.4*); erst später beschreibt man eine ganze Herde wie bei den fliegenden Hirschen (*Abb. 1, 3*), komponiert in wechselnder Richtung und drückt auf diese

³ Schefold a.a.O. (Anm. 1) 38f. 48. 64. 66.

⁴ S. Rudenko, Kul'tura naselenija Gornogo Altaja v Skifskoe vremja (1953) 136ff. mit Abb. 80–83.

⁵ Nowgorodowa, Alte Kunst der Mongolei (1980) 148f.; Hirschstele 15 von Uuŕgijn üüver, Bez. Chövsgöl, Nordteil des Landes.

⁶ M. P. Grjaznov, Der Großkurgan von Aržan in Tuva, Südsibirien. Mat. Allg. Vergl. Arch. 23 (1984) 73.

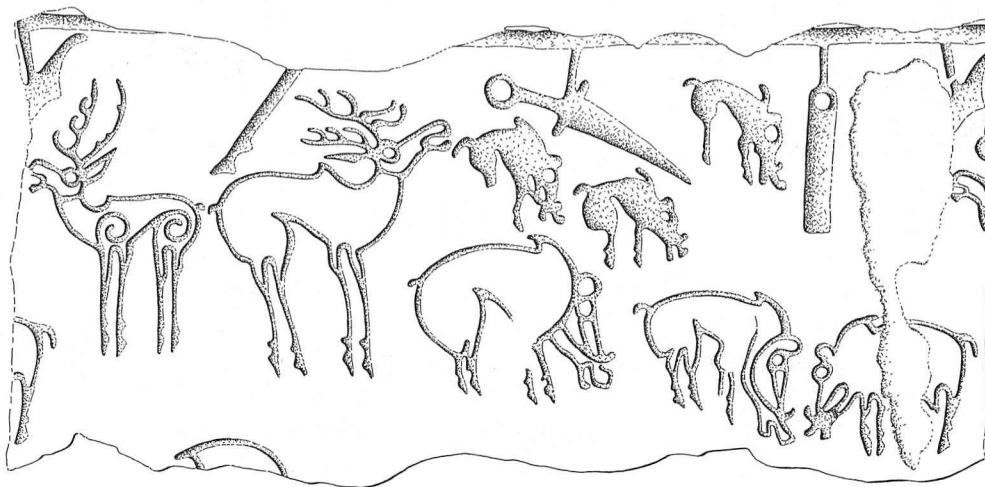
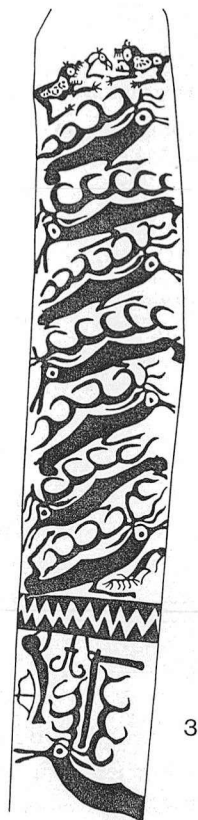
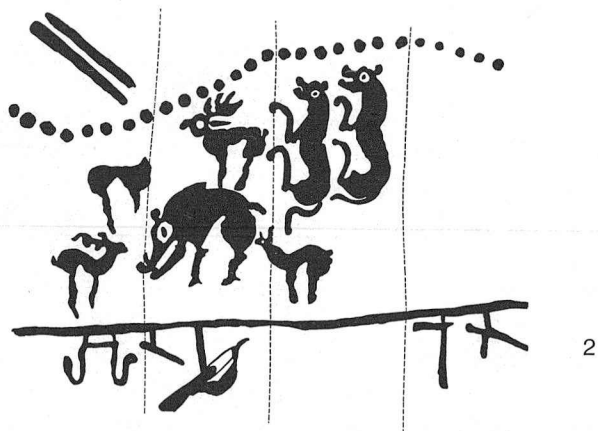
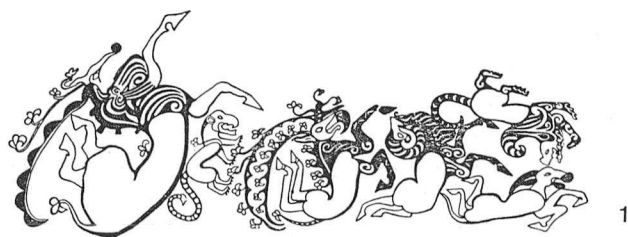


Abb. 1. Sibirischer Tierstil.

1 Pazyryk, Altai, Kurgan 2; 2 Terchijn Cagaan nuur bei Samon Tariat, Aimak Archangaj, Mittelmongolei; 3 Uuŕgijn uuver, Aimak Chörsögöl, Nordwestmongolei; 4 Aržan, Turan, Tuva. – 1 Tätowierung; 2–4 Stein. – Ohne Maßstab.

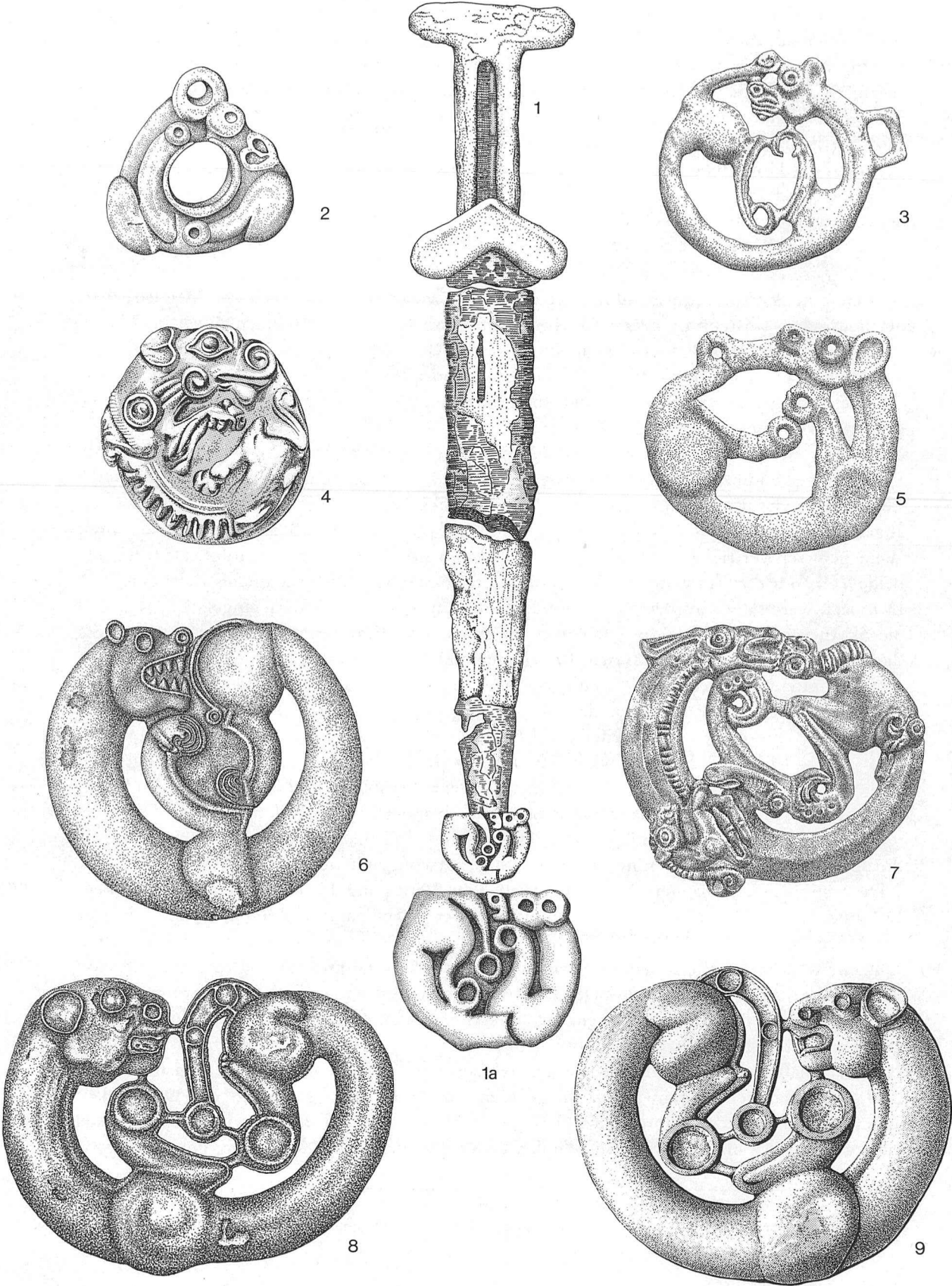
Weise dynamisches Geschehen aus. So alltäglich der Handlungsablauf dem heutigen Betrachter erscheinen mag, man hält ihn dennoch für darstellenswert, etwa wenn zwei Felliden ein gerissenes Pferd verschlingen (*Abb. 1, 3* oben). Auch trifft man das Charakteristische am Körperbau, der durch eine schlichte Umrißlinie in schwungvoller Kurvatur umfahren wird. Nur vereinzelt findet sich scheinbar ornamentale, sicher symbolhaft gemeinte Innenzeichnung wie Spiralen auf den Schenkeln (*Abb. 1, 4* links). Allen Tierarten gemeinsam sind grazile Läufe, die auf dem Tragrand der Hufe stehen („Zehenspitzengang“). Dieses einfache Bildprogramm steht am Beginn einer jahrhundertlangen Reihe. Sie erreicht im Tierstil der Pazyryk-Periode künstlerische Spitzenleistungen, weil sie neuartige Darstellungsmittel aufnimmt (Inversion, vegetabilisierendes Beiwerk). Es sind Werke, die sich von den Anfängen weit entfernen.

Mögen die ersten Zeugnisse sibirischen Tierstils in vielen ihrer Züge von den Metallarbeiten der pontischen Küstenprovinzen nach Kompositionsart und Formempfinden abweichen, beide Gruppen haben dennoch so viel Gemeinsames, daß der Forschung daran liegen mußte, nach Zusammenhängen und nach den Anfängen der skytho-iranischen Bildkunst zu suchen.

Diese Anfänge, die unser Thema sind, spiegeln ziemlich genau die äußere Geschichte nomadisierender Verbände in der eurasischen Steppenzonen wider, sicher wohl nur die ihrer Führungsschicht, die, so meint man, in berittenen Heerhaufen organisiert und mobil genug waren, weite Entfernungen zu überwinden. Denn nach einer ihrer Wandersagen, die Herodot mitteilte, seien sie ostwärts des Kaspischen Meeres zuhause gewesen, Völkerbewegungen hätten sie nach Westen abgedrängt. Diesseits der Wolga seien sie auf die Kimmerer gestoßen, hätten sie aus ihren Weidegebieten vertrieben und sie über den Kaukasus nach Vorderasien verfolgt. Daß sich alle beide Verbände dort rund hundert Jahre aufgehalten hätten, bestätigen zeitgenössische Quellen⁷. Demnach waren die Kimmerer gegen Ende des 8. Jahrhunderts in Urartu eingefallen, während die Skythen erst vierzig Jahre später dort als militärische Kraft wahrgenommen wurden. Sie dienten etablierten Staaten, Assyrien, Babylonien und Urartu, wechselten mehrfach die Fronten oder kämpften auf eigenes Risiko und errangen auf diese Weise zeitweilig die Herrschaft über Teilgebiete. Der unerwartete Aufstieg Mediens trug nicht nur zum Zerfall des Staatensystems bei, sondern setzte auch der zweifelhaften Laufbahn der skythischen Heerscharen ein blutiges Ende. Kyaxares, König bis 584, soll die Führerschaft der Marodeure zu einem Gelage eingeladen und ermordet haben (um 616 v. Chr. Geb.). Und wie es bei solchen instabilen Verbänden häufig geht, sie gingen, ihrer Kommandeure beraubt, auseinander und außer Landes, viele wohl, wie wieder Herodot berichtete, in ihre zweite Heimat an der nördlichen Schwarzmeerküste, wo sie die dort Zurückgebliebenen unter ihre Herrschaft gezwungen hätten.

Die Stationen dieses langen Weges hinterließen im Werdegang des Tierstils deutliche Marken. Daß mittelasiatisch-sibirisches Erbe in ihm steckt, wer will es leugnen? Zeugnis ersten Grades ist das Motiv des Rolltiers (*Abb. 2*). Wieder wird man den Kurgan von Aržan in Tuva zitieren müssen, weil er das älteste datierte Beispiel geliefert hat, eine kreisrunde Bronzeplakette von 25 cm Durchmesser (*Abb. 2, 6*). Der Gegensatz zu den etwa zeitgleichen Bildern auf Stelen (*Abb. 1, 4*) kann nicht markanter sein. Schon weil man den Tierkörper ins Rund bog, mochte sich lineare Darstellungsweise angeboten haben, aber es gibt Beispiele aus hochkultureller Nachbarschaft, die Körperhaftigkeit wenigstens der tragenden Glieder dennoch erreichten (*Abb. 2, 4*). In Aržan schaut man gleichsam gebannt auf Zähne und Tatzen, die der Wirklichkeit angenähert erscheinen, während das fletschende Maul oben und der dem hinteren Schenkel aufliegende Schwanz spielerisch in Spiralen enden. Ist hier schon Stilisierung gelungen, oder

⁷ Zuletzt I. M. Diakonoff, *The Cimmerians*. Acta Iranica 21, 2. Ser. 7 (Monumenta Georg Morgenstierna 1) 103ff.



hatte man umgekehrt Tierstil von außerhalb entlehnt und den übernommenen Bildtyp der Wirklichkeit angepaßt, die man doch hatte beobachten und ins Bild setzen können, wie die zeitgleiche Plastik zeigt (Abb. 24, 2–6)?

Der Schlüssel für die Beantwortung der Frage findet sich bei Rolltierplaketten aus dem Umfeld des Aral-Sees, wo das Motiv spätestens während des 7. Jahrhunderts bekannt war. In Ujgarak ist es bezeichnenderweise an Zaumzeug gebunden (Abb. 2, 3.5); die Trense, welche die beiden Stücke begleitet, gehört in die weitverbreitete Familie der Knebelgebisse, deren doppelösiges Mundstück an gestielten Knöpfen oder Hebelstangen der Psalien aufgehängt sind, wodurch ein etwas jüngeres Alter als Aržan belegt zu sein scheint (Ust'-Chem-Periode in Tuva, Majemir-Phase des Altai, Tasmola 1 in Kasachstan)⁸. Dennoch ähnelt eine der beiden Plaketten (Abb. 2, 3) chinesischen Plattenknebeln der Westlichen Chou-Zeit (1027–771 v. Chr.), Platten, deren geschlossenes Innenfeld reliefierte und eingravierte Rolltierbilder tragen (Abb. 3, 2.3.7.8)⁹. Karl Jettmar und ihm folgend Hans-Georg Hüttel vermuteten deshalb eine Abhängigkeit der mittelasiatischen von den chinesischen Gebissen und infolgedessen die Herkunft des Rolltiermotivs aus China¹⁰. Hat es dort doch damals die Bronzegießer zu phantastischen Tierbildern angeregt, bei denen die Glieder am zusammengebogenen Körper zu hängen scheinen und wie ornamentales Beiwerk wirken (Abb. 3, 9–11). Noch andere Merkmale stützen die Vermutung auf Verwandtschaft: Man rahmte die Augen der Bestien (Abb. 3, 1.2.6.7), rollte die Lippen und Gliedenden (Abb. 3, 1.7.8–11), schnitt die Ohren herzförmig (Abb. 3, 1) und ließ den Kopf auf den Vordertatzen ruhen (Abb. 3, 6). Viel später noch begegnet eine körperhafter gebildete Plakette eines Felliden mit herzförmigem Ohr, aber vier Beinen, deren Kontur sich überschneidet (Abb. 3, 5).

Etliches aus der Frühzeit chinesischen Tierstils wird in der Tat die nordwestliche Randzone erreicht und dort zur Imitation veranlaßt haben, zunächst noch als nahezu geschlossenes Flachrelief wie in Aržan (Abb. 2, 6), dann als Gitterwerk, wobei die Glieder, teilweise als reliefierte Bänder ausgebildet, in Ringen enden (Abb. 2, 1.2.3.5; vgl. auch Abb. 24, 11.12), typisch für Sibirien, aber auch weit entfernt in Ciskaukasien (Abb. 2, 1) und auf der Krim bekannt (Abb. 2, 2). Das Rolltier aus Kaukasien dient als Ortband eines Akinakes. Während man die Klinge aus Eisen geschmiedet hatte, besteht der Griffrahmen aus Bronze; Minussinsk lieferte Gegenstücke¹¹. In Kelermes (Veselovskij Kurgan 2) deckt ein Tierbild solcher Art die Platte einer gestelzten Spiegelöse (Abb. 19, 1), hier von einem Helm begleitet, dessen mittelasiatische Herkunft

⁸ A. Ch. Margulan, K. A. Akišev, M. K. Kadyrbaev u. O. M. Orazbaev, *Drevnjaja kul'tura Central'nogo Kazachstana* (1966) 385. 401 Abb. 66, 37; A. D. Grač, *Drevnie kočevniki v Centre Azii* (1980) 24ff. Taf. 1.2.

⁹ M. v. Dewall, *Pferd und Wagen im frühen China* (1964) 144ff.; dies., *New Data on Early Chou-Finds*, in: *Symposium in Honor of Dr. Li Chi on his Seventieth Birthday* 2 (1966) 1ff.

¹⁰ K. Jettmar, in: N. Barnard (Hrsg.), *Early Chinese Art and its Possible Influence on the Pacific Basin*. Symposium Columbia Univ. 1967 (1972) 2, 237f.; ders., *Die zentralasiatische Entstehung des Tierstils*. *Beitr. Allg. Vergl. Arch.* 1, 1979, 144ff.; H.-G. Hüttel, *Zur westlichen Komponente des chinesischen Pferd-Wagen-Komplexes der Shang- und frühen Chou-Zeit*. *Ebd.* 1ff. 11 mit Abb. 1, 4–6; zum Abhängigkeitsverhältnis chinesischer, sibirischer und skythischer Rolltierbilder W. Watson, *Cultural Frontiers in Ancient East Asia* (1971) 65. 107f. mit Abb. 48 u. Taf. 44.69, vgl. auch *ebd.* Taf. 70–74.

¹¹ V. Radlov, *Sibirskaja drevnosti* 1, 2, in: *Mat. Arch. Ross.* 5 (1891) Taf. 13, 1–3.

←

Abb. 2. Rolltiere aus Sibirien (6.8.9), Kasachstan (3.5), Iran (4), dem Nordkaukasus (1) und von der Krim (2.7).
1 Vorwerk Stepnoe am Terek, Bez. Gudermes, Čečeno-Ingussetija, Kurgan; 2 Temir gora bei Kerč, Krim, Kurgan; 3.5 Ujgarak, Kasachstan, Kurgan 33; 4 wahrscheinlich Ziwiyah, Iran. Kurdistān, wohl Depot; 6 Aržan, Tuva, Kurgan, Kammer 2; 7 Simferopol, Krim, Kulakowski-Kurgan; 8 Zentralasien; 9 Sibirien. – 1 Eisen und Bronze; 2 Horn oder Knochen; 3.5–8 Bronze; 4.9 Gold. – 1 $\frac{3}{4}$; 1 a. $\frac{9}{16}$; 2.4 nat. Gr.; 3.5 $\frac{1}{2}$; 6 mehr als $\frac{1}{4}$; 7 nicht ganz $\frac{3}{4}$; 8 mehr als $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

ebenso unstreitig ist wie die des Spiegels selbst (*Abb. 19, 4 u. Taf. 10*). Über die Datierung in das 7. Jahrhundert wird noch zu sprechen sein, aber daß das Motiv damals bereits an der nördlichen Schwarzmeerküste bekannt war, geht aus dem Inventar eines bedeutenden Häuptlingsgrabes am Temir-Berg bei Kertsch hervor, das durch ein griechisches Importstück, eine rhodische Oinochoe des Kamiros-Stils, korrekt fixiert erscheint (*Abb. 2, 2*)¹². Um diese Zeit wird das Motiv auch nach Iran gekommen sein, wenn die reliefierte Goldscheibe *Abb. 2, 4* aus dem „Schatzfund“ von Ziwiyāh (Kurdistan) stammen sollte, dessen Zeitstellung uns noch beschäftigen wird. Augenumrahmung, „Herzohr“, Würfelaug und Nackenkamm sind zwar für den skytho-iranischen Tierstil typisch, in Persien aber fremd, während wieder die plastisch herausgearbeiteten Läufe und Tatzen des Tiers realistischer Darstellungsweise altorientalischer Bildkunst zu folgen scheinen (vgl. *Abb. 4, 2*). Um vieles später ist das bronzene Rahmenwerk aus dem Kulakovskij-Kurgan (Krim) angefertigt worden (*Abb. 2, 7*). Zoomorphe Junktur (kauernde Wildziege und Adlerkopf auf den Schenkeln, Raubvogelschnäbel statt Tatzen) schafft ein Gebilde, bei dem Michael Artamonov „eine neue Stilauflassung“ manifestiert sieht, die „sich gegen Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. voll“ durchgesetzt hat¹³.

Es zeigt sich schon, daß der Alte Orient an der Formung skytho-iranischer Tierstilgruppen Anteil hatte. Das ist längst gesehen worden, weil charakteristische Bildgedanken figuraler und rein ornamentaler Art, Greif, Lebensbaum mit flankierenden Tieren, Rosette und Flechtband, auf den älteren Edelmetallarbeiten des skythischen Kunstkreises nicht selten sind. Die aus Goldblech hergestellte Schwertscheide des Litoj-Kurgans bei Kirovograd (Melgunov-Schatz) drückt die vorderasiatische Bilderwelt am reinsten aus (*Abb. 4, 1*, vgl. auch *Taf. 6*), aber schon gemischt mit skytho-iranischer Bildprägung (Hirschfigur auf der Befestigungsglasche) wie auf einem Goldblech wieder aus Ziwiyāh (*Abb. 4, 2*), das noch behandelt werden muß, von dem aber schon jetzt das Nebeneinander altorientalischer (Heiliger Baum) und skytho-iranischer Bildformen (Netzwerk aus Tiergehörn, Freiflächen gefüllt mit einzelnen Tierbildern) als Synkretismus abweichender religiöser Überzeugungen verstanden werden kann. Man dürfte sich engerer Kontakte zwischen dem nördlichen Schwarzmeerraum und Vorderasien sicher sein, als theriomorphes Zaumzeug, das aus skythenzeitlichen Gräbern der Ukraine seit langem bekannt war, jüngst auch in Armenien, in Ostanatolien und in Nordwestiran zum Vorschein kam¹⁴. Es sind Riemenkreuzungen in Form von Greifen-, Widder- oder gehörnten Vogelköpfen und Knebelstangen, die in gleichartigen Köpfen und in Pferdehufen enden (*Abb. 10, 1–4.14.15; 23, 7.8; 27, 6–14.16–18*).

Schließlich betont man den Einfluß der ionischen Griechen, die seit dem späten 7. und 6. Jahrhundert an der nördlichen Schwarzmeerküste als Kolonisten siedelten, aber, wie heute vielfach mit überzeugenden Argumenten angenommen wird, schon vordem Kontakte dorthin aufgenommen hatten¹⁵. Obwohl Import aus Ionien seit dem fortgeschrittenen 7. Jahrhundert zuneh-

¹² Schefold a.a.O. (Anm. 1) 5ff.; E. V. Jakovenko, Kurgan na Temir-Gore, in: *Sov. Arch.* 1972, H. 3, 259ff.

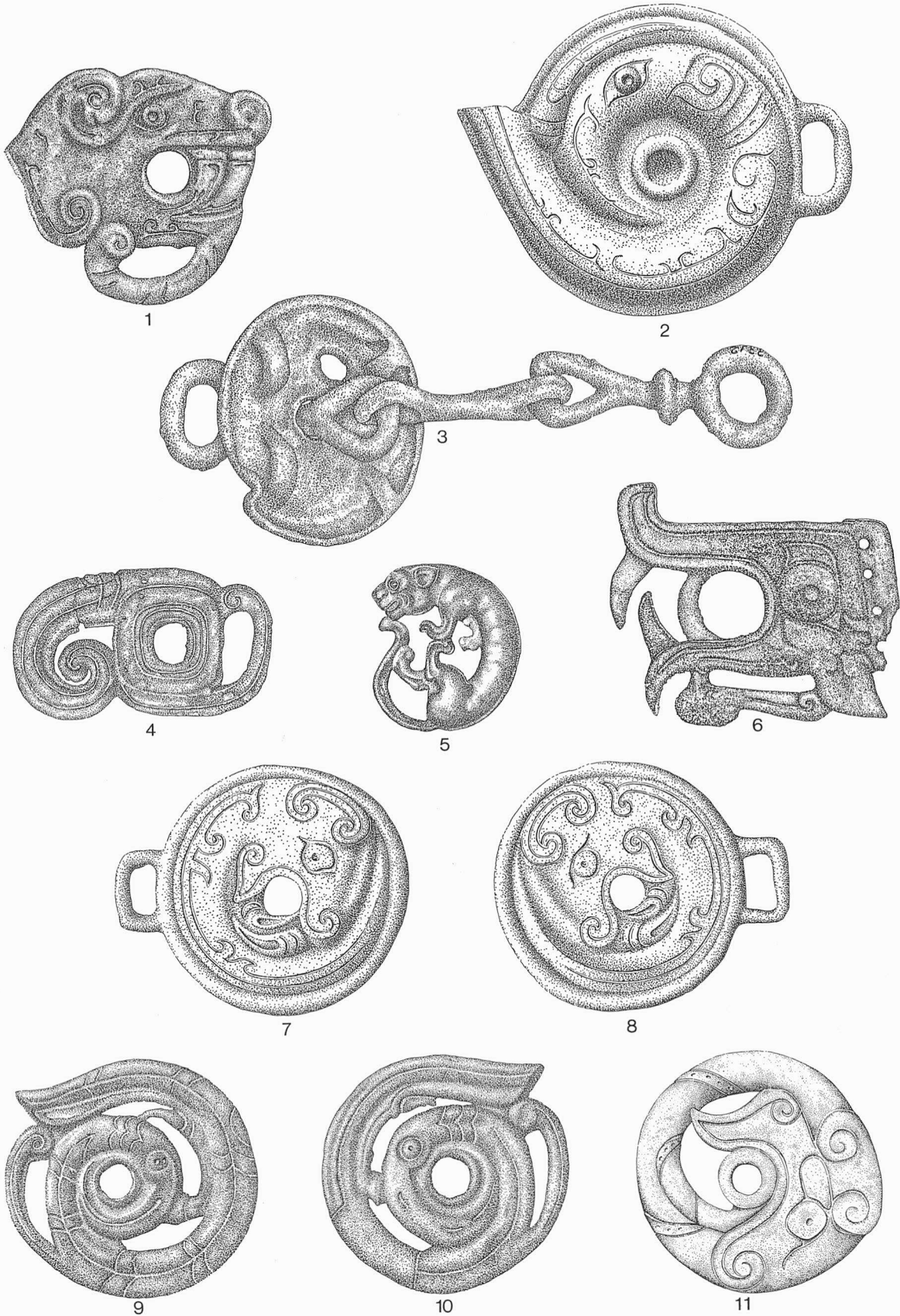
¹³ Artamonow, Goldschatz der Skythen in der Eremitage (1970) 32; Schefold a.a.O. (Anm. 1) 48: Ende 6. Jahrhundert.

¹⁴ H. Hauptmann, Neue Funde eurasischer Steppennomaden in Kleinasien, in: Hauptmann u. R. M. Boehmer, Beiträge zur Altertumskunde Kleasiens (Festschr. K. Bittel) (1983) 251ff.; V. Ünal, Zwei Gräber eurasiatischer Reiternomaden im nördlichen Zentralanatolien. *Beitr. Allg. Vergl. Arch.* 4, 1982 (1983) 65ff.; vgl. auch T. Sulimirski in: *Bull. Inst. Arch. London* 15, 1978, 7ff.

¹⁵ A. J. Graham, Colony and Mother City in Ancient Greece (1971); ders. in: *CAH III* 3 (1982) 83ff.; J. Boardman, Kolonien und Handel der Griechen (1981) 281ff. (skeptisch bei der Beurteilung der „präkolonialen Phase“).

→

Abb. 3. Bronzen der West- (1–4.6–10) und der Ost-Chou-Periode (5).
– 2 nat. Gr., sonst etwa ½ nat. Gr.



mende Bedeutung erlangte (s. u. S. 75f. mit Abb. 31), fällt es dennoch schwer, schon für diese „präkoloniale“ Periode Einfluß der Griechen auf das heimische Kunstschaffen wahrzunehmen, wie es noch Karl Schefold versuchte. Daß stilistische Ähnlichkeit zwischen skytho-iranischen Bildtypen und den häufig zitierten Elfenbeinarbeiten vom Ephesischen Artemision besteht (Abb. 5), gilt als ausgemacht, seit David George Hogarth sie veröffentlichte; aber wie sie zustande kam, blieb bisher strittig; denn Übereinstimmung der Figuren herrscht bestenfalls bei der Gestalt der Läufe, die unter den Leib gepreßt erscheinen und fadenartig ausgezogen sind. Derlei findet man ähnlich auf Tierbildern in Iran, so daß sich Pierre Amandry und John Boardman sicher sind, die Vorbilder dort zu suchen¹⁶.

So gehen denn die Auffassungen der Gelehrten auseinander, wenn sie das Gewicht bestimmen sollen, das den einzelnen Kunstlandschaften bei der Gestaltung der Tierbilder durch die Skythen selbst zukam. Betonten Michail Rostovtzeff und Gregory Borovka die zentralasiatische Komponente, eine These, der heute wieder Jettmar, Aleksej Terenožkin, Varvara Il'inskaja, Aleksej Smirnov und Michail Grjaznov mit guten Gründen und neuen Argumenten zustimmen, ohne allerdings die Einflüsse zu leugnen, die von Urartu und Assyrien ausgingen, hielten Gero v. Merhart und Hubert Schmidt, in unseren Tagen auch Artamonov, Boris Piotrovskij und Natalija Členova die Impulse, die vom Alten Orient ausgingen, für entscheidend¹⁷. Daß der skytho-iranische Tierstil unter Verwendung griechischer und altorientalischer Motive in der Nachbarschaft der ionischen Schwarzmeerkolonien entstanden sei, wie noch Adolf Furtwängler, Max Ebert und Schefold meinten, dieser Gedanke wird jetzt in Kenntnis überraschender Neufunde in Südsibirien, in Armenien und in Nordwestiran als überholt beurteilt¹⁸.

Wie man sieht, ist die Beantwortung der Frage nach der Entstehung des Tierstils noch immer kontrovers. Das liegt unter anderem an einer Fehldatierung der ältesten Tierstilwerke am Kuban (Kelermes) und am unteren Dnjepr (Melgunov-Fund bei Kirovograd)¹⁹. Beide Male überwiegen zwar noch Bildmuster in altorientaischer Tradition, obwohl auch Bildtypen aus Zentralasien und Ionien nicht fehlen, aber die Zeitstellung wurde mit Hilfe zweier bedeutender figuralverzierter Edelmetallarbeiten ermittelt, die in den Kelermes-Gräbern zum Vorschein kamen, eines Rhytons aus Silberblech und eines Silberspiegels mit gestielter Ösenplatte, dessen Rückseite mit Goldblech belegt ist²⁰. Sie stammten aus der Werkstatt von Toreuten, die während des zweiten

¹⁶ P. Amandry in: JNES 24, 1965, 149ff.; Boardmann a.a.O. (Anm. 15) 303. Zur Fundgruppe siehe P. Stucky, Anatolisch-iranisches Zaumzeug in Ost und West, in: Arch. Mitt. Iran 18, 1985, 119ff.

¹⁷ Rostovtzeff, The Animal Style in South Russia and China (1929); Borovka, Skythian Art (1928); Jettmar a.a.O. (Anm. 10); Terenožkin, Kimmerijcy (1976) 186ff. 207ff.; Il'inskaja, Obraz košač'ego čiščnika v ranneskifskom iskusstve. Sov. Arch. 1971, H. 2, 64ff.; Smirnov, Die Skythen (1949) 40ff.; Grjaznov a.a.O. (Anm. 6) 76ff. – G. v. Merhart, Bronzezeit am Jenissei (1926) 151ff.; Schmidt, Skythischer Pferdegeschirrschmuck aus einem Silberdepot unbekannter Herkunft. Ein Beitrag zur eurasischen Tierornamentik. Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 1ff.; Artamonov, Kimmerijcy i skify (1974); Piotrovskij, Skify i drevnij Vostok. Sov. Arch. 19, 1954, 141ff.; Členova, Proischoždenie i rannaja istorija plemen Tagarskoj kul'tury (1967); dies., Skifskij olen'. MIA 115 (1962) 167ff. In franz. Sprache: Artibus Asiae 25, 1967, H. 1, 27ff.

¹⁸ Furtwängler, Der Goldfund von Vettersfelde. Kleine Schriften 1 (1912) 509ff.; Ebert XIII 72ff. 78f.; Schefold a.a.O. (Anm. 1).

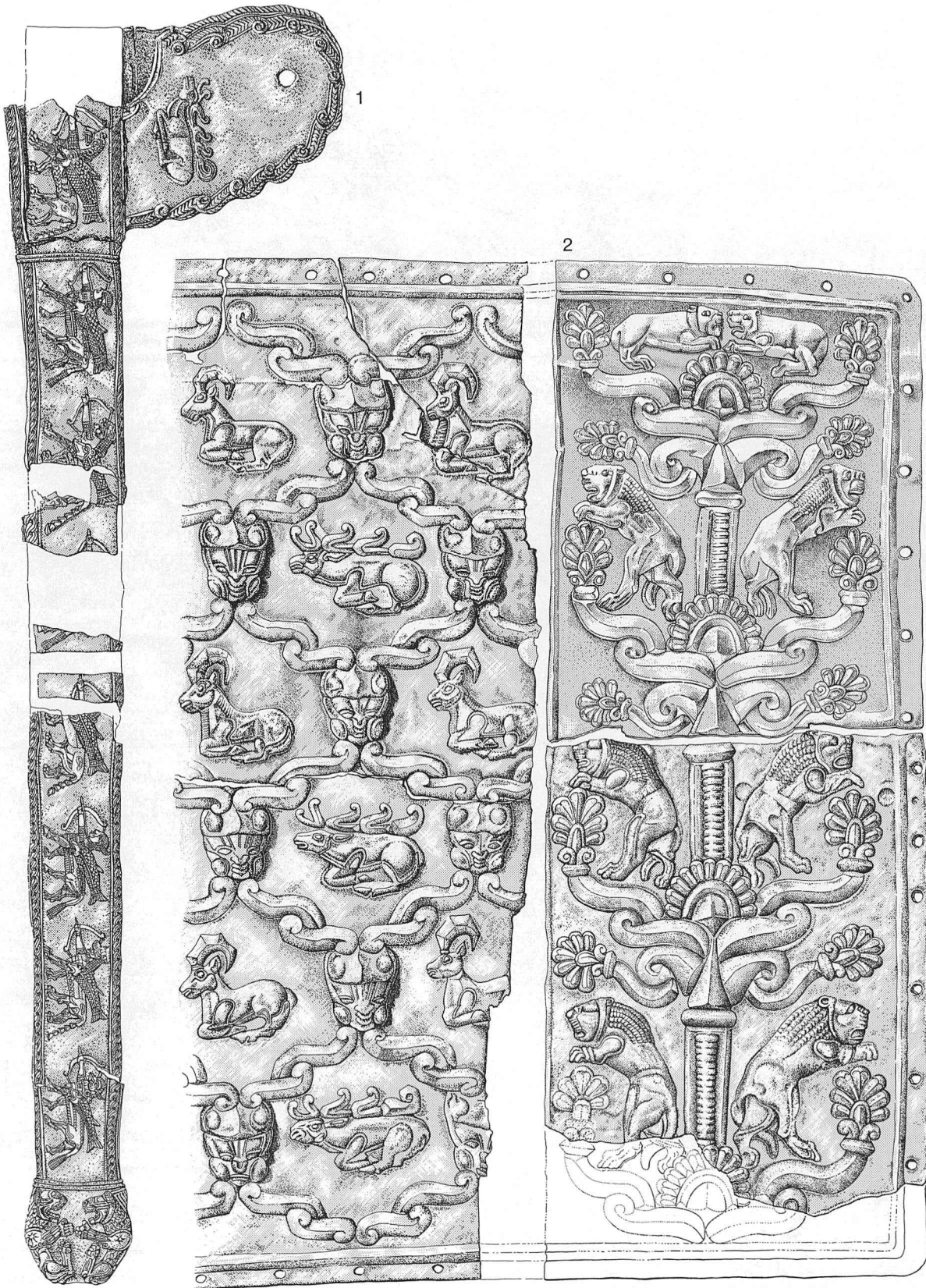
¹⁹ Rasche Übersicht über die wichtigsten Fundstücke aus dem Litojkurgan und den Kelermes-Hügeln bei Artamonov a.a.O. (Anm. 13) 18ff. mit Taf. 1–55.

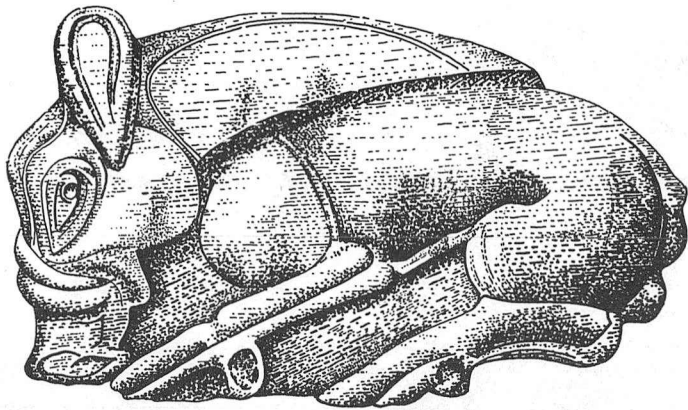
²⁰ Artamonov a.a.O. (Anm. 13) Taf. 20.29–33.

→

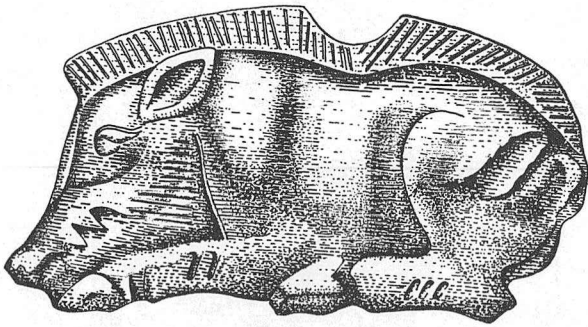
Abb. 4. Altorientalische und skytho-iranische Motive.

1 Litoj-Kurgan bei Kirovograd, Bez. Cherson; 2 Ziwiyah, Iran. Kurdistan. – Goldblech. – 1 ½; 2 nat. Gr.





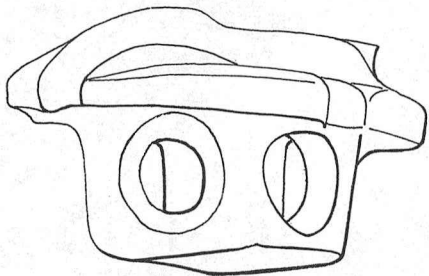
1



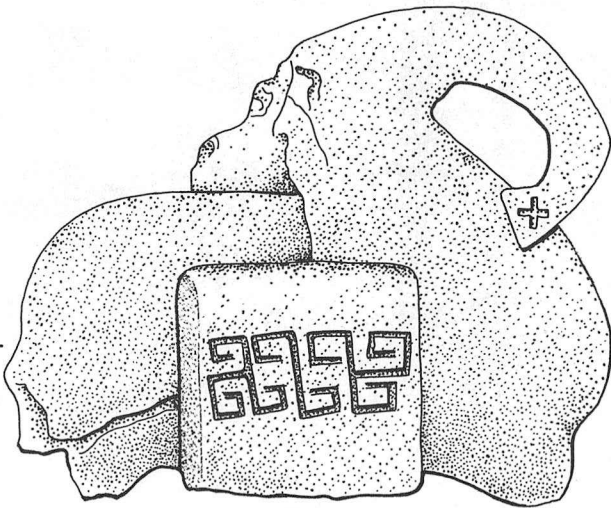
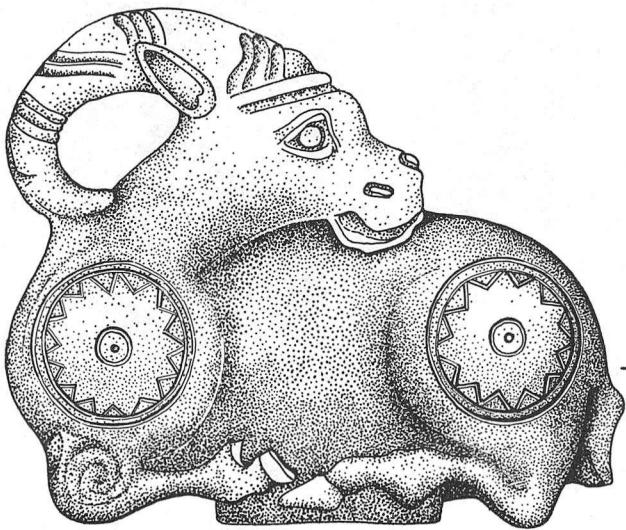
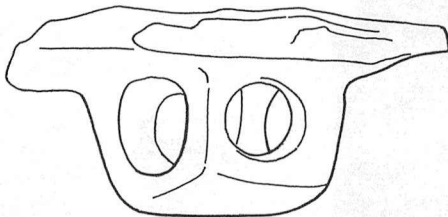
2



3



4



Viertels des 6. Jahrhunderts aus altonischen Quellen geschöpft zu haben scheinen, aber vorderasiatische Kompositionsart kannten und frühskythische Bildmotive einfügten. Dieses Datum übertrug man auf die Kelermes-Gräber in ihrer Gesamtheit und folgerte daraus, daß die erste Etappe skythischer Bildkunst in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts begonnen habe, also mit dem Beginn der jüngeren Hallstattperiode Mitteleuropas zeitgleich sei²¹.

II

Zweifel an diesen Datierungen wären indessen seit den fünfziger Jahren berechtigt gewesen. Damals hatte Aleksandr Jessen den Hortfund von Novočerkassk bei Rostov bekannt gemacht, der später einer ganzen Fundgruppe aus gleichwertig zusammengesetzten und weit verbreiteten Inventaren den Namen gab²². Zaumzeug und Waffen dominieren, Doppelringtrensen mit Zügelhaken, Dreiringknebel, deren Stangen blattartig enden (*Abb. 6, 13–16.19.20*), allerlei Riemenzubehör, darunter durchbrochene Vierpaßscheiben, als zentrales Symbol ein Kreuz mit pelte- oder pilzförmigen Armen (*Abb. 6, 10.11*) wie auf den bekannten Goldblechen von Michałkow am Dnjestr, Belgradez bei Varna oder Fokoru hart westlich der Theiß (*Abb. 7, 1.2.9–11*), dann Speere, bimetallische Dolche mit Knaufkappe und Bogenheft und Pfeile mit rhombischem Blatt (*Abb. 6, 3–6*)²³. Diese Dinge stammen aus Horten und Gräbern Ciskaukasiens und der Ukraine. Überall dort, wo man sie im Nahbereich frühskythenzeitlicher Kurgane entdeckte, kann ihr zeitlicher Abstand nur gering gewesen sein, weil beide Gruppen durch gemeinsame Typen miteinander verbunden sind. Waren die Kelermes-Gräber mit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts korrekt datiert, schien es nur konsequent, die Funde des Novočerkassker Horizontes dem 7. Jahrhundert zuzuordnen.

Das hat die sovjetische Forschung auch getan und bis heute daran festgehalten²⁴. Doch schaute man sich nach Parallelen für die Novočerkassker Bronzen in Mitteleuropa um, fand man sie nicht etwa, wie zu erwarten gewesen wäre, in HaC-zeitlichen Fundverbänden, sondern bereits in spätbronzezeitlichen, die während des 9. und 8. Jahrhunderts in den Boden gekommen waren. Man hätte also mit einer Überlieferungslücke von rund hundert Jahren rechnen oder die Laufzeit der Bronzen im Kernland ihrer Verbreitung auf 200 Jahre ausdehnen müssen. Als Galina Kovpanenko den Inhalt eines Novočerkassk-zeitlichen Hortes von Nosačevo bei Čerkassy (*Abb. 6*) mit einem absoluten Datum fixieren wollte, verglich sie das Riemenzubehör des Fundes, zu dem auch Vierpaßscheiben der von Kelermes bekannten Art gehören (*Abb. 6, 10.11; 21, 25–29*), bezeichnenderweise mit ähnlichem Geschirr, das sie auf assyrischen Reliefs aus der

²¹ Zu den Folgen für die früheisenzeitlichen Funde in den Karpatenländern vgl. Kossack, „Kimmerische“ Bronzen. *Situla 20/21* (Festschr. St. Gabrovec) 1980, 109ff.

²² Jessen, K voprosu o pamjatnikach VIII–VII vv. do n. e. na Juge Evropejskoj časti SSSR. *Sov. Arch.* 18, 1955, 49ff.; Terenožkin, Kimmerijcy (1976).

²³ Michałkow: K. Hadaczek, *Złote skarby Michałowskie* (1904). – Belgradez: *Archeologija* (Sofia) 18, 1976, H. 3, 52ff. – Fokoru: *Arch. Ért.* 1946/48 Taf. 16, 1–4; M. Hoernes, *Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa* ³(1925) 23 Abb. 2–5.10.

²⁴ Vgl. den Gliederungsversuch von Il'inskaja, *Otnositel'naja chronologija ranneskifskich kurganov basseina reki Tjasmin*. *Sov. Arch.* 1973, H. 3, 3ff.; P. D. Liberov, *Chronologija pamjatnikov Podneprovja skifskogo vremeni*, in: *Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii* (1952) 132ff. mit Taf. 1.

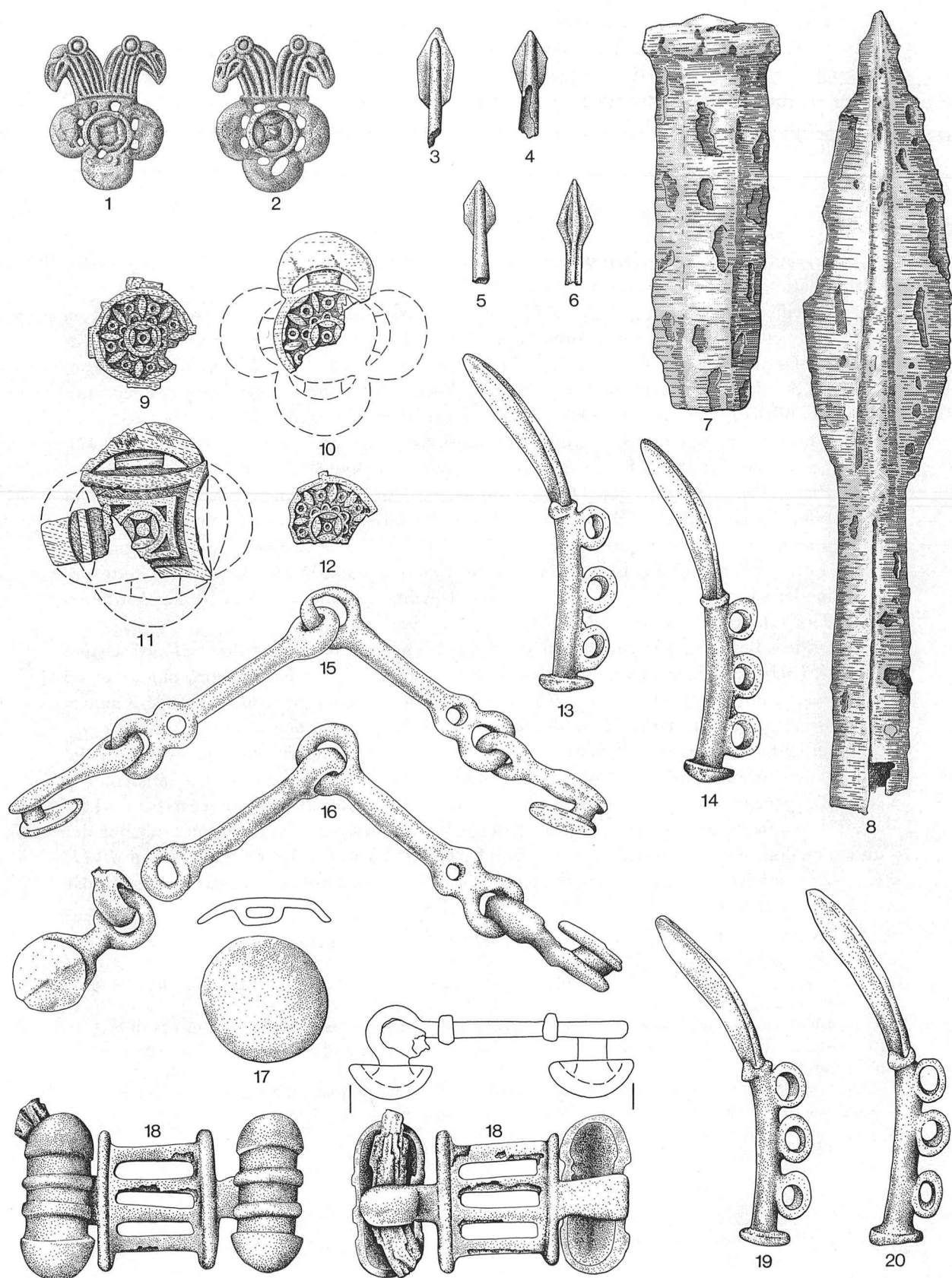


Abb. 6. Funde der prä- und frühskythischen Zeit aus der Ukraine.

1.2 Popovka, Bez. Romny, Kurgan 8; 3-20 Nosačevo, Bez. Čerkassy, Kurgan. – 1-6.13-20 Bronze; 7.8 Eisen; 9-12 Knochen. – ½ nat. Gr.

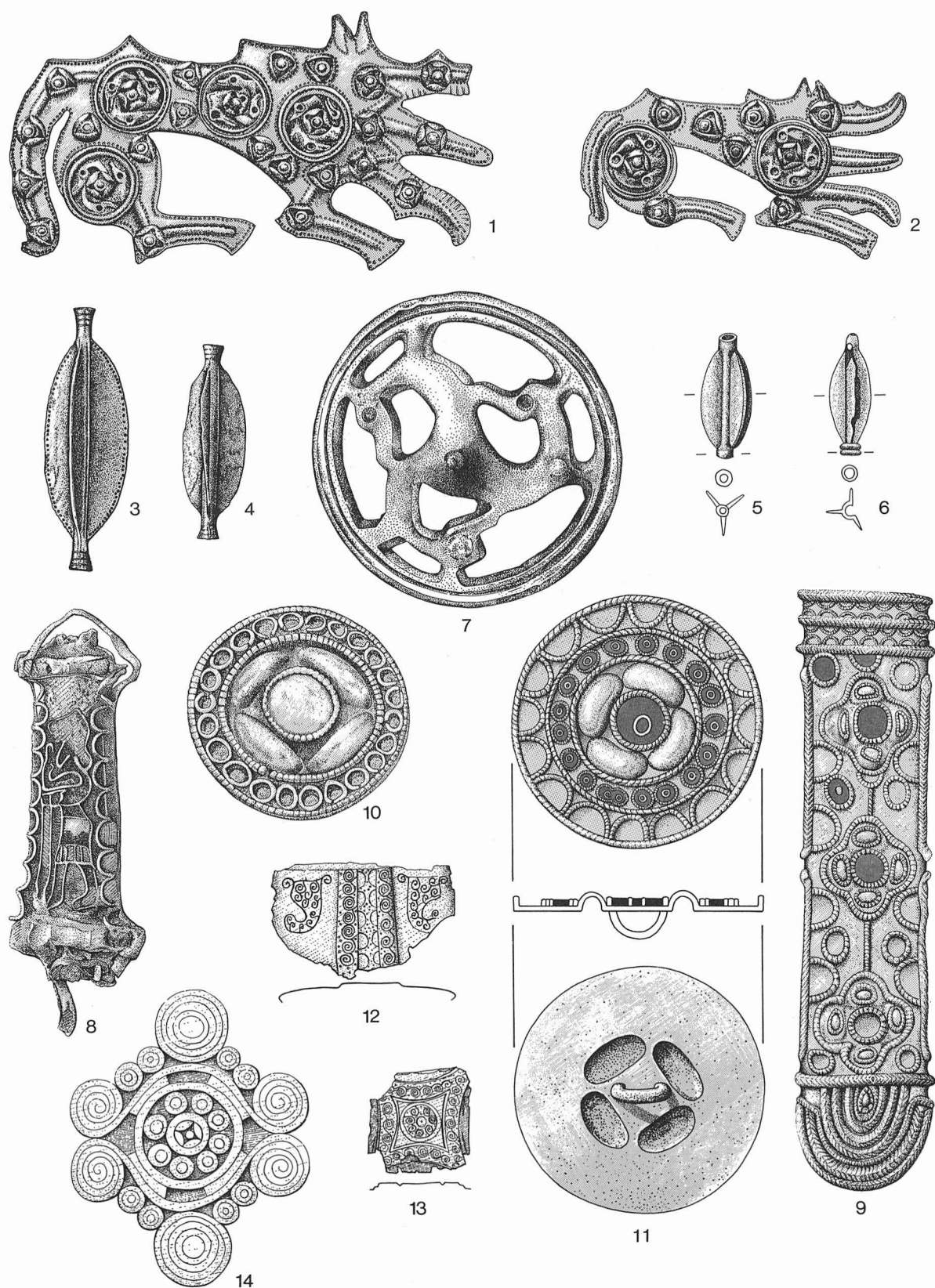
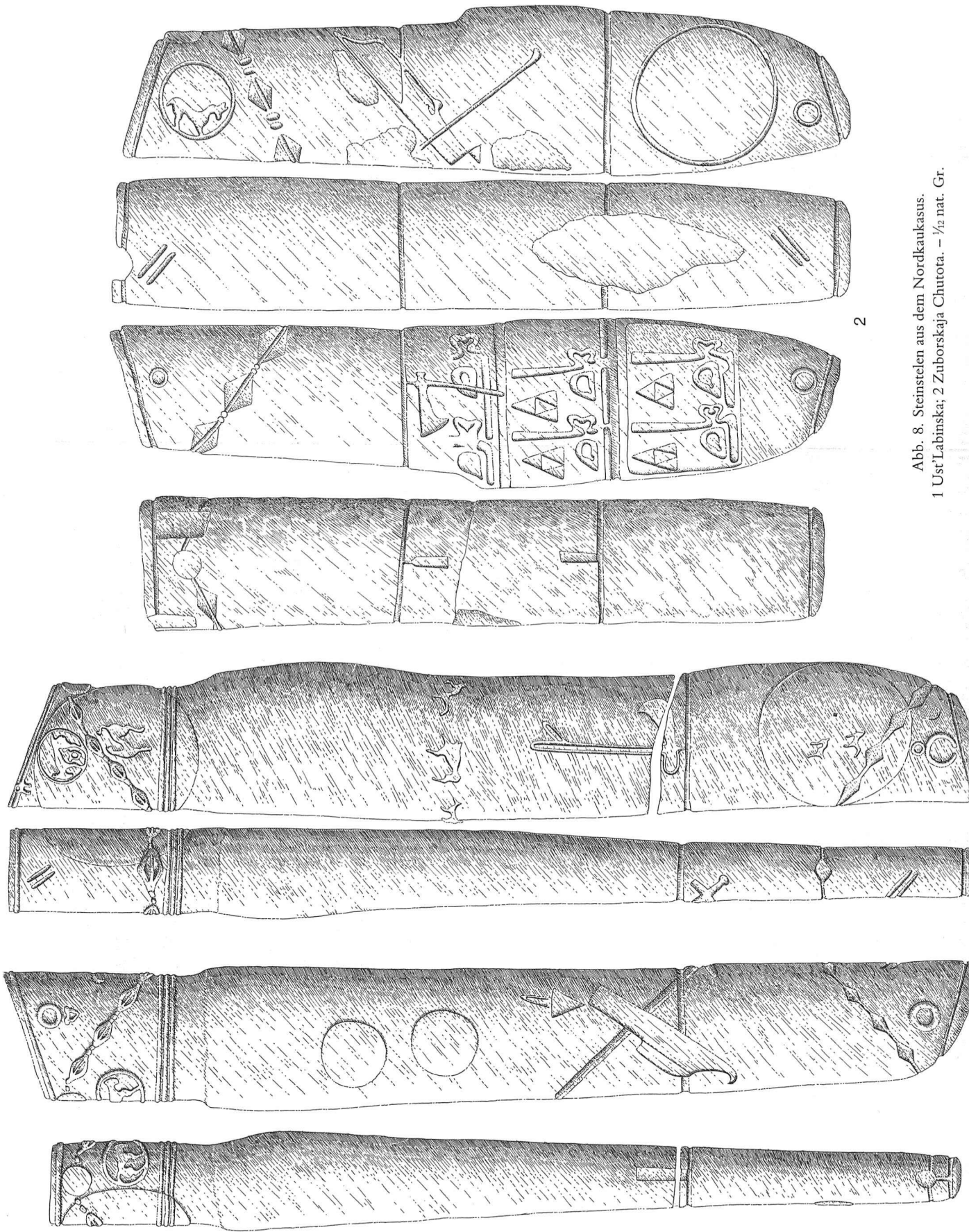


Abb. 7. Ornamentik der präskythischen Periode in Tuva (5.6), der Ukraine (1–4.10–14), der Dobrudscha (9), im Karpatenbecken (7) und in Iran (8).

1–4 Michalkow bei Borščev, Hort (?); 5.6 Baj-Sjut, Tuva; 7 Ugra, Bihar, Rumänien; 8 Hasanlu, Iran. Azarbēgān, Siedlung; 9 Belogradez bei Varna, Bulgarien, Grabhügel; 10 Balki, Vysokaja Mogila, Bez. Zaporož'e, Kurgan; 11–13 Kvitki, Bez. Čerkassy, Kurgan; 14 Simferopol, Krim, Zol'noe-Kurgan. – 7 Bronze; 14 Knochen, sonst Gold. – 1–6.8.9.12–14 ½; 7.10.11 nat. Gr.



2

Abb. 8. Steinstelen aus dem Nordkaukasus.
1 Ust'Labinska; 2 Zuborskaja Chutota. — 1/2 nat. Gr.

Zeit Sargons II. (721–705) und Assurbanipals abgebildet fand (668–624), vergaß jedoch, eine Wandmalerei aus Til Barsip zu zitieren, die gleichartiges Riemenwerk zeigt, aber aus der Regierungszeit Tiglatpilegars stammt (745–724)²⁵. Der Zeitraum, der hier in Betracht gezogen werden muß, reicht jedenfalls in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts hinauf. Ein ähnliches Resultat erreicht man, wird eine Grabausstattung vom Sultanberg bei Kislovodsk in die Untersuchung einbezogen²⁶. Zaumzeug und Dolch werden hier von einem Bronzepektorale begleitet, dessen kaukasische Gegenstücke in einer Zeit getragen wurden, ehe sich dort urartäischer Einfluß bemerkbar machte, also noch vor dem Ende des 8. Jahrhunderts²⁷. Ein etwa gleichaltes Grab aus der Nekropole auf dem Terrain der Möbelfabrik von Kislovodsk enthielt außer einem Dolch desselben Typs ein bronzenes Tierkopfszepter²⁸. Tibor Kemenczei veröffentlichte kürzlich eine ziemlich genaue Parallele aus einem Hort von Prügy im Alföld und datierte sie überzeugend in die jüngere Urnenfelderbronzezeit, deren Zeitstrecke mit dem 9. und einem Teil des 8. Jahrhunderts einigermaßen sicher fixiert ist²⁹.

In diese Zusammenhänge, die trotz lückenhafter Überlieferung noch durch andere Funde erweitert werden können, gehört auch der schon erwähnte Goldschatz von Michalkow bei Borščev nicht weit vom Dnjeestr entfernt³⁰. Er erlaubt Einblicke in das Bildrepertoire seiner Zeit: Vier tiergestaltige Fibeln aus Goldblech, silhouettenhaft wie Scherenschnitt, sind mit Medaillons aus drei- oder vierarmigen Kreuzen oder Tierwirbeln besetzt (*Abb. 7, 1.2*). Während die Kreuze häufig als Symbol bei Zaumzeug, Waffen und Zeremonialgerät Novočerkassker Fundverbände erscheinen und bis in frühskythische Zeit beliebt gewesen sind (*Abb. 6, 1.2; 21, 25–29*), gilt dies in nur begrenztem Umfang für die Wirbel aus rückwärts blickenden Tieren, deren Leiber, ins Rund gebogen, ineinander übergehen. In Ringamulette eingepaßt, findet man sie im Hort von Ugra (Bihar), der in der gleichen Zeit in den Boden gekommen sein wird wie das Depot von Prügy (*Abb. 7, 7*)³¹. Tierwirbel solcher Art bleiben selten, obwohl das rückwärts blickende Tier als orientalisierendes Grundmotiv weit verbreitet war. Man sieht es sogar auf den figural verzierten Stelen Kaukasiens und Südsibiriens, wo sonst das stehende Tier als Ganzfigur im Kreisring eine gewisse Rolle gespielt zu haben scheint (*Abb. 8, 2*)³². Nach Zentralasien weist aber nun mit ziemlicher Gewißheit ein Bildtypus, der in Michalkow in Form dreier Goldblechfibeln vertreten ist, nämlich die Raubkatze, die Schwanzspitze aufgebogen, der hintere Schenkel besonders kräftig gebildet, der Vorderlauf nach vorn gestreckt, der Rachen mit bleckender Zunge weit aufgerissen (*Abb. 7, 1.2*). Als Paul Reinecke 1899 den Hortinhalt beschrieb, suchte er vergeblich nach überzeugenden Gegenständen anderwärts³³. So blieb es bis heute; die Bestie und deren Beißgebärde erscheinen selbst im viel bildfreudigeren altskythischen Kontext nur ausnahmsweise. Dennoch finden wir sie, stilistisch abweichend, auf Stelen der Mongolei; Raubkat-

²⁵ Kovpanenko, Nosačivskij kurgan VIII–VII st. do n. e. *Archeologija* (Kiev) 20, 1966, 174ff.; dazu H. Hüttel, Riemenbesatz vom Typ Arzan: Eine „Kimmerische“ Leitform. *Beitr. z. Allg. u. Vergl. Arch.* 3, 1981 (1982) 29ff. 35ff.

²⁶ Skifija i Kavkaz (1980) 192 *Abb. 5, 1–10*; auch Kossack, Tli Grab 85. Bemerkungen zum Beginn des skythenzeitlichen Formenkreises im Kaukasus. *Beitr. z. Allg. u. Vergl. Arch.* 5, 1983 (1984) 139 *Abb. 25, 14–20*.

²⁷ Kossack a.a.O. (Anm. 26) 135. 139 *Abb. 25*.

²⁸ Skifija i Kavkaz (1980) 187 *Abb. 2, 1–7*.

²⁹ *Comm. Arch. Hung.* 1, 1981, 29ff.

³⁰ Hadaczek a.a.O. (Anm. 23).

³¹ S. Gallus u. T. Horváth, Un peuple cavalier préskythique en Hingrie (1939) *Taf. 15, 1.2; 16, 1.2*. – Prügy: *Lit. Anm. 29*.

³² D. G. Savinov u. N. L. Členova, Severo Kavkazie olenye kamny v rjadu olenych kemnej Evrazii. *KSIA* 162, 1980, 3ff.

³³ Reinecke, Die Goldfunde von Michalkow und Fokoru. *Zeitschr. f. Ethn.* 31, 1899 (510)ff. (521)f.

zen jagen ein Pferd oder fressen einen gerissenen Equiden (*Abb. 1, 3*)³⁴. So zweifelhaft die Parallele formal auch sein mag, sie gewinnt an Gewicht durch den Nachweis direkter Kontakte zwischen den Karpatenländern und der eurasischen Steppenzone und zwar mit Hilfe einer charakteristischen Schmuckform, Ketten aus geflügelten Röhrenperlen, wie wir sie in Gold aus Michalkow kennen (*Abb. 7, 3.4*). Abgesehen von etlichen Funden ostwärts des Donauknie und in Nordwestsiebenbürgen kommen übereinstimmende Perlen am oberen Jenissei vor, in Tuva und nahe Minussinsk³⁵ (*Abb. 7, 5.6*). Aber noch wichtiger sind Skulpturen am Kuban und an der unteren Donau, denn sie bilden Flügelperlen neben geschlitzten Bommeln ab (*Abb. 8, 1.2*)³⁶. Daß diese Stelen Krieger darstellen, deren Tracht und Bewaffnung bis in Einzelheiten geschildert sind, daß sie ferner in solchen Details und nach der Komposition in die komplexe Gruppe zentralasiatischer Skulpturen gehören, ja sogar von ihnen abhängen, und daß sie schließlich schwerlich jünger als 8. Jahrhundert sind, darüber unterrichten die umfassenden Arbeiten von Členova, Nowgorodova und Terenožkin³⁷.

Mit den Edelmetallarbeiten von Michalkow ist der heimische Bestand an kunstgeschichtlich wertbaren Altertümern allerdings noch keineswegs erschöpft. Wie die beiden Fibeln *Abb. 7, 1.2* ist der aus Goldblech getriebene Scheidenbeschlag eines Dolches aus dem überhügeltten Kammergrab von Belgradez bei Varna (*Abb. 7, 9*)³⁸ mit geometrisch geschnittenen Auflagen verziert, außer Vierpaßmedaillons diesmal Kreise, Halbbogen und waggerechte Leisten. Sie bestehen aus Kerbdraht („Pseudofiligran“). Die Zellfassungen enthielten Einlagen aus dunkelbrauner Paste, woraus sich die Absicht erschließen läßt, polychrome Wirkung zu erzielen. Die Datierung ergibt sich aus der Form des Dolches. Er gehört in den Formenkreis um Novočerkassk und damit spätestens in das 8. Jahrhundert. Damit stimmt die Zeitstellung zweier gleichartig gearbeiteter Goldscheiben aus der Vysokaja mogila, einem Tumulus mit Holzkammergrab bei Balki (Bez. Zaporož'e)³⁹, und einem Kurgan mit Kreisgraben von Kvitki (Bez. Čerkassy) überein (*Abb. 7, 10.11*)⁴⁰, Anlagen mit Inventaren, bei denen der Novočerkassker Typus ausgeprägt in Erscheinung tritt. Besonders Kvitki ist von erheblicher Bedeutung: Das Zaumzeug gleicht dem von Nosačevo (*Abb. 6*), noch angereichert durch geschlitzte Bommeln, gerippte Goldblechmanschetten vom Heft eines Dolches, zwei Eisenlanzen, zahlreiche Tüllenpfeilspitzen mit rhombischem Blatt, eine Bronzeblechamphore kaukasischen Typs (Ohrenhenkel), spiralverzierte Goldbleche (*Abb. 7, 12.13*) und charakteristische Schnittmusterkeramik des älteren Žabotiner Stils. Wichtig ist die Goldscheibe *Abb. 7, 11* schon insofern, als sie trotz Übereinstimmung mit den Stücken von Balki und Belgradez einem Bauschema folgt, das wir aus spätbronzezeitlichen Funden Transkaukasiens, frühskythenzeitlichen Kurganen des Kubangebietes (*Abb. 17, 1.2 u. Taf. 11, 1.2*) und aus noch späterem Kontext Persiens kennen: Auf Bronzeplatten werden Edelmetallbleche und Einlagen aus Stein, Paste oder Email mit Harzpech verkittet, wobei Sternmuster bevorzugt sind⁴¹. Fragt man, woher das polychrome Zellwerk stamme, mag Iran erwogen werden, wo ein Dolchgriff aus Gold, in Hasanlu südlich des Urmia-Sees gefunden,

³⁴ Lit. Anm. 5.

³⁵ L. R. Kyzlasov, *Drevnjaja Tuva* (1979) 51 Abb. 34, 1.2.

³⁶ Terenožkin, *Kimmerys'ki steli*. *Archeologia* (Kiev) 27, 1978, 12ff.

³⁷ Členova, O svjazach Severo-Zapadnogo Pričernomorja i Nižnego Dunaja s vostokom v kimmerijskuju epochu. *Studia Thracica* 1, 1975, 69ff.; dies., Olennye kamny kak istoričeskij istočnik (na primere olennyh kamnej Severnogo Kavkaza) (1984); Nowgorodova a.a.O. Anm. 5; Terenožkin a.a.O. (Anm. 36).

³⁸ *Archeologija* (Sofia) 1976, H. 3, 53 Abb. 3; *Studia Thracica* 1 (1975) 45 Taf. 6, 4; *Thracica* 5 (1980) 5ff. 19 Abb. 3.

³⁹ *Sov. Arch.* 1974, H. 1, 148ff. mit Abb. 4, 1.

⁴⁰ E. V. Černenko (Hrsg.), *Vooruženie Skifov i Sarmatov* (1984) 39ff. (G. T. Kovpanenko u. N. D. Gupelo).

⁴¹ Vgl. Beitr. Allg. Vergl. Arch. 5, 1983, 130 Abb. 19, 13 (Tolors, Armenien); W. Nagel u. E. Strommenger, *Kalakent* (1985) Taf. 13, 3–5 (Paradiesfestung); 62, 2847 i (Kalakent); D. Stronach, *Pasargadae* (1978) 204 Abb. 87, 2.

etliche Merkmale mit den Scheiben und dem Scheidenbeschlag gemeinsam hat, insbesondere das Zellwerk, dessen aufgelötete Stege Einlagen aus farbiger Paste fassen, und die Halbbögen am Rande, die hier eine Beterfigur rahmen (*Abb. 7, 8*). Edith Porada sah in diesem bemerkenswerten Stück eines der ältesten seiner Gattung überhaupt, datierte es nach dem Inhalt der Schicht, in der es lag, in das 9. Jahrhundert und wies auf eine Rosette in Cloisonné aus Ziwiyāh hin⁴², die der Wende vom 8. zum 7. Jahrhundert anzugehören scheint. Daß die Technik wenig später bei den Skythen des Kubangebietes eine Rolle spielte, zeigen die bekannten Möbelbeschläge mit Löwen- und Widderköpfen aus Kurgan Schulz 3 von Kelermes, wo Dreieck-Zellwerk mit Bernsteinplättchen gefüllt sind, echte Granulation vorkommt und gekerbte Leisten die Zierfelder begrenzen (*Taf. 1*)⁴³.

Schließlich ist graviertes oder geschnittenes Rahmenornament aus Spiralreihen für Novočerkassker Funde typisch, so bei etlichen Goldblechbeschlägen von Kvitki (*Abb. 7, 12.13*) und Rosetten aus Knochen, die dem Riemenwerk des Zaumzeugs zugeordnet werden dürfen (*Abb. 7, 14*). Auch diese Gruppe scheint bis in frühskythische Zeit überliefert worden zu sein (*Abb. 15, 11.12; 16, 11.12; 17, 6-9; 20, 31.32*).

So stecken denn schon in den Metallarbeiten des Novočerkassker Formenkreises abweichende Stilrichtungen. Teils sind sie von Mittelasien beeinflusst worden, was sich bei der Steinskulptur und einigen Goldarbeiten von Michalkow zeigt (*Abb. 7, 1-4; 8*), teils von Iran oder Transkaukasien, woher der polychrome Zellstil stammt (*Abb. 7, 8-11*). Nimmt man die Spiralzier hinzu, kann von einer einheitlichen Ausdrucksform auch nicht entfernt die Rede sein. Nur wenig davon erwies sich als überlieferungsfähig: der Keilschnitt oder das polychrome Zellenwerk (*Taf. 1*), das pelteförmige Kreuz, die Spirale. Ein späteres Enddatum als 8. Jahrhundert läßt sich für Novočerkass schwerlich vertreten; zu eng sind die Bindungen an spätbronzezeitliche Fundverbände in Kaukasien, die ihrerseits mit vorurartäischen in Armenien, Ostanatolien und Nordwestiran zusammenhängen und sich außerdem mit donauländischen korrelieren lassen. Wie groß ist dann der Zeitabstand von den Kelermes-Inventaren, in denen noch Novočerkasszeitliches Erbe steckt, die aber nach herkömmlicher Auffassung erst in der Zeit nach 600 in den Boden gekommen sein sollen? Träfe die hier vorgeschlagene Datierung das Richtige, ergäbe sich zwischen dem Ende von Novočerkass und dem Beginn der frühskythischen Periode eine Zeitdifferenz von rund 100 Jahren, die mit dem bisher bekannten Material jedenfalls nicht zu füllen wäre. Wo sind die Ursachen für den Widerspruch zu suchen, wenn nicht in der Datierung der Kelermes-Gräber selbst?

III

Wie schon bemerkt, hatte man die Datierung von Spiegel und Rhython auf den gesamten Fundbestand aus dieser Nekropole übertragen, obwohl bekannt war, daß die prächtigen Edelmetallarbeiten, die den frühskythischen Tierstil am reinsten wiedergeben, vier verschiedenen Tumuli entnommen worden waren, ohne daß der Ausgräber, ein deutscher Ingenieur namens Dietrich Schulz, die Ausstattungen jeweils in ihrer Gesamtheit geborgen und die Befunde dokumentiert hätte. Ein Jahr später (1904) grub dann Nikolaj Veselovskij noch einmal dort, und was er in zwei weiteren Hügeln fand, registrierte er zwar sorgfältig, aber es waren statt vollständiger Inventare nur Dinge, die Grabräuber in alter Zeit als wertlos beurteilt oder übersehen hatten.

⁴² E. Porada, *Alt-Iran* ²(1979) 109ff. 110 mit Farbtaf. 235 Anm. 6.

⁴³ Artamonov a.a.O. (Anm. 13) *Taf. 34.36-39*.

Unberührt blieben 40 aufgeäumte Pferde, die beide Male in je zwei Reihen an den Längswänden der Totenkammern bestattet worden waren⁴⁴.

Eine kritische, gut gebildete Publikation des noch erhaltenen Gesamtbestandes fehlt noch immer. Zwar hatten etliche Gelehrte, in jüngerer Zeit vor allem Il'inskaja, Jessen und Piotrovskij wichtige Stücke als Beleg in anderem Zusammenhang veröffentlicht und Artamonov das kunstgeschichtlich interessante Material in hervorragenden Photos vorgelegt⁴⁵, aber ein kürzlich erschienener Aufsatz von Ludmila Galanina gestattet es erst, das Zaumzeug von Kelermes vollständig kennenzulernen, außer Knebeln und Gebissen vor allem Riemenbesatz vom Kopfgestell aus Gold, Bronze und Knochen oder Horn (*Abb. 15–18.20.21*)⁴⁶. Der Gewinn ist erheblich. Denn vieles davon findet man in Zaumzeuginventaren aus anderen Nekropolen wieder und kann dann aus der Übereinstimmung oder aus den Unterschieden in Form und Zusammensetzung chronologische Schlüsse ziehen. Galanina gelangte zu dem überzeugenden Ergebnis, daß die Kurgane von Kelermes während eines längeren Zeitraums errichtet und ausgestattet wurden, die beiden von Veselovskij untersuchten am frühesten, zwei von Schulz geöffnete, als 3 und 4 bezeichnet, am spätesten. Die jüngsten enthielten jene figürlich verzierten Edelmetallarbeiten aus ostgriechischer Werkstatt, Rhyton und Spiegel, welche die Forschung bisher in erster Linie beschäftigt hatten und dazu veranlaßten, die Kurgane in ihrer Gesamtheit in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren, unstatthafterweise, wie Galanina meinte und dies mit vollem Recht⁴⁷.

Denn vergleicht man den Inhalt der Kelermesgräber mit den Inventaren anderer Nekropolen, kommt man zu anderen Ergebnissen, als sie bisher möglich schienen und vertreten worden sind. Ich gliedere die frühskythische Periode in drei Zeitabschnitte und beschreibe sie der Reihe nach, muß aber zugeben, daß diese Gliederung auf ungleichwertigem und bruchstückhaftem Material beruht. Die Gräberfelder Ciskaukasiens und der Waldsteppe beidseits des Dnjepr böten beispielsweise zureichende Hinweise, wären sie systematisch untersucht und vollständig veröffentlicht worden. Viele von ihnen setzten bereits während der späten Bronzezeit ein und wurden bis in die vorrömische Eisenzeit hinein belegt⁴⁸. Unglücklicherweise hat man je nach persönlicher Auffassung über Zeitfolge und Gruppenzugehörigkeit nur Teilbestände ausgewählt und in unzulänglichen Ausschnitten publiziert. Deshalb kann man die einzelnen Belegungsetappen selten genau genug isolieren und die Frage nach der Stetigkeit ihrer Sequenz befriedigend beantworten. Immer wieder stellen sich beim Studium Überlieferungslücken ein, die sich nicht schließen lassen, vor allem dann nicht, wenn die absolute Datierung auf Import aus Ländern beruht, deren Chronologiesysteme auf Quellen mit verschiedenem Aussagewert aufgebaut sind. Ich meine das vorderasiatische System, das für die Jahrhunderte um die Jahrtausendwende nur eine ungefähre Vorstellung vom Ablauf des Geschehens vermittelt, und das griechische, das zwar für die orientalisierende und archaische Periode zuverlässiger ist, aber im Schwarzmeerraum eine korrekte Datierung der ostgriechischen Keramik voraussetzt, woran es trotz der viel zitierten Arbeiten von Iraiba Zeest und Nedežda Onajko noch weit zu fehlen scheint.⁴⁹

⁴⁴ Zur Fundgeschichte Rostowzew, Skythien und der Bosphorus 1 (1931) 277 ff.; ders. a.a.O. (Anm. 17) 26 ff.

⁴⁵ Il'inskaja, *Pro skifs'kij naveršniki*. *Archeologija* (Kiev) 15, 1963, 33 ff.; Jessen a.a.O. (Anm. 22) 82 f.; Artamonov a.a.O. (Anm. 13).

⁴⁶ Galanina, *Ranneskifskie uzdečnye nabory (po materialam Kelermesskich kurganov)*, in: *Arch. Sbornik* (Leningrad) 24, 1983, 32 ff., jetzt in deutscher Übersetzung in: *Arch. Mitt.* Iran 18, 1985, 87 ff. – Grabungen zwischen den Kurganen ergaben neues, zeitgleiches Material der heimischen Bevölkerung, wie Verf. meint: dies., *K probleme vzajmootnošenij skifov s Meotami*. *Sov. Arch.* 1985, H. 3, 156 ff.

⁴⁷ Galanina a.a.O. (Anm. 46) 49 ff.

⁴⁸ Dazu Kossack a.a.O. (Anm. 21) 116 ff.

⁴⁹ Zeest, *Keramičeskaja tara Bospora*. *MIA* 83 (1960); Onajko, *Antičny import v Pridneprovje i Pobuže v VII–V vekach do n. e.* *Arch. SSSR*, Svod D 1–27 (1966).

Die älteste Formengruppe, die in Kelermes nicht vertreten ist und noch enge Kontakte zum Kreis der Novočerkassker Bronzen zeigt, umschrieb Terenožkin mit Grabinhalten aus dem Tjasmin-Bereich westlich des Dnjeprbogens. Dazu gehört Kurgan 2 von Ryžanovka (*Abb. 9, 1–5*)⁵⁰. Hier fand man eine Doppelringrense und eine würfelförmige Strippenkreuzung mit Vierpaßornament, dazu schwarzpolierte Keramik mit Inkrustationsdekor im frühen Žabotiner Stil. Deren Grundform kehrt zwar in Kurgan 5 desselben Gräberfeldes wieder (*Abb. 9, 6–14*), aber schon verändert im Umriss und außerdem verzierungslos; typisch ist hier ein bimetallischer Akinakes mit spitzovaler Ortbandhülse, ein Zubehör, das erst seit dem Beginn der zweiten Zeitgruppe verwendet worden zu sein scheint, wie aus der Staršaja mogila bei Aksjutincy hervorgeht, über deren Inventar noch gesprochen werden muß (*Abb. 27, 1*).

Die Trense aus Kurgan 2 (*Abb. 9, 1*) wiederholt sich in Kurgan 3 von Žabotin (*Abb. 10, 12*), sie geht hier mit einem Bronzegebiß zusammen, das in D-förmigen Riemenkappen endet, ferner mit kerbschnittverzierten Knochenknebeln, deren Stangen in Vogelkopf und Huf auslaufen, und mit Knochenplatten, auf denen Tierbilder zu sehen sind, Vögel und kauende Elche mit langgezogenen Spitzohren, auch paarweise ineinander komponiert und ziemlich realistisch dargestellt, wie Maria Vjazmitina, die den Fund noch einmal beschrieben hat, mit Recht bemerkte⁵¹. Es ließe sich schließlich noch Kurgan 524 der Žabotiner Nekropole als Beispiel bringen (*Abb. 11*), wo außer schnittverzierter und kannellierter Keramik und Waffenstücken, Pfeile mit rhombischem Blatt und Teile eines Schuppenpanzers, wieder Zaumzeug erscheint, die Riemenkappen der Gebisse wie ein D geformt, Dreilochknebel, als Riemenbesatz Plaketten in der Gestalt kauender, rückwärts blickender Tiere ähnlich wie die gezeichneten im anderen Kurgan, nur einfacher, aber einem Bildgedanken folgend, der in Vorderasien zu Hause war. Dort findet man auch datierte Parallelen für die Knebel: Im Gräberfeld von Sialk gehören sie in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts⁵².

Die aus Knochen geschnitzten Trensenknebel aus Žabotin 2 (*Abb. 10, 14.15*) sind nach dem heutigen Stande unseres Wissens die ältesten ihrer Art nördlich der Schwarzmeerküste⁵³. Dort sind sie bei mannigfaltiger Variantenbildung bis in das 6. Jahrhundert beliebt gewesen. Wann sie in Mode kamen, kann man aus ihren Vorkommen in Südossetien, Georgien, Armenien, Ostanatolien und Nordwestiran erschließen (*Abb. 10, 1–4*), wo sie überall als Fremdform erscheinen und mit Gegenständen des 7. Jahrhunderts vergesellschaftet sind. Tli Grab 68 gehört dorthin (*Abb. 12, 11–20*)⁵⁴, die Knebel zusammen mit einem Bronzegebiß wie in Žabotin 2, einem leistenverzierten Gürtelblech, Bogenfibeln älterer Form und einem Eimer aus Bronzeblech mit Schulterhenkeln und eingehängtem Tragbügel wie in Grab 85 derselben Nekropole, das in die Zeit um 700 zu datieren ist⁵⁵. Kaum wesentlich jünger dürfte Grab 106 des sehr lange Zeit hindurch belegten Gräberfeldes von Samthavro an der Kura sein (*Abb. 12, 1–10*), hier mit dreikantigen Knochenpfeilspitzen und Knöpfen in Pilzform kombiniert, die in altskythischen Funden der Ukraine häufig vertreten sind⁵⁶. Aber das Inventar, das leider nur in geringen Auszügen abgebildet worden ist, enthielt nach Autopsie im Georgischen Nationalmuseum (Tbilissi) noch andere, höchst bemerkenswerte Dinge, außer 30 Tongefäßen, darunter schwarz-

⁵⁰ Terenožkin, Pogrebenija rannego skifskogo vremeni u sela Ryžanovka. MIA 130 (1965) (Festschr. Kisilev) 211 ff.

⁵¹ Vjazmitina, Rannie pamjatniki skifskogo zverinogo stilja. Sov. Arch. 1963, H. 2, 159 ff.

⁵² R. Ghirshman, Fouilles de Sialk II (1939) Taf. 75; Hüttel, a.a.O. (Anm. 25) 33 Abb. 2, zur Datierung 35 ff.

⁵³ Kossack, Mittelasiens und skythischer Tierstil. Beitr. z. Allg. u. Vergl. Arch. 2, 1980, 91 ff. 94 ff.

⁵⁴ B. Techov, Skify i material'naja kul'tura Central'nogo Kavkaze v VII–VI vv. do n. e., in: Skifija i Kavkaz (1980) 220 Abb. 2; Kossack a.a.O. (Anm. 26) 155 Abb. 34, 15–17.

⁵⁵ Techov a.a.O. (Anm. 54) 221 Abb. 3; Kossack a.a.O. (Anm. 26) 94 Abb. 1.

⁵⁶ Il'inskaja u. Terenožkin, Skifija VII–IV vv. do n. e. (1983) 29.

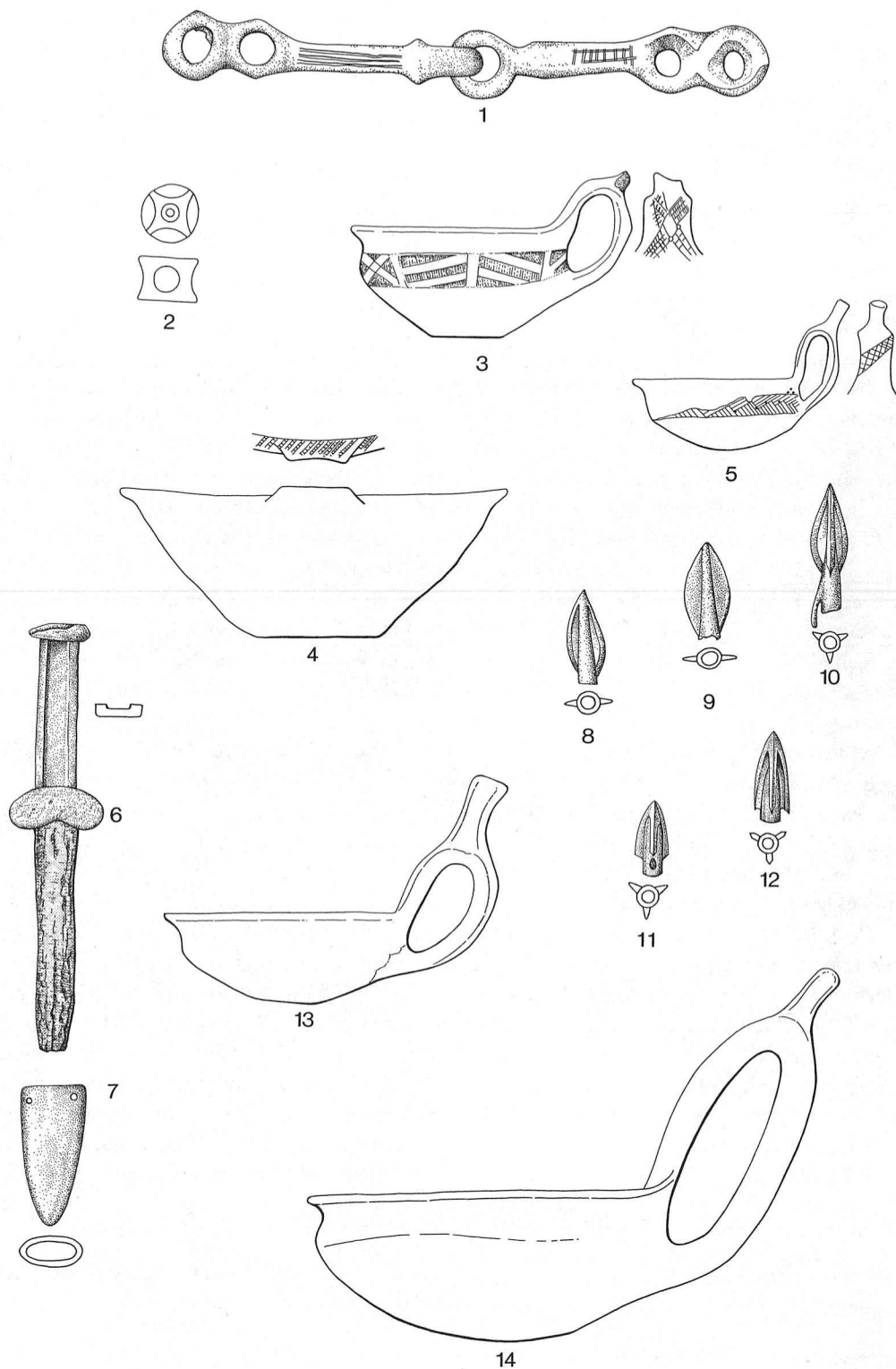


Abb. 9. Frühschythenzeitliche Inventare aus Grabhügeln von Ryžanovka bei Zvenigorodka, Bez. Cercassy.
1–5 Kurgan 2; 6–14 Kurgan 5. – 1.2.7–12 Bronze; 6 Eisen und Bronze, sonst Ton. – 8–12 nat. Gr.; 6.7 ¼, sonst ½ nat. Gr.

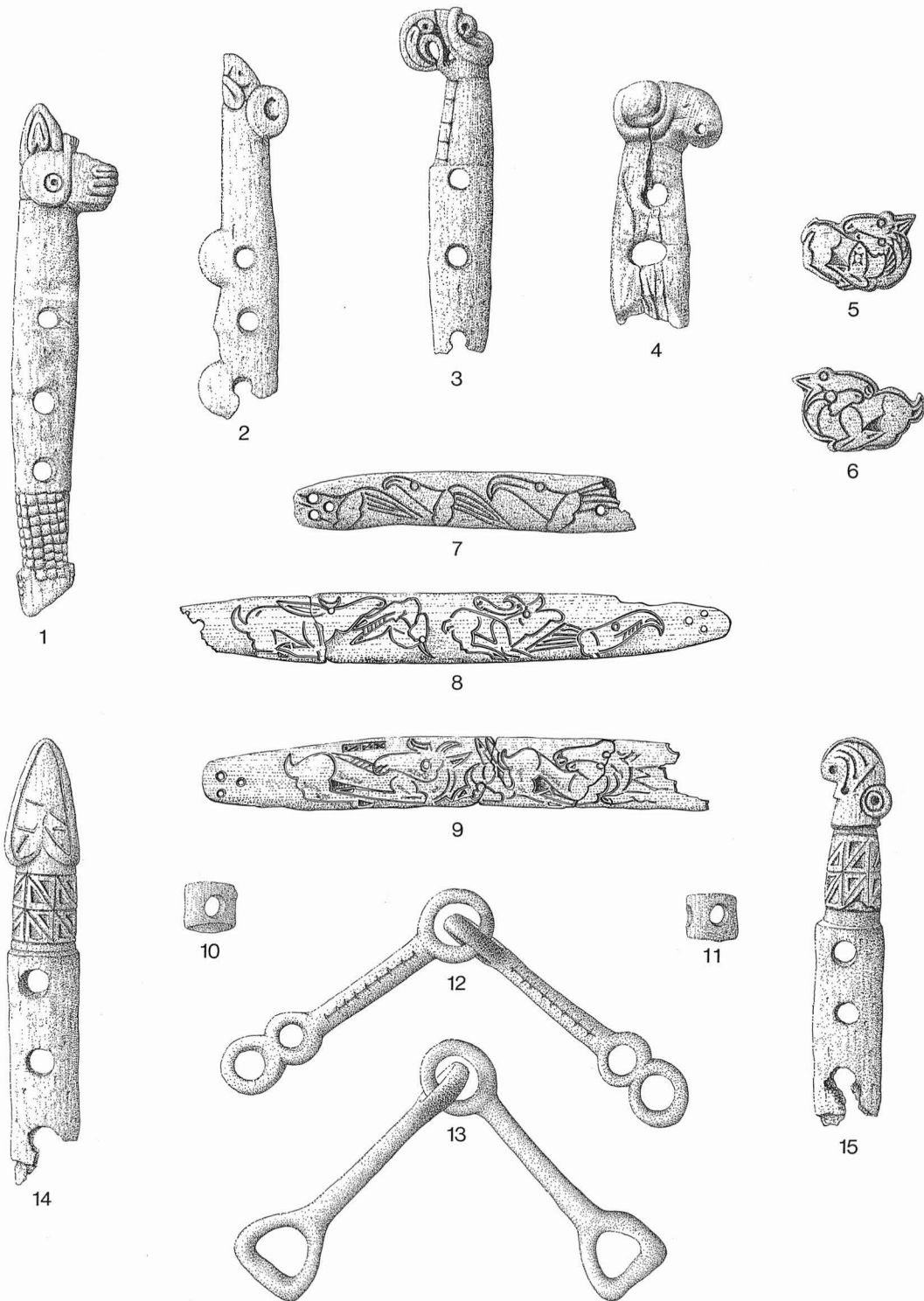


Abb. 10. Tierstilverziertes Zaumzeug aus Vorderasien und aus dem nördlichen Schwarzmeerraum.
 1 Abgeblich Ziwiyāh bei Saqqiz, Iran. Kurdistān; 2,3 Çavuştepe bei Van, Ostanatolien, Siedlung. 4 Hasanlu, Iran.
 Azarbēgān, Siedlung; 5–15 Žabotin bei Smela, Bez. Čerkassy, Kurgan 2. – 12,13 Bronze, sonst Knochen oder Horn. –
 Etwa ½ nat. Gr.

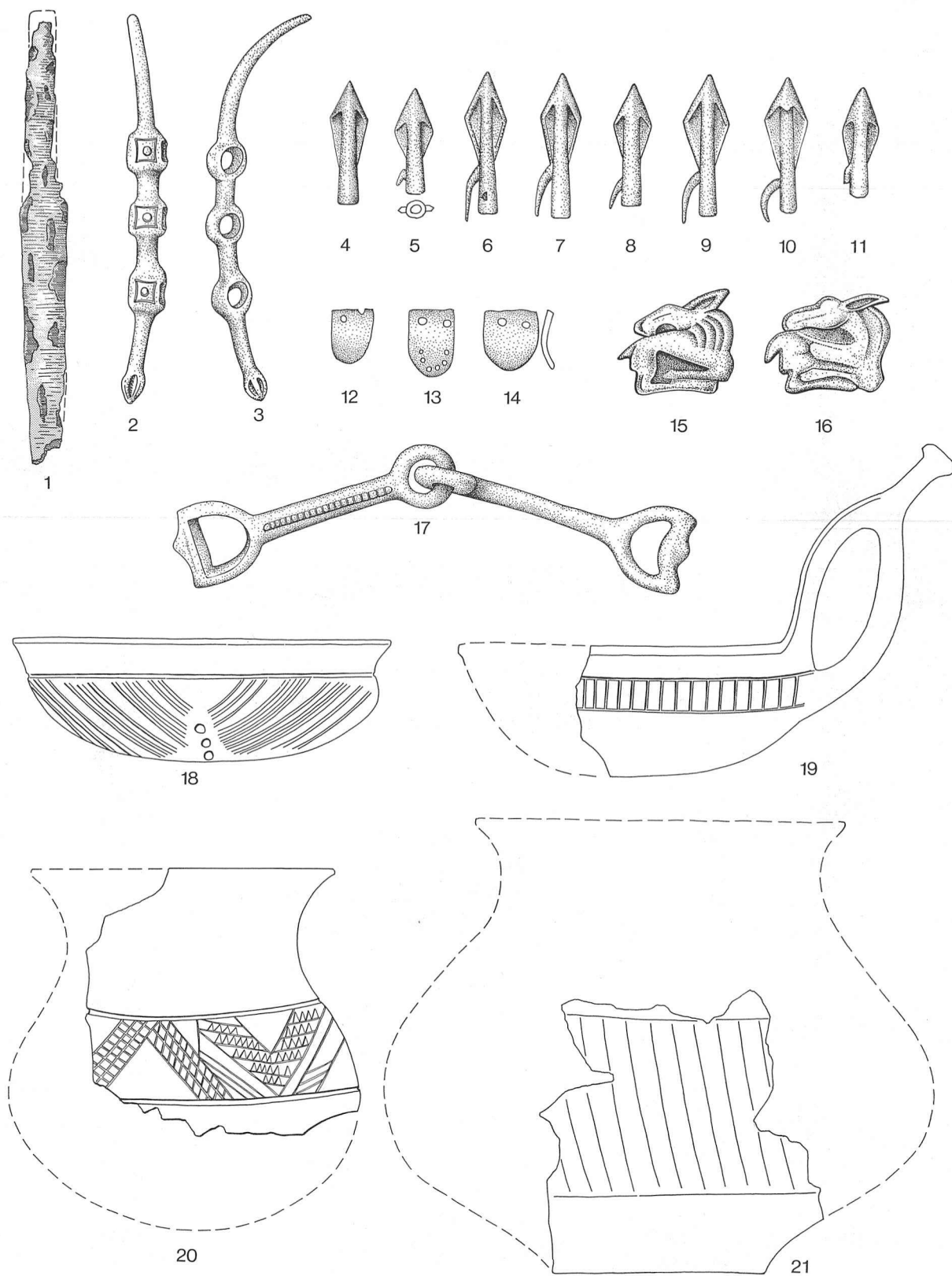


Abb. 11. Frühschythenzeitliche Funde aus Kurgan 524 von Žabotin, Bez. Čerkassy.
1 Eisen; 2-14 Bronze; 15.16 Gold; 18-21 Ton. – ½ nat.Gr.

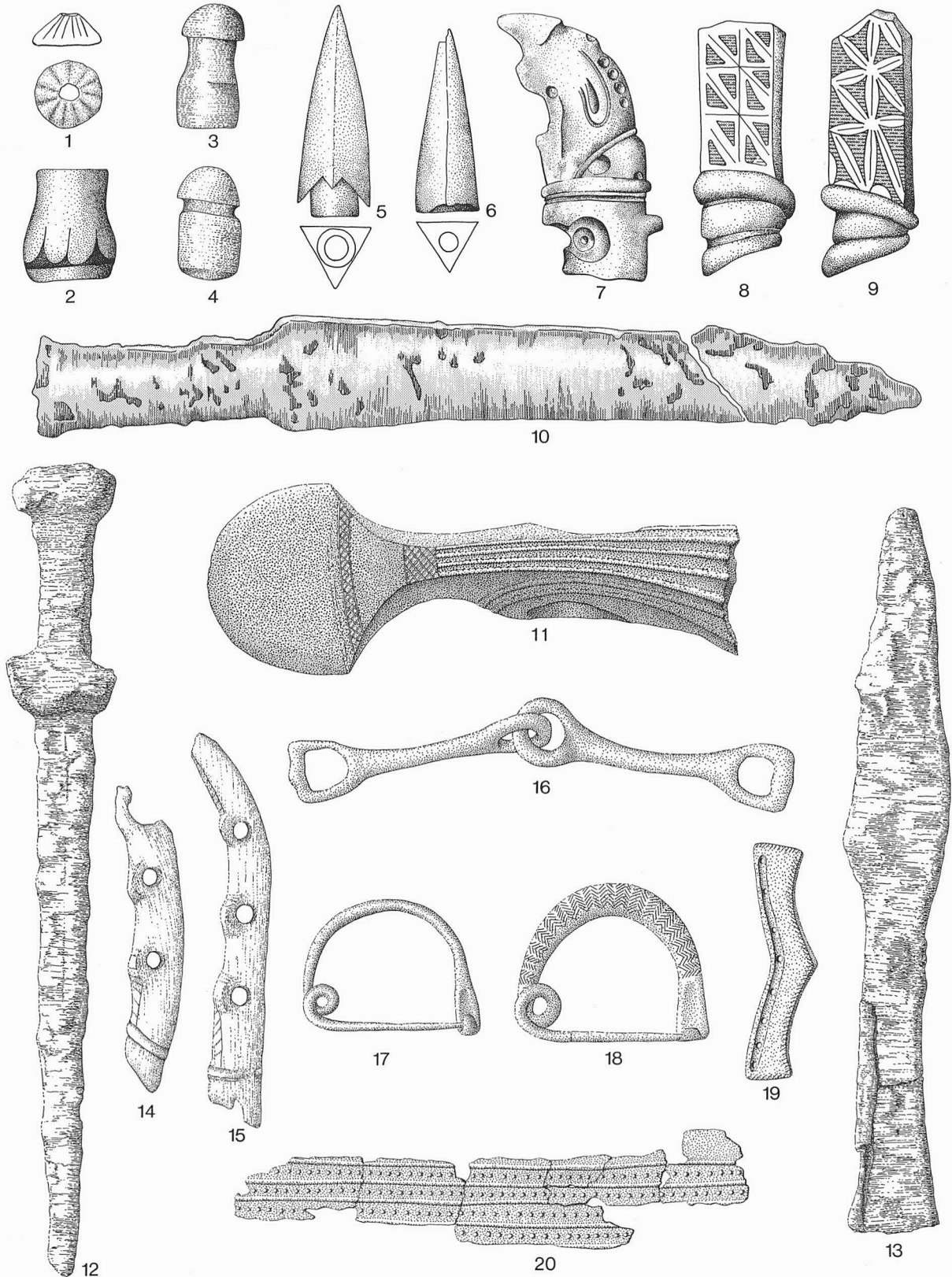


Abb. 12. Zaumzeug aus Georgien (1-10) und Südossetien (11-19).

1-10 Mzcheta-Samthavro (Bez. Tbilissi), Grab 1939, 106; 11-19 Tli, Grab 68. - 1-9.14.15 Knochen; 10.12.13 Eisen, sonst Bronze. - 1-9 nat. Gr.; 10.11.13-16.20 $\frac{1}{2}$; 18 $\frac{1}{4}$; 12.17.19 $\frac{1}{3}$.

polierte Kannen mit senkrecht verlaufender Rippenzier, wie sie für das 8. Jahrhundert in Georgien und Azerbajdžan geläufig sind⁵⁷, noch mehrere Bronzefeilspitzen, zweiflügelig mit rhombischem Blatt und dreiflügelig, eine waagrecht gerippte Bronzeblechtülle, deren Kugelende durchbrochen gearbeitet ist, ebenfalls eine Leitform dieser Zeit⁵⁸, eine Bronzepinzette, allerlei Trachtzubehör (Nadel), astragalierte Ringe und Perlenketten aus Bernstein, Paste, Chalzedon und Kaurimuscheln, Material, das in zahlreichen zeitgleichen und etwas späteren Gräbern der ausgedehnten Nekropole Gegenstücke findet. Ich datiere das bedeutende Ensemble an die Wende vom 8. zum 7. Jahrhundert. Während des 7. Jahrhunderts kamen die Trenskenkel aus urartäischen Stationen in den Boden (*Abb. 10, 2.3; 25, 10*), nicht anders die aus Iranisch Azarbēğān und Kurdistan bekannten Stücke, von denen eines aus Ziwiyāh stammen soll (*Abb. 10, 1*)⁵⁹.

Träfe es zu, scheint die Zeitspanne, welche die Knebel in Vorderasien einnehmen, begrenzt zu sein. Denn die Tonscherben, die eine amerikanische Forschergruppe dort sammelte, entsprechen zwar der Menge nach Hasanlu III B, eine benachbarte Siedlung, die um die Mitte des 7. Jahrhunderts einsetzte, teilweise aber auch Hasanlu IV, eine Anlage, die schon hundert Jahre früher zugrundeging. T. Cuyler Young schloß daraus, daß die kurzfristige Siedlung von Ziwiyāh bald vor Beginn von Hasanlu III B errichtet worden sei, also wohl schon während der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts⁶⁰. Hätten die Skythen die Knochenknebel nach Vorderasien mitgebracht, was sich bei solcher Datierung vertreten ließe, dürften sie bei ihnen in der Zeit um 700 bereits gebräuchlich gewesen sein.

Ganz anders als bei den älteren Goldarbeiten von Michailkow begegnet uns in Žabotin erstmals ein Stil in bloßer Umrißzeichnung, der auf sehr unmittelbarer Beobachtung der Wirklichkeit beruht (*Abb. 10, 7–9*). Ein paar sicher geführte Bogenlinien drücken frische, gespannte Kraft aus, die Reihung der Tiere Bewegung, obwohl die Elche kauern abgebildet sind. Da Zeichnungen solcher Art bisher vereinzelt blieben, läßt sich nicht sagen, unter welchen Voraussetzungen und wo sie entstanden sind, ob am Orte oder unter dem Einfluß der bekannten Cervidenbilder der Kelermes-Stufe oder einer noch späteren Zeit, wie Schefold meinte⁶¹. Immerhin kennt man aus Konstantinovska am Don aus einem etwas jüngeren Inventar eine 25 cm lange und 7 cm breite Knochenplatte mit Tierbildern in ähnlichem Stil, teilweise über- und ineinander gezeichnet und die Zwischenräume mit Köpfen und Gliedern ausgefüllt, als wenn der Künstler sich in einem Skizzenbuch versucht hätte (*Abb. 13*)⁶². Einmal erkennt man einen rückwärtsblickenden Hirsch im Zehenspitzengang (*Abb. 13, 3*) und fühlt sich bei diesem Detail an Tierbilder aus Südsibirien erinnert (*Abb. 1, 4; 24, 14*)⁶³. Die Formensprache weicht von den emblemhaft geprägten und mitunter ornamental verstärkten Bildern der Kelermes-zeitlichen „Hofkunst“ derart ab, daß man an heimische Bildüberlieferung denken will, an eine Stilrichtung, die schon vor der Kelermes-Stufe vorhanden war und deren Werke noch begleitet hat.

⁵⁷ Etwa Mingčaur, Beitr. Allg. Vergl. Arch. 5, 1983, 133 Abb. 21, 5.

⁵⁸ Vgl. ebd. 133 Abb. 21, 4.

⁵⁹ Hauptmann a.a.O. (Anm. 14) 251 ff.

⁶⁰ Cuyler Young Jr., A Comparative Ceramic Chronology for Western Iran, 1500–500 B. C. Iran 3, 1965, 53 ff. 58 Abb. 3; 60 Abb. 4.

⁶¹ Schefold a.a.O. (Anm. 1) 36 f. („primitive und reinskythische Nachbildungen der Goldblechhirsche“).

⁶² V. Ja. Kijaško u. V. A. Korenko, Pogrebenie rannego železnogo veka u g. Konstantinovska-na-Donu. Sov. Arch. 1976, H. 1, 170 ff.

⁶³ Etwa Stele von Aržan: Grjaznov a.a.O. (Anm. 6) 58 Abb. 29, 2. – Spiegel vom Altai: ders., Südsibirien (1970) Taf. 150. Beide Stücke bei Kossack a.a.O. (Anm. 53) 102 Abb. 3, 4.11.

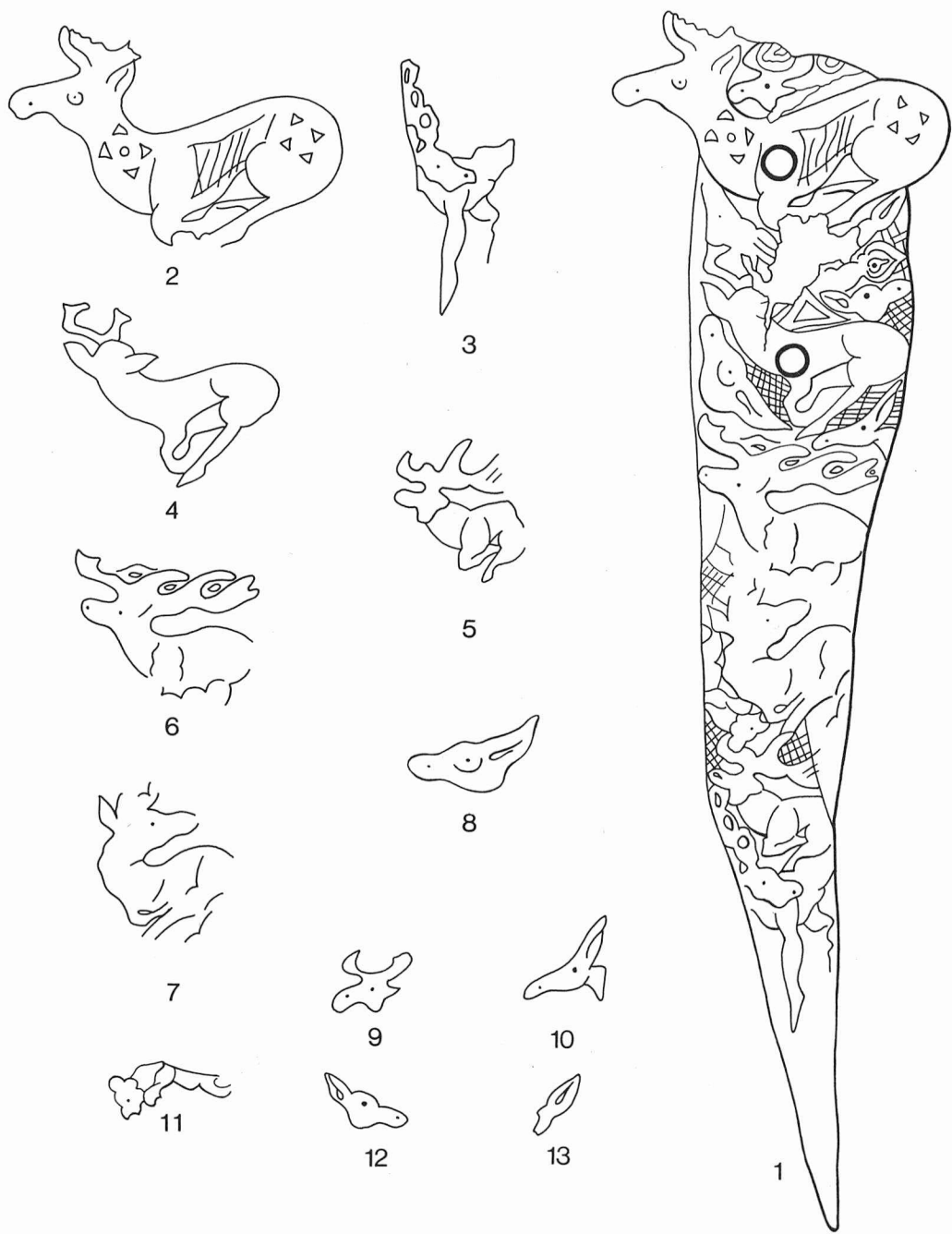


Abb. 13. Tierstil von Konstantinovska-na-Donu.
Knochen. – 2/3 nat. Gr.

IV

Die Trense aus Žabotin 524, beweglich zusammengegossene Gebißstangen mit D-förmigen, zipflig verstärkten Riemenkappen (*Abb. 11, 17*), führt zu den Zaumzeuginventaren, die Galanina aus beiden von Veselovskij untersuchten Tumuli der Kelermes-Nekropole veröffentlichte und die eine zweite, im Ganzen wohl etwas jüngere Fundgruppe mit Werken in Skytho-iranischem Tierstil am allerbesten repräsentieren. Wir erwähnten schon, daß der Ausgräber nur sammeln konnte, was Grabräuber in antiker Zeit zurückgelassen hatten; Arbeiten aus Edelmetall, die Schulz in ungestörten Gräbern noch vorgefunden hatte, ohne allerdings kleinteiliges Zubehör für aufhebenswert zu halten, fehlen so gut wie ganz. In Hügel 1 fand er zwei Bronze-tüllen mit langohrigen Pferdeköpfen (*Taf. 9.1*) sowie mehrere Stangenaufsätze mit hohlen, geschlitzten Kugelenden, außerdem noch schnittmusterverzierte Tonscherben im Kobjakovostil (*Abb. 14*)⁶⁴. In Hügel 2 entdeckte Veselovskij noch einen bronzenen Kappenhelm mit Kammleiste, auf der Stirnseite spitz zugeschnitten wie eine Teufelsmütze (*Abb. 19, 4 u. Taf. 10*), ein Typus, der seiner Verbreitung nach als mittelasiatisch gelten darf⁶⁵, ferner das Fragment einer aus dem Transkaukasus stammenden Bronzeblechkanne, deren Henkel Tierohren trägt⁶⁶, einen Bronzespiegel mit Randleiste und Säulchenöse, deren Platte ein reliefiertes Rolltier trägt (*Abb. 19, 1*), eine in Südsibirien beliebte Form⁶⁷, und schließlich eine goldplattierte Silbertülle (*Abb. 19, 3 u. Taf. 2, 2*), wohl als Schaftschuh einer Queraxt deutbar, die zwar verlorenging, aber ähnlich ausgesehen haben mag wie die im ersten der von Schulz geplünderten Kurgane (*Taf. 7*)⁶⁸.

Galanina trennte die in der Leningrader Ermitage aufbewahrten und einzelnen Pferden noch zuweisbaren Zaumzeugteile trotz Materialverlust und offensichtlichen Vertauschungen in mehrere Ausstattungsgruppen, ähnlich wie Grjaznov, als er die Inventare des Aržan-Kurgans in Tuva nach dem Befund in situ beschrieb und dort unter 160 aufgezümmten Reitpferden, durchweg alte Hengste, nur sechs besonders aufwendig ausgerüstete in der Grabkammer des „Fürsten“ fand, während er die anderen mit Hilfe gewisser Abweichungen in Formdetails der Zäumung Leuten von Rang aus verschiedenen Stämmen oder Stammesteilen zuzuordnen bereit war⁶⁹. Die Sitte, Reitpferde mit ihren Haltern zu bestatten, ist in Aržan am frühesten belegt (Ende 9. Jahrhundert), und wenn man übereinstimmendes oder ähnliches Brauchtum am Kuban und in Iran auch noch 100 Jahre später verbreitet sieht⁷⁰, wird man seine Heimat nach dem derzeitigen Stand der Forschung in der mittelasiatischen Steppenzzone suchen wollen.

Das Zaumzeugzubehör der von Veselovskij untersuchten Pferdegräber zerfällt in drei mehr oder weniger komplette Garnituren, eine besonders reiche mit Goldblechbesatz des Riemenwerks, eisernen Dreiringknebeln und Tensen aus Bronze oder Eisen (*Abb. 15.16.20, 25–35*); eine zweite, weniger aufwendige, in der die Knebel fehlen und durch theriomorphe Aufstecker

⁶⁴ Tüllen: Artamonov a.a.O. (Anm. 13) Taf. 5. – Stangenaufsätze: Il'inskaja a.a.O. (Anm. 45) 33 ff. – Keramik: Jessen u. Piotrovskij, Mozdokskij mogil'nik. Arch. Eksp. 1 (1940) Taf. 14.

⁶⁵ Artamonov a.a.O. (Anm. 13) Taf. 48.

⁶⁶ Piotrovskij, Istorija i kul'tura Urartu (1944) 321 Abb. 104.

⁶⁷ Artamonov a.a.O. (Anm. 13) Taf. 35.

⁶⁸ Ebd. 14 Abb. 12 u. Taf. 9–19.

⁶⁹ Grjaznov a.a.O. (Anm. 6) 62 ff.

⁷⁰ M. N. Pogrebova, K voprosu o migracii iranojazyčnych plemen v Vostočnoe Zakavkaz'e v doskifskuju epochu. Sov. Arch. 1977, H. 2, 55 ff.; dies., Iran i Zakavkaz'e v rannem železnom veke (1977) 143 f.; C. Burney u. D. M. Lang, Die Bergvölker Vorderasiens (1973) 241. 550 Anm. 108; Hauptmann a. a. O. (Anm. 14) 260 ff.

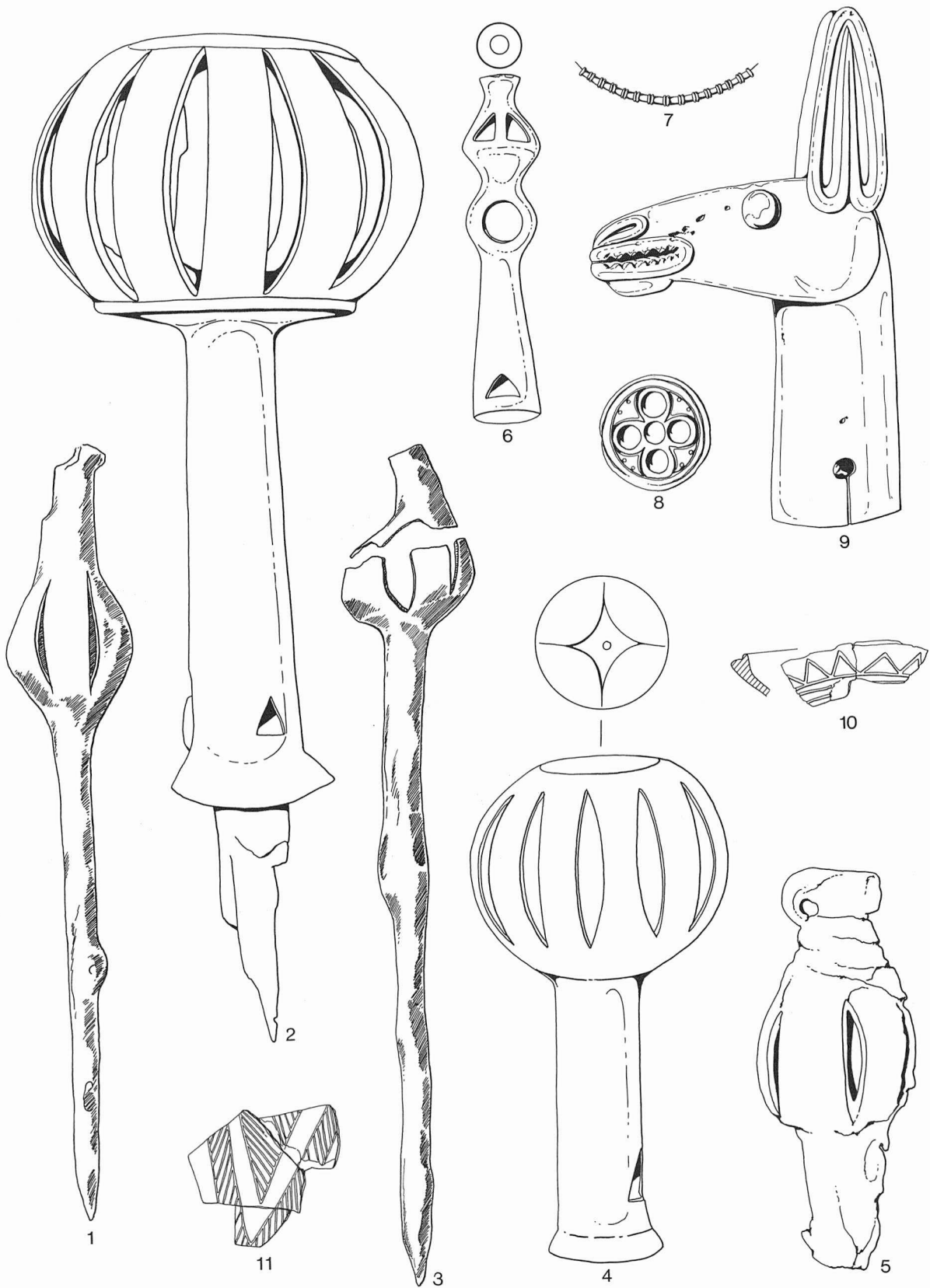


Abb. 14. Kelermes, Bez. Krasnodar, Veselovskij Kurgan 1.
 1.3 Eisen; 2.4-6.9 Bronze; 7.8 Gold; 10.11 Ton; zu 5 vgl. Taf. 9,2, zu 9 vgl. Taf. 9,1. - ½ nat. Gr.

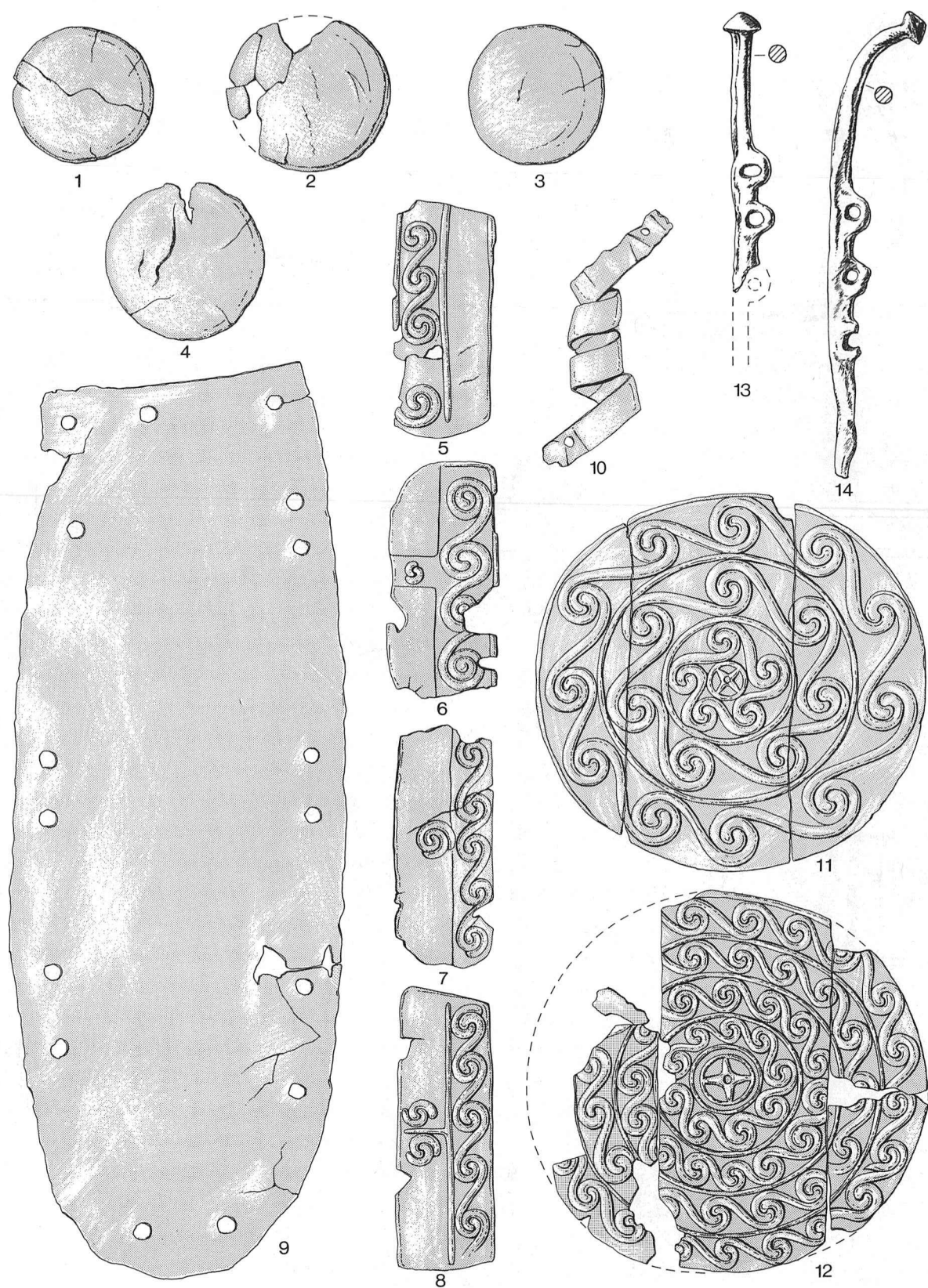


Abb. 15. Zaumzeug aus Kelermes, Bez. Krasnodar, Veselovskij Kurgan 1, Pferd 13.
13.14 Eisen, sonst Gold. – ½ nat. Gr.

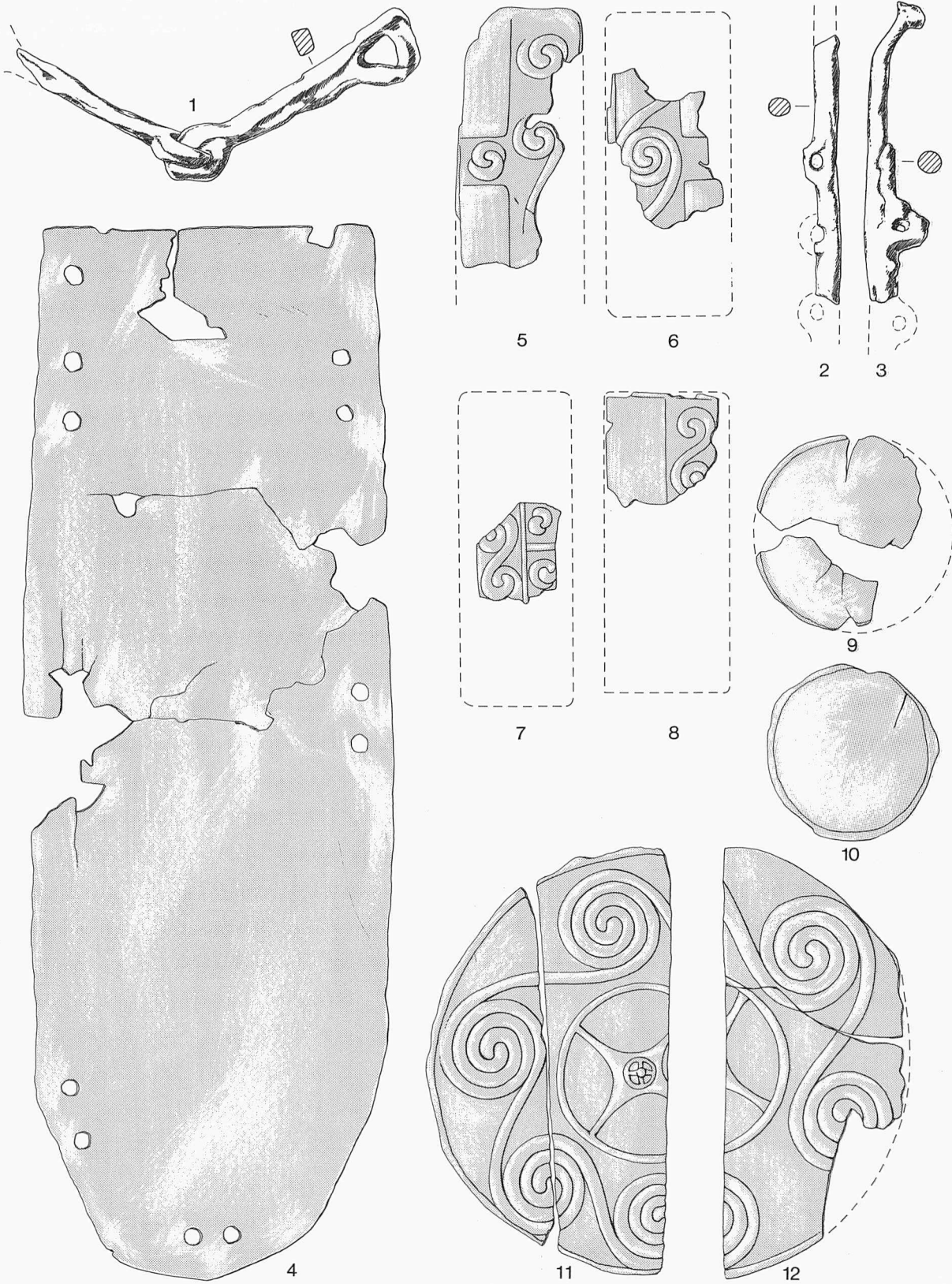


Abb. 16. Zaumzeug aus Kelermes, Bez. Krasnodar, Veselovskij Kurgan 1, Pferd 14.
1-3 Eisen, sonst Gold. - 1/2 nat. Gr.

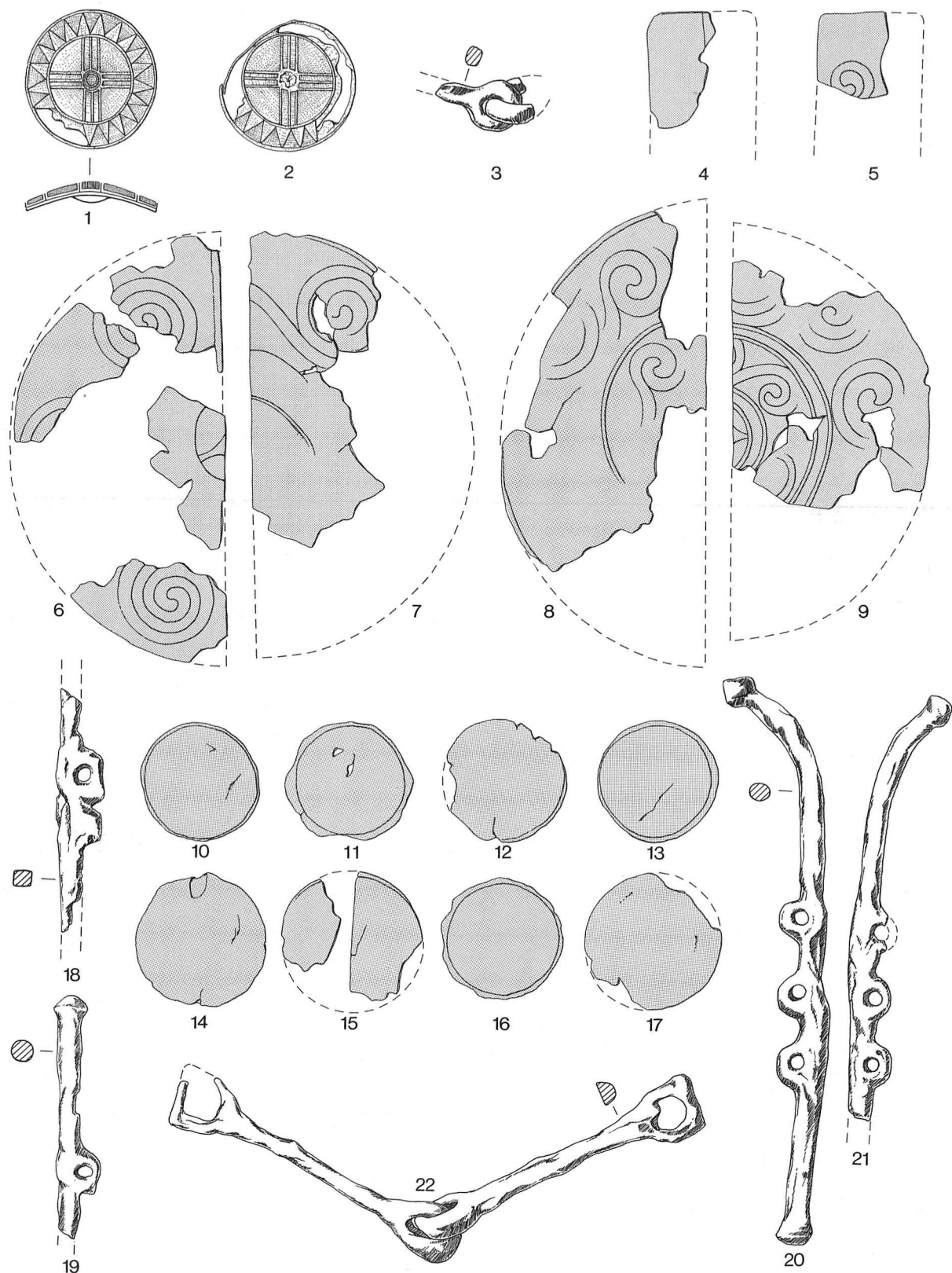


Abb. 17. Zaumzeug aus Kelermes, Bez. Krasnodar, Veselovskij Kurgan 1.

1-3 Pferd 11; 4-22 Pferde 15 u. 16. – 1 Bronze, Silber, Harz, Halbedelstein, vgl. Taf. 11, 1.2; 3.18.19-21 Eisen, sonst Gold. – ½ nat. Gr.

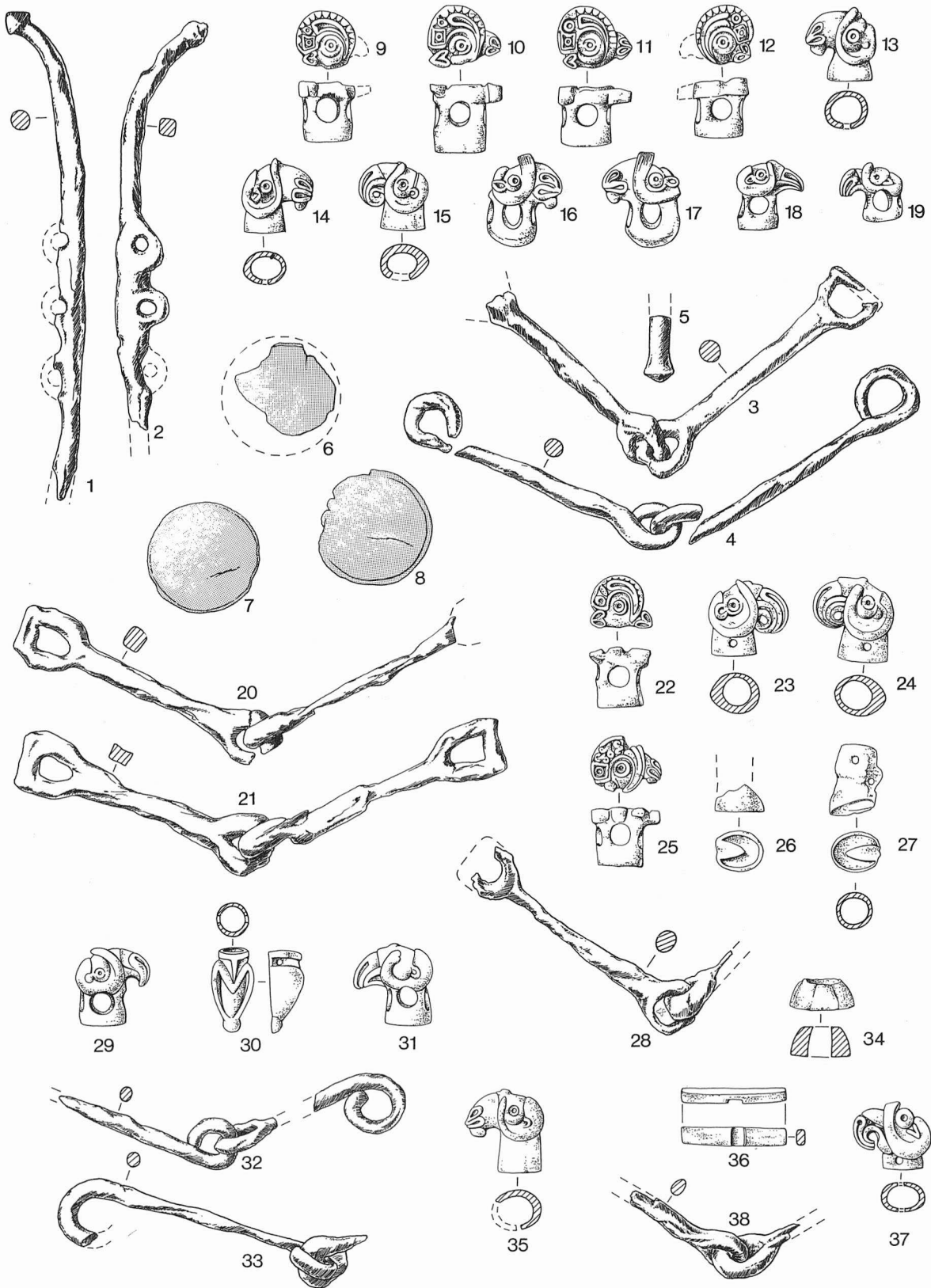


Abb. 18. Zaumzeug aus Kelermes, Bez. Krasnodar, Veselovskij Kurgan 1.

1-8 Pferde 17 u. 18; 9-21 Pferde 19 u. 20; 22-28 Pferde 21; 19-32 Pferde 22; 33-35 Pferd 23; 36-38 Pferd 24.-1-5.20.21.28.32.33.38 Eisen; 6-8 Gold, sonst Knochen. - ½ nat. Gr.

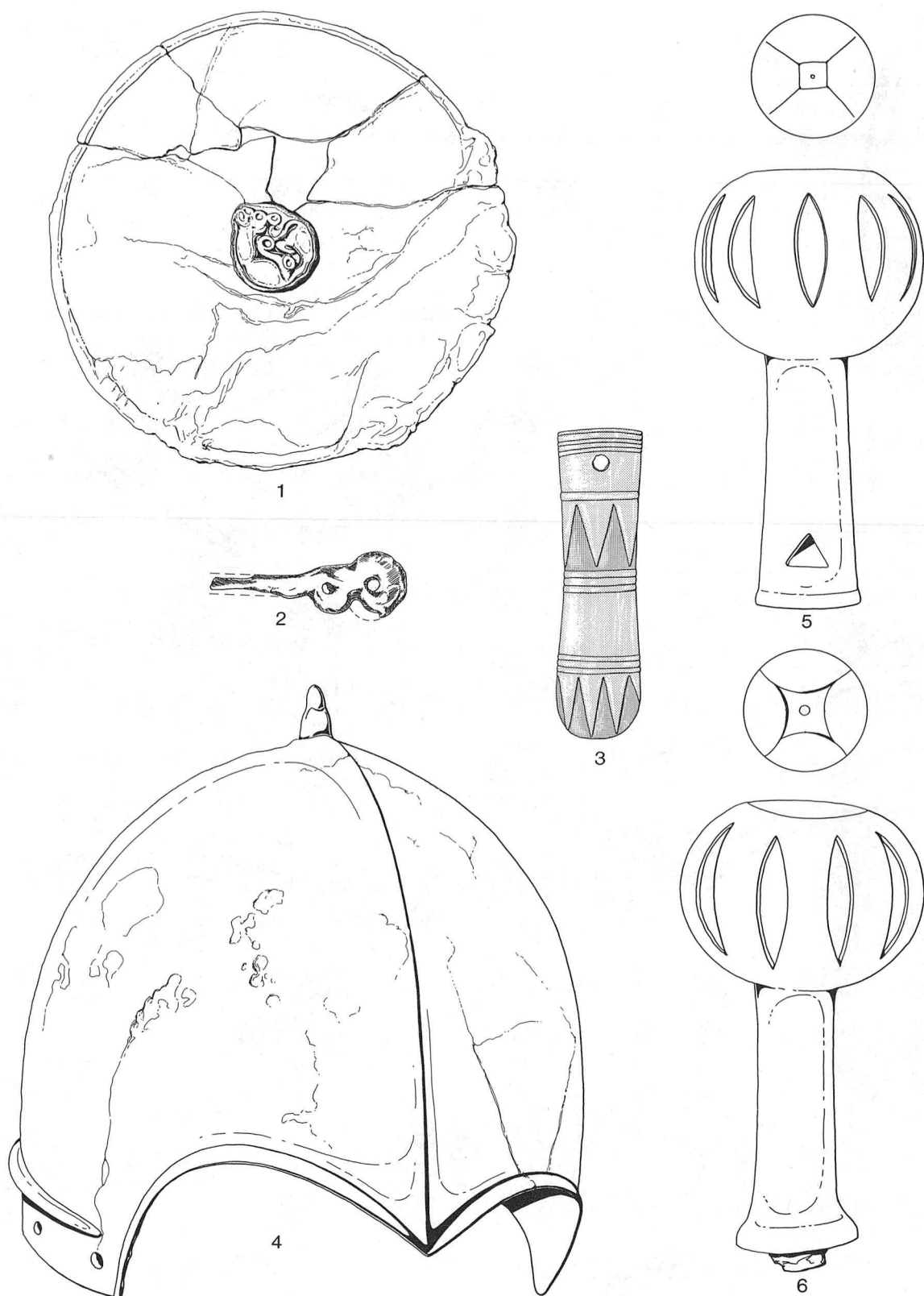


Abb. 19. Kelermes, Bez. Krasnodar, Veselovskij Kurgan 2.
1.4-6 Bronze (zu 4 vgl. Taf. 10); 2 Eisen; 3 silbervergoldet (vgl. Taf. 2,2). – ½ nat. Gr.

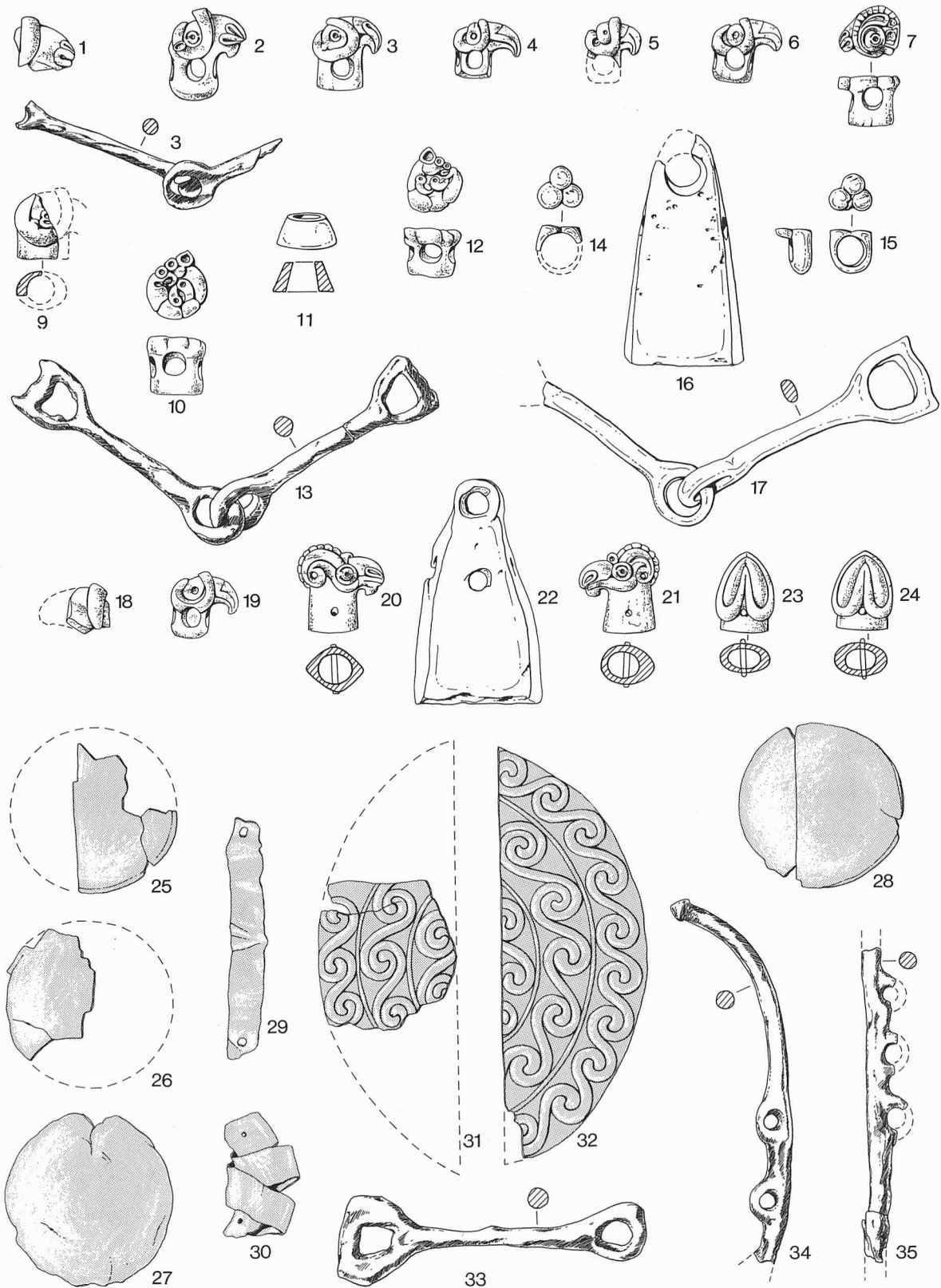


Abb. 20. Zaumzeug aus Kelermes, Bez. Krasnodar, Veselovskij Kurgan 2.

1-3 Pferd 1; 4-9 Pferde 3 u. 4; 10-13 Pferd 7; 14-19 Pferd 9; 18, 19 Pferd 5; 20-22 Pferd 10; 23, 24 Pferd 8; 25-35 Pferd 6. - 3, 33-35 Eisen. 13-17 Bronze; 25-32 Gold, sonst Knochen. - 1/2 nat. Gr.

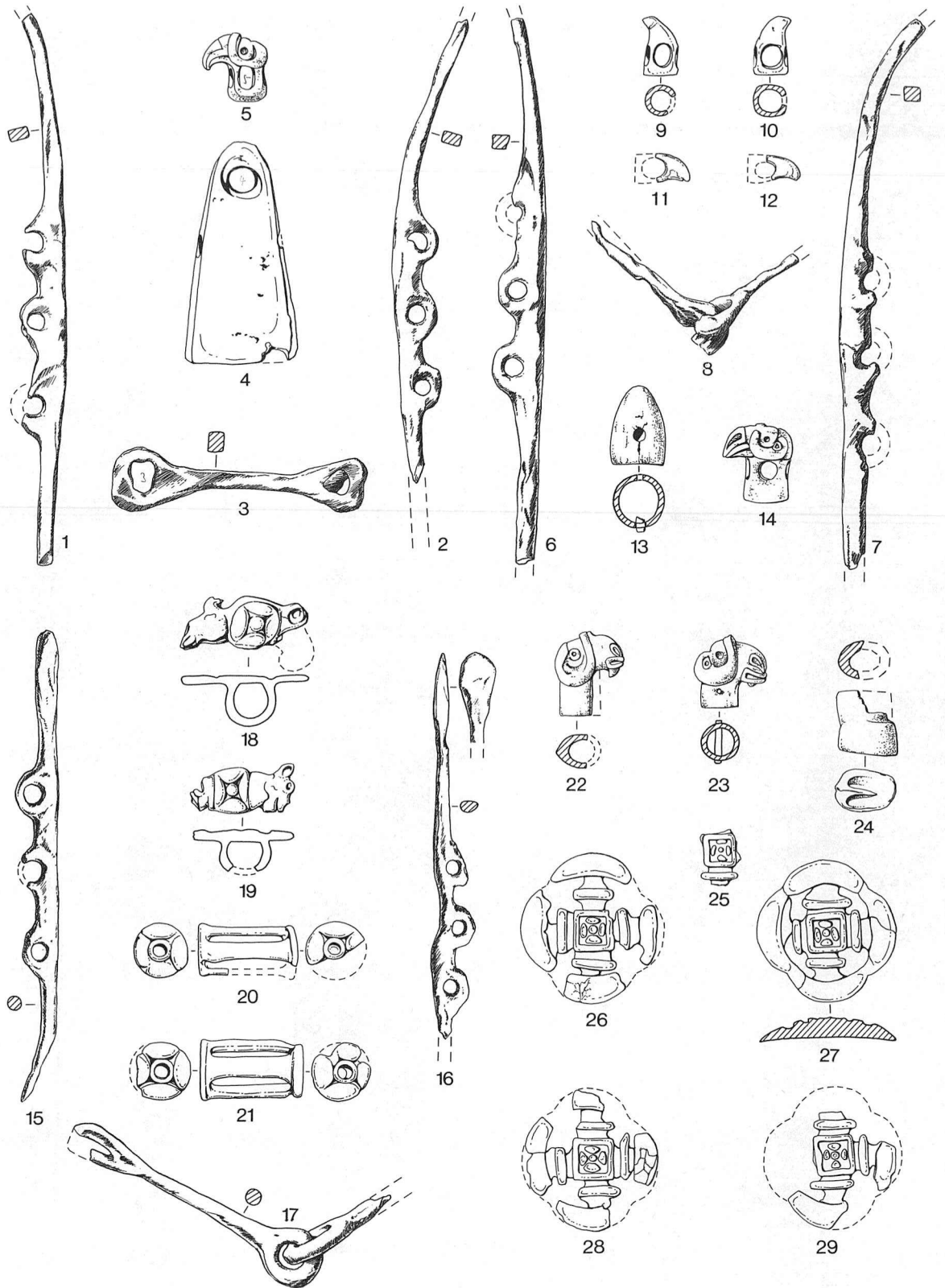


Abb. 21. Zaumzeug aus Kelermes, Bez. Krasnodar, Veselovskij Kurgan 2.
 1–5 Pferd 11; 6–12 Pferd 12; 13.14 Pferd 14; 15–21 Pferd 13; 22–24 Pferd 14; 25–29 Pferde 15 u. 16. – 1.2.6–8.15–17
 Eisen; 3.4. (vgl. Taf. 12,2). 11.12.18–21.25–29 Bronze, sonst Knochen. – ½ nat. Gr.

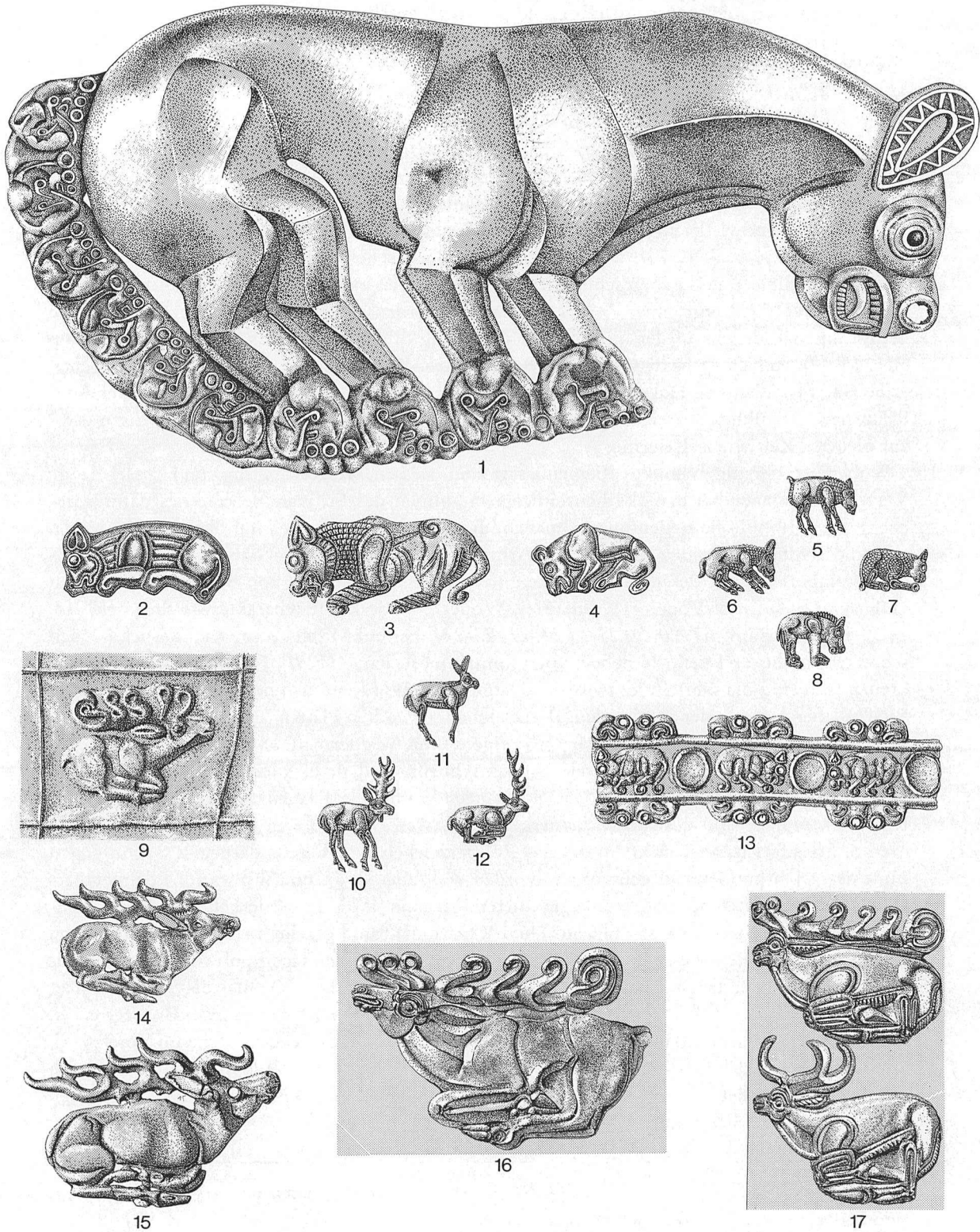


Abb. 22. Skytho-Iranischer Tierstil aus Kasachstan (14.15), Nordwestiran (2.3.13) und dem Kubangebiet (1.4-12.16.17).

1.5-8.10-12.16.17 Kelermes, Schulz Kurgan 1; 2 Nordwestiran; 3.13 Ziwiyāh, Iran. Kurdistān; 4.9 Kelermes, Schulz Kurgan 4; 14.15 Čilikty-Tal, Bez. Ustj-Kamenogorsk, Kurgan.-Gold. - 1 ½ nat. Gr. (vgl. Taf. 8), sonst ohne sicheren Maßstab.

ersetzt erscheinen, die ebenso aus Horn oder Knochen geschnitzt sind wie die ebenfalls vertretenen Riemenkreuzungen (*Abb. 18, 22–28; 20, 10–24; 21, 22–29*); und eine dritte, vielleicht nur unvollständig geborgene aus eisernen Dreiringknebeln, Mundstücken und Riemenbesatz (*Abb. 18, 1–4; 21, 1–12.15–17*).

Die verwendeten Formen gehen entweder auf heimisches Geschirr der Novočerkassker Zeit zurück, so eine Doppelringtrense aus Eisen (*Abb. 19, 2*), Gebisse mit dreieckigen oder D-förmigen, an den Ecken zipflig verstärkten Kappenrahmen (*Abb. 16, 1; 17, 22; 18, 3.21; 20, 13.17*, vgl. *Abb. 10, 13; 11, 17; 12, 16*), Rundscheiben mit pilzförmigen Armen (*Abb. 21, 25–29*, vgl. *Abb. 6, 10.11*) und vielleicht noch spiralverzierte Goldbleche (*Abb. 15, 11.12; 16, 11.12; 17, 6–9; 20, 31.32*, vgl. *Abb. 7, 12.13*), wohl sicher endlich Ösenscheiben mit harzverkitteten Auflagen aus Edelmetallblech und plangeschliffenen Halbedelsteinen in Kreuz- oder Sternform (*Abb. 17, 1.2. u. Taf. 11, 1.2*, vgl. *Abb. 7, 10.11*); oder sie wurden aus der Fremde eingeführt: eiserne Stangenknebel, denen auf der Innenseite der Biegung drei Ringösen angeschmiedet sind (Typ *Abb. 15, 14*), einfach verhakte Gebißstangen (Typ *Abb. 18, 4*) und eine Knebelspule aus Knochen (*Abb. 18, 36*). Während Hakengebisse und Knebelspulen in Transkaukasien noch während des 8. Jahrhunderts üblich waren, begegnen dort wie in Anatolien Dreiringknebel aus Eisen etwa zur gleichen Zeit wie in Kelermes⁷¹.

Woher der tierstilgeschnittene Riemenbesatz kam, dessen Weitverbreitung und dessen lange Verwendungsdauer bei den skythenzeitlichen Stämmen des Schwarzmeerraumes dafür sprechen, daß sie ihm hohe Bedeutung beimaßen, diese Kernfrage läßt sich nur beantworten, wenn man die Bildtypen auf den toreutischen Arbeiten aus den Kelermes-Gräbern in die Untersuchung einbezieht und deren Herkunft kennt. Bei den Aufsteckern von Stangenknebeln sind Hufe und gehörnte Vogel- (Widdergreif-) oder Widderköpfe charakteristisch (*Abb. 18, 14.15.23.24.26.27.35.37; 20, 20.21.23.24; 21, 22–24*). Es sind Mischwesen, wie sie auch bei den schon besprochenen Dreilochknebeln vorzukommen pflegen (*Abb. 10, 1–4.14.15*). Die Riemenkreuzungen sind mannigfaltiger geformt. Denn neben Widdergreif- und Widderköpfen gibt es auch reliefierte Tierbilder auf den dem Beschauer zugewandten Platten (*Abb. 18, 9–12.22.25; 20, 7.10.12*), abermals Mischwesen mit herzförmigem Ohr, Widdermaul und einem Gehörn, das in kühnem Schwung das zentrale Kreisauge umschließt, und dann auch Rolltiere, die Ohren wieder wie ein Herz geschnitten, das Schwanzende und die Klauen als Ring gebildet. Die Rolltierexemplare sind deshalb so bemerkenswert, weil sich in ihnen Kontakt zum Bildprogramm Südsibiriens ausdrückt, in das das Rolltierzeichen, wie bereits dargelegt, schon gegen Ende des 9. Jahrhunderts aufgenommen worden war (*Abb. 2, 6*), und weil es auf Edelmetallarbeiten aus dem ersten der von Schulz geöffneten Kurgane (1903, 1) wiederkehrt, in den Medallions einer Vierpaßscheibe mit Tülle aus Gold (Ortband?)⁷² und gereiht als Schwanz und Tatzen eines Panthers in demselben Material, aber mit farbigen Emailleinlagen polychrom, zweifellos die älteste und auch die eindrucksvollste skytho-iranische Ganzfigur, die man als Schildbeschlag gedeutet hat (*Abb. 22, 1 u. Taf. 8*)⁷³. Schulz hob aus diesem Inventar noch zwei Bronzetrensen auf, welche die gleichen Baumerkmale besitzen wie einige Mundstücke aus den von Veselovskij untersuchten Pferdebestattungen (*Abb. 35, 13.14*, vgl. *Abb. 20, 13.17*) und deshalb wohl auch zeitgleich verwendet worden sind; die Trensen aus den Hügeln 1903,3 und 1903,4 gehören anderen, offensichtlich jüngeren Typen an (*Abb. 35, 15–19*).

⁷¹ Zierscheiben: Literatur Anm. 41. – Knebel: M. M. Trapš, Pamjatniki Kolchidoskoj i skifskoj kul'tur v sele Kulnurchva (1962) 22 Abb. 4, 2; Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931–1939 und 1952–1969. Boğazköy-Hattuša 7 (1972) Taf. 58, 1695 („ab Mitte 7. Jahrhundert“).

⁷² Artamonov a.a.O. (Anm. 13) 13 Abb. 11.

⁷³ Ebd. Taf. 22.23.

Die Goldarbeiten, die der Tumulus außerdem enthielt, vor allem die figural verzierten Beschlagbleche eines Akinakes (*Taf. 6*) und der erwähnten Queraxt (*Abb. 22, 5–8. 10–12. 16. 17 u. Taf. 7*), ersetzen nicht nur, was Veselovskij in den beiden beraubten Grabkammern vermissen mußte, sondern erweitern auch unsere Kenntnis der damals beliebten Bildtypen sehr erheblich. Man wird so urteilen müssen, weil Werke solcher Art trotz energischer Grabungstätigkeit sovjetischer Archäologen sich anderwärts nicht wiederholten: Die Funde aus dem Litoj-Kurgan (*Abb. 4, 1*) und aus der Kelermes-Nekropole blieben bis heute die einzigen einigermaßen vollständig überlieferten Repräsentanten älterer skytho-iranischer Bildkunst im Hinterland der nördlichen Schwarzmeerküste.

Die Goldschmiede, welche die Beschlagbleche der beiden Waffen herstellten, schöpften augenscheinlich aus verschiedenen Quellen. Die Scheide und der Griff des Kurzschwertes (Länge knapp 63 cm) bieten fast nur altorientalische Motive (*Taf. 6*; vgl. *Abb. 4, 1*), außer Flechtband und Rosette ein anthithetisches Löwenpaar auf dem Ortband, Genien am heiligen Baum auf Heft und Scheidenmundblech, auf der Scheide selbst gereihte, kräftig gebaute Bestien mit Fischflügeln, Löwen mit Skorpionschwanz und Stiere, beide bogenschießend, die Köpfe teils auch greifenartig, teils anthropomorph. Nur die Befestigungslasche der Scheide zeigt ein Hirschbild, umrahmt von vogelköpfigen Spiralranken. Anders die Queraxt (*Taf. 7*). Am Knauf und am Schaftende sieht man wieder vorderasiatische Bildtypen, zwei rückwärts blickende Steinböcke, deren Ähnlichkeit mit dem Ibex-Elfenbein aus Ephesos schon immer betont worden ist (*Abb. 5, 4*)⁷⁴, je ein Steinbockpaar am Lebensbaum und ein Beter mit Axt. Sonst sind die Bilder in skytho-iranischem Stil gehalten, Hirsche, Antilopen, Rentiere, Wildziegen, Wildeber, Löwen und Bären (*Abb. 22, 5–8. 10–12*), teils kauern, teils stehend oder laufend (Zehenspitzen-gang), der Umriß sicher gezeichnet, die Schenkel gerahmt und durch ein Sternzeichen betont, die Läufe immer im Detail dargestellt, Bärentatzen und Eberklauen, vereinzelt mit Adlerköpfen kombiniert, das Fell, wo nötig, lockig angedeutet, Schwanz und Tatzen bei den Felliden als Ring gebildet. Die Bilder sind im Gegensatz zu den Tieren von Žabotin 2 (*Abb. 10, 7–9*) verhältnismäßig steif, sie wirken bisweilen wie Marionetten; sind die Läufe untergeschlagen, wirken sie wie ein zusammengeklappter Zollstock.

Daß zwischen den Bildtypen altorientalischen Charakters und den Elfenbeinen aus dem Ate-mision von Ephesos ein Zusammenhang bestand (*Abb. 5*), hat, wie eingangs bereits erwähnt, Schefold ausführlich dargelegt⁷⁵; daß auch urartäisches Kunstgewerbe Pate stand, sah Piotrovskij; er kannte die Bilderwelt Urartus genau genug, um bloßen Eindruck durch präzise Belege zu ersetzen⁷⁶. Aber als André Godard den „Schatzfund“ von Ziwiyāh (Urmia-See) beschrieben hatte⁷⁷, war der Blick der Gelehrten abermals erweitert worden und nun auf Nordwestiran gerichtet.

Die Probleme, die sich mit den Funden von Ziwiyāh verbinden, sind mehrfach und mit kontroversen Ergebnissen erörtert worden, das Verhältnis der altorientalischen zur skytho-iranischen Bildersprache am schärfsten durchdacht von Amandry, die Zeitstellung unter methodolo-

⁷⁴ Ebd. *Taf. 9–19*.

⁷⁵ Schefold a.a.O. (Anm. 1) 66f.

⁷⁶ Piotrovskij, *Skify i drevnij Vostok*. Sov. Arch. 19, 1954, 141ff.

⁷⁷ Godard, *Le trésor de Ziwiye* (1950); Ghirshman, *Tombe princière de Ziwiyé et le début de l'art animalier Skythe* (1979). Dazu *Journ. Near Eastern St.* 41, 1982, 308ff. (P. Moorey) u. *Journ. of Field Arch.* 4, 1977, 197ff. (O. Muscarella).

⁷⁸ Amandry, *L'art scythe archaïque*. Arch. Anz. 1965, 891ff.; ders. in: *Journ. Near East St.* 24, 1965, H. 3, 149ff.; Hrouda, *Der „Schatzfund“ von Ziwiyāh und der Ursprung des sog. Skythischen Tierstils in Vorderasien*. Iranica Antiqua 18, 1983, 97ff.

gischem Gesichtspunkt zuletzt von Barthel Hrouda⁷⁸. Hat sich doch der anfängliche Bestand mit den Jahren immer mehr vergrößert, teils durch Zutat von Fragmenten, die jetzt auf viele Museen und Privatsammlungen verteilt sind, teils sogar durch Fälschung. Die Siedlung, aus der das Material stammen soll oder tatsächlich stammt, liegt in karger Landschaft auf einer Bergkuppe, eine Fluchtburg, wie Paroda meinte, wo man kostbaren Sachbesitz bei drohender Gefahr versteckte⁷⁹. Die Gegenstände, die das lebhafteste Interesse der Skythenforschung finden mußten, lagen in einer oder mehreren Bronzewannen mit Bildfriesen, die eine Datierung in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts erlauben: Ein Gouverneur in assyrischem Gewand aus der Zeit Tiglatpilegars III. (745–727) zeigt sich von Beamten umgeben und nimmt Tribut einer Bevölkerung entgegen, die sich aus verschiedenen Stämmen Irans zusammengesetzt zu haben scheint. Assyrisierend ist ferner der Stil einer Statuette, die einen Würdenträger darstellt, und mehrerer figural verzierter Plaketten aus Elfenbein; ihre Zeitstellung stimmt mit der der Wannen überein.

Da aber Behälter und Elfenbeine nicht nach erster Verwendung in den Boden kamen, läßt sich für den anderen Inhalt, besonders für die Goldarbeiten mit Tierbildern, die auch in der Frühzeit skythischer Kunst beliebt gewesen sind, kein terminus ad quem ausmachen, wenn man nicht den schon erwähnten Zeitansatz der amerikanischen Forschergruppe akzeptieren will. Es handelt sich um ein Pektorale, ein Golddiadem, eine Silberplatte oder eine Schale mit Goldauflage und ein Gürtelblech. Die Form des Pectorals war bei den Urartäern üblich, auch das Bildprogramm, selbst wenn in den Mischwesen (Widderlöwe) und anderen Details (Schürze) syrisch-phonizischer Einfluß steckt, wie Paroda sah⁸⁰. Einen ganz anderen Stil verrät eine Raubkatze am Ende des Bildfeldes (*Abb. 22, 3*): Sie scheint auf Beute auszugehen, der Schwanz gerollt, die Schenkel doppelt gerahmt und mit einer Spirale verziert, das Ohr herzförmig, das Auge kreisrund und über die Kontur nach außen gerückt wie bei dem Knebel aus Žabotin 2 (*Abb. 10, 15*), das Maul aufgerissen, die Lippen gerollt.

Etwas einfacher ist der gleiche Typus auf dem Goldblechdiadem zu sehen (*Abb. 22, 13*), paarig gegen kreisrunde Fassungen für Glas- oder Steineinlagen gestellt, randlich begleitet von Paaren abgewandter Vogelköpfe, und ähnlich kehrt er auf der Silberplatte wieder, abermals paarweise und in konzentrischen Kreisen gereiht, kauern abgebildet, das Fell waagrecht schraffiert, Schwanzende und Tatzen durch Ringe angedeutet und in wechselnder Folge von Greifenköpfen und Hasen abgelöst.

Wieder aus urartäischer Werkstatt ging der Gürtelbeschlag aus Goldblech hervor (*Abb. 4, 2*). Kauern Steinböcke und Hirsche füllen die Freiflächen eines Netzwerks aus bandartigen Voluten, die nicht etwa wie sonst üblich zum Lebensbaum gehören, sondern als Gehörn von Löwenköpfen ausgehen. Außer Schenkelrahmung sind scharfgratig abgeschrägte Flächen typisch. Mit Recht wies Paroda auf gleichartige Voluten eines figural verzierten Goldblechs hin, das im Museum der Universität Philadelphia aufbewahrt wird und das Löwen ganz anderen Stils zwischen Palmettenblüten als Paare einander zugewandt oder antithetisch angeordnet zeigt (*Abb. 4, 2*). Sie schlug als Datierung das 9. Jahrhundert vor, hielt die Arbeit also wohl für einen Vorläufer der Bilder auf dem Gürtelblech⁸¹. Zu einem anderen, überzeugenderen Resultat gelangte Amandry⁸². Er ergänzte das Fragment durch ein zugehöriges Bruchstück aus Schweizer Privatbesitz, paßte es in Analogie zu ähnlichen Blechen aus Iranisch Azarbēgān (Gušči) und Armenien (Karmir Blur, Ani Pemza, Zakim) als seitliche Abschlußleiste dem Gürtel an und gewann damit ein ziemlich komplettes Exemplar (*Abb. 4, 2*).

⁷⁹ Paroda a.a.O. (Anm. 42) 117.

⁸⁰ Ebd. 124. Zu den Pectoralen: H.-J. Kellner, *Pectorale aus Urartu*. *Belleten* 41, 1977, 481 ff.

⁸¹ Paroda a.a.O. (Anm. 79) 126. 130 f.

⁸² Amandry, *A propos de trésor de Ziwiyé*. *Iranica Antiqua* 6, 1966, 109 ff. 113 ff.

Es zeigt sich nun, daß Steinbock und Hirsch einerseits, beide in „skythischer“ Version, und der Löwe als vorderasiatischer Bildtyp andererseits zum Repertoire ein und derselben Werkstatt gehören konnten. Da solche Kombination auch bei dem Brustschild gegeben ist, wird die Zeitgleichheit der beiden Bildgruppen schwerlich bestritten werden dürfen, auch wenn sie verschiedene Traditionsstränge verkörpern. In welchem Verhältnis sie zum Typenschatz der Kelermesgruppe, wo ja die gleiche Zusammenstellung vorliegt, und zu den derzeit bekannten Tierstilproben aus Mittelasien und Sibirien standen, diese Frage wird als Problem erst deutlich, wenn die theriomorphen Riemenkreuzungen und ihr Begleitinventar aus Vorderasien besprochen worden sind.

Karmir Blur hat dieses Riemenwerk geliefert (*Abb. 25, 4.5*), leider nicht schärfer datiert als 7. Jahrhundert⁸³, auch Norşuntepe bei Keban am oberen Euphrat⁸⁴. Harald Hauptmann entdeckte es in einer Trockenmauergruft auf der Akropolis der Siedlung bei Pferden, zwei Hengsten und einer Stute, die man gewaltsam getötet und zusammen mit Hunden bestattet hatte. Er veröffentlichte aus dieser Gruft noch Zaumzeug aus Bronze (*Abb. 23*), eine Knebelspule und zwei ungleiche Gebisse, eines aus mehrkantigen Stäben tordiert, das andere Exemplar glatt und mit D-förmigen Kappenrahmen ausgestattet, die an den Ecken durch Rundeln verstärkt sind. An Eisenwaffen beschrieb er zwei lange Spieße und eine Hammeraxt, an Gerät zwei Messer aus Eisen, von denen eines einen gerandeten Schalengriff und einen geknickten Rückenansatz hat. Über der Gruft fand er noch ein größeres Gebäude mit Keramik des 7. Jahrhunderts. Es gehörte zu einer letzten mitteleisenzeitlichen Siedlung, deren Zerstörungsdatum er allerdings offen ließ. Wenn man es mit dem Untergang Urartus in Zusammenhang bringt, der in die Jahrzehnte vor 600 fallen dürfte, kann man vermuten, daß die Pferdebestattung nicht später in den Boden kam als in der Mitte des 7. Jahrhunderts.

Diese Zeitstellung scheint durch diejenigen Gegenstandstypen bestätigt zu werden, die ihre Parallelen in Transkaukasien haben. Die Knebelspule und die tordierte Trense sind mehrmals in azerbajdžanischen Nekropolen des späten 8. Jahrhunderts belegt⁸⁵, das Messer mit geknicktem Rücken in zeitgleichen und etwas jüngeren Funden Georgiens und Armeniens (*Abb. 12, 10*)⁸⁶. Aber so eng die Kontakte zwischen Ostanatolien und Transkaukasien gewesen sind und so leicht sie sich aus der Nachbarschaft und geschichtlichen Gründen erklären lassen, die Riemenkreuzungen aus Norşuntepe und ihre Parallelen anderwärts stammten nicht dorthier; ich kenne keinen einzigen Fund aus Georgien, Azerbajdžan oder Südossetien, der sie enthalten hätte. Auch skytho-iranischer Tierstil scheint hier gänzlich auszubleiben, obwohl die heimischen Toreuten in den figural verzierten Gürtelblechen einen prachtvollen eigenen Stil entwickelt und sogar chiffreartige Bilderzählungen hervorgebracht hatten⁸⁷. Es gibt keinen Weg von diesen Werken zum Tierstil, wie er uns in Ziwiyāh begegnet.

So hat denn Amandry und später auch Hrouda auf altorientalische Wurzeln hingewiesen, wobei die Wahl der dargestellten Tiere, deren Körperhaltung und die Art, wie sie gezeichnet

⁸³ Während der Baubeginn gesichert ist (Rusa II), wird das Datum der Zerstörung aus der historischen Situation und aus „skythischen“ Pfeilspitzen erschlossen, eine häufig wiederholte Folgerung: T. Sulimirski, *Scythic Antiquities in Western Asia*. *Artibus Asiae* 17, 1954, 282ff. 308ff.; zum Ende des urartäischen Staates jetzt St. Kroll, *Urartus Untergang in anderer Sicht*, in: *Istambuler Mitt.* 34, 1984, 151ff.

⁸⁴ Hauptmann a.a.O. (Anm. 14) 251ff.

⁸⁵ Knebel: MIA 125 (1965) 27 *Abb. 10* (Maly-Kurgan). Nagel-Strommenger a.a.O. (Anm. 41) Taf. 19, 6; 76, 2 (Paradies-Festung). – Spulen: *Mat. Arch. Kavk.* 6 (1911) Taf. 16, 11.12 (Karabulak).

⁸⁶ Kossack a.a.O. (Anm. 26) 157f. mit Anm. 142.

⁸⁷ Eine zusammenfassende und kunsthistorisch wertende Untersuchung fehlt noch. Vgl. noch immer: R. Virchow, *Über die culturgeschichtliche Stellung des Kaukasus unter besonderer Berücksichtigung der ornamentierten Bronzegürtel aus transkaukasischen Gräbern* (1895).

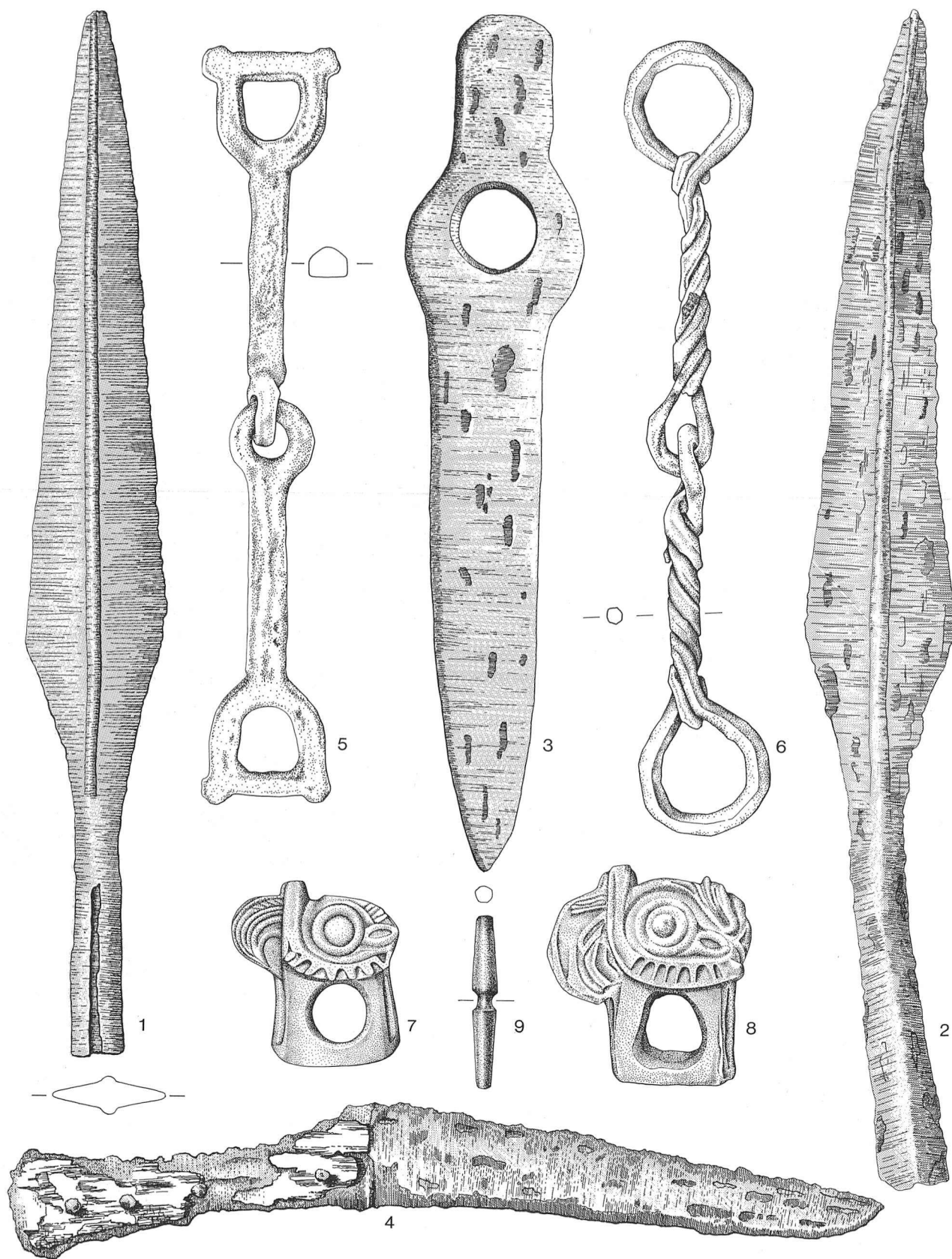


Abb. 23. Norşuntepe, Keban, Bez. Malatya, Ostanatolien, Pferdegrab. 1-4 Eisen, sonst Bronze. - 3-6.9 $\frac{2}{3}$ nat. Gr.; 7.8 M. 1:1,5.



Abb. 24. Tierstil aus der Mongolei (6), Tuva (1–5.8–11), Sibirien 7.12.14), Kazachstan (15.16.18.19) und Tadžikistan (13.17).

1.2.4.5 Aržan; 3.8.10 Jujgul-Chem I, Kurgan 9; 6 Mongolei; 7.13 Minussinsk; 9 Todže; 11 Turan; 13 Akbeit, Kurgan 3; 14 Altai; 15 Tasmola V, Kurgan 2; 16.18.19 Ujgarak, Kurgane 33 (16), 41 (19) und 82 (18); 17 Tamdy-Pamirskaja 1, Kurgan 10. – 1 Geweih; 9.16 Knochen; 10 Gold; 13 Bronze und Eisen, sonst Bronze. – 1–3.5.8.9.11–13.15 $\frac{1}{2}$; 4.6 $\frac{1}{3}$; 14 $\frac{2}{3}$; 16.19 $\frac{1}{4}$, sonst nat. Gr.

sind, durchaus an autochthone Überlieferung denken lassen. Dennoch bleiben Züge, die in Nordwestiran als fremd, als Zustrom von außerhalb empfunden werden müssen, Details wie die Ringenden bei Schwanz und Tatzen statt einfacher Spiralen, die konstruiert wirkende Addition der Glieder und erst recht der Typus des Rolltiers. Angeblich aus Ziwiyāh stammen zwei besonders eindrucksvolle Beispiele, reliefierte Goldarbeiten, die als Knauf oder Ortband gedeutet worden sind (Abb. 2, 4)⁸⁸. Wie eine aus Knochen geschnittene Rolltierscheibe aus Sardes zeigt, war das Motiv im Westen Anatoliens schon in der Mitte des 7. Jahrhunderts bekannt⁸⁹. Deshalb fragt sich, woher es hätte kommen sollen, wenn nicht aus der eurasischen Steppenzzone weit außerhalb der anatolisch-iranischen Kunstprovinzen der Zeit, zumal Transkaukasien für das späte 8. und frühe 7. Jahrhundert keine Möglichkeit geboten zu haben scheint, Motivschatz und Stil der aus Ziwiyāh bekannten skythoiranischen Bilder zu entlehnen.

Obwohl der Aržankurgan das früheste Beispiel für Rolltierbilder geliefert hat (Abb. 2, 6), kommen Südsibirien und die nordwestliche Mongolei als gebender Teil durch unmittelbaren Kontakt dennoch wohl kaum mehr in Betracht. Wir kennen heute die Bilderwelt dort dank der Arbeiten von Členova, Grjaznov, Nowgorodowa und A. Grač genau genug, um dies behaupten zu können⁹⁰. Unter den dargestellten Tieren, Eber, Widder, Wildziege, Hirsch, Pferd und Raubkatze, fehlt der Greif anfänglich noch gänzlich (Abb. 24, 1–12.14). Die Tiere werden zunächst noch, wie oben schon bemerkt, ziemlich körperhaft gegeben, besonders bei der Rundplastik (Abb. 24, 4–6), bei der Zeichnung (Abb. 24, 14) und beim Flachbild (Abb. 1, 2.4). Erst allmählich stellen sich Abkürzungen ein, so bei den Augen, bei den Schnauzen und bei den Enden der Extremitäten; statt ornamentaler Spiralen verwendet man Kreisringe, die für Sibirien typisch werden (Abb. 24, 9–12) und sich bei Rolltieren auch im Westen verbreiten (Abb. 2, 1a.8; 19, 1); die Schenkel werden bis zur Kuppe emporgezogen und schildartig abgesetzt (Abb. 24, 7.9.11). Bestimmte Merkmale, staksige Glieder, mitunter pendelnd wie bei aufgehängten Puppen, und „Zehenspitzengang“, finden sich durchaus auch im skythoiranischen Tierstil (Abb. 1, 4; 13, 3; 22, 10.11; 24, 14), aber generell kann nur von Verwandtschaft die Rede sein, wohl kaum von direkter Abhängigkeit, obwohl westlich der Wolga Einfuhr oder Entlehnung aus Sibirien gesichert scheint (Abb. 2, 1; 19, 1.4).

Der suchende Blick fällt ferner auf Mittelasien, wo sakische Nomaden zogen und im Mündungsdelta des Syr-darja Kurgangruppen bei Tagisken und Ujgarak hinterließen, welche die Aufmerksamkeit der Forschung gefesselt haben⁹¹. Zwar ist das Material nur aus Ujgarak vollständig veröffentlicht worden, während wir über Tagisken in einem kurzen Vorbericht unterrichtet sind, aber beide Nekropolen lieferten derart vielversprechende Bildproben, daß sich ihre Erwähnung lohnt (Abb. 2, 3.5; 24, 16.18.19; 25, 3.9.11.14–17). Man fand Bronzen und Goldblechbeschläge mit Tierbildern, Rolltiere, stehende und kauende Hirsche, Saiga-Antilopen, Wildziegen und Raubkatzen, Tierköpfe und Vogelkopfwirbel, schließlich zoomorphe Junktur, nämlich einen Felliden, auf dessen Körper ein rückwärts blickendes Reh und ein kauender Hirsch gleichsam eingeschrieben sind (Abb. 25, 17). In Kurgan 53 von Tagisken lag ein 1,25 m langes Eisenschwert, Scheide und Akinakesheft goldblechüberzogen und mit liegenden Raubkatzen und Widderkopf verziert, dazu ein Köcher mit Goldblechappliken gleichen Stils (Abb.

⁸⁸ S. Sorokin, Svernuvšisja zver'iz Zivie. Soobšč. Gos. Erm. 34, 1972, 75 ff.

⁸⁹ BASOR 182, 1966, 14 Abb. 9; AJA 70, 1966, 158 Taf. 41, 13.

⁹⁰ Členova a.a.O. (Anm. 17); Grjaznov, Südsibirien (Anm. 63) 155 ff.; Grač, Drevnie kočevniki v Centre Azii (1980) 71 ff., jetzt in deutscher Fassung, bearbeitet von R. Kenk, Grabfunde der Skythenzeit aus Tuva, Süd-Sibirien. Mat. Allg. u. Vergl. Arch. 24 (1986).

⁹¹ Tagisken: S. P. Tolstov u. M. A. Itina, Saki nizov'ev Syr-Dary. Sov. Arch. 1966, H. 2, 151 ff.

25, 3.14.15). Dagegen fehlen theriomorphe Dreilochknebel und Riemenbesatz der besprochenen Art. Die Zeitstellung der Kurgane ergibt sich aus der Form der Waffen (Langschwert, Queraxt, Pfeil mit rhombischem Blatt) und des Zaumzeugs, unter dessen Trensen die Stücke mit Doppelösen insofern besonders wichtig sind, als sie im Aržan-Kurgan wiederkehren⁹². Demnach wird man in Ujgarak und Tagisken an der Wende vom 9. zum 8. Jahrhundert damit begonnen haben, Kurgane zu errichten. Die Belegung der Nekropolen reichte bis in das 6. Jahrhundert hinab.

Die Sitte, neben Dolchen eiserne Langschwerter als Stichwaffen im Kampf zu führen, ist auch außerhalb der Gruppen am Syr-darja belegbar, frühzeitig im Hinterland der nördlichen Schwarzmeerküste, wo bimetallische Schwerter mit Parierstangen vom Typus Subbotov (L. 1 m) zusammen mit Queräxten auf Kriegerstelen abgebildet sind (*Abb. 8, 1*)⁹³, und in Transkaukasien, Armenien und Ostanatolien, wo Griffzungenschwerter beachtliche Längen erreichten⁹⁴. Mit Akinakesheft ausgestattet und dann den Stücken von Tagisken sehr ähnlich, finden wir sie in der urartäischen Festung Karmir Blur (L. 0,88 m) (*Abb. 25, 1*)⁹⁵ und in einem leider unvollständig geborgenen Grab von İmirler bei Amasya am Südrand des Pontischen Gebirges (*Abb. 26, 1*)⁹⁶. Das noch erhaltene Inventar wurde kürzlich von Vuslat Ünal publiziert: neben dem Langschwert (L. 0,80 m) zweiflügelige Pfeilspitzen, eine Bronzetrese, die Riemenkappen dreieckig und zipflig verstärkt, und eine Queraxt aus Eisenklinge, Schafttülle und Griffschuh aus Bronze, ein südsibirisch-mittelasiatischer Typus, dessen Verbreitung diesseits des Ural bis in die Orenburger Gegend, in das nördliche Kaukasusvorland und nach Anatolien reicht⁹⁷. Ähnlich ist eine andere, auch in Kelermes vertretene Sachform südsibirischer Herkunft verteilt, der Spiegel mit Randleiste und gestielter Östenplatte (*Abb. 19, 1*); Ostanatolien lieferte das südlichste, Siebenbürgen die westlichsten Beispiele⁹⁸.

Wie in Armenien und Anatolien sind Langschwerter mit Akinakesheft auch in der Ukraine Fremdlinge geblieben. Eines der wenigen Beispiele von dort stammt aus dem Holzkammergrab Staršaja mogila bei Aksjutincy im Sulatal ostwärts des Dnjeprs (*Abb. 27*)⁹⁹. Der gepanzerte Krieger trug außer dem Schwert (L. 0,75 m) noch einen kurzen Akinakes, dessen Scheidenortband ein kauernendes Tier mit herzförmigen Ohren und spiralig aufgerollte Schnauze darstellt (*Abb. 27, 3*). Man hatte dem Toten ferner Lanzen, Äxte, ein Ärmchenbeil, Pfeile, Tierkopfstangen und Zaumzeug in ganzen Sätzen mitgegeben, Dreiringknebel und eiserne Hakengebisse, mehrere Knochenknebel mit Tierkopf- und Hufende und allerlei Riemenzubehör wie eine Knebelspule und Kreuzungen, deren Vorderseiten mit liegenden, rückwärts blickenden Tieren verziert sind. Obwohl das Grab alt beraubt war, läßt sich eine Datierung in die Zeit der älteren Kelermesgräber mit einem hohen Grad an Sicherheit erreichen. Der Inhalt eines von Sergej Mazaraki geöffneten Kurgans von Aksjutincy bestätigt es¹⁰⁰; die bronzenen Vierpaßscheiben, die in ihm enthalten waren, kehren in Gerasimovka bei Romny wieder, wo ein Bronzespiegel mit Randprofil und gestielter Scheibenöse den Kontakt zum zweiten der von Veselovskij untersuchten Kurgane der Kelermes-Gruppe herstellt¹⁰¹.

⁹² Zusammenfassend B. A. Litvinski, Eisenzeitliche Kurgane zwischen Pamir und Aral-See (1984) 96 ff.

⁹³ Terenožkin a. a. O. (Anm. 17) 84 f. 104 ff. mit *Abb. 49, 1*; 50.

⁹⁴ Kossack a. a. O. (Anm. 26) 150 f. mit *Abb. 32, 1–6*.

⁹⁵ Sov. Arch. 1959, H. 2, 177 *Abb. 6*.

⁹⁶ Lit. Anm. 14.

⁹⁷ Verbreitung westlich des Ural: Kossack a. a. O. (Anm. 26) 1985, Karte 3.

⁹⁸ Verbreitung ebd. Der lydische Fund: Nachweis B. Piotrovskij, Leningrad.

⁹⁹ Il'inskaja, Kurgan Starša mogila-Pam'jatka archajčnoj skify. Archeologija (Kiev) 5, 1951, 196 ff.

¹⁰⁰ Il'inskaja, Skify Dneprovskogo lesostepnogo lesoberež'ja (1968) 38 mit Taf. 20.

¹⁰¹ Ebd. Taf. 44.

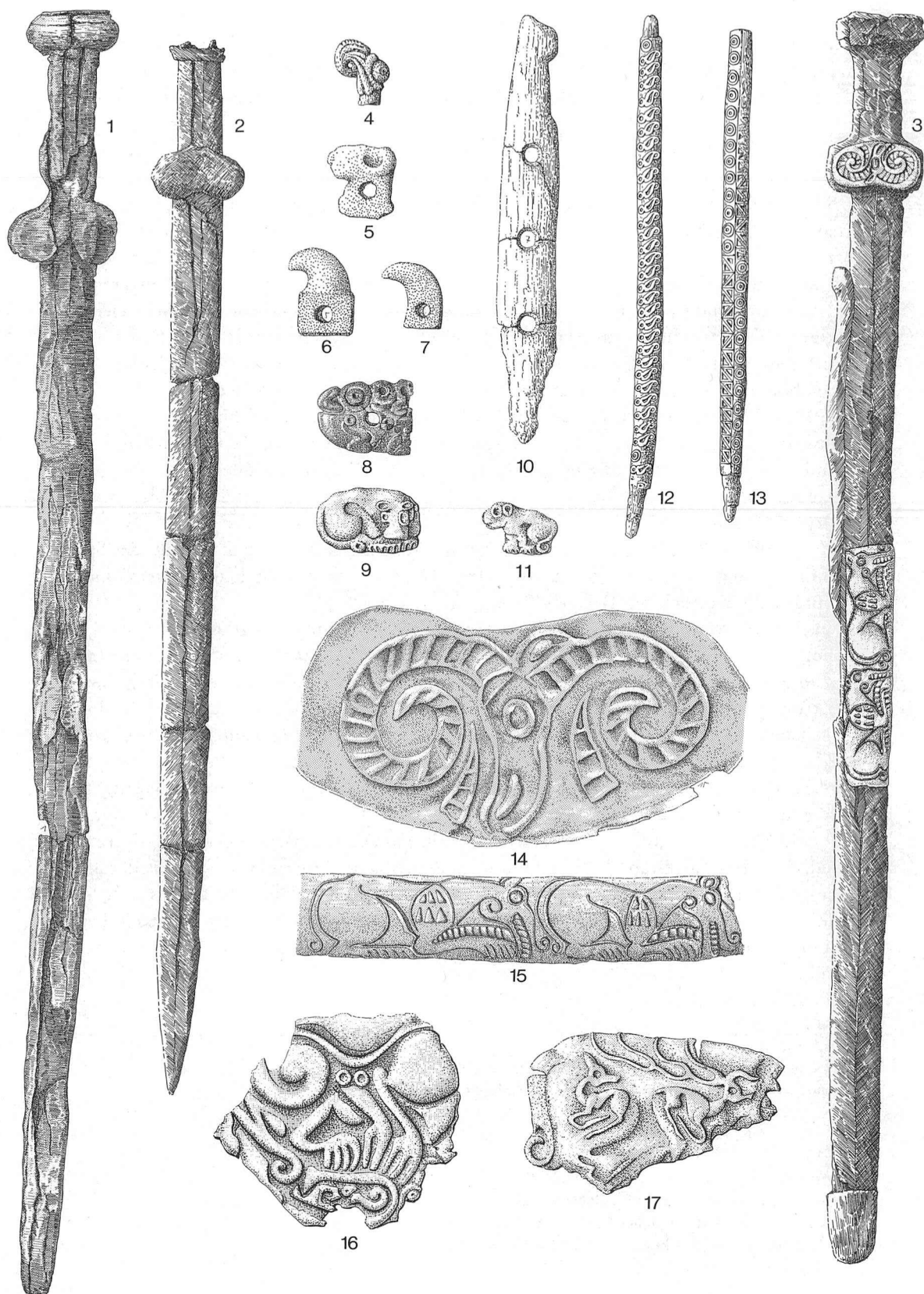


Abb. 25. Langschwerter und Arbeiten im Tierstil aus Armenien (1.4-8.10.12.13) und Kazachstan (2.3.9.11.14-17).
 1.4-8.10.12.13 Karmir Blur bei Erevan; 2.3.9.11.14-17 Tagisken, Kurgane 53 (3.9.14-16) und 59 (2.11). – 1.2 Eisen; 3
 Eisen und Gold; 4-7 Bronze; 8.10.12.13 Knochen, sonst Gold, – 1 $\frac{1}{2}$; 2.3 $\frac{1}{2}$; 12.13.16 $\frac{1}{2}$; 14 $\frac{1}{2}$, sonst $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

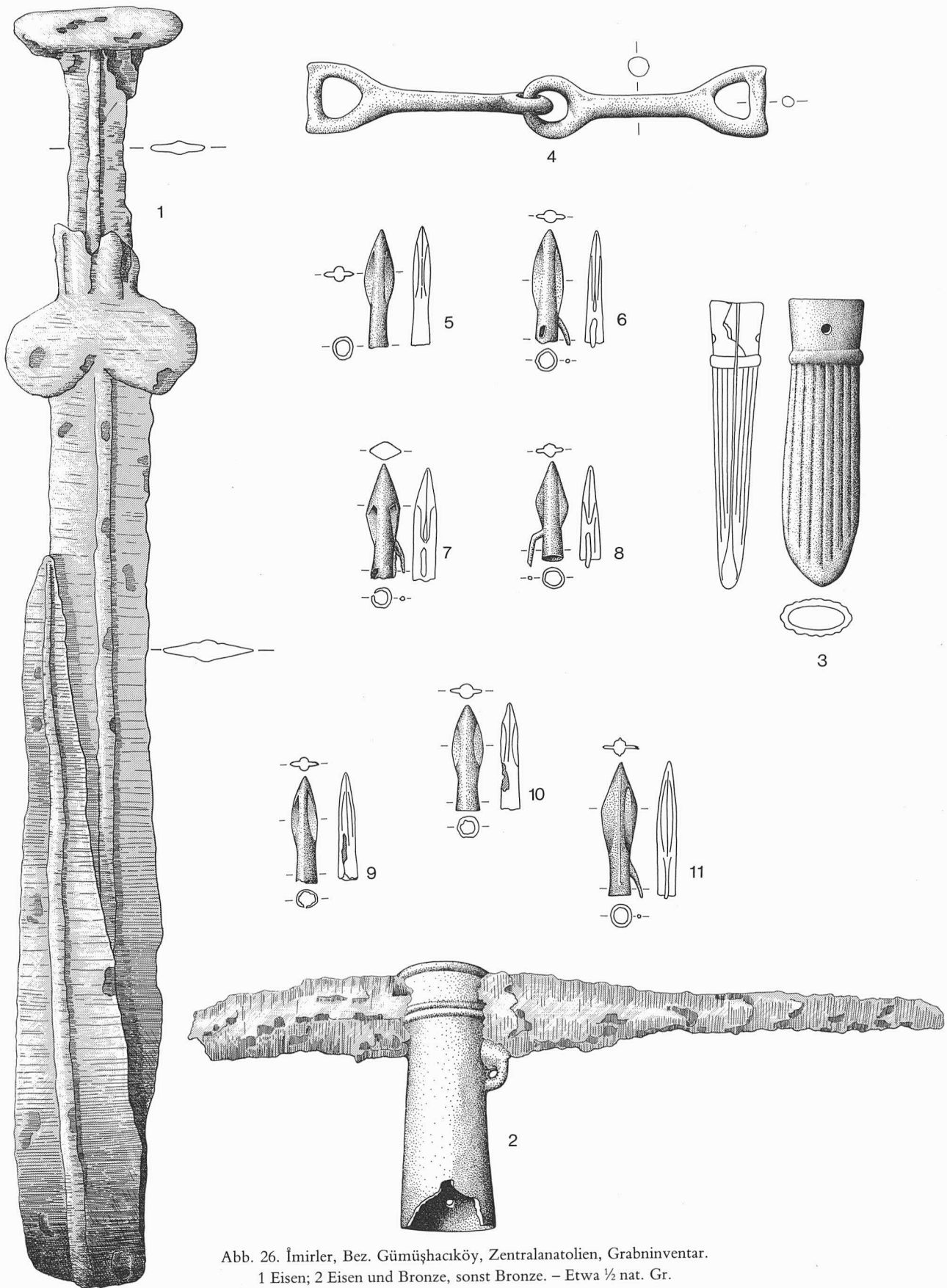


Abb. 26. İmirler, Bez. Gümüşhacıköy, Zentralanatolien, Grabinventar.
1 Eisen; 2 Eisen und Bronze, sonst Bronze. – Etwa ½ nat. Gr.

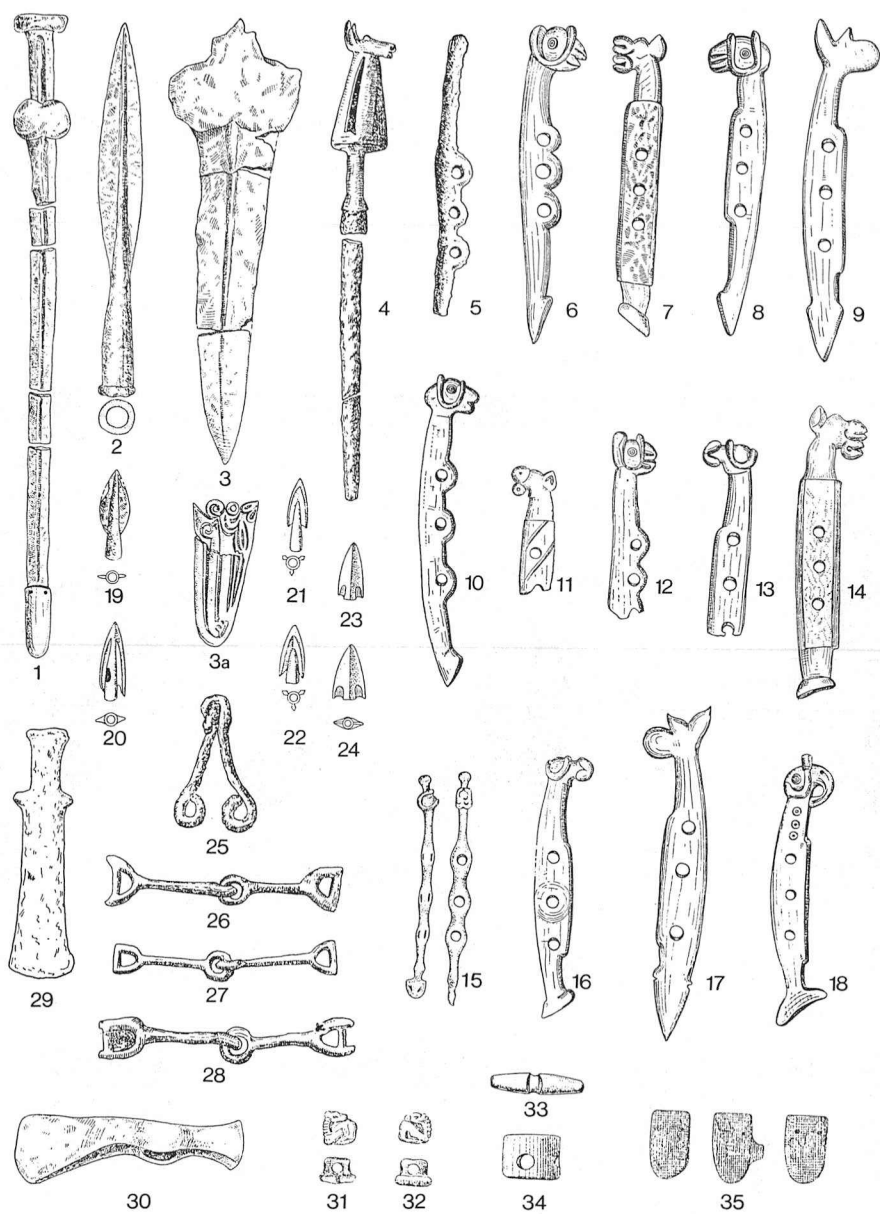


Abb. 27. Aksjutincy, Bez. Romny, Staršaja mogila, Kurgan.

1 Eisen und Bronze; 2.3.5.25.29.30 Eisen; 3 a.15.19–24.26–28.31.33.35 Bronze; 4 Bronze und Eisen, sonst Knochen. –
1.2.30 $\frac{1}{2}$; 3 $\frac{1}{2}$; 4.25–28.33.34 $\frac{1}{4}$, sonst nat. Gr.

Die Funde von Ziwiyāh, Norşuntepe und İmirler deuten ein weitreichendes und mehrschichtiges Beziehungsnetz an, in das noch die Sitte, mehrere oder zahlreiche Reitpferde zu bestatten, eingeflochten werden muß. Der Aržan-Kurgan in Tuva bietet mit seiner Datierung an das Ende des 9. Jahrhunderts den ältesten Beleg, aber keinen älteren als jene Plätze Vorderasiens, welche das „Dunkle Zeitalter“ der Jahrhunderte nach der Jahrtausendwende erreicht hatten, Marlik beispielsweise, nicht weit vom Südufer des Kaspi-Sees entfernt, Hasanlu nahe Ziwiyāh oder Mingecaur am Zusammenfluß von Kura und Araxes in sovjetisch Azerbajdžan¹⁰². Alle diese Vorkommen werden dem 9., spätestens dem 8. Jahrhundert angehören, erklären sich aber nicht aus heimischer Tradition, sondern werden für Zustrom von außen gehalten und mit der Einwanderung iranischer Stämme in Zusammenhang gebracht.

Was sie an bildlichen Ausdrucksformen mitgebracht hatten, lange bevor die Skythen kamen, mag dann, verschmolzen mit altorientalischen Bildmustern, zur Entstehung der skytho-iranisch genannten Bildsprache beigetragen haben, wie sie uns in Symbiose mit assyrisierender und urartäischer Stilrichtung auf den Goldarbeiten des späteren 8. Jahrhunderts aus Ziwiyāh oder aus der Nachbarschaft des Platzes begegnen. Dreilochknebel mit zoomorphen Enden und Riemenbesatz mit Köpfen von Mischwesen mögen mit skythenzeitlichen Reiterscharen dorthin gelangt sein, Langschwerter in Akinakesform, Queräxte und geöste Rundspiegel mit Verbänden aus Südsibirien oder Mittelasien während der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts.

So hypothetisch diese Gliederung in Schichten und beteiligte Großregionen sein mag, sie erlaubt es dennoch, die Zusammensetzung der älteren Kelermes-Inventare sachbezogen zu verstehen, das Zaumzeug und sein Zubehör teils heimisch in Novočerkassker Tradition, teils ergänzt und umgeformt durch kaukasischen Impuls, die Goldbleche auf den Waffen (*Taf. 6.7*) als Zutat aus Urartu und Nordwestiran, Helm (*Taf. 10*), Queraxt (*Taf. 7*) und Spiegel als Hinweis auf Kontakte zur Steppenzone ostwärts des Kaspi-Sees, genauso auch das Rolltiersymbol und erst recht die Sitte, gezäumte Reitpferde aus mehreren Herden auszuwählen und dem Toten in sein Grab zu geben.

V

Die untere Zeitgrenze der älteren Kelermes-Gruppe läßt sich durch einen entscheidenden stratigraphischen Befund und datierbaren griechischen Import in der Repjachovataja mogila zwischen Matusov und Makeevka nahe Špola (Čerkassy) ziemlich genau ermitteln¹⁰³. Die Grabung, an der Boris Mozolev'skij, Il'inskaja und Terenožkin beteiligt waren, ist von ihnen vorzüglich dokumentiert und ebenso gut beschrieben worden (*Abb. 28–31*). Sie fanden zwei intakte, reich ausgestattete Kammergräber, die sich randlich überschneiden, ohne die Substanz zu stören. Das untere enthielt eine Bronzetrense mit steigbügelförmigen Riemenkappen (*Abb. 28, 48*), ein Typus, der in den von Schulz geöffneten Kurganen 3 und 4 der Kelermes-Nekropole und im Tumulus bei der Kostromskaja Staniza (Krasnodar) wiederkehrt (*Abb. 35, 15–17*)¹⁰⁴, dazu zwei Knebel aus vergänglichem Material, die Enden als Widdergreif und Huf aus Horn geschnitzt (*Abb. 28, 49.50*), einfache Riemenkreuzungen, eine Knebelspule, zahlreiche Pflockstifte, eine kurze Eisenlanze, viele Pfeilspitzen aus Bronze, dreikantig, aber auch zwei- und dreiflügelig, und einen Bronzespiegel von Typus Gerasimovka (*Abb. 28, 31*). Beim Knochenge-

¹⁰² Literatur Anm. 53.

¹⁰³ Il'inskaja, B. N. Mozolevskij u. Terenožkin, Kurgany VI v. do n. e. u s. Matusov, in: Skifija i Kavkaz (1980) 31 ff.

¹⁰⁴ Kelermes: Galanina a. a. O. (Anm. 46) Taf. 3, 7–13. – Komstromskaja Staniza: Jessen a. a. O. (Anm. 22) 81 Abb.

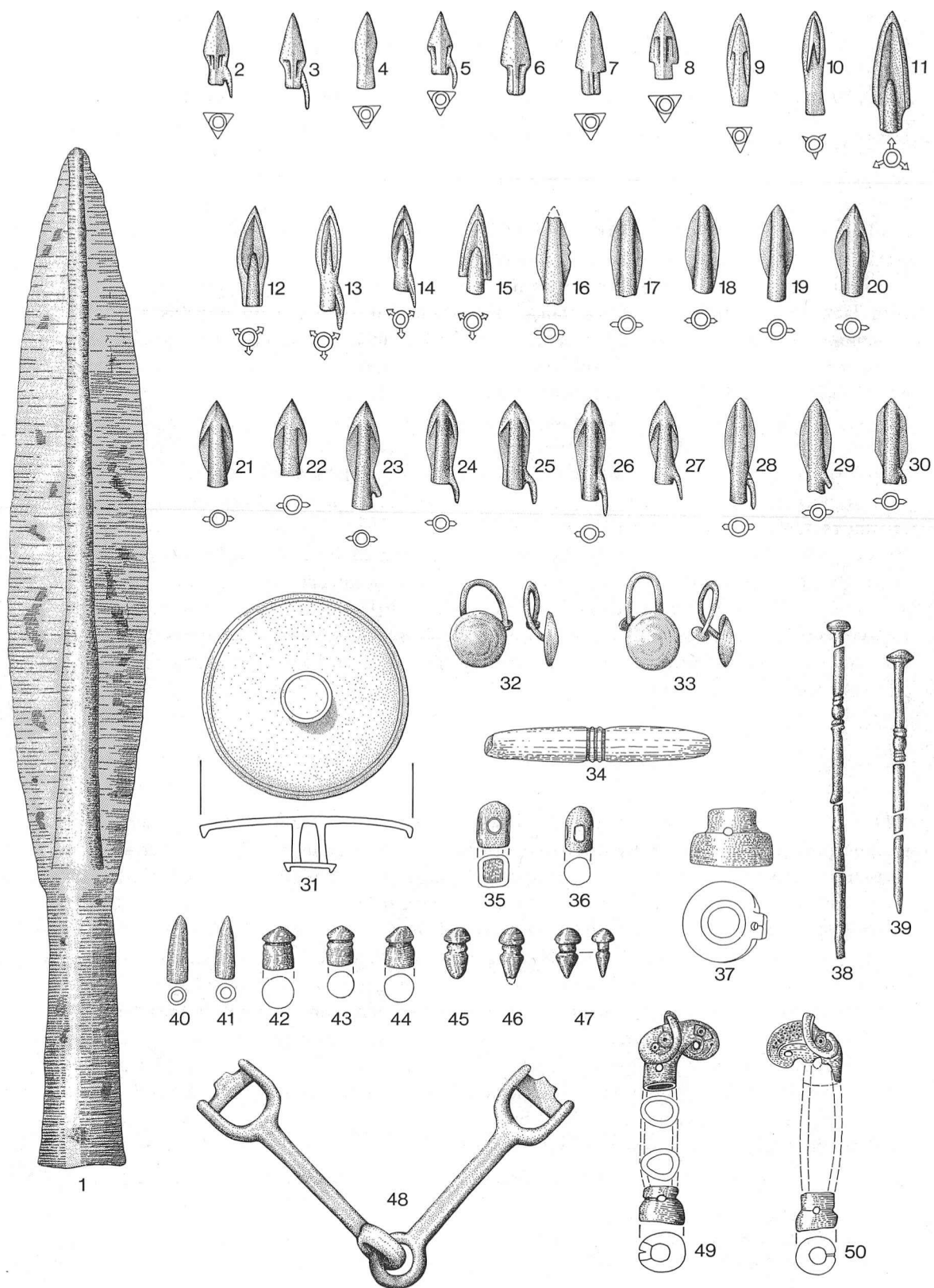


Abb. 28. Matusov bei Špola, Bez. Čerkassy, Repjachovataja Mogila, Kurgan. Grab. 1.
1 Eisen; 2-31.36.37.48 Bronze; 32.33 Gold, sonst Knochen. — 31 $\frac{1}{4}$, sonst $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

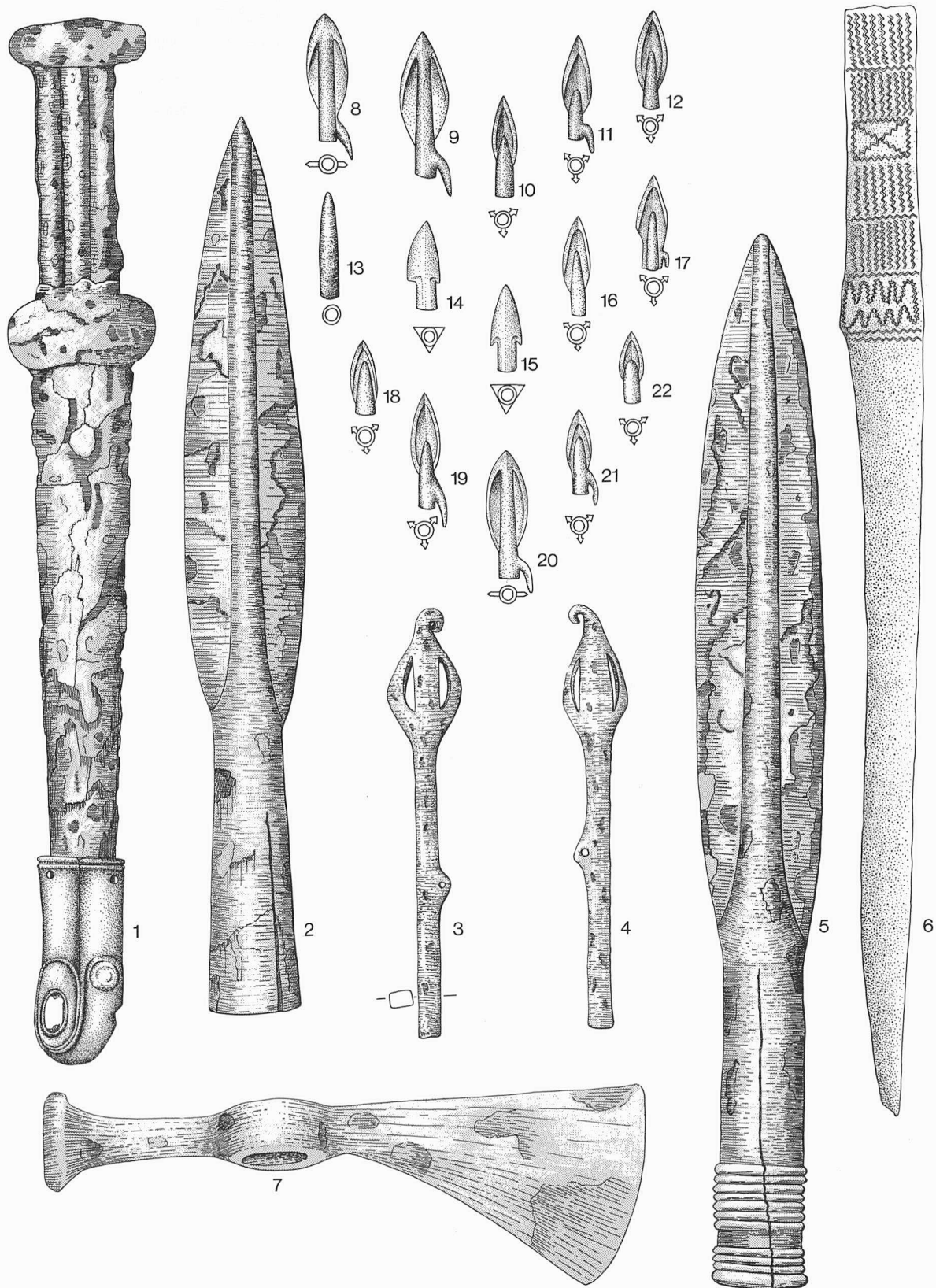


Abb. 29. Matusov bei Špola, Bez. Čerkassy, Repjachovataja Mogila, Kurgan, Grab 2.
1 Eisen und Bronze; 2–5.7 Eisen; 6.8–18 Bronze. – ½ nat. Gr.

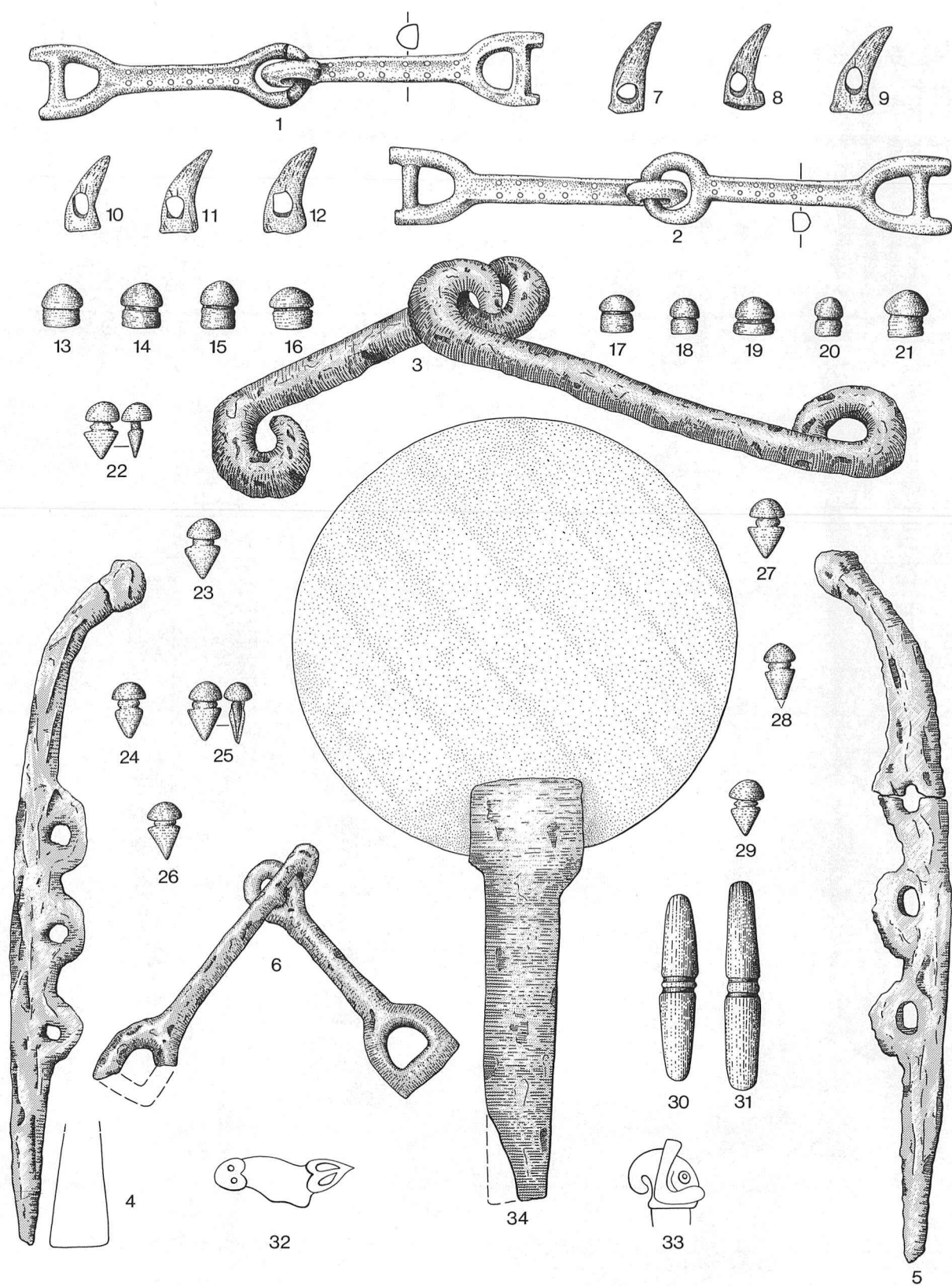


Abb. 30. Matusov bei Špola, Bez. Čerkassy, Repjachovataja Mogila, Kurgan Grab. 2.
1.2 Bronze; 3-6 Eisen; 34 Bronze und Eisen, sonst Knochen. - ½ nat. Gr.

rät fällt ein flacher Zylinder mit Bohrlöchern auf (Abb. 28, 37). Er wird als Schuh eines Zeremonialstabes gelten dürfen, hat er doch nicht nur Parallelen in der Nekropole von Žurovka, die zu der gleichen Kulturregion gehört, sondern auch im Kaukasusvorland, wo er vermutlich seine Heimat hat¹⁰⁵. Hier wäre außer Novočerkassk-zeitlichen Beispielen ein Grabfund von Komorovo bei Mozdok am Terek zu zitieren, die Bestattung eines Reiters mit Zaumzeug (Gebiß, Dreiringknebel, Knebelspule) und schwarzpolierter, strichverzierter Keramik im Stil des 7. Jahrhunderts¹⁰⁶.

Der Zeitabstand zwischen dem ersten und dem zweiten Kammergrab in der Repjachovataja mogila kann nur gering gewesen sein, denn inhaltlich sind beide Inventare eng verwandt (Abb. 29–31). Noch immer benutzte man tierköpfige Knebelstecker aus Knochen (Abb. 30, 32.33), Trensen mit steigbügelförmigen Kappen (Abb. 30, 1.2), Dreiringknebel und Hakengebisse aus Eisen, Knebelspulen und Pflockstifte, als Riemenbesatz noch aus Knochen geschnitzte durchlochte Hörnchen (Abb. 30, 7–12), Zierat, der wieder über den Kaukasus gekommen war¹⁰⁷. Als Waffe diente außer Lanze, Pfeil und Streitaxt ein Akinakes, dessen bronzenes Scheidenortband einen beißenden Tierkopf darstellt (Abb. 29, 1). Neuartig sind ferner glatte Bronzespiegel, der Griff mit der Scheibe in einem Stück gegossen oder aus Eisen und dann zweiteilig montiert (Abb. 30, 34), schließlich ovale Schminkpfannen aus Stein, ein Gerät, das in den Kurganen ostwärts des Kaspi-Sees häufig ist und von dorthier wohl auch stammte¹⁰⁸. Bei der Keramik erscheinen doppelkonische Hochhalsgefäße und Kannen ähnlicher Grundform, Töpfe mit Fingertupfenleiste am Rand und Hohlfußschüsseln, also diejenigen Formen, die im Dnjepr-Bereich die ältere schnittverzierte Žabotinware abgelöst hat.

Datierend ist der Import aus Griechenland. Dazu gehören ein Bronzeblechkessel (Abb. 31, 10) und zwei Tongefäße, eine Kanne und eine Weinamphore. Die Kanne (Abb. 31, 8), mit waagerechten Streifen und einem weit gezogenen Wellenband am Hals rot bemalt, wird der von George Hanfmann beschriebenen Wave-Line-Gruppe zugerechnet werden dürfen, die während des späten 7. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts verarbeitet worden ist¹⁰⁹. Die Amphore (Abb. 31, 7) ist bauchig-breit und hat einen Standring, einen gerillten Hals und eine nur mäßig verdickte Randlippe. Obwohl die Werkstatt allein an Hand der Abbildung unbestimmbar bleiben muß, kann man sie jener frühen Sorte ionischer oder auch festlandsgriechischer Amphoren zuordnen, die jüngst mehrfach im Hinterland der nördlichen Schwarzmeerküste aufgefunden wurden. Novoaleksandrovka am unteren Don wäre als Parallele zu Matusov zu benennen (Abb. 32, 7)¹¹⁰, hier begleitet von zahlreichen zwei- und dreiflügeligen Pfeilspitzen, deren Blatt teilweise noch rhomisch geschnitten ist, dann Zaumzeugzubehör, darunter Pilzknöpfe und Knebelspulen (Abb. 32, 3.5) wie in Matusov (Abb. 28, 34.42–47; 30, 13–26.30.31), ein gerippter Schaftschuh (Abb. 32, 6, vgl. Abb. 28, 37), ein aus Horn geschnittener Vogelkopf mit einbeschrie-

¹⁰⁵ Skifija i Kavkaz (1980) 187 Abb. 2, 9; 190 Abb. 4, 3; 197 Abb. 7, 5 (Kislovodsk, Möbelfabrik Grab 1 und 34 sowie Industriegelände Grab 4).

¹⁰⁶ M. P. Abramova, Progrebennija vremeni Central'nogo Predkavkaz'ja. Sov. Arch. 1974, H. 2, 195 ff. 197 Abb. 2, 3.

¹⁰⁷ Beispiele für „Hörnchen“: Staniza Podgornaja (Krasnodar): KSIA 167, 1981, 71 Abb. 4.5. – Kislovodsk, Industriegelände I, Grab 7: Sov. Arch. 1981, H. 2, 116 Abb. 5, 9. – Karmir Blur: Ebd. 19, 1954, 143 Abb. 2; Piotrovskij, Karmir Blur 1 (1950) Abb. 61; Hauptmann a. a. O. (Anm. 14) 259 Abb. 5, 7. – Ziwiyah: Ghirshman, Iran (1964) Abb. 540; Hauptmann a. a. O. Abb. 5, 11.

¹⁰⁸ Litvinskij a. a. O. (Anm. 92) 111 Abb. 14, B 14; 115 Abb. 31, C 11; 117 Abb. 33, C 5. D 4. G 6 (Ujgarak); 179 Abb. 40, C (Tagisken); Margulan, Akišev, Kadyrbaev u. Orazbaev a. a. O. (Anm. 8) 318 Abb. 10; 323 Abb. 14; 337 Abb. 30; 354 Abb. 47 (Tasmola-Gruppe).

¹⁰⁹ Hanfmann, One some Eastern Greek Wares found at Tarsus, in: S. Weinberg (Hrsg.), The Aegean and the Near East (Festschr. H. Goldman) (1956) 165 ff. 176 ff.

¹¹⁰ V. A. Korenjako u. S. I. Luk'jaško, Novye materialy renneskivskogo vremeni na levoberež'e Nižnego Dona. Sov. Arch. 1982, H. 3, 149 ff.

benen Tiergliedern (*Abb. 32, 1*) und schließlich ein Löffel (*Abb. 32, 2*), der in dem bedeutenden, durch Import aus Anatolien datierten Inventar von Dar'evka ein Gegenstück besitzt (*Abb. 33, 15*). Ein Grab von Kolomak zwischen Poltava und Char'kov stellt gleich zwei Amphoren aus ionischer Manufaktur (*Abb. 31, 5*), vergleichbar auch in der Bemalung einem Stück auf Thasos, das Pierre Bernard beschrieb (*Abb. 31, 9*), in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts datierte und nach Verbreitung und Verwendungszeit gründlich untersuchte¹¹¹. Ergänzend sei auf ähnliche Exemplare aus der Füllung eines Wasserbeckens im samischen Heraion hingewiesen (*Abb. 31, 4.6*), das noch vor 590/80 aufgegeben wurde¹¹². Schließlich kommt die ihres Einfuhrgutes wegen wichtige Siedlung von Jagorlyk in Betracht, auf einer Halbinsel gegenüber Olbia gelegen, wo außer samischen Amphoren der Frühform, die nach Studien von Virginia Grace und nach den Befunden in Tocra (Cyrenaika) in die gleiche Zeit gehört¹¹³, noch ionische Schalen vorkommen (*Abb. 31, 1*), deren vielfach erörterte Veränderungsreihe¹¹⁴ jetzt durch den erwähnten Befund auf Samos (*Abb. 31, 2.3*) eine chronologisch verlässliche Fixierung erhalten zu haben scheint.

Obwohl ionische Schalen und Amphoren noch während des 6. Jahrhunderts an die Pontusküste gelangten¹¹⁵, kommt für die Fundgruppe, die Matusov 2 repräsentiert (*Abb. 29.30*) und deren Formenschatz durch viele zeitgleiche Grabinventare erweitert werden kann, die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts in Betracht. Das geht aus griechischem und vorderasiatischem Einfuhrgut hervor. Die rhodische Oinochoe aus dem Grabhügel des Temir-Bergs bei Kertsch, wo Pflockstifte und tierstilverzierte Schnitzarbeiten zusammengehen (*Abb. 2,2*), wird in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert¹¹⁶, kaum später eine Löwenkopfplastik aus Elfenbein, die ein Schlüsselfund bei Dar'evka (Vasil'kov) nahe Špola geliefert hat (*Abb. 33, 19*)¹¹⁷. Gegenstücke gibt es in Altintepe bei Erzincan, eine urartäische Festung, die unter Argišti II (714–658) in Blüte kam, aber nicht wie die anderen an Van- und Sevan-See zerstört worden zu sein scheint, so daß ein sicherer terminus ad quem hier nicht zu gewinnen ist¹¹⁸. Aber für Vergleichbares aus dem samischen Heraion schlug Brigitte Freyer-Schauenburg überzeugend die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts vor¹¹⁹. Diese Datierung läßt sich über ein geschnitztes Rolltierortband aus Dar'evka indirekt bestätigen (*Abb. 33, 1a*). Im Gräberfeld von Tli südlich des Kazbek kommt der Typus mehrfach vor und zwar in Gräbern, die gegen Ende der früheisenzeitlichen Belegung in den Boden kamen¹²⁰. Sie sind sicher jünger als die Bestattungen mit urartäischem Import, gehören aber noch in das 7. Jahrhundert. Das kann man aus dem Trachtzubehör erschließen, das damals in Mode kam, Knotenfibeln mit dünnem, mehrkantigem Bügel und Halsringe, die in schmalen Zungen enden. Ob solche Formen dort noch während des 6. Jahrhunderts üblich waren, ist ganz zweifelhaft, weil charakteristisches Sachgut dieser Zeit in diesen Fundverbänden

¹¹¹ Kolomak: *Sov. Arch.* 1985, H. 1, 257 ff. mit *Abb. 3.4*; P. Bernard, *Céramique de la première moitié du VII^e siècle à Thasos*, in: *BCH* 88, 1964, 77 ff. 137 ff.

¹¹² *Athen. Mitt.* 95, 1980, 149 ff. 158 ff. 163 ff. (A. E. Furtwängler).

¹¹³ V. V. Ruban, *Keramika Jagorlyšckogo poselenija iz sobranija Chersonskogo muzeja*, in: *Sov. Arch.* 1983, H. 1, 285 ff.; Grace, *Samian Amphorae*, in: *Hesperia* 40, 1971, 52 ff.; J. Boardman u. J. Hayes, *Excavations at Tocra. The Archaic Deposits 1*. *BSA Suppl.* 4 (1966) 111 ff. 137 ff.

¹¹⁴ Grundlegend F. Villard u. G. Vallet, *Megara Hyblaea 5: Lampes du VII^e siècle et chronologie des soupes ioniennes*. *Mélanges d'Arch. et d'Hist. de l'école franç. de Rome* 67, 1955, 14 ff.

¹¹⁵ Taman (Hermonassa): *MIA* 69 (1959) 161 *Abb. 6*; 167 *Abb. 15.16*.

¹¹⁶ Jakovenko a. a. O. (Anm. 12).

¹¹⁷ A. A. Bobrinskij, *Kurgany i slučajny archeologičeskie nachodki bliz mestečka Smely 2* (1894) 128 ff.

¹¹⁸ T. Özgüç, *Altintepe 2* (1969) 43 *Abb. 41.42*.

¹¹⁹ Freyer-Schauenburg, *Elfenbeine aus dem samischen Heraion* (1966) 85 ff. *Taf. 22*.

¹²⁰ Kossack a. a. O. (Anm. 26) 152 ff.

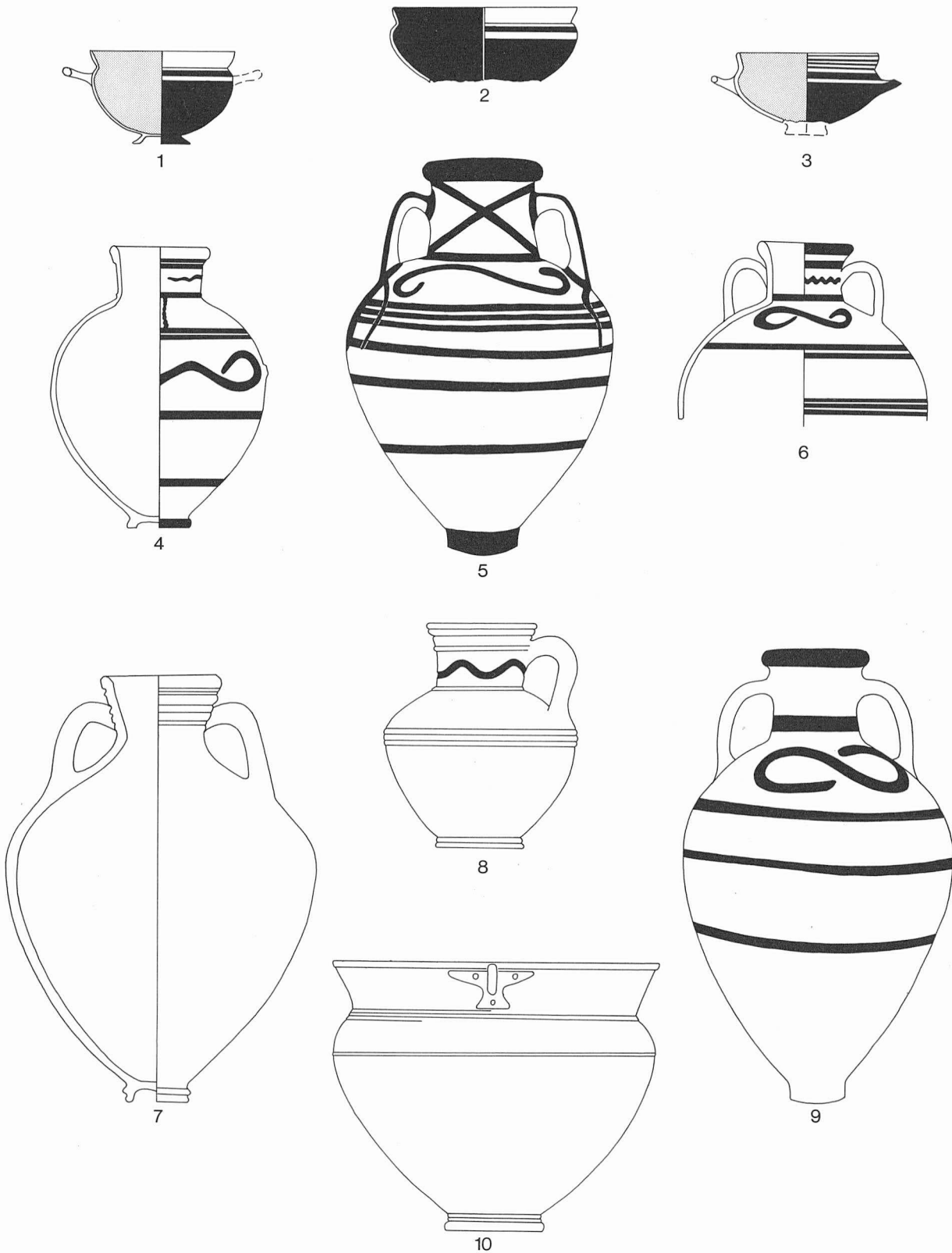


Abb. 31. Griechischer Import in der Ukraine und ionische Schalen und Amphoren von Samos.
 1 Jagorlyk bei Olbia, Bez. Cherson, Siedlung; 2–4.6 Samos, Wasserbecken; 5 Kolomak, Bez. Char'kov, Kurgan; 7.8.10
 Matusov, Bez. Čerkassy, Repjachovataja mogila, Grab 2; 9 Thasos, Champ Héraclis. – 10 Bronze, sonst Ton. – 1–3 1/2,
 sonst 1/8 nat. Gr.

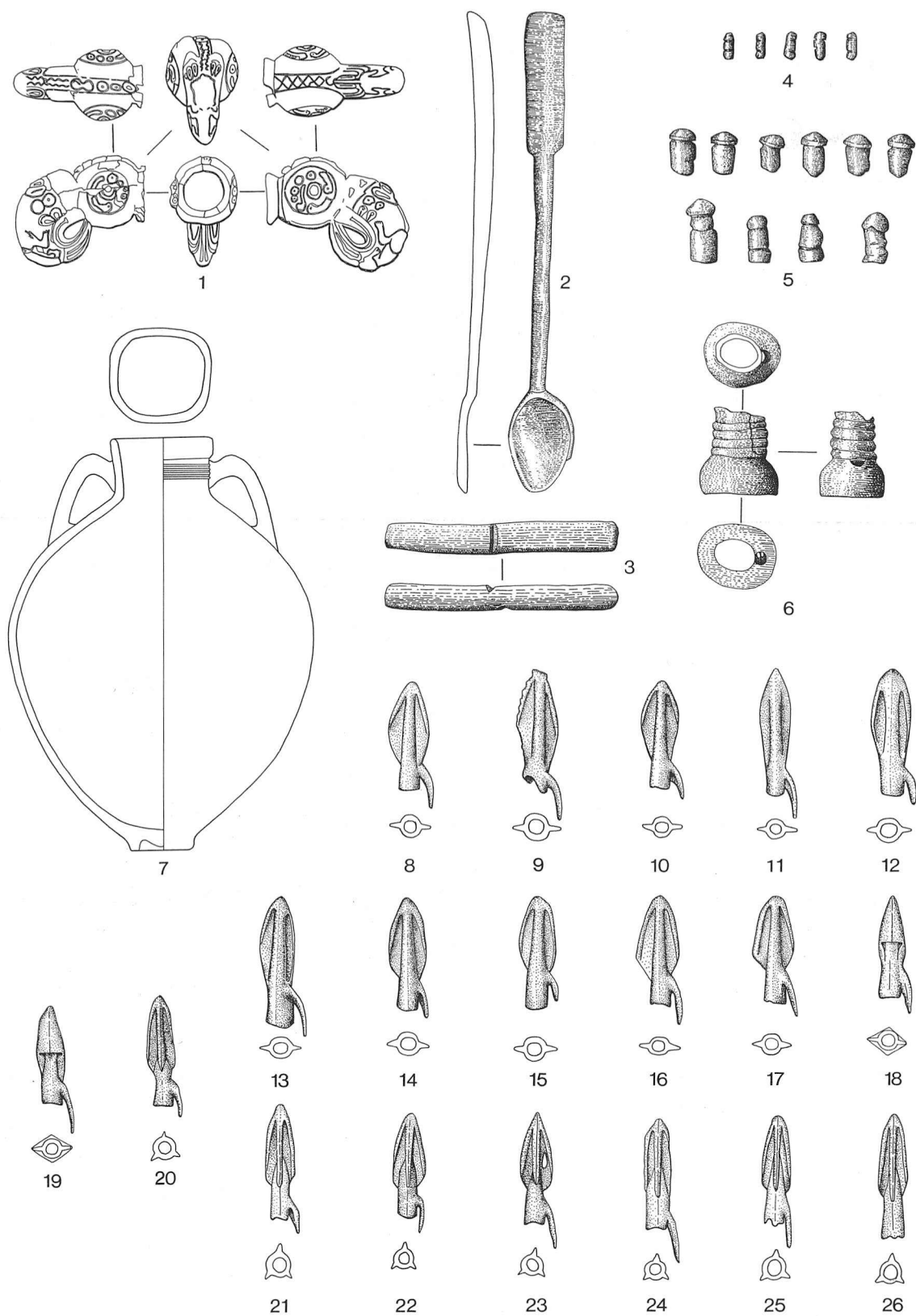


Abb. 32. Novoaleksandrovka, Bez. Rostov, Kurgan 7, Grab 8.
1-6 Knochen; 7 Ton, sonst Bronze. - 7 $\frac{1}{8}$, sonst $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

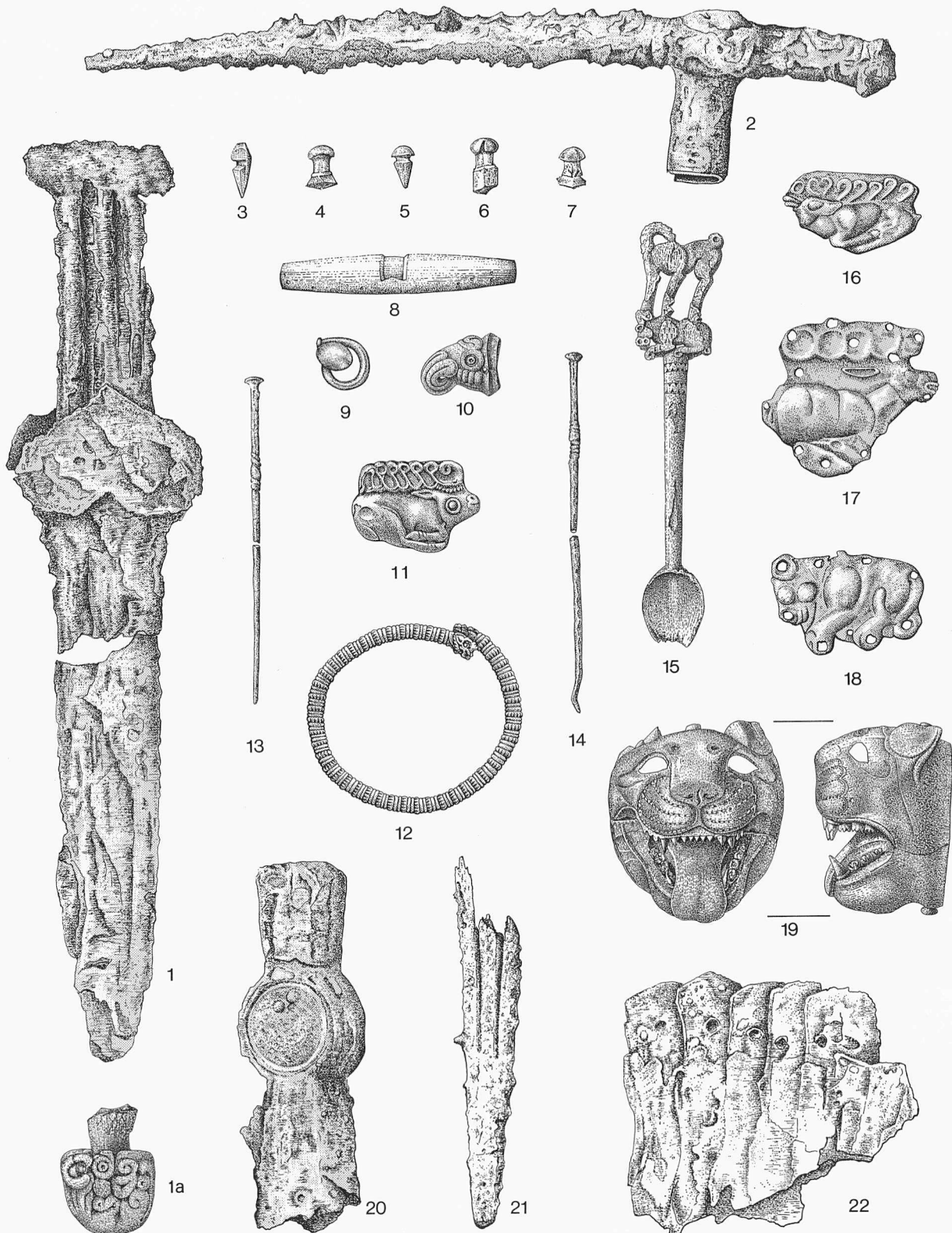


Abb. 33. 1–15, 19–22 Dar'evka bei Špola, Bez. Čerkassy, Kurgan; 16–18 Ul'skij Aul, Bez. Krasnodar, Kurgan 1. – 1.2.10.21 Eisen; 3–7.13.14.22 Bronze; 8.10.15 Knochen; 19 Elfenbein und Bernstein, sonst Gold. – ½ nat. Gr.

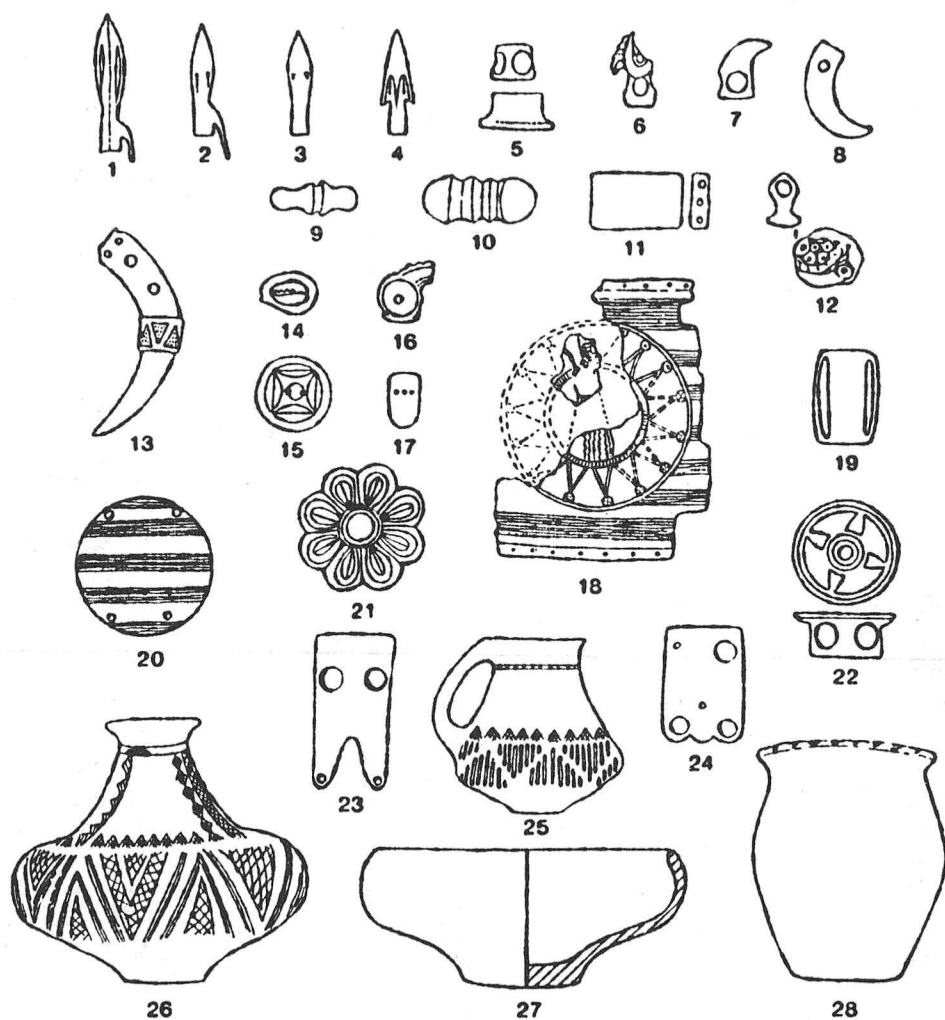


Abb. 34. Aleksandrovscoe, Vorwerk Krasnoe Znamja, Bez. Stavropol, Kurgan 1.
1-5.18-20 Bronze; 6.8.12.13.16 Knochen; 7 Silber; 9.10. Stein; 11 Bernstein; 14 Kauri; 15.21.23.24 Gold; 17 Eisen; 25-28
Ton. – Ohne Maßstab.

noch nicht vertreten ist. Auch an Kurgan 1 am Vorwerk „Krasnoe Znamja“ bei Aleksandrovo (Stavropol) wäre zu denken. Vladimira Petrenko fand hier bei zwei gezäumten Pferden Bronzebeschläge eines Wagens (Abb. 34, 18)¹²¹, von denen einer figürlich verziert ist und zwar mit einer Gottheit im Sternkreis; Petrenko verglich sie mit der Ištar-Darstellung auf der Deichsel eines Jagdwagens mit Assurbanipal (668–631) als Schütze, abgebildet auf einem Flachrelief in Ninive. Ob bei dem Bildfragment aus dem Grabhügel vom Vorwerk tatsächlich Ištar gemeint oder eine urartäische Version Vorlage war, als heimisch darf der Beschlag unter keinen Umständen gelten. Er kam wie mancher andere Gegenstand als Plünderungsgut in das Vorland des Kaukasus¹²². Trinkhorn und Spiegel aus den Kurganen 3 und 4 der Kelermes-Nekropole schließlich

¹²¹ Petrenko, *Skifskaja kul'tura na Severnom Kavkaze*. Arch. Sbornik (Leningrad) 23, 1983, 43 ff. Auch KSIA 162, 1980, 15 ff.

¹²² Vgl. auch die zerschnittenen, figuralverzierten urartäischen Bleche aus Achmylovo a.d. Kama: Sov. Arch. 1982, H. 2, 186 ff. 192 Abb. 4 (V. S. Patrušev). – Persischer Import des 5. Jahrhunderts: M. G. Moškova, *Kompleks nachodok s ritionom iz Ural'skoj oblasti*. Ebd. 1981, H. 4, 171 ff.

werden trotz ihrer reichen Figuralzier verschieden beurteilt, je nach der Lokalisierung der Werkstätten, aus denen die bedeutenden Werke hervorgegangen sind. Obwohl die meisten das erste Viertel des 6. Jahrhunderts gelten lassen, mag auch die Jahrhundertwende oder sogar ein noch früherer Zeitansatz diskutabel sein, vor allem wenn man die an Ziwiyāh erinnernde Raubkatze in einem der Bildfelder des Spiegels für einen zureichenden Hinweis auf die Datierung hält (*Abb. 22, 4*)¹²³.

Der Kreis datierbarer Gräber ist umfangreich genug, um charakteristisches Sachgut im Kontrast zu den älteren Kelermesgräbern beschreiben zu können. Beginnt man mit Dar'evka, wären außer dem Rolltierortband eine geschnitzte Figurengruppe auf einem Löffelstil und Hirschplaketten aus Goldblech wichtig (*Abb. 33, 11.15*). Das Ortband zählt stilistisch sicher zu den späten Stücken seines Typs. Ohr und Auge sind ganz ornamental gegeben, der Vorderlauf klebt als Schlinge am Schenkel, während das Hinterbein nurmehr als Spirale angedeutet ist. Wie der Primärzustand ausgesehen haben mag, zeigt der uns schon bekannte Dolch am Vorwerk Stepnoe bei Gudermes ostwärts Grozny in Čečeno-Ingušetija, leider als Einzelstück publiziert¹²⁴, aber bedeutsam, weil der Bronzegriff, in den die Eisenklinge eingelassen ist, ein Winkelheft besitzt und darin sibirische Abstammung verrät (*Abb. 2, 1*). Die Glieder, die in Ringen enden, sind vom Körper noch gelöst, Auge, Ohr und Schnauze im Detail erkennbar. Die Waffe könnte, wie oben dargelegt, aus der Steppe ostwärts des Kaspischen Meeres zugetragen worden sein. Dagegen schließt sich die Figurengruppe *Abb. 33, 15* Bildtypen Vorderasiens an: Eine Wildziege steht mit spitzen Hufen auf einem liegenden Panther, dessen Schwanzende und dessen Tatzen gerollt sind und dessen Schnauze man statt als spiralförmige Lippen wie in Ziwiyāh (*Abb. 22, 3*) durch zwei Ringe abgebildet hat. Die Hirschplaketten zeigen kauende Tiere mit spitzen Langohren; Innenzeichnung fehlt, selbst Schenkelrahmung und darin ebenso wie bei Bildern von Raubkatzen dieser Zeit leicht vom älteren skytho-iranischen Tierstil unterscheidbar (*Abb. 22, 9.14–17*), die Geweihstangen nicht mehr einzeln modelliert, sondern aus der Fläche herausgetrieben. Žurovka (407) bietet die nächste Parallele¹²⁵, doch sind auch die Goldbleche aus dem ersten Kurgan am Ul'skij Aul (Krasnodar) zu nennen (*Abb. 33, 16–18*), der sich bei der Grabung als alt beraubt erwies, aber einen geschlitzten Stangenaufsatz mit Greifenkopf enthielt, der als Typus im dritten der von Schulz geöffneten Kelermes-Hügel wiederkehrt (*Taf. 9, 2*)¹²⁶. Im vierten Kurgan dort fand er zusammen mit dem figural verzierten Spiegel ein goldenes Rundblech, auf dem zwei Hirschaare abgebildet sind (*Abb. 35, 8*), je zwei einander gegenüber als Ganzfigur in eleganter Zeichnung, vergleicht man sie mit den plumpen Blechen von Dar'evka und Žurovka (*Abb. 33, 11*). Der Kopf führt die fein geschwungene Halslinie fort und ist witternd aufwärts gestreckt. Übereinstimmend sind die Hirsche auf einem Gürtelblech geformt; es bringt Einzelbilder in abgeteilten Flächen, gesäumt von einer Reihe stark stilisierter Fellidenbilder (*Abb. 35, 1.2*), Hofkunst, wird man urteilen, bäuerliches Kunstgewerbe weit im Hinterland am Dnjepr.

Die Rundscheibe gehört als Riemenbesatz zum Zaumzeug, das Schulz in den von ihm geöffneten Gräbern in Proben geborgen hat, wenn es aus Metall besteht. So begegnen in Kelermes neben Dreiringknebeln und Hakengebissen vor allem Trensen, deren Stangen gewürfelte Schnitzzier tragen und deren Kappenrahmen wie ein Steigbügel geformt sind (*Abb. 35, 15–17.19*). Man kennt diesen Typus aus dem berühmten Kurgan von Kostromskaja Staniza

¹²³ Zur Datierung: M. Maksimova, Serebrjanoe zerkalo iz Kelermesa. *Sov. Arch.* 21, 1954, 181 ff.; dies., Riton iz Kelermesa. *Ebd.* 25, 1956, 215 ff.

¹²⁴ *Sov. Arch.* 1974, H. 4, 258 ff. Abbildung auch bei Il'inskaja u. Terenožkin a. a. O. (Anm. 56) 47.

¹²⁵ Il'inskaja a. a. O. (Anm. 129) Taf. 10, 6.

¹²⁶ Artamonov a. a. O. (Anm. 13) Taf. 4 (Kelermes). 59 (Ul).

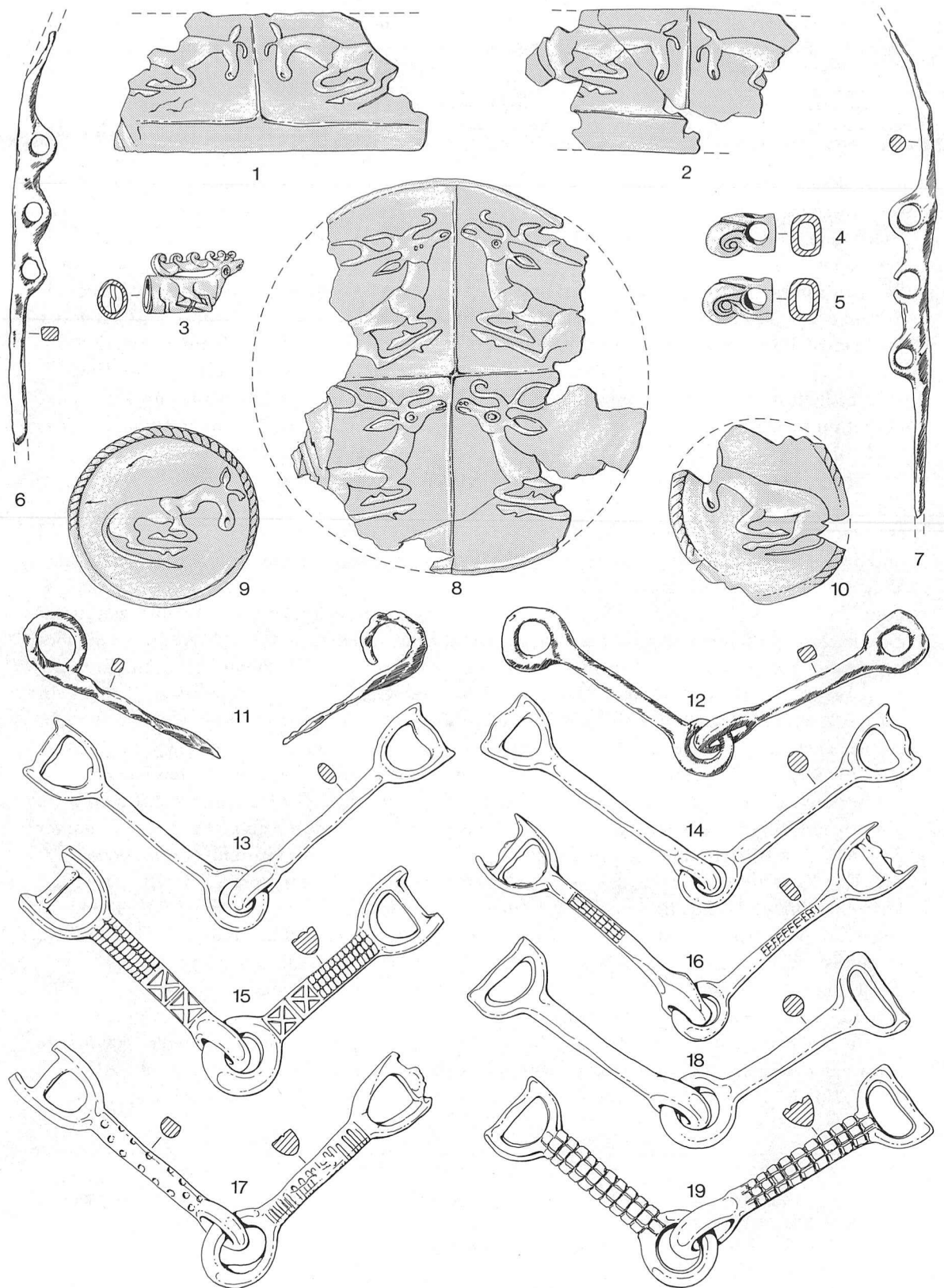


Abb. 35. Kelermes, Bez. Krasnodar, Schulz Kurgan 1 (13.14), 3 (3.5-7.11.12.15-19) und 4 (1.2.8-10).
1-3.8-10 Gold; 4.5 Bronze, vergoldet; 6.7.11.12 Eisen, sonst Bronze. - $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

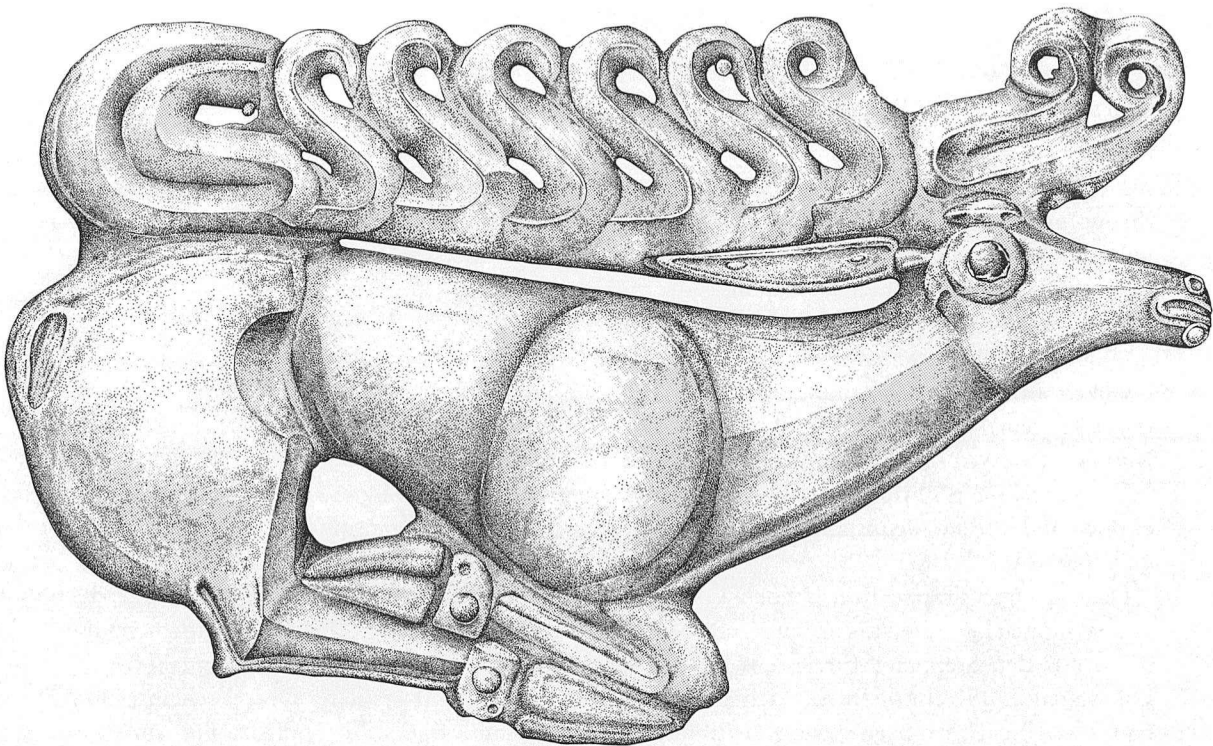


Abb. 36. Kostromskaja stanica, Bez. Krasnodar, Kurgan 1.
Gold. – ½ nat. Gr.

nahe Maikop, wo die bekannte, in Schrägschnitt bearbeitete Hirschplakette den Stand der Stilentfaltung am eindrucksvollsten wiedergibt (Abb. 36).¹²⁷ Trensen derselben Art kommen ferner in dem schon erwähnten Kurgan am Vorwerk „Krasnoe Znamja“ im Stavropoler Kreise vor. Petrenko beschrieb sie nur, aber sind es dieselben, die Tamara Barceva vom Vorwerk abgebildet hat¹²⁸, besteht kein Zweifel, daß sie zu den Stücken aus den Kelermes-Hügeln Schulz 3 und 4 (1903) und Kostromskaja Staniza die nächsten Parallelen bieten und daß der Kurgan am Vorwerk außerdem die Lücken füllen kann, die Raub und Plünderung dort gerissen hatten. Wir finden Knebspulen, gelochte Hörnchen, Pflockstifte und eine sehr schlichte Riemenkreuzung mit gehörntem Vogelkopf (Abb. 34, 6). Dieser Typus kommt in zeitgleichen Inventaren anderwärts nur noch selten vor und dann in wenigen, qualitativ minderwertigen Stücken¹²⁹.

Wären die Grabinhalte vom Vorwerk vollständig veröffentlicht, ließe sich eine chronologisch wertbare Reihe bilden. Sie führte von Kurgan 9¹³⁰, der Trensen vom Novočerkassker Typ enthielt, über Kurgan 3¹³¹ mit Rasselstangen wie in Matusov 2 (Abb. 29, 3.4) zu Kurgan 1, dessen Ausstattung durch Import aus Vorderasien (Abb. 34, 18.21) zureichend in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert erscheint.

¹²⁷ Ebd. Taf. 62–64.

¹²⁸ Barceva, Cvetnaja metalloobra botka Skifskogo vremeni (1981) 40 Abb. 41–43.

¹²⁹ Matusov. Zacharejkova mogila, Grab 1: Skifija i Kavkaz (1980) 59 Abb. 37, 1.2 – Žurovka 407: Il'inskaja, Ranneskifskie kurgany basseina r. Tjasmin (1975) Taf. 10. – Gulja gorod: ebd. Taf. 2, 31. – Popovka 9 u. 10: dies., a. a. O. (Anm. 83) Taf. 52, 1.11.

¹³⁰ Petrenko a. a. O. (Anm. 121) 47 Abb. 7.48.52.61.68.

¹³¹ Ebd. Abb. 4.19.34.38.42.47.

VI

Welche Folgerungen darf man aus dieser Datenreihe, die mehr als ein Jahrhundert umfaßt, für die Entfaltung des skytho-iranischen Tierstils ziehen? Die Novočerkassker Gruppe, die bis in das 8. Jahrhundert reicht, bietet nicht mehr als erste Ansätze bildlicher Gestaltung. Außer anthropomorphen Grabstelen, deren reliefiertes Beiwerk, Trachtzubehör und Waffen, ihnen einen individuellen Zug verleiht, sind es einzelne Tierbilder ohne szenischen Kontext. Mitunter kombinierte man sie zu Wirbeln, wobei die Körper, ins Rund gebogen, ineinander laufen. Geometrisches Ornament überwiegt bei weitem, die Spirale, konzentrische Kreise, das pilzförmige Kreuz und der Vierpaß (*Abb. 6–8*).

Gegen Ende des 8. Jahrhunderts setzte mit Žabotin 2 eine neuartige Schweise ein, oder, richtiger geurteilt, sie manifestierte sich erstmals. Man zeichnete Tiere ziemlich realistisch in Ruhe und Bewegung, meist Wild, Elch und Raubvögel vor allem, und komponierte in überschnittener Linienführung, die bei Umriss und Innenzeichnung völlig sicher ist. Ähnliches gibt es noch in der folgenden Etappe, wie eine Knochenplatte von Konstantinovska am Don beispielhaft zeigt (*Abb. 10.13*).

Diese zweite Etappe bringt noch vor der Mitte des 7. Jahrhunderts die ersten Werke des skytho-iranischen Tierstils in engerem Sinn hervor. Zusammen mit allerlei Neuformen, die meist aus den Steppen Mittelasiens kamen, Langschwertern und Dolchen in Akinakesform, Queräxten und Kammhelmen, auch Spiegeln mit Randleiste und gestielter Öse, erscheint, ohne hier an heimische Überlieferung anzuknüpfen, eine fremdartige Bildersprache. Für außergewöhnlich halten wir sie im Programm, an dem der Motivschatz des Alten Orients beteiligt war, für charakteristisch bei der Wahl der darzustellenden Tiere, unter denen nun auch Raubkatzen, Steinböcke, Eber und Phantasiegebilde eine Rolle spielen, der gehörnte Vogel beispielsweise, der Greif und das Rolltier, für eigenartig auch im Stil: Man setzte gewölbte Flächen streng konturiert gegeneinander, die Glieder addierte man gleichsam, einte sie aber, wie sich Schefold ausdrückt¹³², durch ideal gespannte Kurven, verband verschiedene Tierarten miteinander, ohne das Artspezifische preiszugeben, und gestaltete bestimmte Teile rein ornamental, wobei selbst farbige Einlagen in geometrisch geschnittenem Netzwerk nicht fehlen durften (*Abb. 22, 10 u. Taf. 8*).

Mancher Zug läßt sich bis in die dritte Gruppe und über sie hinaus verfolgen (*Abb. 33.35*); die Hirschplakette von Kostromskaja Staniza wird um 600 entstanden sein, sie gilt als Meisterwerk der Goldschmiedekunst ihrer Zeit. Man wähnt das Tier in Ruhe, aber witternd und zum Sprung bereit. Es schmückte einen Schild. Der Krieger, der ihn schützend vor sich hielt, vertraute der magischen Kraft, die ihm der Hirsch verlieh (*Abb. 36*).

Darf man sagen, es handele sich bei diesen Werken um die bildliche Darstellung magischer Praktiken oder weitergehend um die Manifestation theriomorpher Weltbetrachtung, wie sie nach dem Urteil Andreas Alföldis¹³³ für die Steppennomaden charakteristisch war? Da wir über das religiöse Denken der pontischen Reitervölker nur ungenügend unterrichtet sind, läßt sich die Frage begründet nicht erörtern. Aber daß das Einzelbild einem Kennwort gleich beim Betrachter den Zusammenhang herzustellen erlaubte, in dem es ausschlaggebend war, sollte als sicher angenommen werden. Die Motive und ihre teilweise vexierbildartige Kombination kehren

¹³² Schefold a. a. O. (Anm. 1) 48.

¹³³ Arch. Anz. 1931, 393 ff.; ders., Die Struktur des voretruskischen Römerstaates (1974) 27 ff.

regelmäßig wieder; sie gelten deshalb auch als ausdrucksstarke Chiffren des Denksystems in seiner Gesamtheit.

Eine systematische Untersuchung der Bildtypen fehlt noch, wenn auch die Frage nach der Zeitfolge und nach ihrer absolutchronologischen Fixierung heute präziser beantwortet werden kann, als es in den zwanziger und dreißiger Jahren möglich war. Die Gelehrten damals sahen noch keine rechte Möglichkeit, die sibirischen Fundverbände zeitlich zu differenzieren und die einzelnen Horizonte auf das Chronologiesystem Osteuropas zu beziehen, das zu erarbeiten man noch im Begriffe war. Aus Mittelasien kannten sie an einschlägigem Material noch so gut wie nichts, und was aus den nördlichen Randprovinzen des Alten Orients stammte, erwies sich nach Gattungen und Fundhäufigkeit als derart lückenhaft, daß es keine solide Grundlage für chronologisch abgesicherte Hypothesen bot. Dennoch, die Forschung hatte damals durch positive Beiträge unser Wissen wesentlich erweitert und neue Untersuchungen in Gang gesetzt. Sie öffnete das Tor nach Osten und sorgte dafür, daß unser wissenschaftliches Interesse an den historisch entscheidenden Vorgängen im Umfeld des Pontos Euxinos wach blieb. Hatten doch reiternomadische Verbände dieses Raumes mehrfach in das Schicksal Alteuropas eingegriffen und dem Verlauf seiner Geschichte eine Richtung gegeben, die zur Bewußtseinsbildung der Völker beigetragen hat. Sie drückte sich in selbständigen, regional begrenzten Stilen aus, die dann über Jahrhunderte die künstlerische Manifestation religiöser Gedanken beherrschten, schon während des 7. Jahrhunderts bei den Skythen und bei den Etruskern, wenig später auch bei den Kelten. Die Expansionskraft berittener Kriegerscharen aus der Steppe während des 8. und 7. Jahrhunderts, der Zusammenbruch der vorderasiatischen Staaten um 600, der Aufgang Irans und die werdende Welt der Griechen, alle diese Vorgänge wirkten sich auch auf die barbarischen Randkulturen aus. Sie fanden damals die ihnen eigentümliche Bildersprache, damals traten sie in das Licht schriftlich überlieferter Geschichte ein.

Die Gliederung der prä- und frühskythischen Funde in der hier vorgeschlagenen Periodisierung wird die Beurteilung der historischen Situation während des 8. und 7. Jahrhunderts im Schwarzmeerraum möglicherweise verändern. Die offensichtlichen Kontakte des Novočerkassker Formenkreises einerseits zu Fundgruppen der mittelasiatischen Steppenzone, andererseits zum Alten Orient scheinen anzudeuten, daß das Beziehungsnetz zwischen den drei Partnern sich bereits während des 9. und 8. Jahrhunderts zu knüpfen begann, schon weit vor der Zeit, für die „Kimmerer“ in den Randstaaten des Neuassyrischen Reichs als Fremdlinge, Feinde wie Bundesgenossen, gemeldet werden. Sie hatten offenbar von den verwickelten Verhältnissen dort gehört, und so wird denn der Ritt der „Kimmerer“ und später der „Skythen“ nach Urartu und bis an die Grenzen Assyriens leichter verstehbar. Sie begegneten dort einer Welt, die im Umbruch begriffen war, und so mischten sie sich alsbald in die Kämpfe ein, die Urartu bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gegen die Assyrer und gegen die Meder zu bestehen hatten. Wir wissen noch zu wenig über die „Iranisierung“ dieses alten Kulturbereichs und können infolgedessen noch nicht abschätzen, wie groß der Anteil der Iraner an der Entstehung des Novočerkassker Formenkreises gewesen ist, wie er sich zu dem der Urartäer bei der Bildung des frühskythischen Tierstils verhielt und ob nicht die enge Verwandtschaft zwischen Ziwiyāh, Litoj-Kurgan und den Kelermesgräbern auf gemeinsamer Wurzel beruhte, die sich noch nicht lokalisieren läßt, aber in den weiten Steppen zwischen Tienschan und Altai-Sajan zu suchen ist.

Literaturnachweise für die Abbildungen 1–36

- Abb. 1. 1 Rudenko (Anm. 4) 139 Abb. 82; 2.3 Nowgorodowa (Anm. 5) 152.184; 4 Anm. 63.
- Abb. 2. 1 Sov. Arch. 1974, H. 4, 259 Abb. 1; 2 Jakovenko (Anm. 12) 53 Abb. 3; 3.5 O. A. Višnevskaja, Kul'tura Sakschich plemen nizov'ev Syrdar'i v VII–V vv. do n. e. (1973) 141 Taf. 9, 15.16; R. Ghirshman, The Arts of Ancient Iran (1964) 117 Abb. 158; 6 Grjaznov (Anm. 6) 37 Abb. 15, 4; 7 Artamonov (Anm. 13) Taf. 78; 8 E. C. Bunker, C. B. Chatwin u. A. R. Farkas, „Animal Style“ Art from East to West (1970) 65 Abb. 38; 9 Borovka (Anm. 17) Taf. 45.
- Abb. 3. 1.3.4.6–11 v. Dewall (Anm. 9) Taf. 6, a–c; 7, c; 8, c; 2.5 Bunker u. a. (Literatur Abb. 2) 91 f. Abb. 62.67.
- Abb. 4. 1 Mat. Arch. Ross. 31 (1911) Taf. 3; 2 Porada (Anm. 42) 131. Amandry (Anm. 82) Taf. 24, 2.3.
- Abb. 5. 1 Boardman (Anm. 15) 303 Abb. 298; 2–4 D. G. Hogarth, The Archaic Artemisium. Excavations at Ephesus (1906) 177 Abb. 33 u. Taf. 21, 5; 23, 2.
- Abb. 6. 1.2 Bobrinskij (Anm. 117) 170 u. Taf. 24, 24.25; 3–20 Kovpanenko (Anm. 25) 175 Abb. 1.2.
- Abb. 7. 1–4 Hadaczek (Anm. 23) Taf. 2, 1; 3, 1; 12, 1; 5.6 Literatur Anm. 35; 7 Literatur Anm. 31; 8 Literatur Anm. 42; 9 Literatur Anm. 38; 10 Literatur Anm. 39; 11–13 Literatur Anm. 40; 14 Sov. Arch. 1965, H. 1, 77 Abb. 6, 7.
- Abb. 8. Kratkie Soobšč. 162, 1980, 4 f. Abb. 1.2.
- Abb. 9. Terenožkin (Anm. 50) 212 ff. Abb. 1–3.
- Abb. 10. Porada (Anm. 42) 128 Abb. 70; 2.3 A. Erzen, Çavuştepe 1 (1978) Taf. 47, a, b; 4 R. Dyson, Ill. London News 245, 1964, 372 mit Abb. 2, 3; 5–15 Literatur Anm. 51.
- Abb. 11. V. A. Il'inskaja, Ranneskifskie kurgany Bassejna r. Tjasmin (1975) 20 u. Taf. 7.
- Abb. 12. 1–10 Literatur Anm. 56; 11–19 Literatur Anm. 54.
- Abb. 13. Literatur Anm. 62.
- Abb. 14. 1.3.4.6 Archeologija (Kiev) 15, 1963, 34 Abb. 1, 3–5.7; 2.5.7–9; Otčet Arch. Komm. 1904, 85 ff. Abb. 135.136.139.140.150.
- Abb. 15. Arch. Sbornik 24, 1983, 41 Taf. 5, 1–14.
- Abb. 16. Wie Abb. 15, 42 Taf. 6, 1–14.
- Abb. 17. Wie Abb. 15, 42 Taf. 6, 15–34; 50 Taf. 10, 1–3.
- Abb. 18. Wie Abb. 15, 43 Taf. 7, 1–8; 46 Taf. 8, 1–14.16–33.
- Abb. 19. 1 Artamonov (Anm. 13) Taf. 35; 2 wie Abb. 15, 36 Taf. 3, 14; 3.4 Otčet Arch. Komm. 1904, 92 Abb. 152.154; 5.6 Archeologija (Kiev) 15, 1963, 34 Abb. 1, 12.13.
- Abb. 20. Wie Abb. 15, 43 Taf. 7, 9–19; 48 Taf. 9, 1–20; 50 Taf. 10, 19–22.
- Abb. 21. Wie Abb. 15, 48 Taf. 9, 21–27.30–36; 50 Taf. 10, 4–16.
- Abb. 22. 1.4.5–12 Artamonov (Anm. 13) Taf. 12–15.17.21.22.29.31; 2 Bunker u. a. (wie Abb. 2) 13 Abb. 17; 3 Godard (Anm. 77) 43 Abb. 33; 13 Arch. Anz. 1965, 904 Abb. 8; 14.15 K. Akišev, Kurgan Issyk (1978) 83 Abb. 82; 16.17 Soobšč. Gosud. Ermitaža 22, 1962, 34 f.
- Abb. 23. Literatur Anm. 84.
- Abb. 24. 1.2.4.5 Grjaznov, Aržan (1980) 22 Abb. 11, 4; 28 Abb. 15, 1–3; 39 Abb. 25, 6.7; 3.8.10 Grač (Anm. 8) 225 f. Abb. 87.88; 6 Bunker u. a. (Literatur Abb. 2) 118 Abb. 89; 7.12 v. Merhart (Anm. 17) Taf. 8, 4.7; 9 Arch. Otkrytija 1975 g. (1976) 239 mit Abb.; 11 Kyzlasov (Anm. 35) 49 Abb. 30, 1; 13 Litvinskij (Anm. 92) 43 Abb. 9, 3; 14 Literatur Anm. 63; 15 Margulan u. a. (Anm. 8) 325 Abb. 18; 16.18.19 Višnevskaja (Literatur Abb. 2) 133 Taf. 1, 6; 141 Taf. 9, 12; 146 Taf. 14, 7; 17 MIA 26, 1952, 198 Abb. 128, 5.
- Abb. 25. 1.4–8.10.12.13 B. B. Piotrovskij, Karmir Blur 1 (1950) 95 f. Abb. 61–64; 3 (1955) 17 Abb. 9; ders., Urartu (1969) 183 Abb. 117; ders. in: Sov. Arch. 1959, H. 2, 177 Abb. 6; 2.3.9, 11.14–17 Literatur Anm. 91, 166 ff. Abb. 14–17, 2.6–8.
- Abb. 26. Ūnal (Anm. 14) 67 Abb. 1.
- Abb. 27. Literatur Anm. 99.
- Abb. 28. Literatur Anm. 103, 35 f. Abb. 4–6.
- Abb. 29. Wie Abb. 28, 42 Abb. 11.
- Abb. 30. Wie Abb. 28, 45 ff. Abb. 14–21.
- Abb. 31. 1 Ruban (Anm. 113) 288 Abb. 3, 1; 2–4.6 Literatur Anm. 112, 209 Abb. 16, II 4; 213 Abb. 18, III 9; 219 Abb. 20, III 37.41; 5 Literatur Anm. 111, 139 Abb. 50; 7.8.10 Literatur wie Abb. 28, 24 Abb. 27; 9 Bernard (Anm. 111) 139 Abb. 50.
- Abb. 32. Literatur Anm. 110, 115 ff. Abb. 6, 8.9.
- Abb. 33. 1–15.19–22 Literatur Anm. 117, 131 f. Abb. 10–15 u. Taf. 13, 5.14; 14, 2–4.7.8; 15, 1.2.7–9; 16–18 Otčet Arch. Komm. 1908, 118 Abb. 166–168.
- Abb. 34. Petrenko (Anm. 121) 47 mit Abb.
- Abb. 35. Literatur wie Abb. 15, 36 Taf. 3, 2–13; 7, 20–25.
- Abb. 36. Artamonov (Anm. 13) Taf. 62.

Nonna Grač, Leningrad

Ein neu entdecktes Fresko aus hellenistischer Zeit in Nymphaion bei Kertsch

Die Staatliche Ermitage in Leningrad führt jährlich Grabungen auf dem Gelände der bosporanischen Stadt Nymphaion durch¹. Das Ruinenfeld liegt 17 km südlich von Kertsch auf einem leicht erhöhten Plateau, das sich zungenartig ins Meer vorschiebt. Nymphaion nahm unter den griechischen Stadtkolonien im europäischen Teil des Bosporanischen Reichs nach Größe und Bedeutung den dritten Platz hinter der königlichen Residenz Pantikapaion (Kertsch) und Theo-

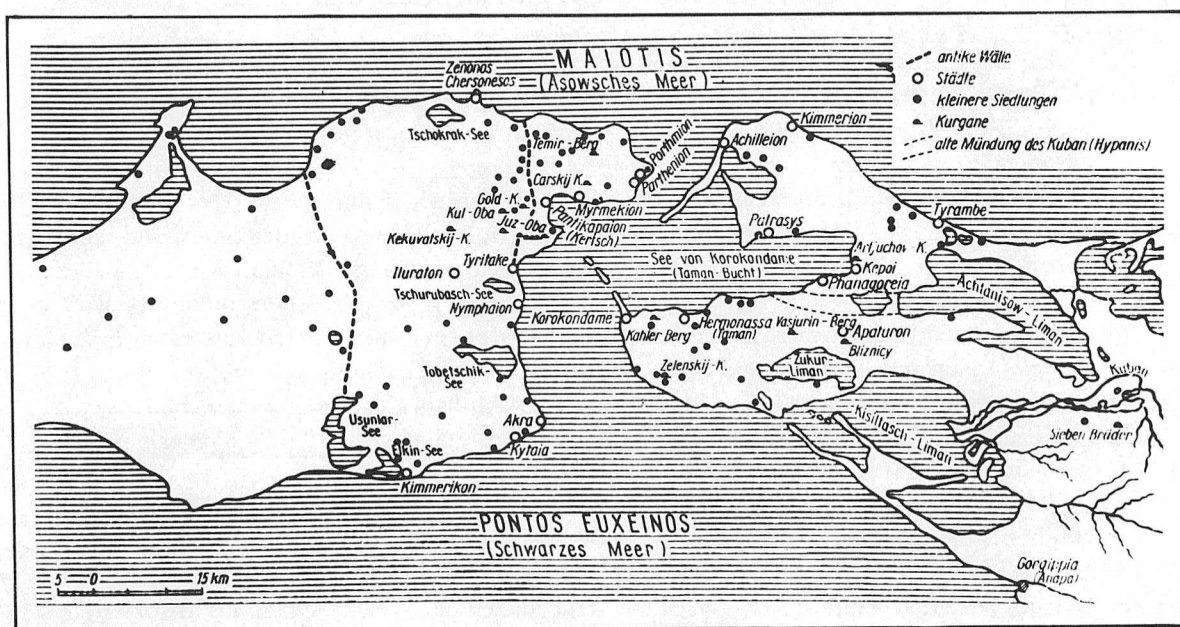


Abb. 1. Karte des Bosporanischen Reichs (nach V. F. Gajdukevič).

dosia ein, einem wichtigen befestigten Hafen, dessen Name im heutigen Feodosia weiterlebt (Abb. 1). Nymphaion war von Griechen, die vermutlich von der Insel Samos stammten, in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. u. Z. gegründet worden² und existierte bis in das 4. Jahrhundert u. Z.

Antike Autoren berichten, Nymphaion habe einen vorzüglichen Hafen gehabt, der Landstrich südlich und nördlich der Stadt von Pantikapaion bis Theodosia sei eine kornreiche Gegend

¹ Die Staatliche Ermitage gräbt seit 1939 auf dem Gelände der Stadt Nymphaion und in der Nekropole. Die Leitung der Feldforschung lag in den Händen von M. M. Chudjak (1939–1958), V. M. Skudnova (1960–1964) und N. L. Grač (seit 1966).

² M. M. Chudjak, *Iz istorii Nimfea* (1962) 17.

gewesen³. Beides sicherte Nymphaion eine Sonderstellung im Reich; Getreide stellte stets die Grundlage seines Wohlstands dar.

Schon während der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entdeckte man in der Nekropole von Nymphaion Kurgane, welche die griechisch-barbarische Oberschicht im 5. Jahrhundert v. u. Z. errichtet und in denen sie ihre Toten bestattet hatte. Die Ergebnisse dieser Grabungen sind veröffentlicht, die Funde werden teils in der Leningrader Ermitage⁴, teils im Ashmolean Museum zu Oxford aufbewahrt⁵. Im Gegensatz zu den anderen bosporanischen Städten lieferten die archaischen Schichten der Stadt viel handgemachte Keramik skythischer Prägung, Wirtschaftsware ebenso wie polierte Tongefäße mit Ritzmusterzier⁶. Deshalb meinte man, ein bedeutender Teil der Einwohner der Stadt sei einheimischer Herkunft gewesen, was ihrer Sachkultur im ersten Jahrhundert ihres Bestehens eine griechisch-skythische Färbung verlieh.

1982 machten wir in der hellenistischen Schicht der Stadt neue Funde von hervorragender Aussagekraft. Polychromer Putz hatte sich von der Wand eines Raumes, der zu einer Kultanlage gehörte, gelöst und bedeckte nun in Tausenden von Bruchstücken dessen Boden. Die Fläche der verputzten Wand war wenigstens 15 Quadratmeter groß und größtenteils mit den verschiedensten Zeichnungen, Zeichen und Inschriften bedeckt⁷.

Der Bau selbst ist noch nicht ausreichend untersucht worden und kann deshalb heute noch nicht endgültig gedeutet werden. Mit Bestimmtheit läßt sich behaupten, daß er religiösen Zwecken diente. Das belegen die dort entdeckten Steinaltäre und zahlreiche Votivgaben. Das Heiligtum, wie wir es provisorisch nennen wollen, hat bisher keine Analogien, wenn man seine Lage auf dem Plateau für bemerkenswert hält oder nach Vergleichbarem in der Architektur und in der Bautechnik sucht. Es muß sich um ein monumentales Gebäude gehandelt haben und stand mit seinen einzelnen Baukörpern auf drei Terrassen eines Steilhangs, der dem Meer, genauer gesagt, dem Hafen zugewandt war. Während der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. u. Z. wurde es am intensivsten genutzt. Dann zerstörte man es, aus welchem Grund wissen wir nicht, und baute es später wiederholt grundlegend um, wobei es seine anfängliche Funktion verlor. In späthellenistischer Zeit benutzte man den Abhang als Müllablage. Infolgedessen bildete sich über der Ruine eine starke Schicht, die zusammen mit Erosionsschutt 8–10 m beträgt. Der Hang ist nie wieder bebaut worden.

Obwohl sich die Mauerzüge recht gut erhielten, was sich in hohem Maße auf die Terrassenlage zurückführen läßt, ist die ursprüngliche Gestalt des Gebäudes bisher noch nicht rekonstruierbar. Die archaische Bauweise jedoch, die wir in situ und bei sekundärer Verwendung wiedergewannen, erlaubt vielerlei Schlüsse. Das Gebäude steht auf einem hohen Sockel aus rustiziertem Mauerwerk, Quadern von dreierlei Größe; die Stockwerke werden durch mehrstufige Treppen

³ Strabon VII 4.

⁴ L. F. Silant'eva, Nekropol' Nimfea, in: MIA 69 (1959) 5–107.

⁵ E. A. Gardner, Ornaments and Armour from Kertch in the New Museum at Oxford. JHS 5, 1884, 62–73 mit Taf. 46.47; M. Vickers, Scythian Treasures in Oxford (1979).

⁶ E. V. Jakovenko, Lipna keramika VI–V vv. do n. e. z Nimfea, in: Archeologija (Kiev) 27, 1978, 36–42.

⁷ Grač berichtet über den Fund vorläufig und deutet ihn kurzgefaßt in: Vestnik drevn. ist., 1984, H. 1, 81–88. Da der Arbeitsaufwand beträchtlich ist, konnte die Restaurierung des Denkmals noch nicht abgeschlossen werden. L. P. Gagen und V. V. Šazki, Laboratorium für die wissenschaftliche Restaurierung monumentaler Malerei bei der Ermitage, übernahmen die gesamten physikalisch-chemischen und die technologischen Untersuchungen. Heute sind die Ausmaße der Wand annähernd genau vermessen: Die Länge beträgt 5,20 m, die Höhe 2,50–3,0 m. Viele Fragmente haben ihren ursprünglichen Platz auf dem Paneel noch nicht wiedergefunden. Zeichnungen und Inschriften weisen noch manche Lücke auf, die bei der Restaurierung noch ausgefüllt werden muß. Infolgedessen erhebt mein Beitrag keinen Anspruch auf Endgültigkeit bei der Rekonstruktion und bei den Folgerungen. Die Inschriften bleiben ohne Übersetzung. Es wird nur das Material selbst vorgestellt. Der Kommentar gibt den heutigen Stand der Untersuchungen wieder. Man wird ihn ergänzen, erweitern oder auch widerlegen können.

aus gleichartigen Steinquadern mit breiten Absätzen verbunden; jedes Stockwerk enthält Steinaltäre verschiedener Form (*Taf. 26, 1*); auf der Terrasse ganz oben befindet sich ein Hof, mit rechteckigen, dicht gefügten Steinplatten ausgelegt, von einer Galerie umgeben und mit großen, auszementierten Wasserbehältern ausgestattet (*Taf. 26, 2*). Außerdem fanden wir Architekturteile eines Prachtbaus, kannelierte Säulen, die Basen dazu, profilierte Gesimse, rustizierte Platten, dekorative Antefixe des Gebälks und anderes mehr.

Die verputzte Rohziegelwand gehörte zu einem jener Räume, die den gepflasterten Hof umgaben; sie stürzte im Verband auf das darunter liegende Stockwerk.

Als wir die Stuckschicht restaurierten, ergab sich eine Art farbiges Paneel in Enkaustik-Technik. Die obere und die untere Zone erwiesen sich als weiß grundiert und stellenweise rosa angestrichen, doch ist diese Farbe sonst gänzlich verloren gegangen. Der Mittelteil des Freskos besteht aus fünf waagerechten Streifen verschiedener Höhe. Der obere, 30 cm hoch, ist durch tiefe Pupurkerben in Rustika ausgeführt und imitiert farbige Marmorplatten: auf grauem Hintergrund sieht man schräg gesetzte, leicht gewellte, rote, gelbe, blaue und weiße Streifen. Weiter unten ziehen sich zwei breite, spiegelglatte Bänder hin, eines grellgelb (Höhe 47 cm), das andere terrakottarot (Höhe 41 cm). Zwischen beiden verläuft ein schmaler farbiger Fries (Höhe 7,5–8 cm) mit stilisiertem Pflanzenornament. Den Abschluß unten bildet schließlich ein glattgelber Streifen von 16 cm Höhe, der ebenso wie der ganz oben rustiziert ist (*Taf. 35*).

Dieser Teil der Wand ist es, der verschiedene Zeichnungen und Inschriften trägt, darunter meisterhaft ausgeführte Tierbilder: Zwei springende Steinböcke sind einander zugewandt, ein dritter laufend darunter, ein heraldisches Schema, das man als Bildgedanken orientalischen Kults wird deuten dürfen (*Taf. 27*); bemerkenswert ist ferner ein Pferd in schnellem Lauf, das eine gerahmte Inschrift gleich einem Wagen zieht (*Taf. 28*). Andere Zeichnungen sind dagegen ganz schematisch und naiv, wie von Kinderhand hingeworfen, Menschen, Reiter (*Taf. 29*), Tiere verschiedener Arten, Jagdszenen u. a. m. Schiffsbilder überwiegen bei weitem, es sind über dreißig (*Taf. 30*), immer besegelte Kriegs- und Handelsschiffe.

Die zahlreichen Inschriften lassen sich je nach Inhalt, Genre und Informationswert gliedern. Man nennt Spender von Opfergaben (*Taf. 31*), wobei die Namen bald dicht untereinander, bald einzeln stehen, ruft die Götter aus verschiedenen Anlässen an und dankt ihnen für erwiesene Wohltaten. Man quittiert, wenn Schulden zurückgezahlt worden sind. Es gibt Mitteilungen, an welchem Tag und in welchem Monat Schiffe auslaufen werden. Namen und Ausrufe sind an die Wand geschrieben, Nymphaioner werden genannt und auch Pairisades, König des Bosporanischen Reichs; es gibt Sprüche und Verse, darunter solche lokaler Herkunft und drolligen Inhalts. Unter den Göttern wird Aphrodite am häufigsten genannt, auch Apollo (*Taf. 32*), Schutzgötter der Seefahrer, weil ihre Namen neben den Schiffsbildern stehen oder auf Inschriften vorkommen, die sich auf das Meer beziehen.

Zeichnungen und Inschriften bedecken die Wand fast flächenfüllend, aber ohne System. Sie stammen zwar von mehreren Personen, entstanden jedoch in kurzer Zeit. Zwei Etappen lassen sich unterscheiden. Anfänglich wurden Texte und Zeichnungen sorgfältig, ordentlich ausgeführt und an Stellen angebracht, die ins Auge fallen mußten, am Streifenrand oder in der Ecke der Rustica-Imitation. Manchmal rahmte man die Inschriften ornamental oder setzte unter die letzte Zeile ein Embelm in Form eines Schiffchens. Jüngere Bilder überlagern öfter ältere, und es kommt vor, daß man eine Inschrift verdarb oder sogar sorgfältig löschte, um an gleicher Stelle eine andere anzubringen. Auf diese Weise kam es zu Dialogen, Auseinandersetzungen, ja sogar zu gegenseitigen Beschimpfungen.

Das Fresko aus Nymphaion läßt sich leicht datieren: Die Kleinfunde der Anlage sowie der Inhalt und der Schrifttypus der Inschriften fixieren es mit der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, genauer mit dessen zweitem Viertel, also mit der Regierungszeit des bosporanischen Königs Pairisades II. (284/83–245 v. u. U), der ja inschriftlich wiederholt erwähnt wird. Einen weiteren Beleg bieten Siegelabdrücke mit den Namen ΒΑΣΙΛΙΚΗ und ΒΑΣΙΛΙΚΟΣ auf Dachziegeln bosporanischer Herkunft und ein Töpferemblem in Gestalt eines Adlers auf einem Delphin, das ein Dachziegel aus Sinope trägt. Außerdem fanden wir im Schutt des Ziegeldaches, das noch vor dem Wandverputz einstürzte und den Boden des Raumes bedeckte, Fragmente frühhellenistischer Marmorstatuen, Kultschalen und ein größeres Stück eines herrlich gearbeiteten Marmoraltars (*Taf. 33*), dessen Dekor in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts datiert werden kann. In dieser Zeit dürfte das Heiligtum errichtet worden sein.

Einige Einzelheiten aus dem Bestand an Inschriften seien hier mitgeteilt, weil sie für die Geschichte des Bosporanischen Reiches wichtig sind. Auf Inschriften dynastischen Inhalts steht beispielsweise vor dem wohlbekannten Königsnamen Pairisades dreimal der Name Satyres (*Taf. 34, 1*); der von Diodor aufgestellte Stammbaum der Spartokiden-Dynastie dürfte damit durch einen weiteren Herrscher ergänzt werden können. Es ist ferner durchaus möglich, daß in dem inschriftlichen Material nicht allein eine präzise Antwort auf die Frage nach der endgültigen Datierung der Bauten von Nymphaion steckt, sondern auch ein Hinweis auf das Wesen der Königsmacht. Man nimmt ja entweder an, daß nach dem Tode des Archonten seine zwei älteren Brüder eine Doppelherrschaft innehatten, oder daß der König mit seinen Söhnen gemeinsam regierte. Indem schließlich das Ethnikon der Einwohner von Nymphaion verzeichnet ist, entfällt der letzte Zweifel an der Lage der Stadt im europäischen Teil des Bosporanischen Reichs.

Außer topographischem, chronologischem und dynastiegeschichtlichem verbuchen wir kulturhistorischen Gewinn. In der oberen linken Ecke des Freskos finden sich auf gelbem Grund Angaben über die Ausfahrt von Schiffen mit Tag und Monat (*Taf. 34, 2*):

Ἡνοί ξαμεν καλαμαιῶνος ἑβδομη στήσαντος

Wir liefen am siebenten Kalamaionos aus

Ἡνοί ξαμεν Θαργηλιῶνος ἑικαδι

Wir liefen am zwanzigsten Thargelionos aus.

Daneben wird der Monat Taureonos erwähnt. Dabei fällt zweierlei auf: Der siebente und der zwanzigste Tag bestimmter Monate waren im Altertum nach der Vorstellung der Griechen mit Apollo gewidmeten Festen verbunden⁸. Die drei Frühlings- oder Sommermonate Taureonos, Thargelionos und Kalamaionos stehen im Kalender von Milet. Da man allgemein annimmt, daß die Stadtkolonien sich in der Regel nach dem Kalender ihrer Mutterstädte richteten⁹, wäre damit der erste epigraphische Beleg für die Verwendung des milesischen Kalenders im Bosporanischen Reich erbracht.

Besondere Aufmerksamkeit hat ein Schiffsbild verdient, das man als einzigartig bezeichnen kann (*Taf. 35.36*). Es ist eine Triere und nimmt die ganze Breite der obersten gelbfarbigen Stuckschicht auf einer Länge von 1,20 m ein. Wir werden bis in Einzelheiten über den Bau informiert, über die äußere Gestalt ebenso wie über die Ausstattung im Inneren und die Dekoration. Unterhalb des symbolisch angegebenen wellenartigen Wasserspiegels sieht man den gerundeten Kiel und am Bug den Metallrammsporn, der in eine hoch emporragende Akropostolis

⁸ J. G. Vinogradov u. A. S. Rusjaeva, Kul't Appolona i kalendar' Olbii, in: Sbornik „Issledovanija po antičnoj arhologii Severnogo Pirčernomor'ja“ (Kiev) (1980) 38f. 131f.

⁹ V. V. Latyšev, Pontika (1909) 27; Vinogradov u. Rusjaeva a. a. O. (Anm. 8) 50.

mit dem Profil eines bärtigen Mannes übergeht (*Taf. 37*). Das Heck endet in einem Schild mit Hahnenschwanz (*Taf. 38*). Beidseits des Hecks sind die Steuerruder detailliert gezeichnet. Auf der Gegenseite, unterhalb der Akropostolis, stellte man sinnbildlich einen Zweisäulentempel dar, das Schiffsheiligtum, in dem herkömmlich das Bild der aus Seenot rettenden Gottheit aufgestellt wurde. Die Ruderöffnungen sind dreireihig und wie üblich schachbrettartig wiedergegeben. Darüber verläuft den ganzen Bord entlang ein durchbrochener Streifen, vermutlich die gefaltete Leinwand, die während des Sturms oder am Liegeplatz heruntergelassen wurde. Genau sind Ober- und Unterdeck geschildert, der Dollbord, die Schutzschilde an den Bordwänden, die Überdachung an Bug und Heck für das Quartier der Offiziere, die Luken für die Schiffstreppe und der Anker vorn am Kiel (*Taf. 36*).

Bemerkenswert ist ferner der Schiffsdekor; Rundplastik ist Pferdeprotomen (insgesamt 16) und Schwanenköpfen gewidmet, die die Überdachung stützen. Die Haltung der Pferdehalbfiguren läßt vermuten, daß sie als Konsolen dienten, die eine über dem Wasser schwebende Plattform hielten.

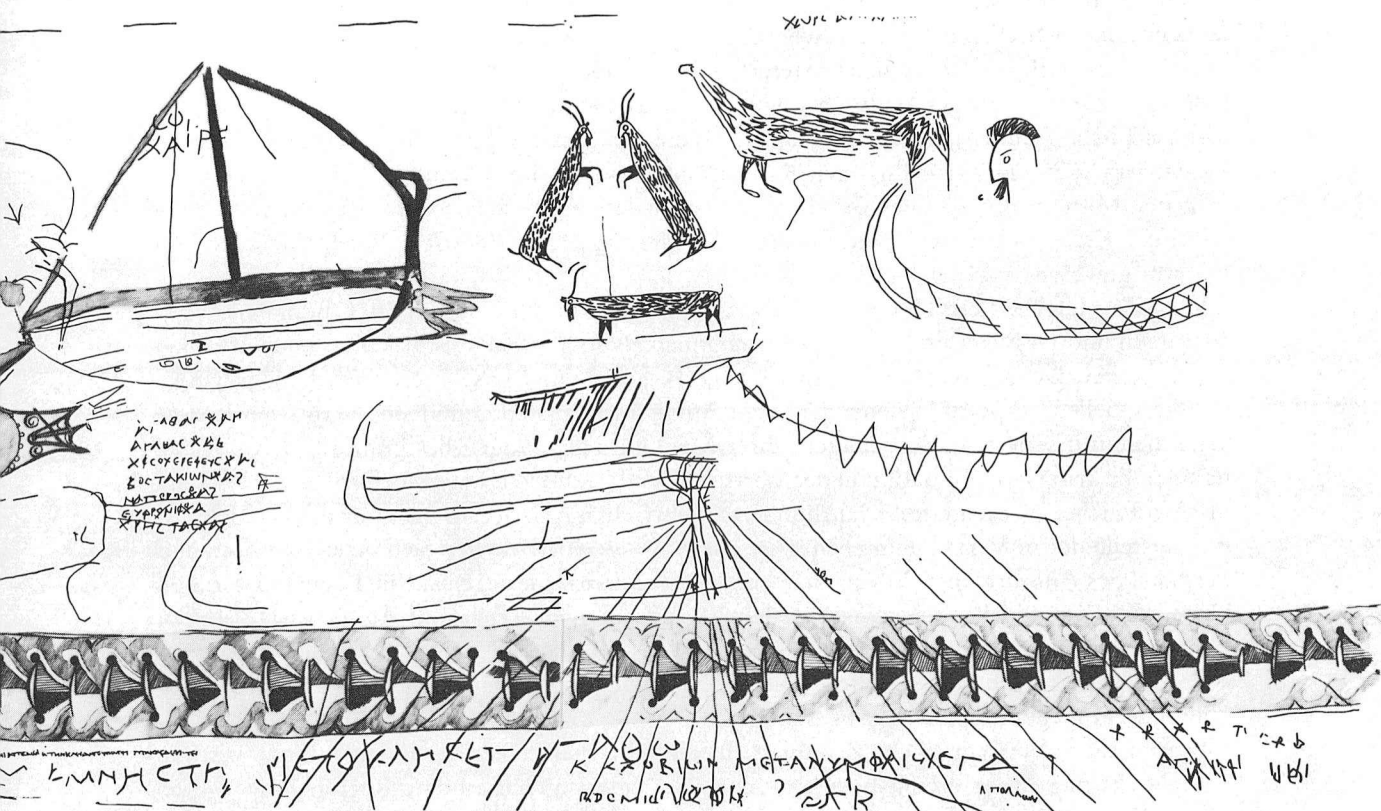
Von erheblicher Bedeutung ist auch der Schiffsname, ΙΣΙΣ, am Bug (*Taf. 39*), diejenige Göttin, die Ägypten zur Ptolemäerzeit am meisten verehrt hat. Auf ägyptische Herkunft deuten noch mehrere andere dekorative Elemente: Unterhalb des Schiffsnamens sieht man einen der Dioskuren eingerahmt mit spitzer Kappe und einem Pferd; am Heck findet sich ein schuppenförmiges „Papyrus“-Ornament. Für ägyptische Schiffe kennzeichnend ist auch die abgerundete Kielform¹⁰.

Das Bild zeigt ferner symbolhafte Motive, deren Sinn noch nicht verständlich ist. An Stelle von Mast und Segel sitzt ein Riesenvogel mit einem Dreizack in den starken Krallen und blickt gegen den Außenschild. Ob mit dem Profilkopf am Bug eine orientalische Gottheit, vielleicht Serapis gemeint sein kann? Das besegelte Kriegsschiff vor dem Rammsporn der „Isis“ (*Taf. 35*) deutet möglicherweise eine Seeschlacht oder jedenfalls Gefahr an. Aber mit Sicherheit darf behauptet werden, daß so flüchtig hingeworfene Zeichnungen wie die menschliche Gestalt über einem der Schilde oder ein nicht näher diagnostizierbares Tier über dem Schiff spätere Zutat und auf die ursprüngliche Komposition nicht beziehbar sind. Daß das Schiff zuerst auf die Wand gezeichnet wurde und eine gewisse Zeit die einzige Darstellung blieb, dafür sprechen die Wahl der Stelle im obersten Fries nicht weit von der seitlichen und oberen Begrenzung, außerdem die Beobachtung, daß hier ältere ebenso wie jüngere Zutat fehlt, ferner die Größe des Bildes, dessen Ausführung in Graffito-Technik, wodurch es sich von allen anderen eingeritzten unterscheidet, und schließlich der meisterhafte Wurf, der es zum Kunstwerk macht.

Wer das Schiffsbild sieht, gewinnt den Eindruck, der Zeichner müsse sachkundig gewesen sein und entweder zur Mannschaft gehört oder das Fahrzeug genau beobachtet haben, als es im Hafen von Nymphaion oder nahebei auf Reede in der Meerenge lag. Denn die Zeichnung stellt im Grunde den Riß des Schiffes dar, dem bloß der Maßstab fehlt (*Abb. 2*). Dennoch läßt es sich ziemlich genau ausmessen.

Das Verhältnis zwischen Länge, Höhe (über die Breite kann man nichts sagen) und Tiefgang entspricht dem für Segler üblichen, nämlich 4:1. Will man die Länge bestimmen, kann man von dem übereinstimmenden Abstand der Ruderluken ausgehen. In jeder Reihe gibt es deren 27. Saß hinter jeder Luke ein Ruderer und wäre die zweite, mittlere Reihe nur um die Hälfte der Entfernung zwischen den Ruderern der beiden anderen verschoben, betrüge die Länge etwa 60 m oder sogar etwas mehr. Vergrößerten wir die Zahl der Ruderer auf je 2–4, was wohl eher der Wirklichkeit entspräche, nähme auch die Schiffslänge entsprechend zu.

¹⁰ E. Naville, *The Temple of Deir el Bahari*. Egypt Exploration Fund 3, Taf. 72–75.



taurator der Leningrader Ermitage V. V. Šazki.

Faßt man zusammen, was an Argumenten vorgebracht wurde, dürfte auf der Wand des Heiligtums, das zu Aphrodite und Apollo, den Schutzgöttern des Meeres und der Seefahrer in Beziehung stand, das ägyptische Schiff Isis dargestellt worden sein. Daß es ein bosporanischer Bau oder anderer Herkunft war, kommt schon deshalb nicht in Frage, weil der Isiskult wie übrigens auch die Verehrung anderer Götter des ägyptischen Pantheons während der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts an der nördlichen Schwarzmeerküste keine Verbreitung gefunden hatte. Das trifft erst auf viel spätere Zeiten zu. Ein Schiff aus Kleinasien wird den Namen Isis damals schwerlich getragen haben.

Das Bild eines Schiffes aus der Fremde in einem Sakralbezirk wird kein Zufall gewesen sein. Ziemlich sicher haben wir es mit dem Widerhall eines realen Ereignisses zu tun, das sich in Bosporianischen Reich oder, noch wahrscheinlicher, in Nymphaion selbst abspielte. Vermutlich kam in der Regierungszeit Pairisades II. ein ägyptisches Schiff großer Bauart mit bestimmtem Auftrag in Nymphaion an und beeindruckte die Einwohner der Stadt so nachhaltig, daß sie es im Bild fixieren ließen. Auf die seit langem erörterten Beziehungen zwischem dem Bosporianischen Reich und Ägypten fällt auf diese Weise neues Licht. Das trifft auch auf die damit aufs engste verbundene Frage nach der Wirtschaftslage während des 3. Jahrhunderts zu.

Diese Beziehungen wurden von der Forschung bisher als recht gespannt bezeichnet. Man meinte, dem hohen Lebensstandard, der für das Bosporanische Reich während des 4. Jahrhunderts charakteristisch war, sei ein rascher Niedergang gefolgt; schon an der Wende zum 3. Jahrhundert habe sich das Wirtschaftssystem derart verändert, daß eine Krise im Geldumlauf die Folge gewesen sei, ausgelöst durch ungünstigere Bedingungen im Außenhandel. Athen, der hauptsächliche Handelspartner, habe damals seine Machtstellung verloren, Ägypten sei in der Ptolemäerzeit zu einem gefährlichen Konkurrenten für die bosporanische Getreideausfuhr im östlichen Mittelmeergebiet geworden, was den Niedergang beschleunigt hätte. Die soziale und politische Krise sei mit ein Grund für die Angliederung an das Pontische Reich Mitridates' VI. Eupator gewesen.

S. A. Žebelev hat diese Thesen erstmals vertreten¹¹, B. N. Grakov¹², V. F. Gajdukevič, V. D. Blavatskij und D. P. Kallistov schlossen sich ihnen als sovjetische Historiker an und entwickelten sie weiter. Doch gab es auch Gegner wie D. B. Šelov und M. K. Trofimova¹³. Sie behandelten die Quellen, auf Grund derer die ältere Auffassung entstehen und sich verbreiten konnte, kritischer, mit stärkeren Vorbehalten. Ihrer Meinung nach wogen bestimmte andere Erscheinungen die krisenhafte Situation in der Wirtschaft und in anderen Lebensbereichen des Bosporanischen Reiches während des 3. Jahrhunderts mehrfach auf: Es wechselten nur die Handelspartner, anstelle der in Verfall geratenen Wirtschaftszweige entwickelten sich neue, es waren auch Perioden des Aufschwungs zu verzeichnen. Insbesondere widerlegen sie die Folgen in der Konkurrenz des Getreidehandels zwischen dem Bosporanischen Reich und Ägypten. Der Export Ägyptens allein hätte die Nachfrage Griechenlands und seiner Inseln schwerlich befriedigen können, dafür spräche die ständig geäußerte Sorge der Stadtstaaten um ausreichende Versorgung und um Mißernten in diesem Gebiet.

Es gibt außerdem schriftliche Zeugnisse für die wirtschaftliche Aktivität auch im 3. Jahrhundert. Nicht nur Athen erhielt bosporanisches Getreide, sondern andere Regionen des Mittelmeers. Das geht vor allem aus dem bekannten Athener Dekret von 186/85 zu Ehren des bosporanischen Königs Spartok III. hervor, der Attika Getreide liefern ließ¹⁴. Rhodos stellte eine Statue von Pairisades II. auf und widmete sie allen Göttern, eine Tat, die kaum anders zu verstehen ist als ein beredter Beleg für den willkommenen Gütertausch von Wein und Getreide¹⁵. Schließlich muß an einen Brief in einer Papyrosrolle aus dem „Zenon-Archiv“ erinnert werden; am 21. September 254 empfängt Ptolemäos II. Philadelphos in Alexandria die Gesandten Pairisades' II¹⁶. Beruft man sich auf diesen Brief, behauptet man meist, die Gesandten hätten den Auftrag gehabt, sich mit dem Rivalen über die Aufteilung der griechischen Getreidemärkte zu einigen. Doch ist aus ihm bloß zu ersehen, daß sie nach Ankunft in Ägypten am Hof des Ptolemäos mit besonderen Ehrenbezeugungen empfangen wurden und daß beide Herrscher an freundschaftlichen Beziehungen interessiert waren.

¹¹ S. A. Žebelev, *Severnoe Pričernomor'e* (1953) 84f. 147–150.180.

¹² V. F. Gajdukevič, *Das Bosporanische Reich* (1970) 88–92; B. N. Grakov, *Materialy po istorii Skifii v grečeskich nadpisjach Balkanskogo poluostrova i Maloj Azii*, in: *Vestnik drevn. ist.* 1939, H. 3, 234.260; Gajdukevič, *Bosporskoe carstvo* (1949) 76–78; V. D. Blavatskij, *Pantikapej* (1964) 100; D. P. Kallistov, *Očerki po istorii Severnogo Pričernomor'ja antičnoj epochi* (1949) 234.

¹³ D. V. Šelov, *Monetnoe delo Bospora VI–II vv. do n. e.* (1956) 148; ders., *Tanais i Nižnik Don v III–I vv. do n. e.* (1970) 32–36; M. K. Trofimova, *Iz istorii ellinističeskoj ekonomiki*, in: *Vestnik drevn. ist.* 1961, H. 2, 46.

¹⁴ IG II 2653 = Syll. 3370 = Grakov a. a. O. (Anm. 12) 241, Nr. 4.

¹⁵ Grakov a. a. O. (Anm. 12) 234; *Korpus bosporskich nadpisej* (1965) 20.

¹⁶ H. I. Bell, *Greek Sightseers in the Thayum in the Third Century B. C.*, in: *Symbolae Osloenses* 5 (1927) 33–36; M. I. Rostovtzeff, *Greek Sightseers in Egypt*, in: *JEA* 14, 1928, 13–15; Gajdukevič a. a. O. (Anm. 12) 89; Grakov a. a. O. (Anm. 12) 260f.; Šelov, *Tanais* (Anm. 13) 33–38).

In diesem Zusammenhang erhält auch die Landung der „Isis“ in einem Hafen des Kimmerischen Bosporus Sinn. Ob es eine Gesandtschaft aus Ägypten trug? Prachtentfaltung und Größe des Fahrzeugs stehen durchaus im Einklang mit einer diplomatischen Mission. Doch müssen wir den Zeitpunkt der Landung ebenso offen lassen wie die Frage, wie häufig solche Besuche gewesen seien.

Kein Zweifel: das neu entdeckte Fresko von Nymphaion bietet vielerlei Informationen für die Geschichte des Schwarzmeer-Raums und des Mittelmeers in hellenistischer Zeit. Für Historiker, Archäologen und Epigraphiker ist eine hervorragende Quelle erschlossen worden.

Verzeichnisse

Auf die Seitenzahl folgt in Klammern die Nummer der Anmerkung

Autoren

Alföldi, A. 84
Amandry, P. 32.61–63
Artamonov, M. I. 10.13.32.42
Azarpay, G. 19

Barceva, T. 83
Barnett, R. D. 8 (3).11 f.
Bernard, P. 76
Blavatskij, V. D. 94
Boardman, J. 32
Borchardt, J. 16
Borovka, G. 32

Černenko, E. V. 12
Členova, N. 32.40.66

Ebert, M. 32
Eichler, S. 20

Freyer-Schauenburg, B. 76
Furtwängler, A. 32

Gajdukevič, V. F. 94
Galanina, L. 42.50
Ghirshman, R. 12
Godard, A. 61
Gorelik, B. S. 15
Grač, A. 66
Grace, V. 76
Grakov, B. N. 94
Grjaznov, M. 32.50.66
Gropp, E. 30

Hanfmann, H. 63
Hauptmann, H. 63
Hogarth, D. G. 32
Hrouda, B. 62 f.
Hüttel, H.-G. 29

Il'inskaja, V. 32.42.71

Jacobsthal, P. 8 f.
Jessen, A. 35.42
Jettmar, K. 29.32

Kallistov, D. P. 94
Kemenczei, T. 39
König, W. 19
Kovpanenko, G. 35

Lukonin, V. G. 12

Mancevič, A. P. 8.10
Mazaraki, S. 67
Merhart, G. v. 32
Mozolevs'kij, B. 71

Nowgorodowa, E. 25.40.66

Onajko, N. 42

Perevodčikova, J. V. 12
Petrenko, V. 79
Piotrovskij, B. B. 10–13.32.42.61
Pogrebova, M. N. 15
Porada, E. 41.62

Rabinovič, B. S. 16
Raevskij, D. S. 15
Reinecke, P. 39
Rostovtzeff, M. 10.12.15.32

Schefold, K. 32.48.61.84
Schmidt, H. 32
Schulz, D. G. 7–10.14 f.17.41.50.60.80
Šelov, D. B. 94
Smirnov, A. 32

Terenožkin, A. 32.40.43.71
Trofimova, M. K. 94

Ünal, V. 67

Veselovskij, N. I. 7.9.16 f.41 f.50.60 f.
Vjazmitina, M. 43

Young, T. C. 48

Zeest, I. 42
Ževelyev, S. A. 94

Orte

- Achmylovo 79(122)
 Akbeit 65
 Aksjutincy, Staršaja mogila 43.67.70
 Alaça Hüyük 9
 Aleksandropol 18
 Aleksandrovscoe, Krasnoe Znamja 79.83
 Alexandria 92
 Altintepe 76
 Ani Pemza 62
 Aržan 25–29.48(63).50.65–67.71
 Assur 11

 Baj-Sjut 37
 Balki 37.40
 Belogradez 35.37.40
 Boğazköy 60 (71)

 Çavuştepe 45
 Čertomlyk 18
 Čilikty-Tal 59

 Dar'evka 76.80f.

 Ephesos 8.32.34.61

 Feodosia 87
 Fokoru 35

 Gerasimovka 67.71
 Giyimli 22
 Gulja gorod 83(129)

 Hasanlu 37.40.45.48.71

 Ĭmirler 67f.71

 Jagorlyk 76f.
 Juchgul-Chem 65

 Kalakent 40(41).63(85)
 Karabulak 63 (85)
 Karmir Blur 9.14f.17.22.62f.67f.75(107)
 Kelermes
 7–18.23.29.32.35.41–43.50–61.63.67.71.79f.82f.
 Kertsch 87
 Kislovodsk 39.75 (105.107)
 Kolomak 76f.
 Komorovo 75
 Konstantinovska 48f.
 Kostromskaja Stanica 15.17.71.80.83f.
 Krasnosnamenskij-Kurgan 17
 Krivoroz'e 8
 Kulakovskij-Kurgan s. Simferopol
 Kulanurchva 60(71)
 Kvitki 37.40f.

 Litoj-Kurgan s. Melgunov-Kurgan

 Maly-Kurgan 63(85)
 Marlik 71
 Matusov 71–77.83
 Melgunov-Kurgan 8.11f.14.30.32f.61
 Michałkow 35.37.39.41.48
 Milet 90
 Mingčaur 48(57).71
 Mzcheta s. Samthavro

 Nimrud 10.20
 Ninive 10.79
 Nogaisk 13
 Norşuntepe 63f.71
 Nosačevo 35f.40
 Novoaleksandrovka 75.78
 Novočerkassk 35
 Nymphaion 87–95

 Olbia 76

 Pantikapaion 87
 Pasargadae 40(41)
 Pazyryk 25f.
 Piräus 92
 Podgornaja stanica 75(107)
 Popovka 36.83(129)
 Prügy 39

 Rhodos 94
 Ryžanovka 43f.

 Samos 76f.
 Samthavro 43.47f.
 Sardes 66
 Sialk 43
 Simferopol 28–30.37
 Solocha 18
 Stepnoe 28f.80
 Subbotov 67

 Tagisken 66–68.75(108)
 Taman 76(115)
 Tamdy-Pamirskaja 65
 Tasmola 65.75(108)
 Temir gora-Kurgan 14.28.30.76
 Terchijn Cagaan nuur 26
 Thasos 76f.
 Theodosia 87
 Tli 43.47.76
 Tocra 76

Todže 65
 Tolors 40(41)
 Tolstaja mogila 18
 Toprak-Kale 11

Ugra 37.39
 Ujgarak 28 f. 65–67.75(108)
 Ul'skij-Aul 18.80 f.

Ust'Labinska 38
 Uušgijn uuver 26

Žabotin 43.45.48.50.61 f. 84
 Zakim 23.62
 Ziwiyäh 9.12.17.23.28–30.33.41.45 f. 48.59.
 61–63.66.71.75(107).80
 Zuborskaja Chutota 38
 Žurovka 14.75.80.83(129)

Sachen

Ägypten, Ptolemäerzeit 91–93
 Assyrien 8.10 f. 14 f. 27.32.62.85

Babylonien 8.27
 Bernstein 8.13.41.48.76
 Bommel, geschlitzt 40
 Bosporanisches Reich 87–95

China, West-Chou-Zeit 29

Diadem 8.62

Elfenbein 76
 Etrurien 24 f.

Fibel 39 f. 76
 Fresko 39 (Til Barsip). 88–91 (Nymphaion)

Gefäß, Bronze 11.20.40.43.50.62.75
 Gold 10 f.
 Silber 9.19 f. 62
 Ton 10.40.43.50.75; griechischer Import 14.30.42.75 f.
 Getreidehandel 94 f.
 Glyptik 10
 Griechenland, Einfluß des Kunsthandwerks auf Skythien
 14.24 f. 30.32
 Gürtel 20–23.43.62 f. 80

Hethiterreich 15

Inschrift 9.19–23.89–91

Kalender, milesischer 90
 Kaurimuschel 48
 Kimmerer 27

Löffel 76.80
 Luristān 15

Maiotis 7
 Majemir-Periode 29
 Medien, Nordwestiran als Kunstprovinz 11 f. 18.27.85
 Möbel 8–11.13–15.25.41

Nadel 8
 Novočerkassk, Formenkreis 35–41.60.71.84 f.

Ornament, Motive
 Blütenblatt 11
 Borsombündel 22
 Dreizack 21
 Flechtband 30.61
 Flügelsonne 20
 Girlande 20 f. 23
 Granatapfel 8 f. 19
 Knospe 20
 Kordelband 23
 Kreuz (pilzförmige Arme) 17.35.39.41.60.84
 Lebensbaum 11.15.19 f. 23.30.61 f.
 Palmette 21.62
 Papyrus 91
 Punktband 22 f.
 Raute 15
 Rosette 9 f. 20.30.41.61
 Säule als kosmisches Symbol 15
 Sonnenscheibe 25
 Spirale 27.41.60–62.66.84
 Stern 40.60 f.
 Troddel 20
 Vierpaß 35.40.43.60.67.84
 Zapfengirlande 20 f. 23.

Peitsche 17
 Pektoriale 12.20.39.62 f.
 Perle 17.40.48
 Phönikisch-syrisches Kunsthandwerk 25.62
 Pinzette 43

Relief, assyrische Paläste 10 f. 17.20.35.39.79
 Ring 9.43.76
 Rhyton 8.32.41 f. 79

Schiffsbild 90–93 (Nymphaion)
 Schminkpfanne 75
 Spartokidendynastie 90
 Spenderkübel 19
 Spiegel 29 f. 32.41 f. 50.66 f. 71.75.79 f. 84

- Standarte 23
 Stangenaufsatz 14f.50.67.83
 Stele 25.27.29.40f.84
 Stil, Grundzüge
 anatomisch 10
 eklektisch 11
 Flächenschrägschnitt 15.62.84
 floral 22
 geometrisch 13.17
 Inversion 25.27
 Junktur, zoomorph 25.30.66
 Polychromie 8.13f.17.40f.60.62
 Umrißbild 13.27.48.61.84
 Szepter 9.39

 Tasmola-Periode 29
 Tätowierung 25
 Tierbestattung 50.63.71
 Tierbild, Antilope 61.66
 Auerochse 10
 Augenumrahmung 29f.
 Bär 61
 Delphin 90 (Nymphaion)
 Eber 25.61.66
 Elch 43.48.84
 Fisch 61
 Greif 8.15.30.61f.66.80
 Hase 62
 Hirsch 10–12.14.25.30.48.61–63.66.80.83f.
 Huf 14.30.43.60
 Katze 25.39.48.62.66.80.84
 Körperteile gerollt 29.62.67.80; in Ring endend 29.60–62.66.80
 Löwe 8–11.13f.23.41.61–63.76.80
 Ohr herzförmig 29f.30.60.62.67; spitz 43.80
 Panther 12f.60
 Pferd 25.27.40.50.66.89.91
 Ren 61
 Rind 25
 Rolltier 29f.50.60.66.71.76.80.84
 rückwärts blickend 39.43.48.61.66f.
 Skorpion 61
 Steinbock 10–12.61.63.84.89
 Stier 8.20–22.61
 Strauß 10
 Tierkampf 10f.
 Tier im Kreis 39
 Tierwirbel 39.66.84
 Vogel 11.15.25.30.43.60–62.75.83f.
 Widder 8–10.13f.30.41.60.66
 Widdergreif 60
 Widderlöwe 62
 Wildesel 14
 Wildziege 30.61.66.80
 Wolf 10
 Zehenspitzengang 27.48.61.66

 Tülle, theriomorph 50

 Urartu 9.11.14f.18–23.27.32.61f.85
 Ust'-Chem-Periode 29

 Votiv 22f. 88

 Waffe, Akinakes 9.11f.29f.43.61.66f.71.75.80.84
 Axt 9.11.50.60f.66f.71.75.84
 Beil (mit Ärmchen) 67
 Dolch 35.39f.
 Goryt 13
 Helm 15f.19.22.50
 Köcher 8f.13f.16
 Langschwert 66f.71.84
 Lanze 40.66.71.75
 Panzer 15.43.67
 Pfeil 35.40.43.48.66f.71.75
 Schild 9.13.22.60
 Wagen 15.21f.79
 Wandersage (Skythen) 27

 Zaumzeug, allgemein 16f.21.29.35.39.41–43.48.50.60.63.66f.71.75.79f. 83
 Glocke 17f.22
 Riemenbesatz 50.60.63.66f.75.83
 Stirn- und Wangenplatte 17.20f.40f.50.60
 theriomorph 30.43.48.50.60.62.67.71.75
 Zenon-Archiv 94
 Ziertechnik, Granulation 41
 Keilschnitt 8.13.41
 Kerbdrath (Pseudofiligran) 40f.
 Plattierung 50
 Treibarbeit 8f.

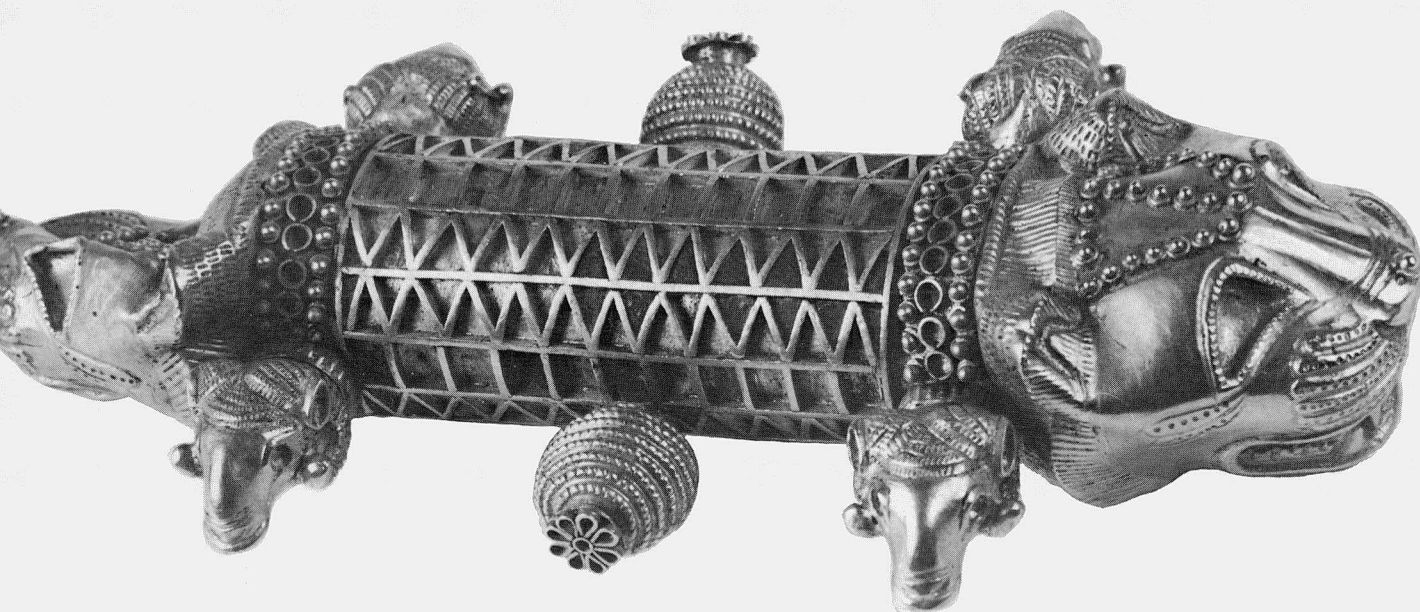
Tafeln



1

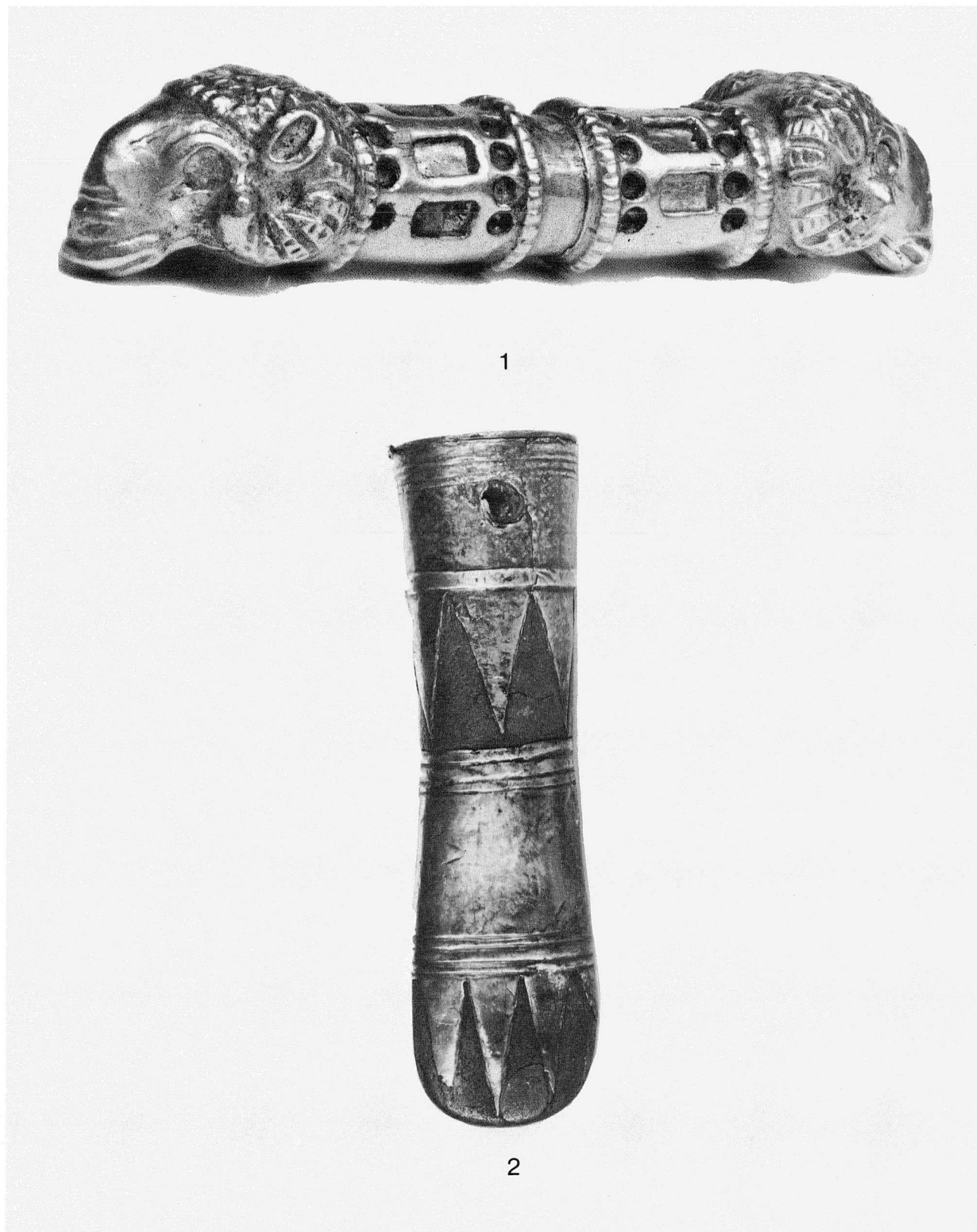


2

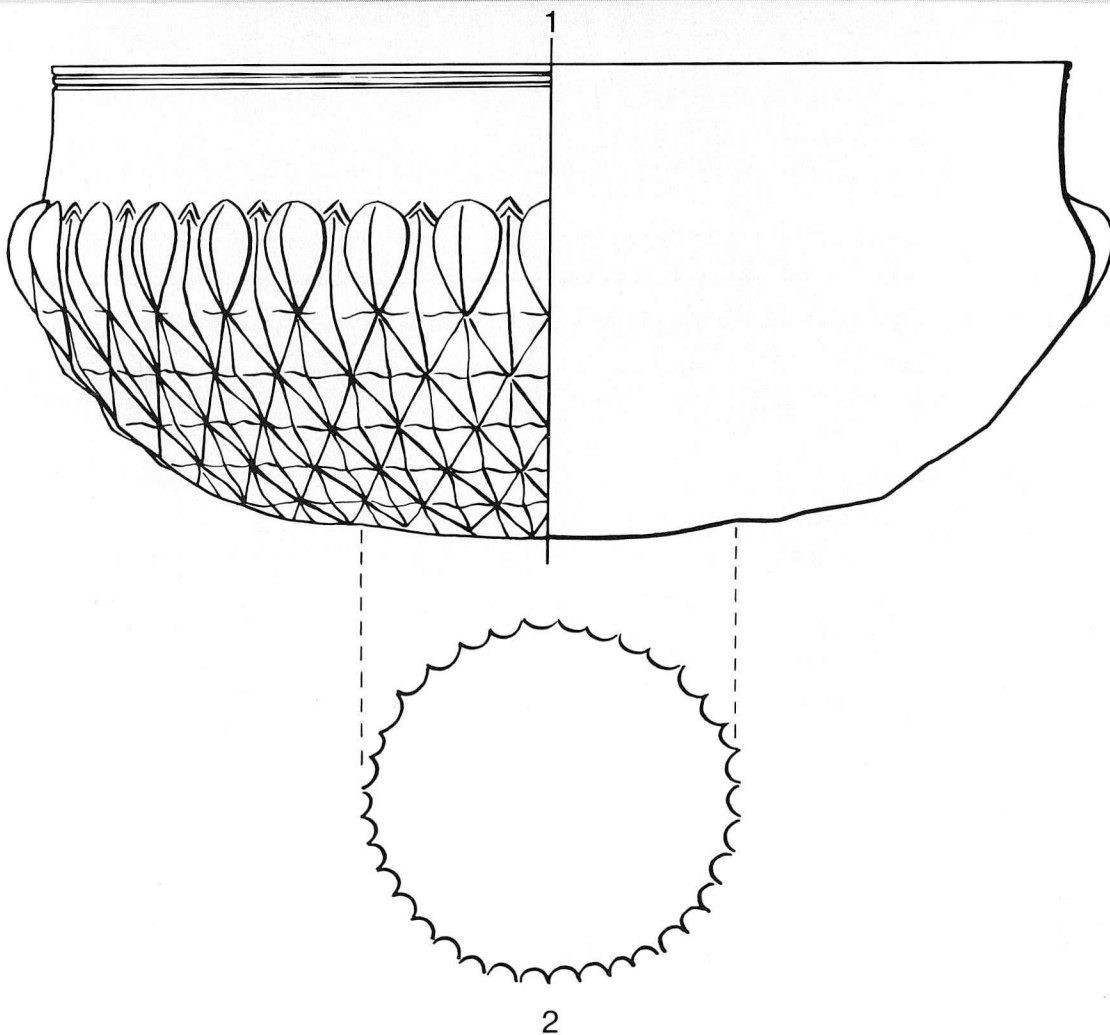


3

Kelermes. 1.2 Schemelzier aus Kurgan 1 oder 2, 1903 (Schulz); 3 Thronzier aus Kurgan 3, 1903 (Schulz). – 1.2 Gold;
3 Gold und Bernstein. – 1.1 L. 4,3 cm; 3 L. 19,2 cm.



Kelermes. 1 Köcherschließe aus Kurgan 4, 1903 (Schulz); 2 Szeptergriff aus Kurgan 2, 1904 (Veselovskij). – 1 Bronze, mit Blattgold ummantelt, Einlagen aus lichtblauem Email und rotem Bernstein; 2 Silber mit Goldbelag. – 1 L. 8,6 cm; 2 L. 10,0 cm.



2

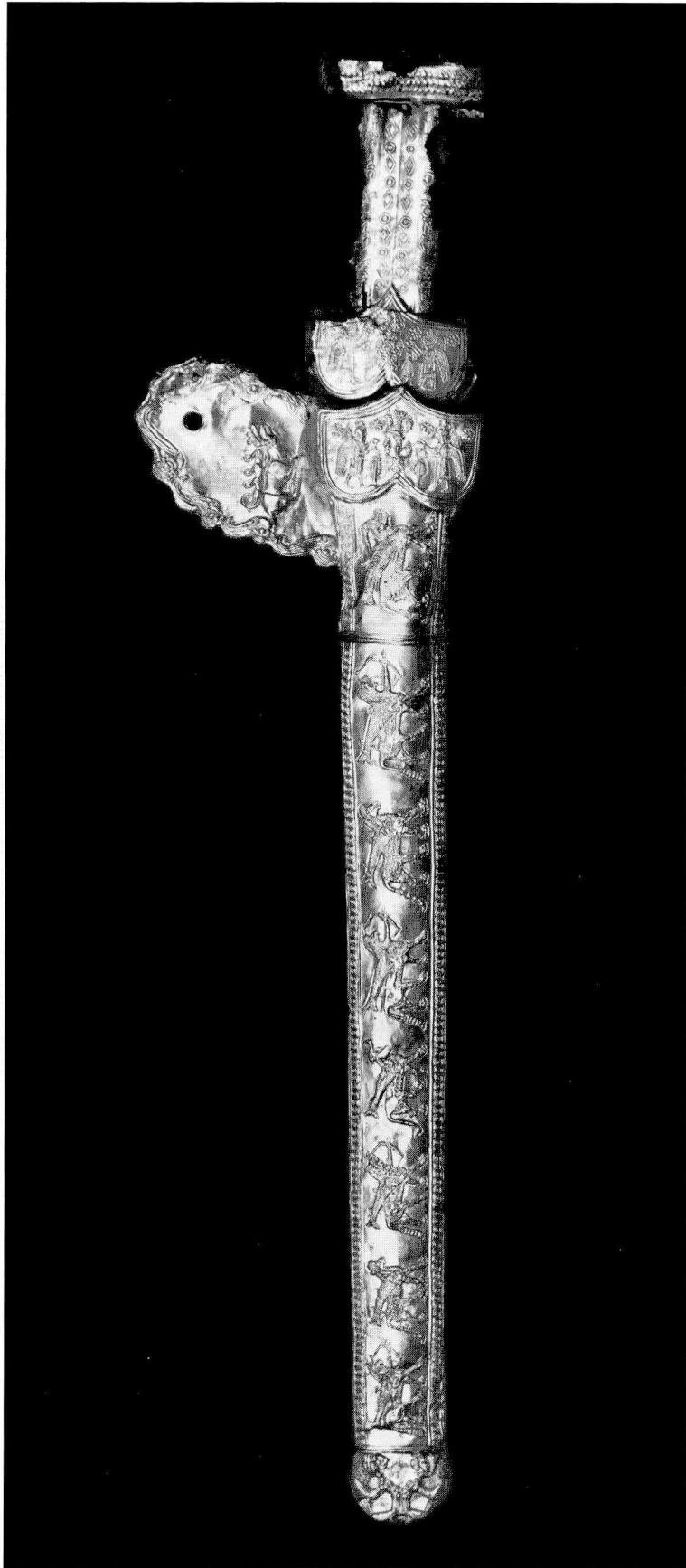
Kelermes. 1 zwei Schalen aus Kurgan 1, 1903 (Schulz); 2 Zungenphiale (vgl. Abb. 1). – Goldblech. – Dm. 16,5 cm.



Kelermes. Figural verzierte Schale aus Kurgan 1, 1903 (Schulz), vgl. Taf. 3, 1. – Goldblech. – Dm. 16,5 cm.



Kermes. Detail der Schale Taf. 4.



Kelermes. Schwert aus Kurgan 1, 1903 (Schulz). – Eisen und Gold. – L. 62,5 cm.



Kelermes. Streitaxt aus Kurgan 1, 1903 (Schulz). – Eisen und Gold. – M. etwa 4:5.



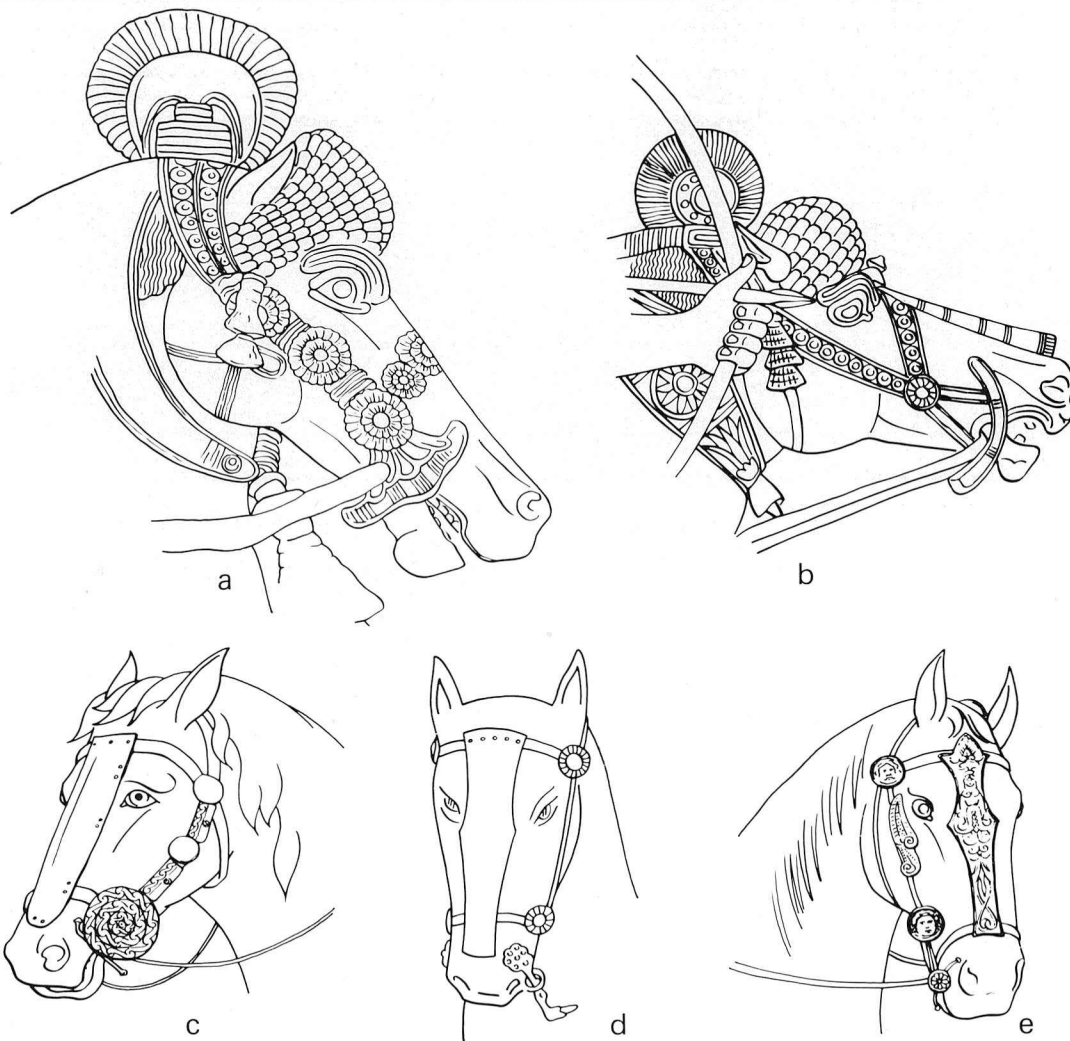
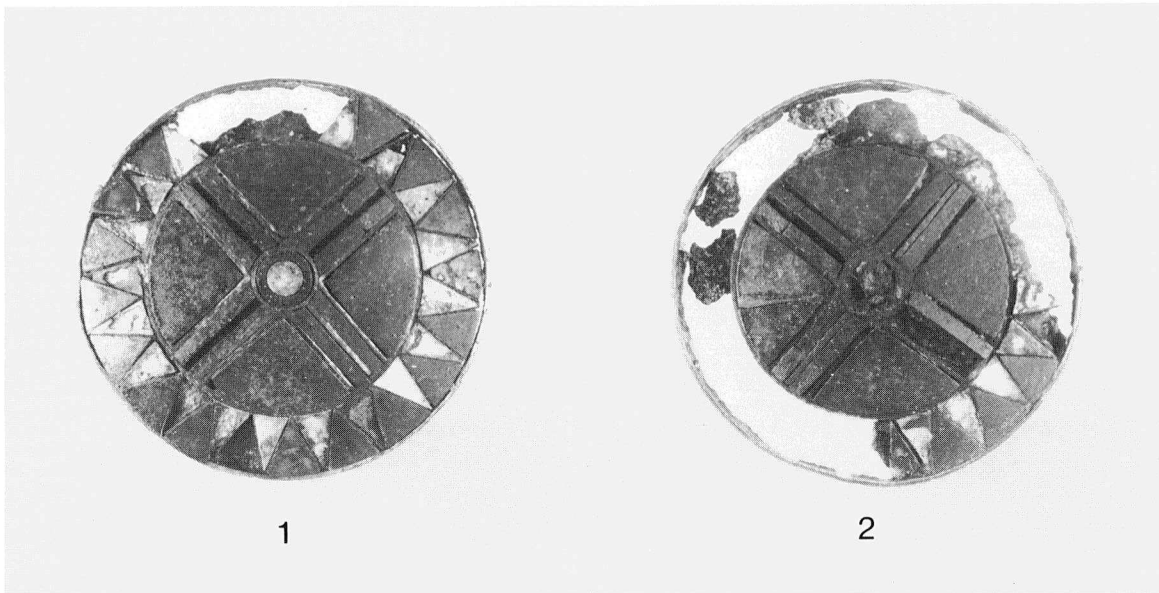
Kelermes. Schildzeichen in Gestalt einer Raubkatze aus Kurgan 1, 1903 (Schulz). – Gold. – L. 32,6 cm.



Kelermes. Tierkopfaufsätze aus Kurgan 1, 1904 (Veselovskij). – Bronze. – 1 M. 4:5; 2 M. 9:10.

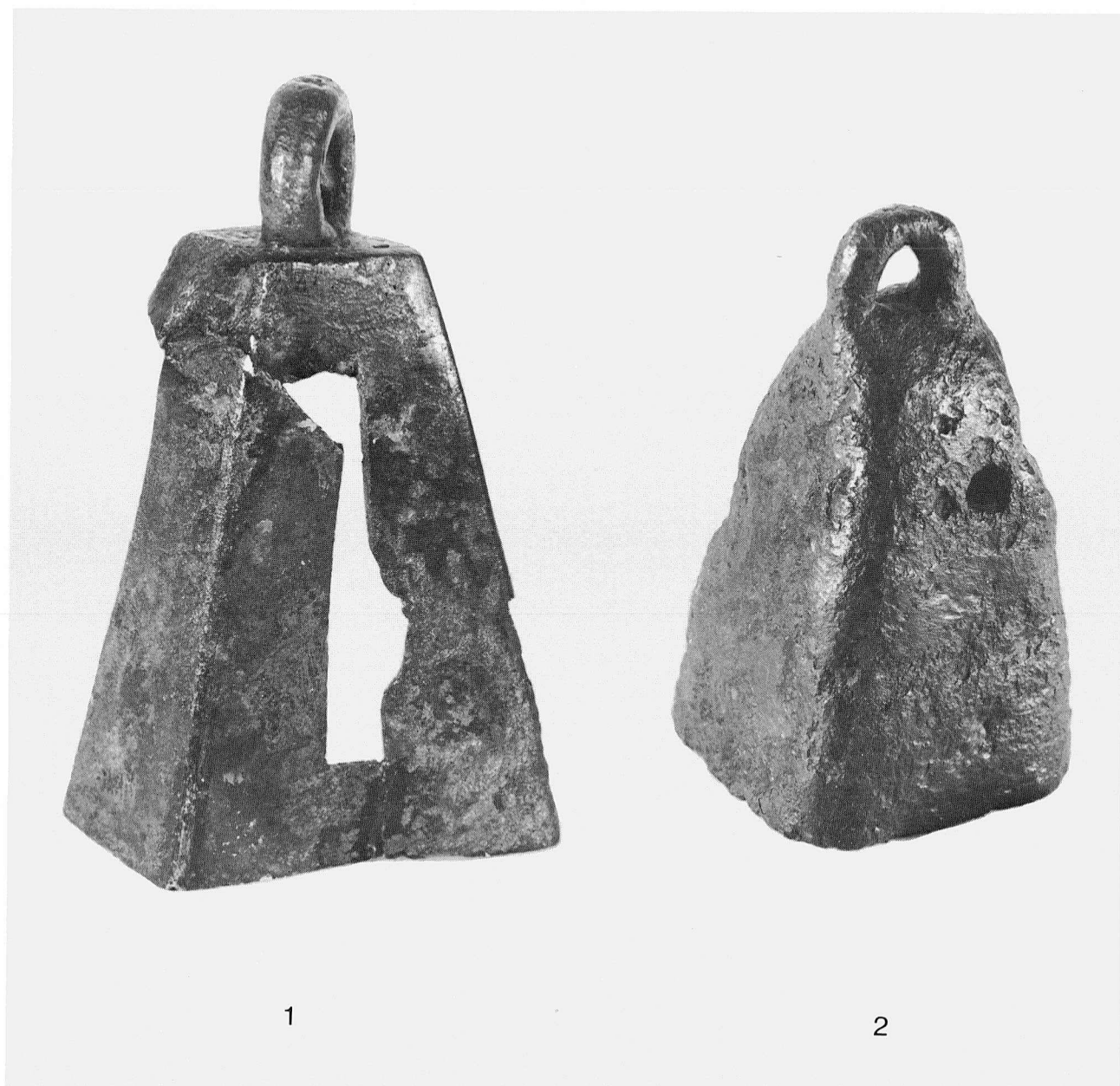


Kelermes. Helm vom Kubaner Typ aus Kurgan 2, 1904 (Veselovskij). – Bronze. – H. 20 cm.



3

1.2 Kelermes. Phaleren als Pferdewagenschutz aus Kurgan 1, 1904 (Veselovskij); 3 Zäumungsarten: a.b Reliefs in den Palästen von Sargon II. und Assurbanipal, nach R. D. Barnett u. W. Forman, *Assyrische Palastreliefs* (1959); c Sitz der Zaumzeugteile aus Kurgan 1, 1904 (Veselovskij) von Kelermes, Pferd 13; d Stanica Volkovzy, Kurgan 4, Rekonstruktion; e Tolstaja mogila, Kurgan (Dnepropetrovsk), Rekonstruktion). – 1.2 Kupfer, Silber, Harz und Halbedelstein, Dm 4,5 cm.



Kelermes. Zaumzeugglöckchen aus Kurgan 3 oder 4, 1903 (Schulz) (1) und Kurgan 2, 1904 (Veselovskij) (2). – Bronze. – Nat. Gr.

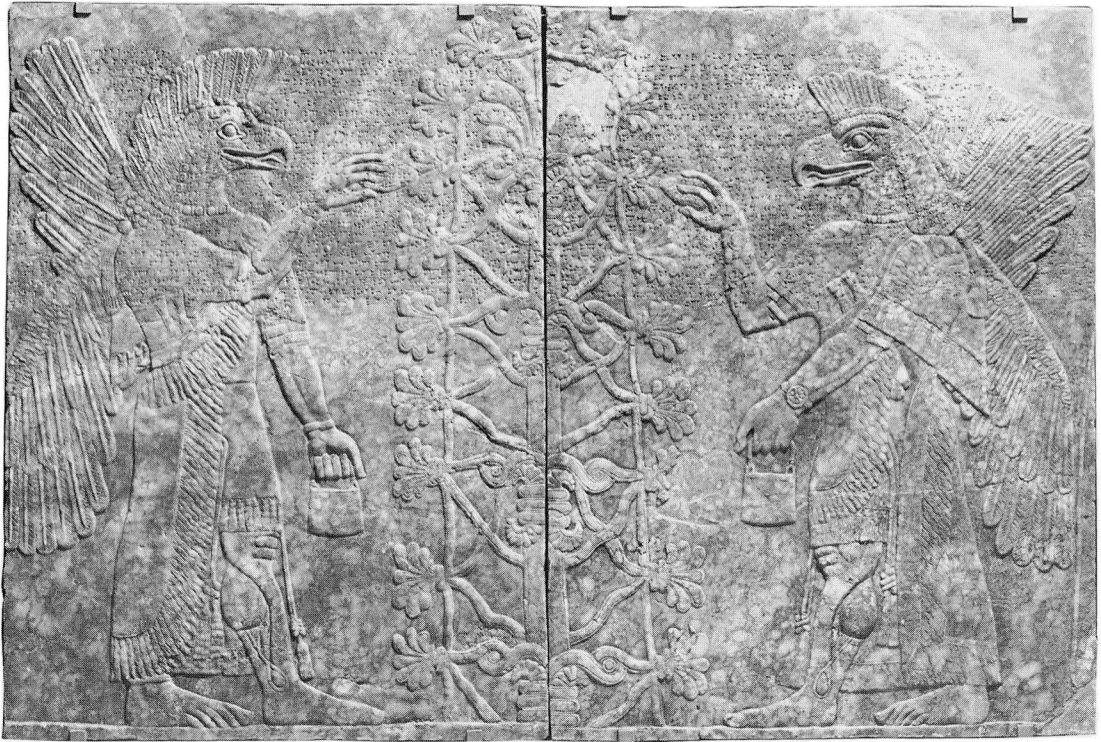


1



2

Silbereimer mit goldbelegtem Reliefband, größte Breite 13 cm. Oben Gesamtansicht, unten Ausschnitt.



1



2

Reliefplatten mit Darstellung der Kulthandlung am Heiligen Baum (Lebensbaum) aus dem Nordwestpalast Assurnasirpal II. (883–859 v.) von Nimrud, H. 141 cm.



1



2

Bronzene Zierscheibe mit Inschrift des Išpuini (ca. 825–ca. 810 v.). Oben Gesamtansicht, unten Ausschnitt mit Inschrift.



1

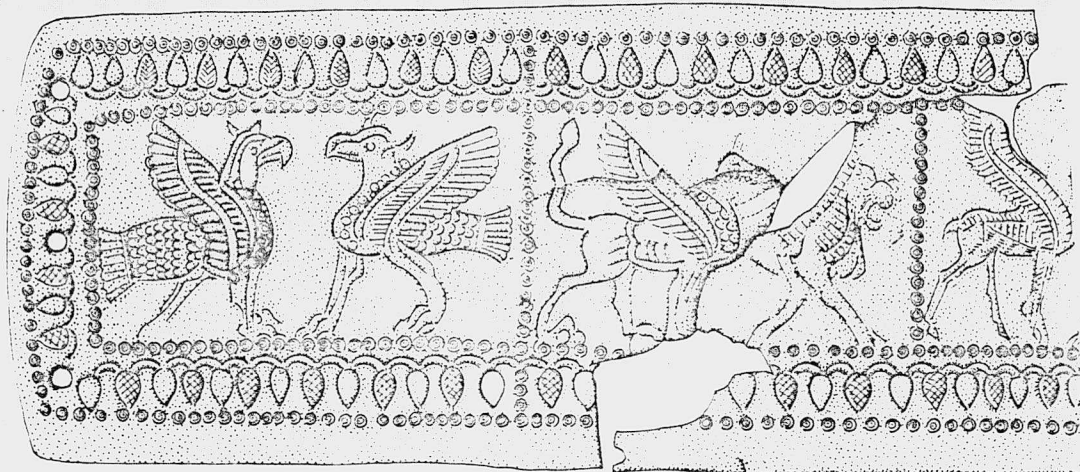


2

1 Bronzene Zierscheibe aus der Zeit des Išpuini; 2 Mittelfeld des goldenen Pektorale Taf. 17,1.

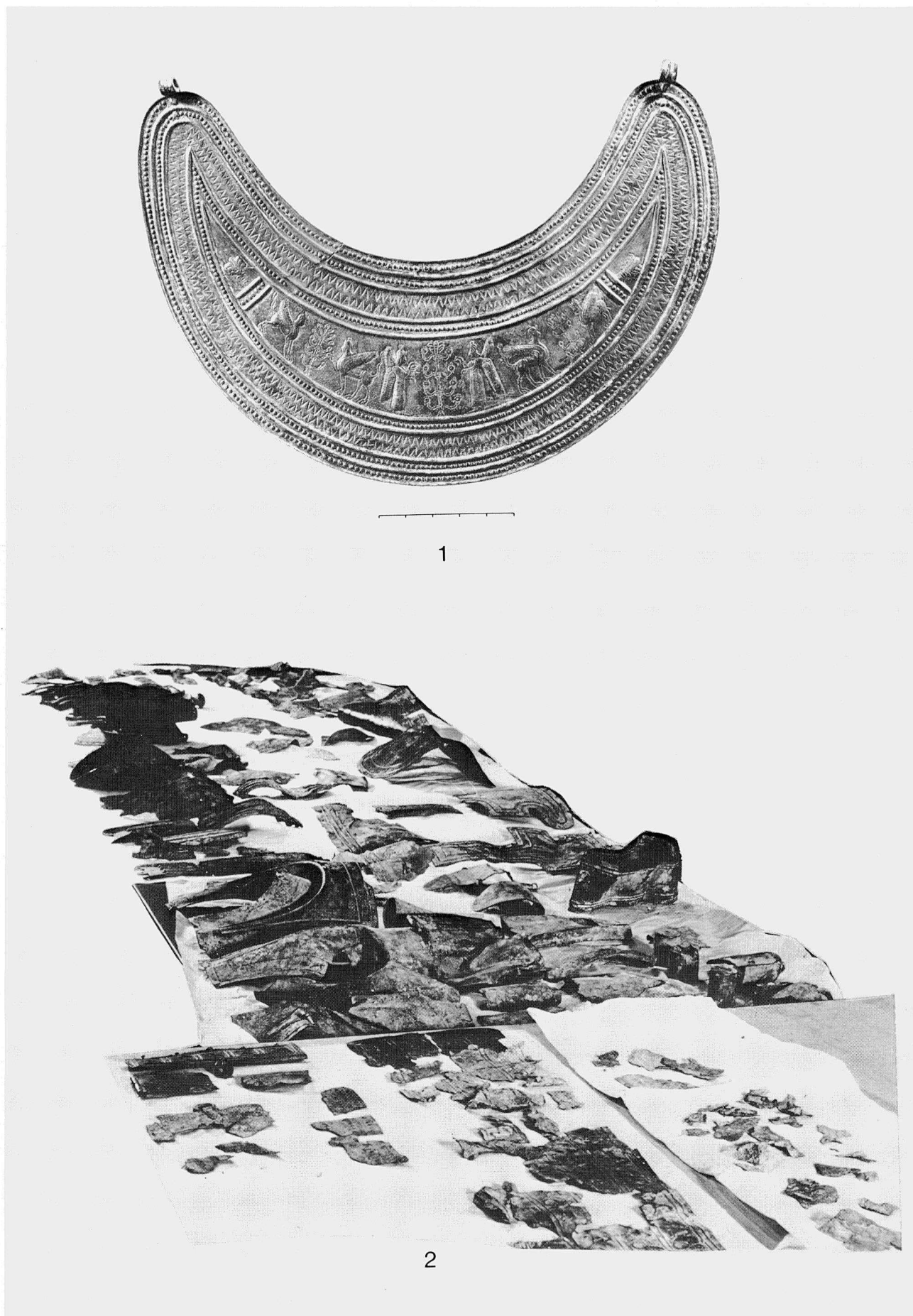


1

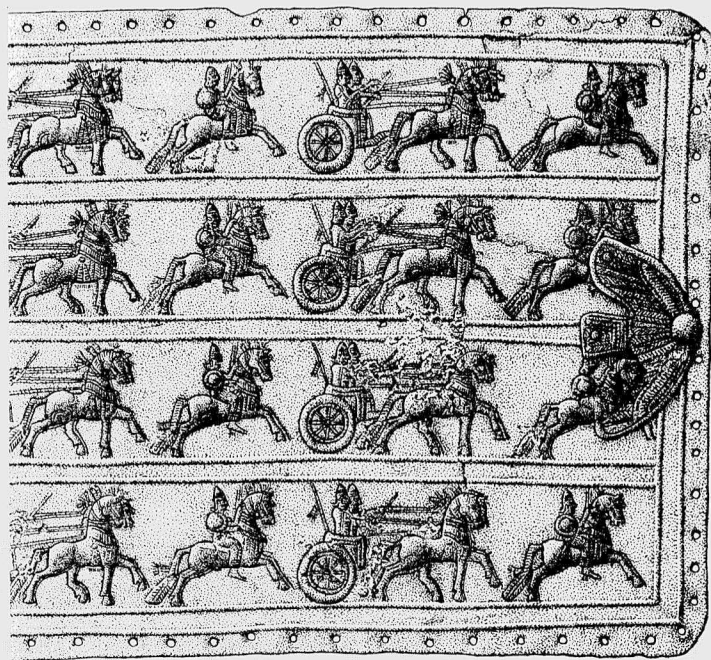


2

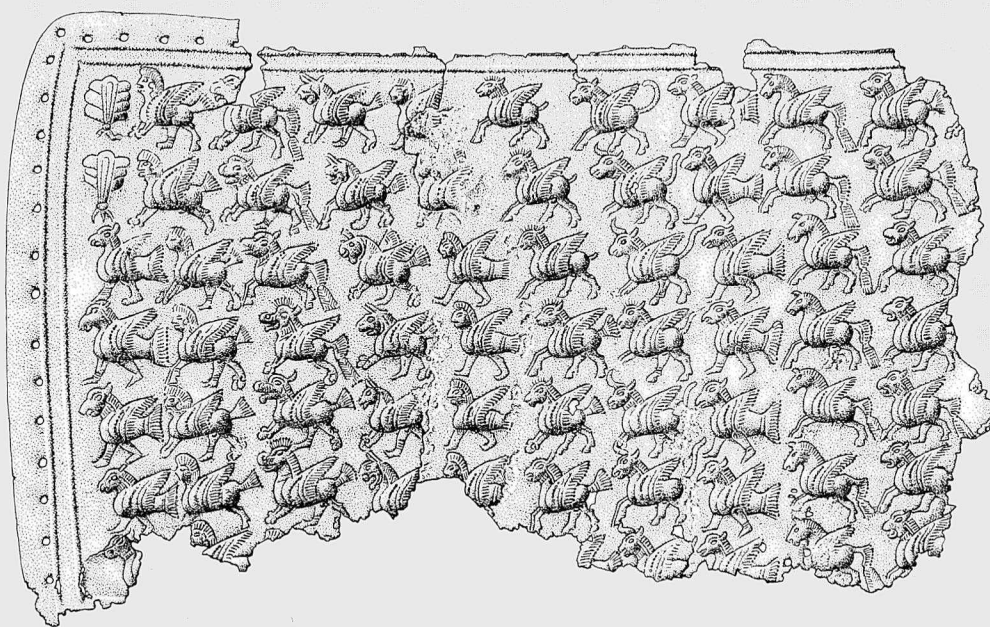
1 Goldenes Pektorale, größte Breite 12,1 cm; 2 Teil eines Bronzegürtels mit alternierender Knospengirlande (PBF Nr. 212). – M. 1:1.



1 Bronzenes Pektorale, größte Breite 22,3 cm; 2 Gesamtansicht von Komplex I, vor der Restaurierung.

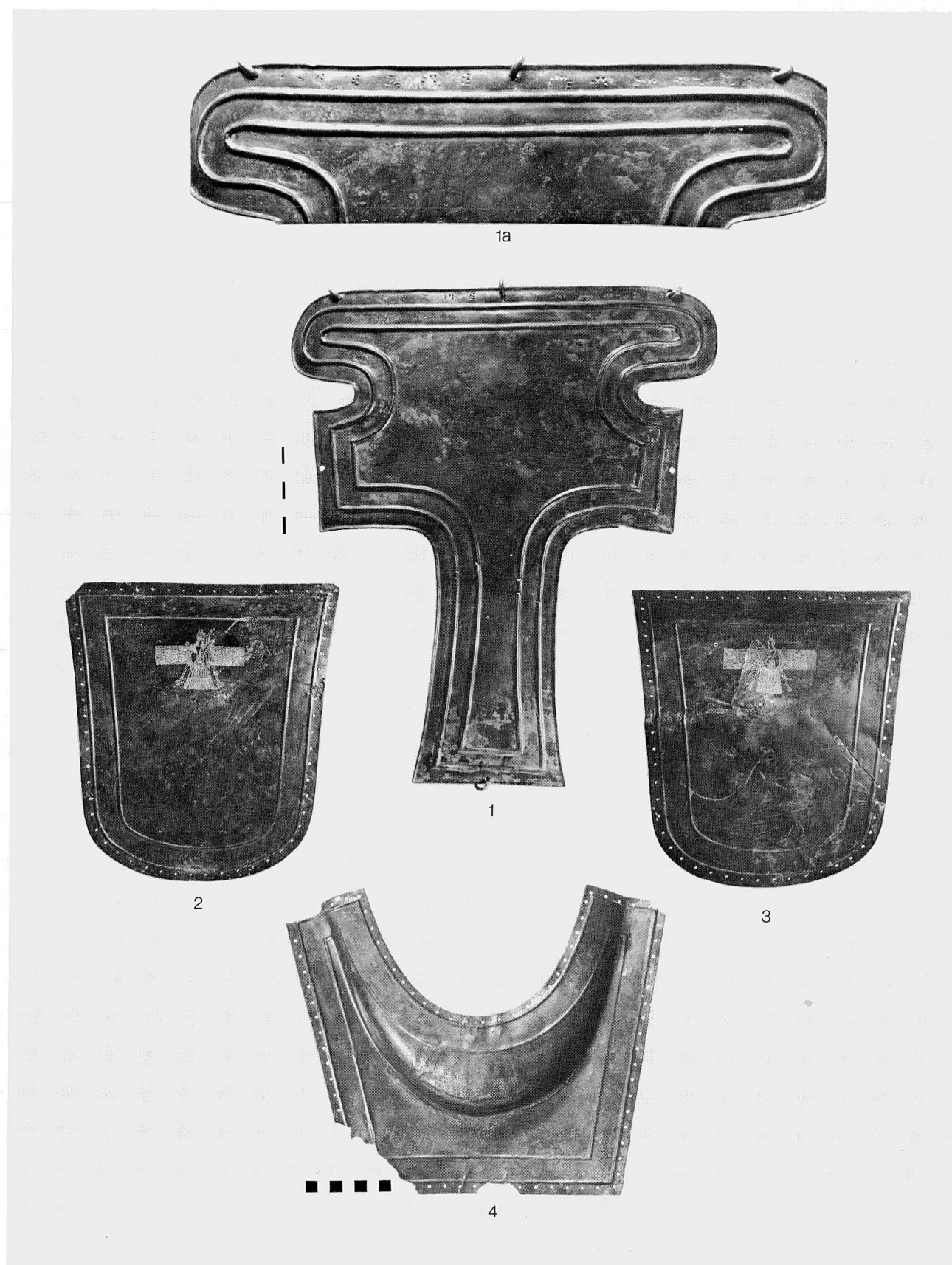


1



2

1 Endpartie des Gürtels PBF XII 5 Nr. 1; 2 Gürtelfragment PBF XII 5 Nr. 26; – M. 1:2.



Auswahl charakteristischer Beschläge aus Komplex I. 1a Menua-Inschrift vergrößert, sonst Maßstab angegeben.



Pferdestirnplatte mit Inschrift des Menua (Länder der Bibel, Ausstellungskatalog 1981/82 Nr. 145). H. 27,2 cm.



Bronzehelm mit Inschrift des Menua, Prähistorische Staatssammlung Inv. 1985, 521. H. 33,3 cm.



1



2

1 Bronzebeschlag mit Inschrift des Argišti, H. 15,2 cm; 2 Gürtelverschußleiste PBF Nr. 333. – H. 17,7 cm.



1

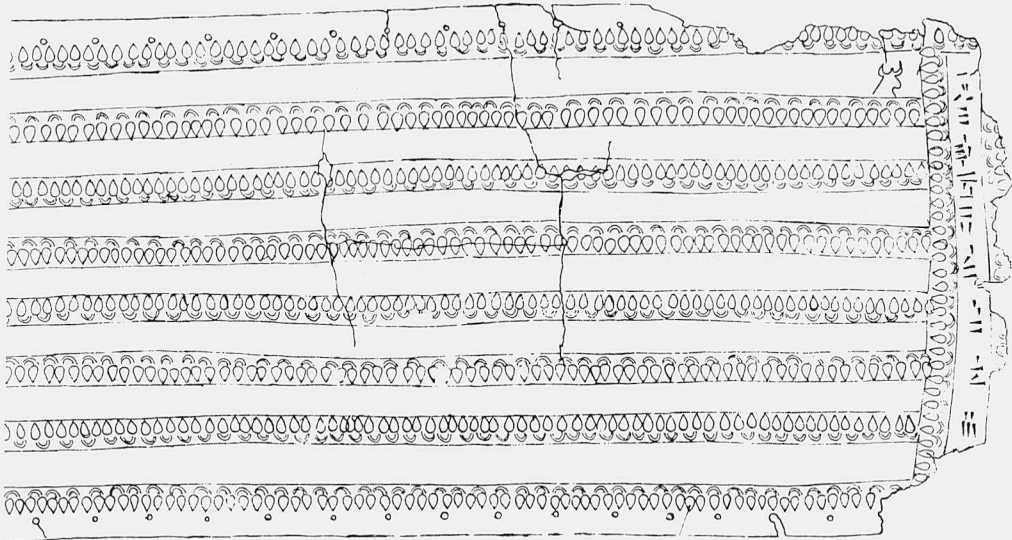


2a

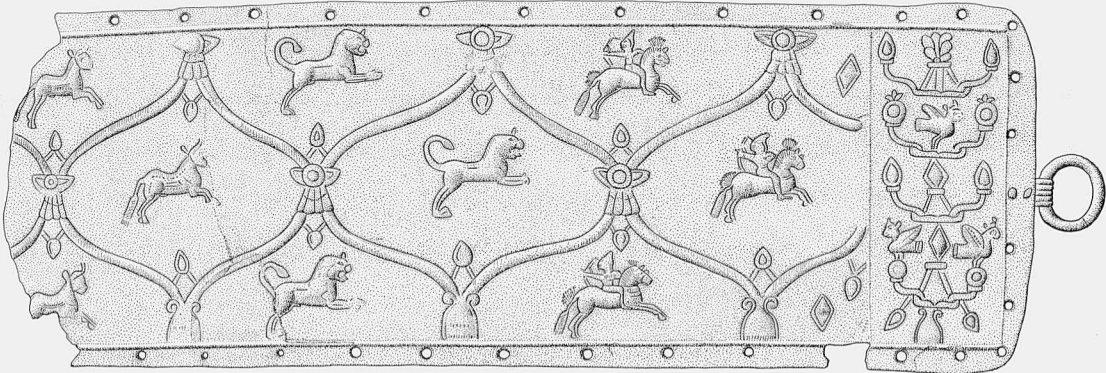


2b

1 Bronzeglocke mit Inschrift des Sarduri; 2 Votivblech, a Vorderseite, b Rückseite mit deutlichen Spuren der früheren Gürtelzier. – M. 4:5.



1



2



3



4

1 Gürtelende mit Inschrift des Rusa (PBF Nr. 323); 2–4 Beispiele von Gürteln mit Girlandendekor und Lebensbaum (PBF XII 5 Nr. 185, 180, 168). – M. 1 : 2.



1



2

Nymphaion. 1 Altaraufbau und Teil der Treppe; 2 Hof, mit Steinplatten ausgelegt.



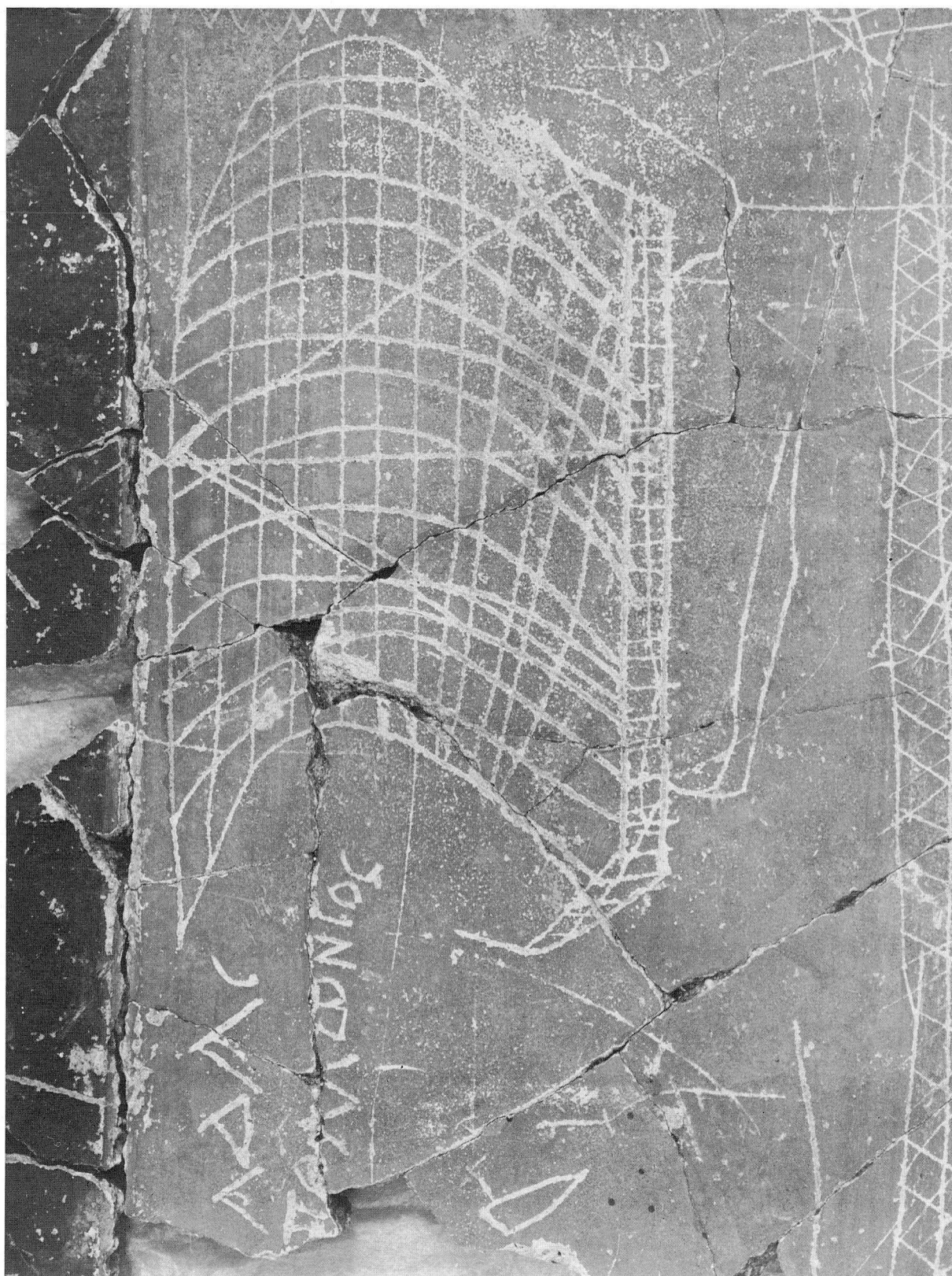
Nymphaion. Steinblöcke.



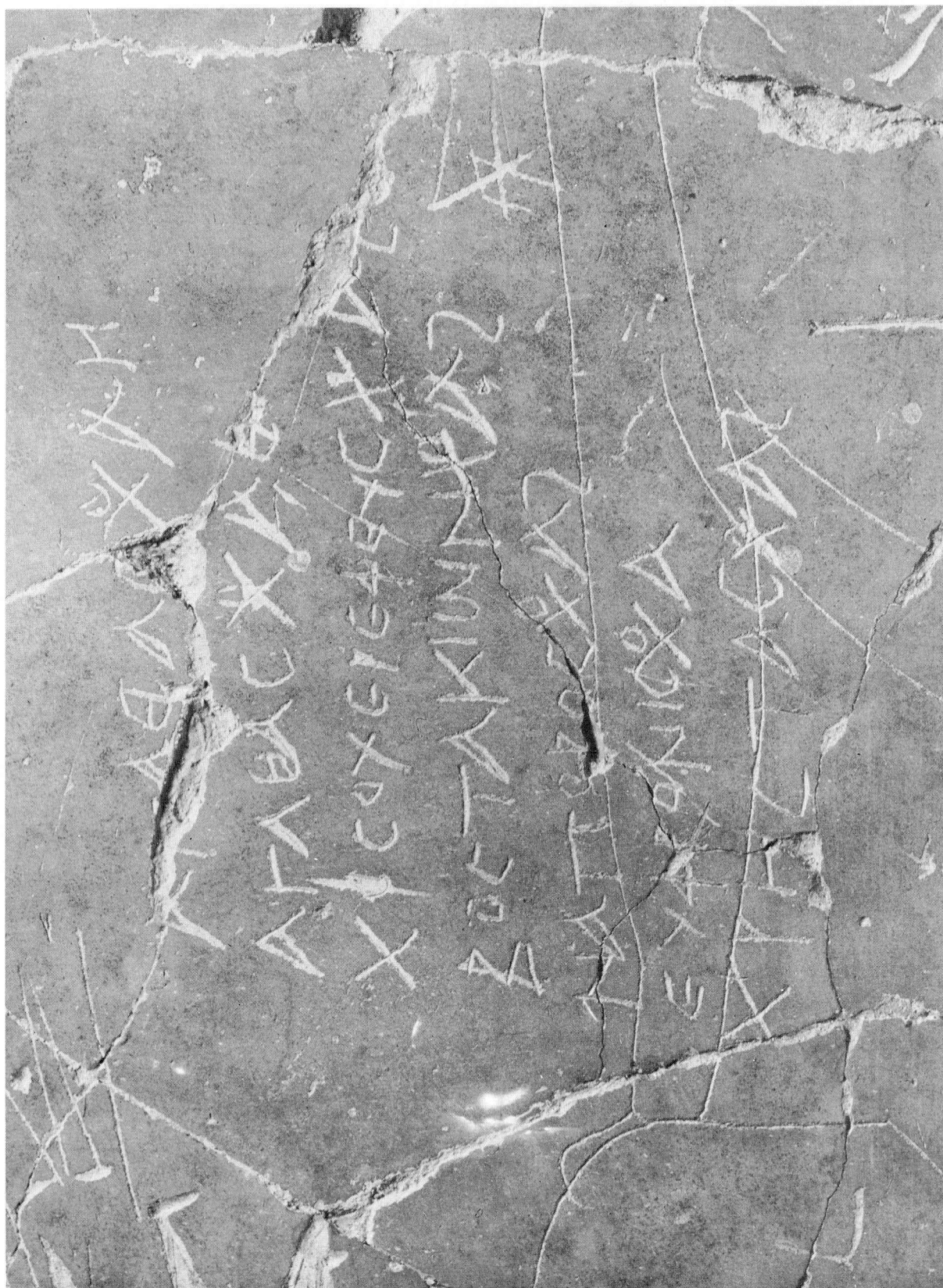
Nymphaion. Fresko, Pferdebild.



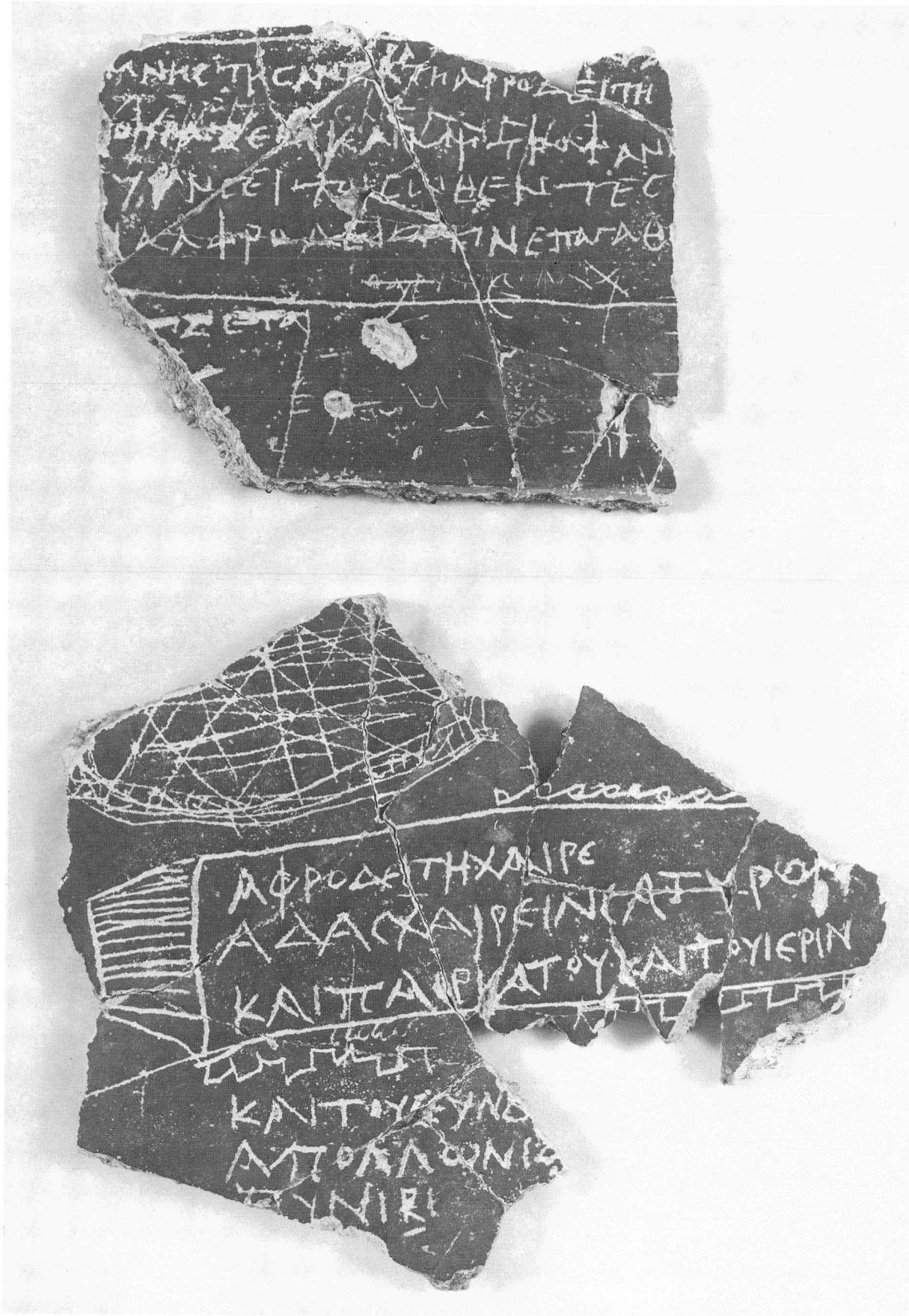
Nymphaion. Fresko, Reiterbild.



Nymphaion. Fresko, Bilder von Segelschiffen.



Nymphaion. Fresko, Namensverzeichnis der Spender.



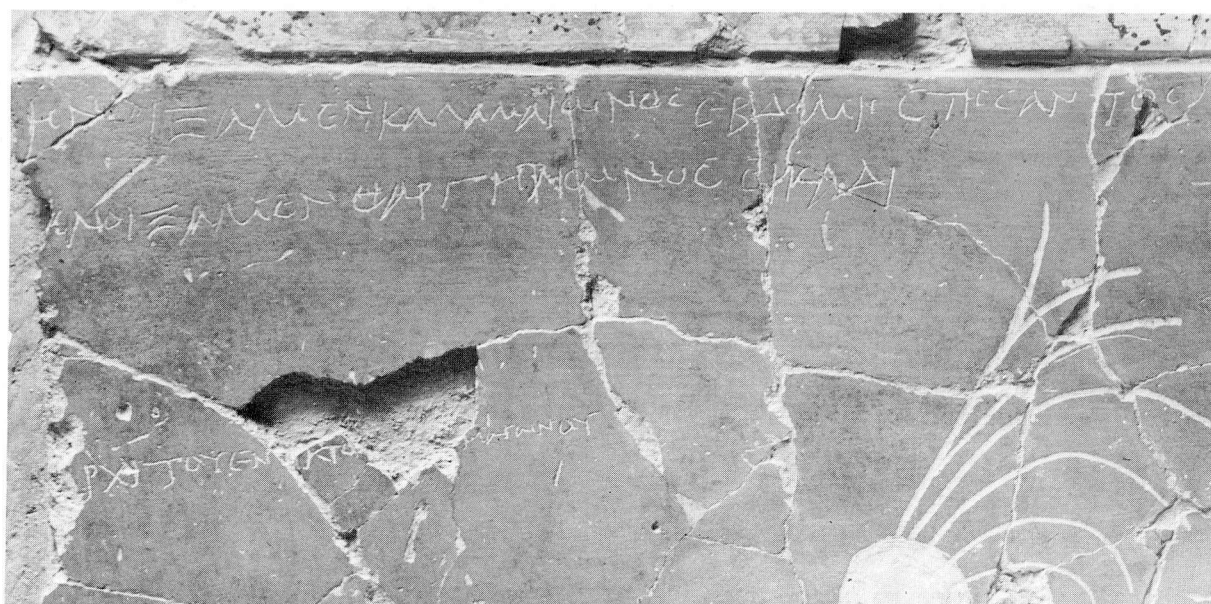
Nymphaion. Freskofragmente, Aphrodite.



Nymphaion. Marmoraltar, Fragment.

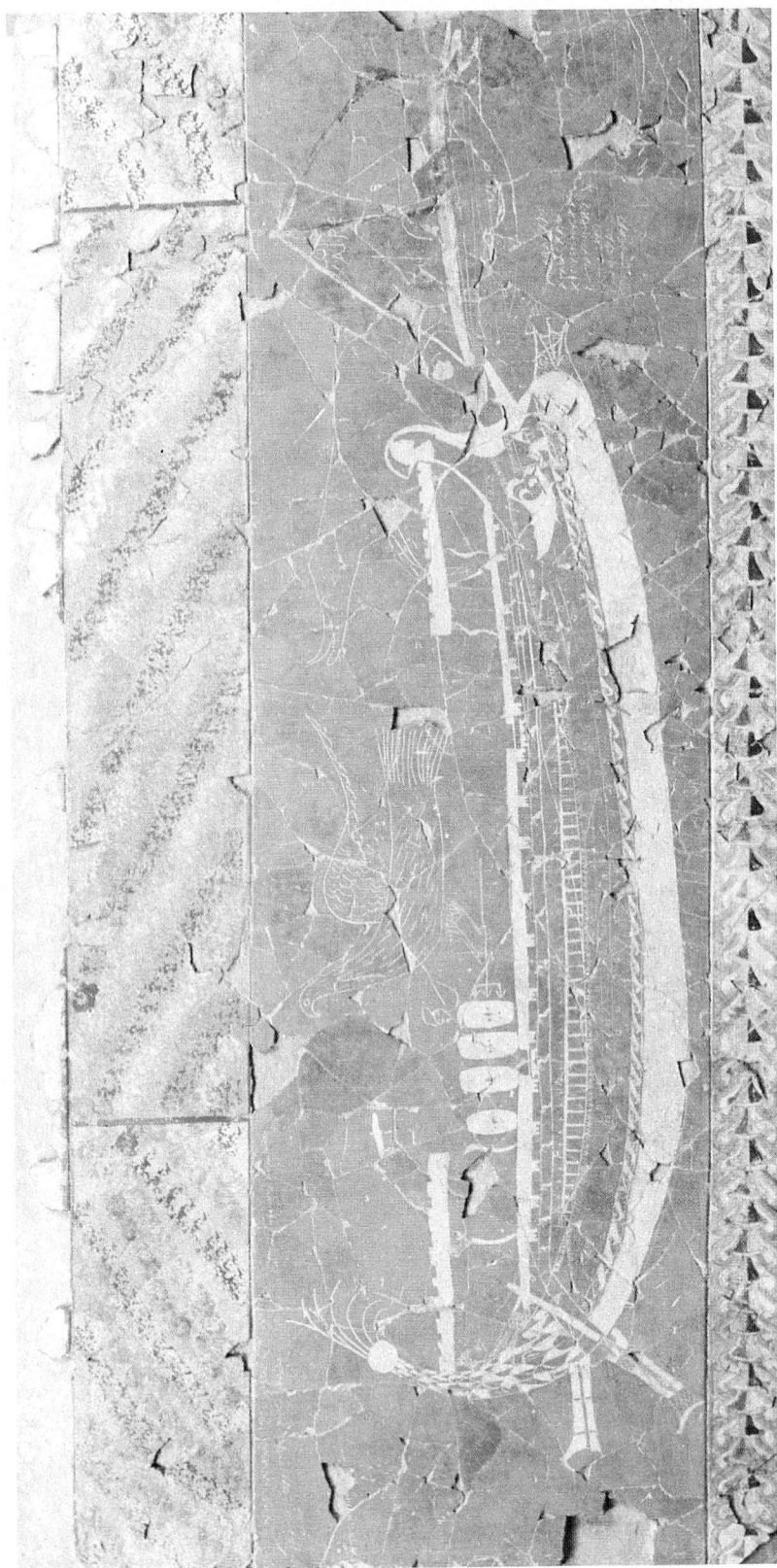


1

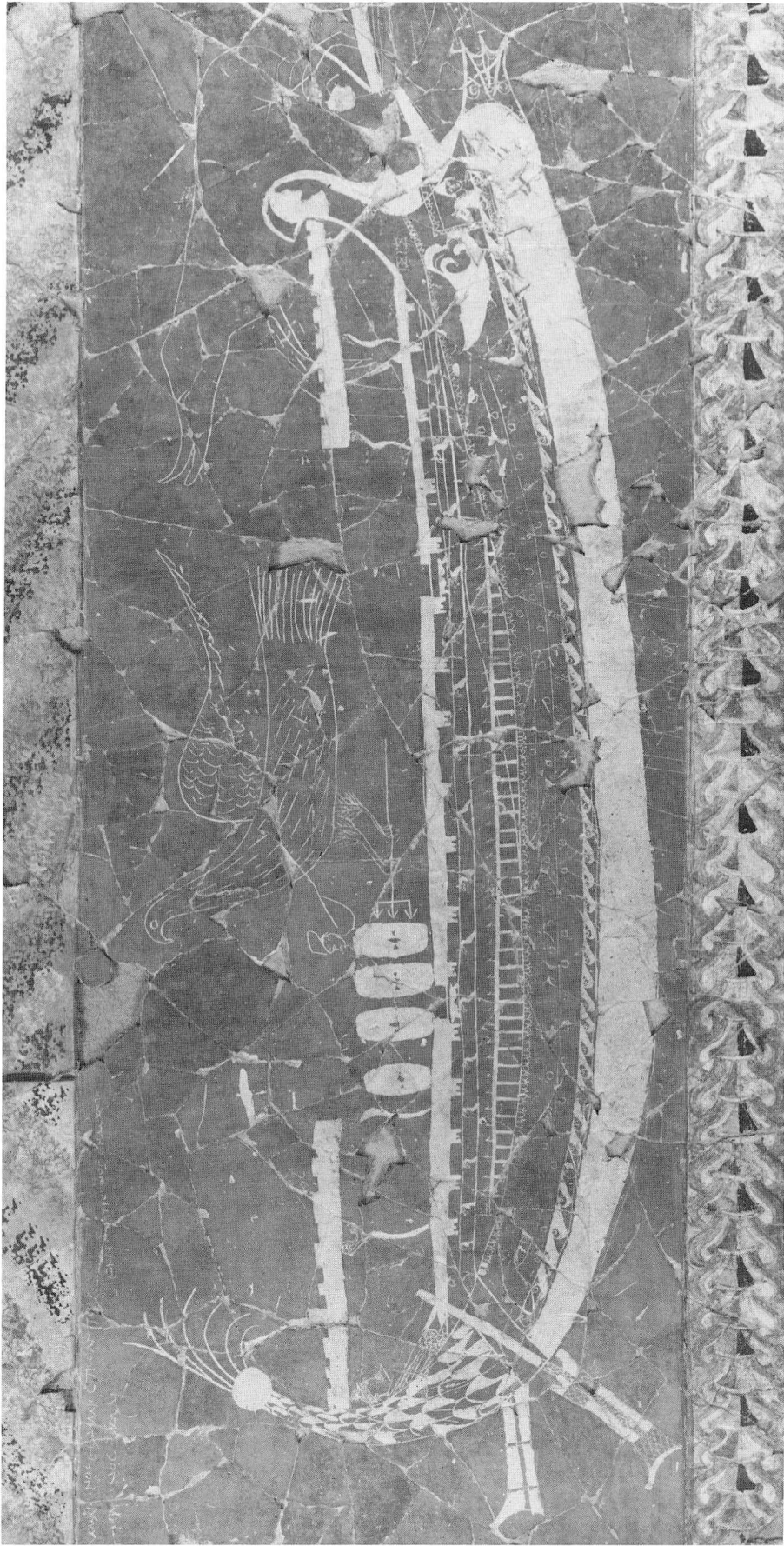


2

Nymphaion. Freskofragmente: 1 Satyros und Pairisades; 2 Inschrift mit Angaben über das Auslaufen von Schiffen.



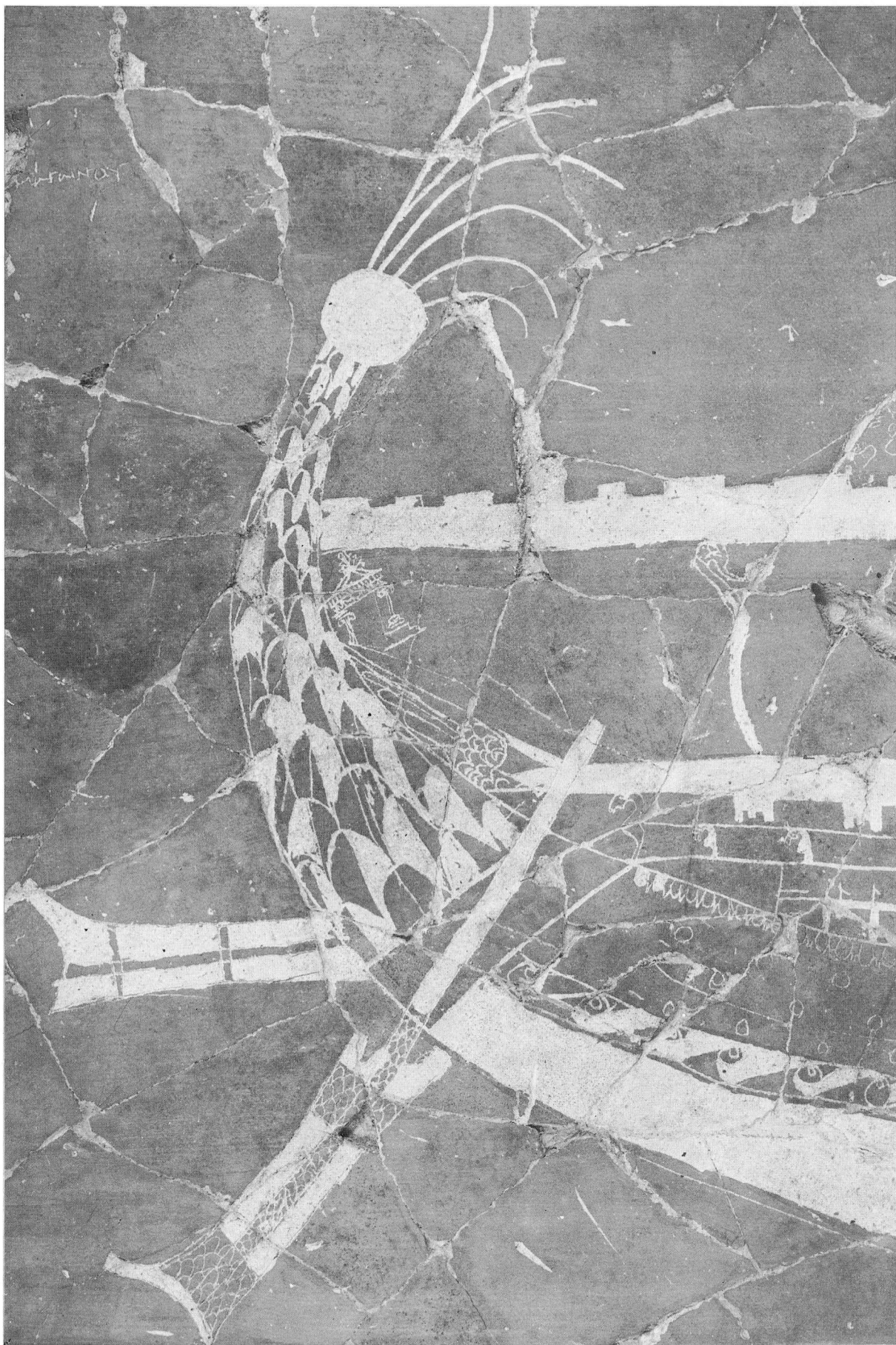
Nymphaion. Fresko. Tiere „Isis“, davor ein Kriegsschiff.



Nymphaion. Fresko. Trier „Isis“.



Nymphaion. Fresko, Bugteil der Triere.



Nymphaion. Fresko, Heckteil der Triere.



Nymphaion. Fresko, Detail der Triere: Schiffname, einer der Disokuren mit Pferd.

ISSN 0005-710X
ISBN 3 7696 0093 2